



REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

PLENARSITZUNG DES BUNDESRATES

STENOGRAPHISCHES PROTOKOLL

891. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich

Donnerstag, 11. April 2019

Großer Redoutensaal

Stenographisches Protokoll

891. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich

Donnerstag, 11. April 2019

Dauer der Sitzung

Donnerstag, 11. April 2019: 9.02 – 20.15 Uhr

Tagesordnung

- 1. Punkt:** Bericht des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie betreffend Jahresvorschau 2019 auf der Grundlage des Legislativ- und Arbeitsprogrammes der Kommission sowie des operativen Jahresprogrammes des Rates
- 2. Punkt:** Gemeinwirtschaftlicher Leistungsbericht 2017
- 3. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Staatsdruckereigesetz 1996 geändert wird
- 4. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Verwaltungsgerichtshofgesetz 1985 geändert wird
- 5. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Parteiengesetz 2012 sowie das Parteien-Förderungsgesetz 2012 geändert werden
- 6. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Schulorganisationsgesetz, das Schulunterrichtsgesetz, das Schulunterrichtsgesetz für Berufstätige, Kollegs und Vorbereitungslehrgänge und das Privatschulgesetz geändert werden
- 7. Punkt:** Bericht des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung betreffend EU-Vorhaben – Jahresvorschau 2019
- 8. Punkt:** Bundesgesetz über Ziviltechniker (Ziviltechnikergesetz 2019 – ZTG 2019)
- 9. Punkt:** Bericht der Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort betreffend EU Vorhaben 2019 im Wirkungsbereich des BMDW
- 10. Punkt:** Mittelstandsbericht 2018
- 11. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979, das Gehaltsgesetz 1956 und das Vertragsbedienstetengesetz 1948 geändert werden (Dienstrechts-Novelle 2019)
- 12. Punkt:** Bericht des Bundesministers für öffentlichen Dienst und Sport betreffend EU-Jahresvorschau 2019
- 13. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Rezeptpflichtgesetz geändert wird
- 14. Punkt:** Handelsübereinkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kolumbien und Peru andererseits

15. Punkt: Beitrittsprotokoll zum Handelsübereinkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kolumbien und Peru andererseits betreffend den Beitritt Ecuadors

16. Punkt: Abkommen zur Gründung einer Assoziation zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Zentralamerika andererseits

17. Punkt: Abkommen über eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kanada andererseits

18. Punkt: Abkommen über eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Japan andererseits

19. Punkt: Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Republik Singapur andererseits

20. Punkt: Bericht der Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres über das EU-Arbeitsprogramm 2019

Ergänzung der Tagesordnung 33

21. Punkt: Antrag der BundesrätInnen Ingo Appé, Dr. Magnus Brunner, LL.M., Monika Mühlwerth, Kolleginnen und Kollegen betreffend Abhaltung einer parlamentarischen Enquete gemäß § 66 GO-BR zum Thema „Trinkwasser schützen und sichern“ (257/A-BR/2019)

Inhalt

Bundesrat

Angelobung des Bundesrates **Mag. Bernd Saurer** 11

Schreiben des Ersten Präsidenten des Wiener Landtages betreffend **Mandatsverzicht** beziehungsweise Wahl eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates 30

Antrag der BundesrätInnen **Ingo Appé, Dr. Magnus Brunner, LL.M., Monika Mühlwerth**, Kolleginnen und Kollegen gemäß § 49 Abs. 1 in Verbindung mit § 16 Abs. 3 GO-BR, den Antrag der BundesrätInnen Ingo Appé, Dr. Magnus Brunner, LL.M., Monika Mühlwerth, Kolleginnen und Kollegen betreffend Abhaltung einer parlamentarischen Enquete gemäß § 66 GO-BR zum Thema „Trinkwasser schützen und sichern“ (257/A-BR/2019) ohne Vorberatung durch einen Ausschuss unmittelbar in Verhandlung zu nehmen – Annahme 33, 34

Unterbrechung der Sitzung 33, 118

Antrag des Bundesrates **David Stögmüller**, dem Kinderrechteausschuss zur Berichterstattung über den Selbständigen Entschließungsantrag 237/A(E)-BR/2017 der BundesrätInnen David Stögmüller, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Hilfen für junge Erwachsene“ gemäß § 45 Abs. 3 GO-BR eine Frist bis 9. Mai 2019 zu setzen – Ablehnung 34, 178

Aktuelle Stunde (70.)

Thema: „5G – neue Mobilfunktechnologie. Welche Chancen und Risiken erwarten uns?“ 12

RednerInnen:

Gerd Krusche	12
Mag. Marlene Zeidler-Beck, MBA	14
Rudolf Kaske	16
Bundesminister Ing. Norbert Hofer	18, 26
Peter Samt	21
Andrea Wagner	22
Günther Novak	23
Mag. Dr. Ewa Dziedzic	25

Bundesregierung

Schreiben des Bundeskanzleramtes betreffend Aufenthalt von Mitgliedern der Bundesregierung in einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union 31, 32

Vertretungsschreiben 33

Nationalrat

Beschlüsse und Gesetzesbeschlüsse 33

Ausschüsse

Zuweisungen 27, 179

Dringliche Anfrage

der BundesrätInnen **Martin Weber**, Kolleginnen und Kollegen an den Bundeskanzler betreffend „klares Bekenntnis zur Bekämpfung des Rechtsextremismus in allen seinen Formen – klares Bekenntnis zur Europäischen Union“ (3645/J-BR/2019) 118

Begründung: **Martin Weber** 118

Bundeskanzler Sebastian Kurz 122

Debatte:

Mag. Elisabeth Grossmann 124

Karl Bader 126

Monika Mühlwerth 128

Mag. Dr. Ewa Dziedzic 130

Korinna Schumann 134

David Stögmüller 136

Anton Froschauer 140

Entschließungsantrag der BundesrätInnen **David Stögmüller, Martin Weber**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Sperrvermerke für Mitglieder der Identitären Bewegung Österreich im Öffentlichen Dienst“ – Ablehnung 134, 141

Entschließungsantrag der BundesrätInnen **Martin Weber**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Echte Maßnahmen zur Bekämpfung des Rechtsextremismus“ – Ablehnung 135, 141

Entschließungsantrag der BundesrätInnen **David Stögmüller, Martin Weber**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Aufnahme des Verbotes der Verwendung von Symbolen der Identitären Bewegung in das Symbole-Gesetz“ – Ablehnung 139, 142

Verhandlungen

1. Punkt: Bericht des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie betreffend Jahresvorschau 2019 auf der Grundlage des Legislativ- und Arbeits-

programmes der Kommission sowie des operativen Jahresprogrammes des Rates (III-679-BR/2019 d.B. sowie 10138/BR d.B.)	34
Berichterstatter: Peter Samt	35
RednerInnen:	
Gerd Krusche	35
Dr. Peter Raggl	37
Günter Kovacs	39
Bundesminister Ing. Norbert Hofer	40
Annahme des Antrages des Berichterstatters, den Bericht III-679-BR/2019 d.B. zur Kenntnis zu nehmen	40
2. Punkt: Gemeinwirtschaftlicher Leistungsbericht 2017, vorgelegt vom Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie (III-681-BR/2019 d.B. sowie 10139/BR d.B.)	40
Berichterstatter: Peter Samt	40
RednerInnen:	
Christoph Steiner	41
Ernest Schwindsackl	43
Dominik Reisinger	45
Bundesminister Ing. Norbert Hofer	46
Annahme des Antrages des Berichterstatters, den Bericht III-681-BR/2019 d.B. zur Kenntnis zu nehmen	47
3. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Staatsdruckereigesetz 1996 geändert wird (603/A und 546 d.B. sowie 10143/BR d.B.)	48
Berichterstatterin: Klara Neurauter	48
RednerInnen:	
Dr. Magnus Brunner, LL.M.	48
Mag. Bettina Lancaster	49
Christoph Längle, BA	50
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	50
4. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Verwaltungsgerichtshofgesetz 1985 geändert wird (604/A und 547 d.B. sowie 10144/BR d.B.)	50
Berichterstatterin: Mag. Doris Schulz	51
RednerInnen:	
Klara Neurauter	51
Elisabeth Grimling	52
MMag. Dr. Michael Schilchegger	52
Bundesminister Dr. Josef Moser	52
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	53

5. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Parteiengesetz 2012 sowie das Parteien-Förderungs-gesetz 2012 geändert werden (619/A und 548 d.B. sowie 10145/BR d.B.)	54
Berichterstatterin: Mag. Doris Schulz	54
RednerInnen:	
Korinna Schumann	54
Karl Bader	56
Monika Mühlwerth	57
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Be-schluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	58
6. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bun-desgesetz, mit dem das Schulorganisationsgesetz, das Schulunterrichtsgesetz, das Schulunterrichtsgesetz für Berufstätige, Kollegs und Vorbereitungslehr-gänge und das Privatschulgesetz geändert werden (620/A und 541 d.B. sowie 10154/BR d.B.)	58
Berichterstatterin: Klara Neurauter	59
RednerInnen:	
Mag. Daniela Gruber-Pruner	59
Mag. Martina Ess	61
David Stögmüller	63
Monika Mühlwerth	65
Doris Hahn, MEd MA	67
Mag. Dr. Doris Berger-Grabner	68
Christoph Steiner	70
Bundesminister Dr. Heinz Faßmann	72
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Be-schluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	73
7. Punkt: Bericht des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und For-schung betreffend EU-Vorhaben – Jahresvorschau 2019 (III-676-BR/2019 d.B. sowie 10142/BR d.B.)	73
Berichterstatterin: Dr. Andrea Eder-Gitschthaler	73
RednerInnen:	
Dr. Andrea Eder-Gitschthaler	74
Mag. Daniela Gruber-Pruner	75
MMag. Dr. Michael Schilchegger	77
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, den Bericht III-676-BR/2019 d.B zur Kenntnis zu nehmen	79
8. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend ein Bun-desgesetz über Ziviltechniker (Ziviltechnikergesetz 2019 – ZTG 2019) (478 d.B. und 530 d.B. sowie 10155/BR d.B.)	79
Berichterstatter: Robert Seeber	79
RednerInnen:	
Marianne Hackl	79
Mag. Bettina Lancaster	80

Peter Samt	81
Bundesministerin Dr. Margarete Schramböck	82
Annahme des Antrages des Berichterstatters, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	83
9. Punkt: Bericht der Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort betreffend EU Vorhaben 2019 im Wirkungsbereich des BMDW (III-677-BR/2019 d.B. sowie 10156/BR d.B.)	83
Berichterstatter: Robert Seeber	83
RednerInnen:	
Mag. Christian Buchmann	83
Doris Hahn, MEd MA	86
Josef Ofner	88
Bundesministerin Dr. Margarete Schramböck	90
Stefan Schennach	92
Annahme des Antrages des Berichterstatters, den Bericht III-677-BR/2019 d.B. zur Kenntnis zu nehmen	94
10. Punkt: Mittelstandsbericht 2018 (III-667-BR/2018 d.B. sowie 10157/BR d.B.)	94
Berichterstatter: Robert Seeber	94
RednerInnen:	
Sonja Zwazl	94
Martin Weber	97
Mag. Reinhard Pisek, BA MA	99
Bundesministerin Dr. Margarete Schramböck	101
Ing. Bernhard Rösch	104
Sonja Zwazl (tatsächliche Berichtigung)	105
Annahme des Antrages des Berichterstatters, den Bericht III-667-BR/2018 d.B. zur Kenntnis zu nehmen	105
11. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979, das Gehaltsgesetz 1956 und das Vertragsbedienstetengesetz 1948 geändert werden (Dienstrechts-Novelle 2019) (607/A und 545 d.B. sowie 10146/BR d.B.)	105
Berichterstatter: MMag. Dr. Michael Schilchegger	105
RednerInnen:	
Elisabeth Grimling	106
Mag. Doris Schulz	107
Vizekanzler Heinz-Christian Strache	108, 113
Martin Weber (tatsächliche Berichtigung)	110
Andreas Arthur Spanring	111
Wolfgang Beer	112
Annahme des Antrages des Berichterstatters, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	114
12. Punkt: Bericht des Bundesministers für öffentlichen Dienst und Sport betreffend EU-Jahresvorschau 2019 (III-674-BR/2019 d.B. sowie 10140/BR d.B.)	114
Berichterstatterin: Marlies Steiner-Wieser	114

RednerInnen:	
Thomas Schererbauer	114
Mag. Marlene Zeidler-Beck, MBA	116
Jürgen Schabhüttl	142
Mag. Reinhard Pisek, BA MA	144
Vizekanzler Heinz-Christian Strache	146
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, den Bericht III-674-BR/2019 d.B zur Kenntnis zu nehmen	150
13. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Rezeptpflichtgesetz geändert wird (503 d.B. und 539 d.B. sowie 10141/BR d.B.)	150
Berichterstatter: Ing. Bernhard Rösch	151
RednerInnen:	
Rosa Ecker, MBA	151
Dipl.-Ing. Andrea Holzner	152
Korinna Schumann	154
Annahme des Antrages des Berichterstatters, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	154
Gemeinsame Beratung über	
14. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Handelsübereinkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kolumbien und Peru andererseits (441 d.B. und 518 d.B. sowie 10147/BR d.B.)	155
Berichterstatter: Christoph Längle, BA	155
15. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Beitrittsprotokoll zum Handelsübereinkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kolumbien und Peru andererseits betreffend den Beitritt Ecuadors (436 d.B. und 519 d.B. sowie 10148/BR d.B.)	155
Berichterstatter: Christoph Längle, BA	155
16. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen zur Gründung einer Assoziation zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Zentralamerika andererseits (504 d.B. und 520 d.B. sowie 10149/BR d.B.)	155
Berichterstatter: Christoph Längle, BA	155
RednerInnen:	
Stefan Schennach	156
Monika Mühlwerth	157
Klara Neurauter	159
Anton Froschauer	160
Annahme des Antrages des Berichterstatters zu Punkt 14, 1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben und 2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen	160
Annahme des Antrages des Berichterstatters zu Punkt 15, 1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben und 2. dem	

vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen	160
Annahme des Antrages des Berichterstatters zu Punkt 16, 1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben und 2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen	160
Gemeinsame Beratung über	
17. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen über eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kanada andererseits (330 d.B. und 521 d.B. sowie 10150/BR d.B.)	162
Berichterstatter: Gottfried Sperl	162
18. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen über eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Japan andererseits (283 d.B. und 522 d.B. sowie 10151/BR d.B.)	162
Berichterstatter: Gottfried Sperl	162
RednerInnen:	
Christoph Längle, BA	162
Anton Froschauer	164
Hubert Koller, MA	164
Bundesministerin Dr. Karin Kneissl	165
Annahme des Antrages des Berichterstatters zu Punkt 17, 1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben und 2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen	166
Annahme des Antrages des Berichterstatters zu Punkt 18, 1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben und 2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen	166
19. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Republik Singapur andererseits (475 d.B. und 523 d.B. sowie 10152/BR d.B.)	167
Berichterstatter: Gottfried Sperl	167
RednerInnen:	
Stefan Schennach	168
Peter Samt	169
Mag. Christian Buchmann	170
Annahme des Antrages des Berichterstatters, 1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben und 2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen	171
20. Punkt: Bericht der Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres über das EU-Arbeitsprogramm 2019 (III-671-BR/2019 d.B. sowie 10153/BR d.B.)	171

Berichterstatter: Peter Samt	172
RednerInnen:	
Stefan Schennach	172
Gottfried Sperl	173
Ing. Eduard Köck	175
Bundesministerin Dr. Karin Kneissl	176
Annahme des Antrages des Berichterstatters, den Bericht III-671-BR/2019 d.B zur Kenntnis zu nehmen	178
21. Punkt: Antrag der BundesrätInnen Ingo Appé, Dr. Magnus Brunner, LL.M., Monika Mühlwerth, Kolleginnen und Kollegen betreffend Abhaltung einer parlamentarischen Enquete gemäß § 66 GO-BR zum Thema „Trinkwasser schützen und sichern“ (257/A-BR/2019)	178
Annahme des Antrages 257/A-BR/2019	178

Eingebracht wurden

Anträge der BundesrätInnen

Ingo Appé, Dr. Magnus Brunner, LL.M., Monika Mühlwerth, Kolleginnen und Kollegen betreffend Abhaltung einer parlamentarischen Enquete gemäß § 66 GO-BR zum Thema „Trinkwasser schützen und sichern“ (257/A-BR/2019)

David Stögmüller, Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Sperrvermerke für Mitglieder der Identitären Bewegung Österreich im Öffentlichen Dienst (258/A(E)-BR/2019)

David Stögmüller, Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Aufnahme des Verbotes der Verwendung von Symbolen der Identitären Bewegung in das Symbole-Gesetz (259/A(E)-BR/2019)

Anfragen der BundesrätInnen

David Stögmüller, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend Polizeischüler*innen in Oberösterreich (3642/J-BR/2019)

David Stögmüller, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Verfassung, Reformen, Deregulierung und Justiz betreffend Straftaten und Selbsttötungen in Haft 2018 (3643/J-BR/2019)

Mag. Dr. Ewa Dziedzic, Stefan Schennach, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend NS-Meldestelle (3644/J-BR/2019)

Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen an den Bundeskanzler betreffend „klares Bekenntnis zur Bekämpfung des Rechtsextremismus in allen seinen Formen – klares Bekenntnis zur Europäischen Union“ (3645/J-BR/2019)

Michael Wanner, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend Emir von Kuwait im SALK Salzburg (3646/J-BR/2019)

Michael Wanner, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres betreffend Emir von Kuwait im SALK Salzburg (3647/J-BR/2019)

Anfragebeantwortungen

des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie auf die Anfrage der BundesrätInnen **Martin Weber**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Schildbürgerstreich“

bei der Ausnahme von E-Autos von der IG-Luft-Geschwindigkeitsbegrenzung (3346/AB-BR/2019 zu 3618/J-BR/2019)

des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie auf die Anfrage der BundesrätInnen **Mag. Dr. Ewa Dziedzic**, Kolleginnen und Kollegen betreffend der geplanten Einführung eines „Katastrophenwarnsystemes via SMS“ (3347/AB-BR/2019 zu 3622/J-BR/2019)

der Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus auf die Anfrage der BundesrätInnen **David Stögmüller**, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Rückkehr des Wolfes in Österreich (3348/AB-BR/2019 zu 3619/J-BR/2019)

der Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der BundesrätInnen **Ingo Appé**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Masern impfen – Leben retten“ (3349/AB-BR/2019 zu 3620/J-BR/2019)

der Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus auf die Anfrage der BundesrätInnen **Martin Weber**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Schildbürgerstreich“ bei der Ausnahme von E-Autos von der IG-Luft-Geschwindigkeitsbegrenzung (3350/AB-BR/2019 zu 3617/J-BR/2019)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der BundesrätInnen **David Stögmüller**, Kolleginnen und Kollegen rechtsextreme Straftaten in Oberösterreich im Jahr 2018 (3351/AB-BR/2019 zu 3623/J-BR/2019)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der BundesrätInnen **David Stögmüller**, Kolleginnen und Kollegen Rechtsextreme Straftaten 2018 (3352/AB-BR/2019 zu 3624/J-BR/2019)

der Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus auf die Anfrage der BundesrätInnen **Mag. Dr. Ewa Dziedzic**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Klimapolitik der österreichischen Regierung (3353/AB-BR/2019 zu 3621/J-BR/2019)

der Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus auf die Anfrage der BundesrätInnen **Mag. Elisabeth Grossmann**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Postenschacher und Geldverschwendung beim Weltkulturerbe ‚Spanische Hofreitschule‘“ (3354/AB-BR/2019 zu 3626/J-BR/2019; 2920/DOKV)

des Bundesministers für Verfassung, Reformen, Deregulierung und Justiz auf die Anfrage der BundesrätInnen **David Stögmüller**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Jugendliche in Untersuchungshaft (3355/AB-BR/2019 zu 3625/J-BR/2019)

Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr

Vorsitzende: Präsident Ingo **Appé**, Vizepräsident Dr. Magnus **Brunner**, LL.M., Vizepräsident Hubert **Koller**, MA.

Präsident Ingo Appé: Ich **eröffne** die 891. Sitzung des Bundesrates.

Das Amtliche Protokoll der 890. Sitzung des Bundesrates vom 14. März 2019 ist aufgelegt, unbeanstandet geblieben und gilt daher als genehmigt.

Ich begrüße die Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie, ganz besonders einen treuen Gast unserer Sitzungen, Herrn Bundesratspräsidenten außer Dienst Edgar Mayer. Herzlich willkommen! (*Allgemeiner Beifall.*)

Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen und Geburtstagskindern in unserer Runde gratulieren: Heute hat Claudia Peska Geburtstag – alles Gute! (*Allgemeiner Beifall.*) Gestern hatte Rosa Ecker einen runden Geburtstag – herzlichen Glückwunsch! (*Allgemeiner Beifall.*) Gestern hatte auch Korinna Schumann Geburtstag – alles Gute! (*Allgemeiner Beifall.*) Und am Dienstag hatte mein Kärntner Kollege Josef Ofner Geburtstag – auch dir einen recht herzlichen Glückwunsch! (*Allgemeiner Beifall.*)

Mandatsverzicht und Angelobung

Präsident Ingo Appé: Eingelangt ist ein Schreiben des Ersten Präsidenten des Wiener Landtages betreffend Mandatsverzicht beziehungsweise Wahl eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates. (*siehe S. 30*)

Da Bundesrat Georg **Schuster** mit Wirkung vom 28. März 2019 auf sein Mandat verzichtet hat und Mag. Bernd **Saurer** ex lege auf das frei gewordene Mandat nachgerückt ist, ist die Wahl eines neuen Ersatzmitgliedes des Bundesrates vom Wiener Landtag entsprechend durchgeführt worden.

Das neue Mitglied des Bundesrates ist im Hause anwesend, ich werde daher sogleich die Angelobung vornehmen.

Nach Verlesung der Gelöbnisformel durch die Schriftführung wird die Angelobung mit den Worten „**Ich gelobe**“ zu leisten sein. – Ich ersuche nun die Schriftführung um Verlesung der Gelöbnisformel.

Schriftführerin Marianne Hackl: Ich verlese hiermit die Gelöbnisformel: „Sie werden geloben unverbrüchliche Treue der Republik Österreich, stete und volle Beobachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze sowie gewissenhafte Erfüllung Ihrer Pflichten.“

(*Bundesrat Mag. Bernd Saurer leistet die Angelobung mit den Worten „Ich gelobe“.*)

Herzlich willkommen im Bundesrat! (*Allgemeiner Beifall.*)

Präsident Ingo Appé: Auch ich darf das neue Mitglied des Bundesrates recht herzlich in unserer Mitte begrüßen.

Präsident Ingo Appé

Aktuelle Stunde

Präsident Ingo Appé: Wir gelangen nun zur Aktuellen Stunde mit dem Thema:

„5G – neue Mobilfunktechnologie. Welche Chancen und Risiken erwarten uns?“

mit dem Herrn Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Ing. Norbert Hofer, den ich auch herzlich willkommen heißen darf. *(Allgemeiner Beifall.)*

In der Präsidialkonferenz wurde Einvernehmen über folgenden Ablauf erzielt: Zunächst kommt je ein Redner/eine Rednerin pro Fraktion zu Wort, dessen/deren Redezeit jeweils 10 Minuten beträgt. Sodann folgt die Stellungnahme des Herrn Bundesministers, die ebenfalls 10 Minuten nicht überschreiten soll. Danach folgt wiederum je ein Redner/eine Rednerin der Fraktionen sowie anschließend eine Wortmeldung der Bundesräte ohne Fraktion mit jeweils einer 5-minütigen Redezeit. Zuletzt kann noch eine abschließende Stellungnahme des Herrn Bundesministers erfolgen, die nach Möglichkeit 5 Minuten nicht überschreiten soll.

Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Gerd Krusche. Ich erteile es ihm und mache darauf aufmerksam, dass entsprechend der Vereinbarung in der Präsidialkonferenz die Redezeit 10 Minuten beträgt.

9.07

Bundesrat Gerd Krusche (FPÖ, Steiermark): Hohes Präsidium! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörer! 5G ist ja mittlerweile bereits zu einem Schlagwort geworden und ist in aller Munde, aber was das eigentlich bedeutet, ist vielleicht nicht immer allen ganz geläufig.

Das G steht für Generation oder *(englisch aussprechend)* Generation, und 5 ist eben die fünfte Generation. Wovon? – Eigentlich von einem Mobilfunkstandard. Bisher gab es – wodurch das erste Mal auch Datenübertragung in größerem Stil möglich war – 3G, das sogenannte UMTS-Netz, das auch jetzt teilweise noch in Verwendung ist, und aktuell 4G, das LTE-Netz, Long Term Evolution. 4G ermöglicht eine Netzgeschwindigkeit von bis zu 300 Megabit pro Sekunde, 5G soll nun bis zu 10 Gigabit pro Sekunde ermöglichen, das ist in etwa die 20-fache Geschwindigkeit – wunderschön.

Mit einem bisherigen DSL-Anschluss konnte man eine DVD mit standardmäßig 4,76 Gigabyte in circa 13 Minuten herunterladen, mit 5G ist das im Idealfall in 4 Sekunden möglich. Jetzt stellt sich natürlich die Frage: Braucht man das? Ist das wirklich alles? – Mitnichten, die Geschwindigkeit ist nicht das Einzige.

Ein ganz bedeutender Faktor und eine Messgröße ist die sogenannte Latenzzeit. Was ist das schon wieder? – Die Latenzzeit ist die konkrete Zeitspanne, in der eine individuelle Nutzeraktivität über ein mobiles Endgerät eine Reaktion, den sogenannten Ping, auf einem anderen Gerät auslöst – und jetzt wird es interessant: Das ist beispielsweise sehr bedeutend für die Entwicklung von autonomem Fahren, denn dort müssen die Übertragung der Information und die Reaktion quasi in Echtzeit erfolgen; Beispiel: das Erkennen eines Hindernisses bis zum Einleiten des Bremsvorgangs.

Wer sich noch an seine Fahrschulzeit erinnern kann, wird wissen: Die Reaktionszeit eines Menschen ist in etwa 1 Sekunde. Das bedeutet, dass jemand, der mit 100 Kilometern pro Stunde unterwegs ist, in der Reaktionszeit 28 Meter zurücklegt. Ein autonom fahrendes Auto wird eine Latenzzeit von 1 Millisekunde haben und reagiert damit tausendmal schneller. Das heißt, die Reaktionszeit entspricht bei 100 Kilometern pro Stunde einer Fahrstrecke von weniger als 1 Zentimeter.

Das war jetzt ein sicher plakatives Beispiel, hat aber generell große Bedeutung für die Industrie 4.0. Damit können Maschinen in Echtzeit miteinander kommunizieren. Beim

Bundesrat Gerd Krusche

LTE-Netz war die Latenzzeit 50 Millisekunden, beim 5G-Netz sind es 3 Millisekunden, und das ist ganz essenziell in der M2M, also Maschine-zu-Maschine-Kommunikation.

Das heißt also, 5G ist mehr als ein neuer Mobilfunkstandard, es ist ein neuer Kommunikationsstandard und es ist natürlich auch eine wesentliche Voraussetzung für die Weiterentwicklung des sogenannten Internets der Dinge. Dabei werden beliebige Objekte, Tiere oder Menschen mit einem einzigartigen Identifikator, der uns allen geläufigen IP-Adresse, ausgestattet und können dann miteinander kommunizieren; das kann ein Mensch mit einem Herzschrittmacher sein oder eben verschiedene Maschinen oder auch Produkte untereinander. Diese Produkte werden dann als intelligent oder smart bezeichnet.

Es wird also jedem einleuchten, dass diese Technologie gerade für ein Hochtechnologieland wie Österreich von eminenter wirtschaftlicher Bedeutung ist und zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit ganz wesentlich beiträgt. Umso wichtiger ist es daher, dass diese Bundesregierung und unser Herr Bundesminister diesen Umstand richtig erkannt haben und bereits wichtige Schritte eingeleitet haben, um Österreich zu einem internationalen Vorreiter auf diesem Gebiet zu machen.

Natürlich treten aber, wie immer bei der Einführung neuer Technologien, die üblichen Mahner, Skeptiker, Unkenrufer und manchmal auch Verschwörungstheoretiker auf den Plan. Es heißt beispielsweise, dass aufgrund der geringeren Reichweite der 5G-Frequenzen das ganze Land dann mit Masten zugestraft werden wird. – Das ist an sich grundsätzlich falsch, denn mit 5G gibt es größere räumliche Abweichungen in der Standortdichte, und diese Standorte werden sich auch in der Leistung und in der Optik deutlich von den bisher bekannten Masten unterscheiden, auch wenn diese natürlich weiter mitverwendet werden können.

Es wird also hinkünftig für 5G kein gleichförmiges Netz für alle, sondern viele individuelle virtuelle Spezialnetze, die flexibel auf die jeweiligen Anwendungen und Nutzer zugeschnitten sind, geben. Diese sogenannten Small Cells werden sich kaum von den bisher bereits üblichen WLAN-Hotspots unterscheiden und daher nicht besonders auffallen.

Ein weiteres wichtiges Thema ist natürlich die Gesundheit. Elektromagnetische Wellen verursachen Gehirntumore – das ist sozusagen die Aussage, die im Raum steht, und teilweise sind die Stellungnahmen hierzu auch nicht immer hilfreich, denn die WHO sichert sich da sozusagen ab und sagt: Wir haben zwar keine Beweise, dass dem so ist, aber es könnte ja vielleicht doch gefährlich sein. – Das ist natürlich Wasser auf die Mühlen der Bedenkenträger und Gegner. Die sagen dann natürlich: Ha, die WHO warnt davor, reißt also das Netz sofort ab und verbietet die Auktionen von 5G-Lizenzen!

Das grundsätzliche Problem liegt natürlich in der Schwierigkeit, zu beweisen, dass es etwas nicht gibt. Das ist nie so einfach, es ist viel leichter, zu beweisen, dass es etwas gibt. Man weiß aber – und ich bin mir sicher, dass das Bundesministerium dafür sorgen wird –, dass alle geltenden Grenzwerte, die sehr sorgfältig auf der Basis vorhandener und verfügbarer Studien festgelegt wurden, eingehalten werden, und es ist auch nicht zu erwarten, dass diese Grenzwerte durch das 5G-Netz überschritten werden. Natürlich wird das jährlich unter Heranziehung allfällig verfügbarer neuer Studien – bei einer neuen Technologie, das ist klar, gibt es noch nicht so viele Studien – einer Neubewertung unterzogen.

Dann gibt es natürlich noch die Angst vor Spionage, da stehen die Chinesen mit Huawei im Mittelpunkt. Diese wurde natürlich auch von Präsident Trump geschürt, der ja sogar der Nato gedroht hat: Wenn Nato-Staaten mit Huawei-Technik arbeiten, dann ist das eine ernsthafte Bedrohung! – Dazu kann ich nur sagen: Der Schelm denkt, wie er

Bundesrat Gerd Krusche

ist, denn wer glaubt allen Ernstes, dass die USA ihre Vormachtstellung wie beispielsweise mit Microsoft bei den Betriebssystemen nicht genauso für Überwachung, für Spionagetätigkeiten nützt?!

Zusammenfassend kann man also sagen: Es gilt, die Chancen zu nützen, derer es viele gibt, und natürlich die Risiken zu bewerten. Ein modernes und effizientes Risikomanagement wird dazu beitragen, allfällige potenzielle Gefahren und Risiken zu kontrollieren und hintanzuhalten, aber das größte Risiko wäre jedenfalls, wenn man die Chance, die das 5G-Netz für unser Land, für unseren Standort bietet, nicht nützt und den technologischen Anschluss verpasst. – Ich danke. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

9.18

Präsident Ingo Appé: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Mag.^a Marlene Zeidler-Beck. Ich erteile ihr dieses.

9.18

Bundesrätin Mag. Marlene Zeidler-Beck, MBA (ÖVP, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Lieber Präsident außer Dienst auf der Besuchergalerie! 188 Millionen E-Mails, 41,6 Millionen WhatsApp- und Facebook-Nachrichten, 4,5 Millionen YouTube-Videos, 3,8 Millionen Suchanfragen auf Google und neuerdings auch 1,4 Millionen Swipes auf Tinder und 695 000 Stunden, die über Netflix konsumiert werden: Das ist nur ein Auszug davon, wie weltweit im Jahr 2019 im Durchschnitt 1 Minute im Internet aussieht – 1 Minute, in der sich der Konsum enorm entwickelt hat, und dieser wird von Jahr zu Jahr mehr. Es sind immer mehr Angebote und Technologien, die sich verbreiten. Es sind immer mehr Menschen, die diese Angebote nutzen, und es sind auch immer größere Mengen an Daten, die durch das World Wide Web geschickt werden, die empfangen werden und die jeder von uns jederzeit und überall empfangen möchte, egal ob zu Hause oder mobil, ob am Arbeitsplatz oder von unterwegs; egal wo, wichtig ist, dass es schnell geht. 1 Minute im Internet steht symbolisch für einen weltweiten Trend, der uns alle erfasst, den wir alle erleben und der auch vor Österreich nicht haltmacht.

99 Prozent aller Unternehmen in Österreich hatten 2018 einen Internetzugang, bei den privaten Haushalten waren es bis Jahresende 89 Prozent. Für Festnetz und Mobilfunk zusammengerechnet gibt es in Österreich mittlerweile 11,1 Millionen Breitbandanschlüsse, drei Viertel davon werden über das Mobilfunknetz realisiert. Österreich ist zu einem Mobilfunkland gewachsen, und zwar rasant.

Ich möchte Ihnen einen kurzen Vergleich geben, der sehr eindrucksvoll ist. Sie kennen das sicherlich alle, zu Silvester, in den Stunden rund um den Jahreswechsel, zuerst die Guten-Rutsch-SMS und -WhatsApp-Nachrichten, dann die Prosit-Neujahr-Nachrichten: In diesen wenigen Stunden rund um den Jahreswechsel 2018/2019 wurde ein Datenvolumen von fast 18 Millionen Gigabyte übertragen. Zum Vergleich: Vor zehn Jahren wurde dieses Volumen über das gesamte Jahr gerechnet nicht verbreitet.

Internationale Experten sagen für die nächsten fünf Jahre einen dreifachen Anstieg der weltweiten Datennutzung voraus, und sie gehen davon aus, dass damit noch lange nicht das Ende der Fahnenstange erreicht ist. Im privaten Bereich sind es die Änderungen im Medienkonsum, die zu einem massiven Anstieg führen, im beruflichen Bereich sind es neue Technologien und neue Anwendungen, und es ist die immer stärker werdende Vernetzung von Geräten – wir haben es gehört –, die eine Echtzeitübertragung erfordert, Stichwort Smart Home, Machine-to-Machine-Kommunikation, Internet of Things.

Eines ist ganz klar: Vor dem Hintergrund all dieser Entwicklungen müssen tragfähige, schnelle Internetverbindungen genauso eine selbstverständliche Infrastruktur sein und werden wie es heute der Wasseranschluss ist, wie es der Kanalabfluss ist oder wie es

Bundesrätin Mag. Marlene Zeidler-Beck, MBA

der Stromanschluss ist. Uns muss auch klar sein: An dieser tragfähigen, schnellen Infrastruktur werden wir zukünftig auch immer stärker gemessen, und der Grad der Digitalisierung wird gerade für eine kleine, exportorientierte Volkswirtschaft, wie Österreich es ist, zu einem wirklich entscheidenden Standortfaktor.

Die leistungsfähige digitale Struktur entscheidet heute darüber, ob unsere Unternehmen morgen international erfolgreich und innovativ sein werden, ob Mitarbeiter von zu Hause aus flexibel arbeiten und ob junge Menschen alle Chancen vorfinden, egal ob sie im urbanen Bereich oder am Land leben.

Unsere Bundesregierung hat genau diesen Handlungsbedarf erkannt, hat das Thema Digitalisierung ganz oben auf die politische Agenda gesetzt und ein klares Ziel vorgegeben, nämlich Österreich zu einer weltweit führenden Digital Nation zu entwickeln. Vielen Dank dafür an Sie, Herr Bundesminister, und an die gesamte Bundesregierung. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Es gibt aber nicht nur eine Zielvorgabe, es gibt auch einen klaren Umsetzungsplan, der Schritt für Schritt von unserer Bundesregierung abgearbeitet wird, sei es mit Initiativen im Bereich der Digitalisierung, dem Digitalen Amt, dem Masterplan Digitalisierung, Initiativen wie Fit4internet oder aber wenn es darum geht, Infrastruktur zu schaffen, um Österreich auf den Weg in eine Gigabitgesellschaft zu führen und um das Mobilfunkland Österreich zum 5G-Vorreiter in Europa, vielleicht auch zum weltweiten Frontrunner zu entwickeln.

Darin liegt ganz klar die Zukunft. Die Zukunft liegt in einer Kombination aus Glasfaser als sicherem, schnellem Übertragungsmedium und einem flächendeckenden 5G-Ausbau. Basis für all diese Vorhaben bleibt die Investition in den Ausbau einer gigabitfähigen Breitbandinfrastruktur, denn ohne Glasfaser, ohne schnelle Glasfaserleitungen, die wir dann noch an unsere Mobilfunkbasisstationen anschließen können, können wir auch 5G nicht flächendeckend anbieten. Gleichzeitig werden wir aber, das müssen wir uns alle eingestehen, in einem Land wie Österreich nicht jedes noch so entlegene Gebiet flächendeckend mit Glasfaser erreichen. Da kann und wird 5G eine wirksame und echte Alternative darstellen. Je mehr es uns gelingt, mit Glasfaser zum Endverbraucher zu kommen, umso besser wird zukünftig auch die Versorgung mit 5G funktionieren und umso mehr werden wir alle davon profitieren.

Der Weg dorthin, sozusagen die Roadmap zur rot-weiß-roten Gigabitgesellschaft, zur leistungsfähigen Versorgung mit schnellem Internet, soll für ganz Österreich die Breitbandstrategie 2030 festlegen. Sie baut auf der Strategie 2020 auf, sie lässt bisherige Erfahrungen einfließen und sie bezieht gleichzeitig auch neueste Prognosen hinsichtlich zukünftiger Entwicklungen ein. Als die Breitbandstrategie für 2020 entwickelt wurde, war 5G bei Weitem noch nicht so spruchreif und konkret, wie es das heute ist.

Die Breitbandstrategie 2030 können wir nur in einer gemeinsamen Kraftanstrengung von Bund und Ländern erreichen, denn es sind durchaus ehrgeizige Ziele, die wir uns dabei gesetzt haben. Dazu habe ich eine Bitte an Sie, Herr Bundesminister: Im Rahmen der öffentlichen Konsultation haben alle neun Bundesländer gemeinsam eine Stellungnahme abgegeben. Ich bitte Sie, diese Stellungnahme genauestens zu prüfen und sie bestmöglich einfließen zu lassen. Ich denke, die Länder wissen, wo der Schuh drückt, sie wissen, wo wir besonderen Bedarf haben, wo wir Infrastruktur brauchen, wo wir Infrastruktur kostengünstig nutzen und mitnutzen können. Dementsprechend sind sie auch maximal einzubeziehen. – Vielen Dank. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Ich glaube, dann sind wir in einem Miteinander auf einem wirklich guten Weg, auf dem es natürlich gilt, die Auswirkungen für die Wirtschaft, für die Gesellschaft, aber auch für die Gesundheit ganz genau zu beobachten. Ich glaube, das passiert jetzt schon sehr professionell, und dafür danke ich Ihnen, dem Bundesministerium für Verkehr, Innova-

Bundesrätin Mag. Marlene Zeidler-Beck, MBA

tion und Technologie und dem Wissenschaftlichen Beirat Funk. Auch wir werden uns das in Zukunft natürlich ganz genau anschauen.

Abschließend möchte ich noch eines ganz klar sagen: Wir wollen natürlich nicht nur gigabitfähige Infrastruktur bereitstellen, wir wollen auch ein Klima schaffen, von dem die Österreicherinnen und Österreicher profitieren, von dem unsere Gesellschaft profitiert, von dem die Wirtschaft profitiert. Dann kann 5G ein echter Zutrittsschlüssel zur Digitalisierung werden.

Wer weiß, was dann, in zehn, 15 Jahren, in 1 Minute im Internet so alles passiert: Vielleicht reden wir dann von der Anzahl der selbstfahrenden Autos, die unterwegs sind und für weniger Staus, für weniger Unfälle, für weniger Emissionen auf unseren Straßen sorgen. Vielleicht reden wir von der Vielzahl an gemessenen Gesundheitsparametern, die uns ganz neue Möglichkeiten in der Medizin, in der Gesundheitsvorsorge eröffnen und unsere Lebensqualität verbessern. Vielleicht reden wir von der Anzahl an voll automatisierten Fertigungen im Rahmen der Industrie 4.0, oder wir reden von der Anzahl an Kontaktpunkten zwischen vernetzten Geräten, die für uns alle Prozesse optimieren und das Leben smarter machen.

Eines ist fix: 1 Minute im Internet wird 2030 völlig anders aussehen, als wir es 2019 erleben, und es wird garantiert noch immer ein Mehr sein – ein Mehr an Technologien, ein Mehr an Menschen und ein Mehr an Daten, die wir alle in Echtzeit wollen abrufen können.

In diesem Sinne schaue ich heute sehr optimistisch in die Zukunft. Ich würde sagen, arbeiten wir gemeinsam daran, dass Österreich auf der Überholspur bleibt! – Danke.
(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)

9.28

Präsident Ingo Appé: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Rudolf Kaske. Ich erteile es ihm.

9.28

Bundesrat Rudolf Kaske (SPÖ, Wien): Sehr geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren Mitglieder des Bundesrates! Sehr geehrter Herr Präsident außer Dienst! Meine Damen und Herren auf der Galerie und von wo auch immer Sie uns via Livestream zuschauen! Vorweg möchte ich meinerseits einige grundsätzliche Bemerkungen machen und dann natürlich zu den Fragen an den Herrn Bundesminister kommen.

Grundsätzliche Einleitung zum Thema 5G: Der erste Teil der Versteigerung von Frequenzen, die insbesondere für 5G geeignet sind, ist im März 2019 zu Ende gegangen. Der Erlös, meine Damen und Herren, lag ja bei 188 Millionen Euro. Neben den drei großen Mobilfunkanbietern haben auch kleinere Unternehmen auf regionaler Ebene Frequenznutzungsrechte ersteigert.

Der Aufbau beziehungsweise die Ausrüstung der Netze erfolgt, soweit ich weiß, ab Sommer beziehungsweise ab dem nächsten Jahr, die jetzige Versteigerung umfasste Frequenzen, die zwar hohe Bandbreiten ermöglichen, aber schlechte Ausbreitungseigenschaften haben. Insofern, meine Damen und Herren, ist damit zu rechnen, dass diese am Anfang vor allem im städtischen Bereich eingesetzt werden. Die für die flächendeckende Versorgung wichtigeren Frequenzbänder sollen in der nächsten Versteigerung, die derzeit vorbereitet wird und die in circa einem Jahr stattfinden soll, zur Vergabe kommen.

Meine Damen und Herren! Um insgesamt eine gute Breitbandversorgung der Bevölkerung zu erreichen, ist es also notwendig, eine Strategie zu verfolgen, die alle Technologien – mobil und Glasfaser – miteinbezieht. Deshalb ist es aus meiner Sicht entschei-

Bundesrat Rudolf Kaske

dend, wie sich die Politik positioniert und welche Rolle sie einnimmt. Bei der nächsten Versteigerung sind aus meiner Sicht auch noch einige Fragen offen, bei denen das Ministerium natürlich eine relevante Größe einnimmt.

Meine geschätzten Damen und Herren! Grundsätzliches Ziel muss es sein, eine qualitative, verfügbare und leistbare Versorgung für möglichst viele Menschen in unserem Land zu erreichen. *(Beifall bei der SPÖ, bei BundesrätInnen der ÖVP sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.)* 5G stellt dabei einen Teil zur Verfügung, ist aber genauso abhängig vom Ausbau des Festnetzes.

Herr Bundesminister, ich komme nun zu den Fragen, die ich an Sie richten möchte, die erste Frage betrifft die Förderungen. Es gibt aus meiner Sicht derzeit keine konkrete Zusage, ob und in welchem Ausmaß Einnahmen aus der Versteigerung zweckgebunden wieder in die Förderung des Breitbandausbaus fließen sollen. Wieweit bekennt sich das Ministerium dazu, die Gelder aus den Auktionen – wie man es mit der Breitbandmilliarde gemacht hat – wieder dazu zu verwenden, den Ausbau auch in betriebswirtschaftlich weniger lukrativen Regionen voranzutreiben? Sollen diese Erlöse wieder zweckgebunden dem Infrastrukturausbau zugutekommen? Das möchte ich Sie gerne fragen.

Zweitens geht es um den flächendeckenden Ausbau beziehungsweise um Versorgungsaufgaben. Das Ministerium hat sich für einen raschen, flächendeckenden 5G-Ausbau bis 2025 positioniert. Was genau ist damit gemeint? Welche Bandbreiten sollen wirklich zur Verfügung stehen, welche Kapazitäten in besiedelten Gebieten erreicht werden? Gibt es aus Ihrer Sicht Abschätzungen, welchen Investitionsbedarf eine flächendeckende Verfügbarkeit von 5G für Betreiber nach sich zieht? Wieweit ist das für Unternehmen betriebswirtschaftlich abbildbar? Und wieweit bedarf es da Fördergelder der öffentlichen Hand?

5G, meine Damen und Herren, ist ein Standard, der zwar theoretisch hohe Bandbreiten ermöglicht, der aber – wie jede Funktechnologie – die tatsächliche Bandbreite der Situation anpasst, abhängig von der Kapazität der Mobilfunkantennen und der jeweiligen Belastung.

Die ersten Endgeräte sind derzeit erst vorgestellt worden. Ich frage daher: Ist es das Ziel des Ministeriums, eine hohe Verfügbarkeit an mobilem Breitband zu ermöglichen oder einen neuen Standard flächendeckend zur Verfügung zu stellen? *(Bundesrätin **Mühlwerth**: Das ist aber keine Fragestunde, Herr Kollege! – Zwischenrufe bei der SPÖ.)* – Frau Kollegin, Sie haben nachher genug Zeit! *(Bundesrätin **Mühlwerth**: Ist aber trotzdem keine Fragestunde!)* Welche Versorgungsaufgaben sollten laut Ministerium bei der nächsten Versteigerung berücksichtigt werden? Wieweit soll die Versorgung aus der Sicht des Ministeriums neben den Ballungsräumen ausgebaut werden? Welche Priorität haben Verkehrswege und Tourismusregionen? Welche Priorität haben Straßen, welche Priorität haben Schienenwege? Soll der Ausbau der Schienenwege primär auf den Haupttrouten vorangetrieben werden, oder gibt es für die täglichen PendlerInnen auf den Nebenstrecken eine Strategie des Ministeriums? Welche legislativen beziehungsweise förderrechtlichen Maßnahmen sind dabei geplant? *(Ruf bei der FPÖ: Was kann das Christkind alles bringen?)* Welche Versorgungsaufgaben sind im Rahmen der zukünftigen Versteigerungen auf Pendlerbahnstrecken innerhalb des derzeitigen Rechtsrahmens möglich? Welche sind vom Ministerium gewünscht? *(Ruf bei der FPÖ: Was ist denn das für eine Sitzung?)*

Ich komme zum vorletzten Punkt, zur Security, zur Netzsicherheit. *(Bundesrätin **Mühlwerth**: Das wäre Thema für eine schriftliche Anfrage! – Ruf bei der FPÖ: Der ist noch neu, der weiß das noch nicht!)* – Frau Kollegin! Sie haben dann noch genug Zeit, sich mit dem Thema zu beschäftigen.

Bundesrat Rudolf Kaske

Die Europäische Kommission hat ja – das wurde von den Kollegen schon angeschnitten – am 26. März 2019 nicht zuletzt wegen der Diskussion um die Sicherheitsbedenken hinsichtlich ausländischer 5G-Ausrüster, zum Beispiel des chinesischen Konzerns Huawei, eine Empfehlung veröffentlicht. Sie kennen diese Empfehlung ja, Herr Bundesminister, und meine Frage ist daher: Gibt es dazu schon eine Strategie beziehungsweise konkrete Vorhaben des Ministeriums? Wie steht das Ministerium dazu, dass ein wichtiger Teil der österreichischen Infrastruktur aus Komponenten ausländischer Ausrüster besteht? Welche Möglichkeiten gibt es, da steuernd einzugreifen? Ist das beabsichtigt? (*Ruf bei der FPÖ: Klassische Themenverfehlung!*)

Als letzten Punkt, meine Damen und Herren, möchte ich noch etwas zur Koordination sagen. Die Digitalagenden sind ja derzeit in mehreren Ressorts beheimatet. Während das Verkehrsministerium die Infrastrukturregulierung, das Breitbandbüro und die Telekommunikationsgesetzgebung innehat, existiert daneben noch das Digitalisierungsministerium, aber auch alle anderen Geschäftsstellen der Ministerien sowie auch die Länder haben Digitalisierungs- und Infrastrukturaufgaben. Daher lautet meine Frage: Wie wird da die Koordination hergestellt? Wer ist federführend in der Infrastrukturpolitik, und welche Vorhaben sind geplant, um die Zusammenarbeit beim 5G-Ausbau sicherzustellen?

Ich danke vielmals. Auf andere Fragen und Bedenken wird noch mein Kollege Günther Novak eingehen. Ich freue mich, dass ich den Nerv getroffen habe, was die Zwischenrufe gezeigt haben. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, freue mich und bin schon gespannt auf die Beantwortung, Herr Bundesminister. – Vielen Dank. (*Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.*)

9.38

Präsident Ingo Appé: Für eine erste Stellungnahme ist Herr Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Ing. Norbert Hofer zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm. Auch seine Redezeit soll, wenn möglich, 10 Minuten nicht überschreiten.

9.38

Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Ing. Norbert Hofer: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe jetzt die Rede, die ich eigentlich halten wollte, in die Rundablage gegeben und werde versuchen, die Fragen so gut wie nur irgend möglich zu beantworten. (*Bundesrätin **Grimling**: Das wird schwierig!*)

Sie haben recht, bei der ersten Versteigerung, bei der wir diese 188 Millionen Euro erzielt haben, ging es um den Frequenzbereich 3,4 bis 3,8 Gigahertz. Je höher eine Frequenz ist, umso geringer ist die Ausbreitung der Frequenz, und daher ist diese Frequenz vor allem für den städtischen Bereich geeignet. Sehr positiv ist, dass wir ganz vorne mit dabei waren. Wir waren die Ersten, die 5G jetzt mit 200 Endgeräten auch kommerziell nützen. Es geht jetzt weiter mit den nächsten Frequenzbändern von 700 Megahertz aufsteigend, und das sind größere Reichweiten, eben für den ländlichen Raum.

Die Einnahmen, die wir aus den Auktionen erzielen – bei der nächsten Auktion werden die Einnahmen höher sein als bei der vergangenen –, gehen wieder vollständig in den Breitbandausbau ein. Ein Teil könnte auch – und darüber denken wir gerade nach – für 5G-Anwendungen investiert werden, denn 5G wird den wenigsten von uns beim Mobiltelefon sofort einen echten Mehrwert bringen. 5G brauchen wir für das Internet der Dinge, zum Beispiel für die Medizin. Wenn man in Zukunft mit einem ganz speziellen Leiden ein kleines Krankenhaus besucht und einen Spezialisten brauchen würde, der vielleicht im AKH sitzt, dann kann der Chirurg, der Hunderte Kilometer entfernt ist, in Zukunft diese Operation direkt vor Ort durchführen. Das sind die großen Veränderungen, die es geben wird.

Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Ing. Norbert Hofer

Das Internet der Dinge und Robotik hängen auch sehr stark mit 5G zusammen. Internet der Dinge betrifft Anwendungen, an die man heute noch gar nicht denkt: Wenn Sie Ihren Fußboden vernetzt haben, dann wird der Boden aufgrund des Abrollverhaltens des Fußes erkennen, ob sich bei Ihnen ein Knieleiden ankündigt. Leider wird auch das Gewicht gemessen. (*Heiterkeit bei der FPÖ.*) Das sind alles Dinge, die auf uns zukommen.

Ich habe vor Kurzem eine Dame aus München kennengelernt, die eine neue Anwendung entwickelt hat, wofür sie Tausende Stimmen analysiert hat. Sie wäre in der Lage, in einem Stadion – aber das wollen wir natürlich nicht – die Stimmen zu analysieren und sofort zu erkennen, wenn sich eventuell Panik ankündigt. Was sie aber auch kann, und das ist das, was Bedenken auslöst: Sie kann mit dem Algorithmus erkennen, ob die Person eine ganz bestimmte Krankheit hat. Sie kann erkennen, aus welcher Region der Welt diese Person kommt, auch wenn die Person versucht, ihren Dialekt zu verstellen. Der Algorithmus kann auch erkennen, ob man lügt oder die Wahrheit sagt, das kommt auch noch hinzu.

Das wird unsere Zukunft sehr positiv verändern. Es gibt aber auch einige Dinge, bei denen wir sagen müssen, George Orwell hat mit seinem Buch vielleicht ein Bild gezeichnet, das da auch ein bisschen mit hineinspielt.

Der Investitionsbedarf für 5G wird in etwa 10 Milliarden Euro ausmachen. Das haben die Unternehmen zu tragen. Wir investieren in den Breitbandausbau, in die Glasfaser, denn Glasfaser ist ja eine Voraussetzung dafür, dass die 5G-Antennen leistungsfähig angeschlossen sind. Es wird eine Mischung sein. In einigen Gemeinden werden wir 5G-Antennen errichten, dann wird die Gemeinde versorgt. Man wird dann sehen, ob es einzelne Abnehmer – zum Beispiel Firmen – gibt, die einen sehr hohen Bedarf haben, und da geht man mit der Glasfaser direkt bis ins Unternehmen hinein. Es wird aber eine Mischung sein müssen.

Sie haben auch gefragt, wie es mit den Verkehrswegen sein wird: Wir haben legislativ sichergestellt, dass die öffentliche Hand und alle Einrichtungen und Betriebe der öffentlichen Hand verpflichtet sind, zuzulassen, dass es auf deren Eigentum – natürlich gegen Entgelt, aber verpflichtend – 5G-Antennen gibt. Die Antennen sind sehr klein, haben maximal 0,3 Raumkubikmeter. Das soll sicherstellen, dass auf den Strecken der Asfinag, der ÖBB sehr schnell ausgerollt werden kann. Wenn eine Nebenbahn im Eigentum der öffentlichen Hand steht, dann kann auch dort sehr schnell ausgerollt werden. BIG, Belig, Asfinag, ÖBB, Bundesforste, Gemeinden, Länder: Überall dort kann man diese Antennen sehr schnell errichten.

Zu den Sicherheitsbedenken betreffend Huawei: Polen hat vorgeschlagen, eine europäische Lösung zu finden. Wir unterstützen das sehr, aber wir haben auch festgelegt, dass die Betreiber verpflichtet sind, die Sicherheit zu gewährleisten und dafür zu haften.

Zum Unternehmen selbst: Ich habe hier ein Telefon (*ein Smartphone in die Höhe haltend*), die Marke wird Ihnen bekannt sein, meines Wissens wird es in China gebaut. Bei alten Telefonen konnte man den Akku ausbauen, das geht bei diesem Telefon nicht. (**Bundesrat Stögmüller: Fairphones gibt es!**) – Bitte? Was gibt es? (**Bundesrat Stögmüller: Fairphones gibt es!**) – Fairphones! Da kann man den Akku ausbauen? (**Bundesrat Stögmüller: Sicher!**) – Okay, ja, aber hier kann man es nicht, und ganz viele Menschen in Österreich haben solche Telefone. Und selbst wenn das Telefon abgedreht ist, kann ich abgehört werden.

Ich sage einfach, das Problem ist, dass ich mir nicht sicher bin, ob nicht auch in den USA schon einmal Spionage vorgekommen ist. (*Heiterkeit bei der FPÖ.*) Ich habe den Eindruck, die sind vielleicht auch in diesem Bereich tätig, auch Russland und viele

Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Ing. Norbert Hofer

andere Länder, deswegen können wir nur beurteilen, ob die Technik sicher ist, unabhängig davon, aus welchem Land das Unternehmen kommt. Wir sind in vielen, vielen Bereichen in sehr gutem Kontakt mit China, aber ich denke, wo wir aufpassen müssen, ist, dass die heimische Infrastruktur nicht verkauft wird. Wir sollten – wie Deutschland – festlegen, mit wie viel Prozent sich ein Unternehmen aus dem Ausland an wichtiger Infrastruktur in Österreich beteiligen darf. Schauen wir uns den Hafen Piräus an! Ihn zu verkaufen war aus meiner Sicht schon ein Fehler, so etwas sollte bei uns nicht passieren. Das heißt, bei wichtiger Infrastruktur sollte das maximal bis zur Sperrminorität und nicht weiter möglich sein, und daran wird auch gearbeitet. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Sie haben auch nach der Koordination der Maßnahmen gefragt: Ich bin vor allem für den Ausbau der Infrastruktur verantwortlich, und es gibt eigentlich in allen Ministerien einen Verantwortlichen, den Chief Digital Officer. Diese vernetzen sich, haben regelmäßig Treffen und versuchen, die Maßnahmen so gut wie nur irgend möglich zu koordinieren.

Vielleicht darf ich noch zur Gesundheit, zur Frage, ob 5G gesundheitsgefährdend ist, etwas sagen: Es gibt empfohlene Grenzwerte, die sich auch nicht verändern, und jedes Mal, wenn eine neue Generation ausgerollt wurde, gab es diese Bedenken. Ich denke einfach, Mobilfunk gibt es jetzt intensiv seit etwa 20 Jahren, also so lange haben schon sehr viele Menschen ein Mobiltelefon. Wenn es wirklich einen massiven Einfluss auf die Gesundheit gäbe, hätten wir das eigentlich in den letzten 20 Jahren schon merken müssen. Trotzdem müssen wir vorsichtig sein, trotzdem werden wir auch bei einer Ausschusssitzung im Parlament einen Experten einladen, der uns genau aufzeigt, wo die Risiken liegen.

Vielleicht darf ich Ihnen aber sagen, wieso es so schwer ist, Strahlungen genau festzulegen: Wenn Sie zu Hause eine Mikrowelle haben, die zehn Jahre alt ist, dann ist die Strahlung, die Sie dadurch abbekommen, größer als die eines Antennentragmasts, der vielleicht vor der Wohnhausanlage steht.

Flugzeuge haben einen Transponder an Bord. Der Transponder empfängt bei jedem Flugzeug, das in der Luft ist, mit 1 030 Megahertz und sendet mit 1 090 Megahertz. Früher hatte man bei Modellfliegern – ich weiß nicht, wer von Ihnen ein Modellflieger war – bei der Fernsteuerung 35 Megahertz, 40 Megahertz, jetzt sind es Gigabyteverbindungen, also auch da hat man diese Frequenzen.

Wenn Sie mit dem Auto fahren, haben Sie die Abstandsmessung, beim Tempomaten haben Sie eine Belastung, auch bei einer Funksteckdose und auch durch einen Garagentoröffner haben Sie eine Belastung. Alle diese Frequenzen vermischen sich und ergeben eine Gesamtbelastung. Das ändert sich auch immer lokal, es ist immer irgendwo anders ein Peak, der größer ist. Das macht es schwierig, einen echten Belastungskataster zu erstellen, also: vorsichtig sein, aber ich glaube, wir müssen auch keine Angst haben. Ich sehe eine sehr positive Zukunft. Ich glaube, dass unsere Kinder in einer Welt leben können, die es ihnen viel leichter macht.

Etwa die Robotik in der Pflege: Es ist nicht so, dass wir dadurch keinen persönlichen Kontakt zum Patienten haben, nein, das ist ja wichtig. Der Roboter kann aber beim Heben der Patientin oder des Patienten helfen. Autonomes Fahren: Ich glaube, dass es Supermärkte, wie wir sie heute kennen, nicht mehr geben wird, das werden Logistikzentren sein, Fahrzeuge werden die Lebensmittel bringen. Es wird uns und es wird unseren Kindern, glaube ich, mehr Zeit für das bleiben, was ihnen Freude macht und was ihnen wichtig ist. All das, was wiederholend ist, was man automatisieren kann, bei dem man helfen kann, wird uns abgenommen werden. Ich glaube, dass 5G auch im Gesundheitsbereich eine riesige Rolle spielen wird. Daher müssen wir keine Angst

Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Ing. Norbert Hofer

haben, wir können sehr zuversichtlich in eine positive Zukunft gehen und an dieser Gigabitgesellschaft weiter intensiv arbeiten. – Vielen Dank. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*
9.48

Präsident Ingo Appé: Ich danke dem Herrn Bundesminister.

Ich mache darauf aufmerksam, dass die Redezeit aller weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Aktuellen Stunde nach Beratung in der Präsidialkonferenz 5 Minuten nicht übersteigen darf.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Bundesrat Peter Samt. Ich erteile dieses.

9.48

Bundesrat Peter Samt (FPÖ, Steiermark): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Zuhörer und Zuseher auf der Galerie und zu Hause via Livestream! Herr Kollege Kaske, Sie haben bei uns keinen Nerv getroffen, zu dieser Tageszeit wird das auch sehr schwer möglich sein. Sie wurden nur offensichtlich von Ihren Kollegen schlecht beraten, da Sie den Unterschied zwischen einer Aktuellen Stunde und einer Fragestunde, die es ja in diesem Hause durchaus gibt, nicht kennen. *(Bundesrat Weber: Diskurs!)* – Ja, Kollege Weber, du bist noch nicht dran.

Sie haben von Ihren Kollegen offensichtlich auch noch nicht gehört, dass es den Weg der parlamentarischen Anfrage gibt. *(Zwischenrufe der BundesrätInnen Dziedzic und Stögmüller. – Bundesrat Weber – in Richtung Bundesminister Hoferweisend –: Er war freundlich!)* – Ich weiß jetzt nicht, welchen Nerv ich gerade getroffen habe, denn jetzt seid ihr ein bisschen aufgeregt.

Ich würde aber sagen, wir können uns recht herzlich bei Herrn Ing. Norbert Hofer, unserem Bundesminister, bedanken, dass er dies mitträgt, denn ich kann mich gut an Minister von der SPÖ erinnern, die bei so einer Gelegenheit sehr sauer reagiert und gesagt haben: Herr Kollege, Sie wissen offensichtlich nicht, dass das keine Fragestunde ist! – Also bitte schön, lassen wir die Kirche im Dorf! Bei uns haben Sie keinen Nerv getroffen, das geht wie gesagt auch nicht leicht. *(Bundesrat Weber: Anscheinend bist du gereizt!)* – Also *(erheitert)* meinen Nerv zu treffen, da gehört ein bisschen mehr dazu, Kollege Weber, aber Sie können das ja dann probieren.

Wie wir schon gehört haben, ist sehr viel zu dieser Strategie gesagt worden. Das Ziel ist, optimierte Rahmenbedingungen für die Einführung dieser Technologie in Österreich nicht nur vorzubereiten, sondern deren Umsetzung auch zu beschleunigen. Es ist auch wichtig, zu betonen – und das ist, glaube ich, aus den Beiträgen auch schon hervorgegangen –, dass diese 5G-Technologie keine Konkurrenz zum Breitbandausbau und zur Lichtleitfaser ist, sondern dass eine sehr stark miteinander korrespondierende Abhängigkeit gegeben ist.

Wie wir schon gehört haben, werden wir nicht bis in jeden Winkel des Landes und bis in jedes Bergdorf ein Kabel verlegen können, aber wir werden die Wege dorthin in Verbindung mit dem Breitbandausbau durch diese 5G-Technologie ergänzen, vor allem im ländlichen Raum, der, wie wir wissen, bei diesen Dingen eher benachteiligt ist, weil es geografische und geologische Abweichungen in vielen Bereichen immer noch nicht möglich machen, ein Funknetz ordentlich zu führen.

Warum machen wir das? – Wir liegen mit dem Ausbau des Breitbands doch deutlich zurück. Es ist jetzt offensichtlich doch zu erkennen, dass die vorhergehenden Infrastrukturminister, die ja meines Wissens SPÖ-Minister waren, Versäumnisse zu verantworten haben. Wir haben einen schlechten Versorgungsgrad verglichen mit der Europäischen Union, wo der Versorgungsgrad im Durchschnitt bei 27 Prozent liegt. Wir liegen mit unseren 13 Prozent deutlich darunter.

Bundesrat Peter Samt

Vorangetrieben wird dieser Glasfaserausbau jetzt auch in Verbindung und parallel zur 5G-Technologie durch Förderungen des BMVIT. Es ist auch zu erwähnen, dass diese Förderungen für den Ausbau bis zum Endkunden von 50 auf 65 Prozent der förderfähigen Kosten angehoben worden sind, also in dieser Richtung passiert schon einiges.

Die weiteren Schritte in Richtung Gigabitgesellschaft haben meine Vorredner ja schon erwähnt. Die Bedenken, die wir in diesen Fällen haben, hat, glaube ich, der Herr Bundesminister sehr deutlich dargestellt: Wir gehen nicht sorglos an diese Sache heran, sondern wagen doch sehr bewusst diesen Schritt, auch wenn wir auf dem Weg sind, dabei Vorreiter zu werden.

Für diese Zielsetzungen und für die beharrliche Verfolgung derselben und für die Fortschritte auf diesem Weg bedanke ich mich vor allem bei unserem Bundesminister, aber auch bei der gesamten Regierung und bei allen beteiligten Mitarbeitern im Ministerium. – Danke schön. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

9.53

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Bundesrätin Andrea Wagner. Ich erteile ihr dieses.

9.53

Bundesrätin Andrea Wagner (ÖVP, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Digitalisierung betrifft uns alle, sie ist allgegenwärtig, auch im ländlichen Raum. Die Digitalisierung ist eine Riesenchance in allen Bereichen im ländlichen Raum: in der Wirtschaft, im Tourismus, im persönlichen Bereich und in der Landwirtschaft. Mit der Digitalisierung kann der Umgang mit Boden, Wasser und Luft umweltverträglicher gestaltet und das Wohl der Tiere verbessert werden. Sie ermöglicht auch eine flexiblere und auf die persönlichen Bedürfnisse des einzelnen Menschen abgestimmte Arbeitsgestaltung. Auch bietet sie die Möglichkeit, die Produktivität zu steigern.

Blicken wir in die Zukunft, Landwirtschaft 4.0: Dort geht es auch um die Sensorik, die ein wichtiger Bestandteil von Robotersystemen ist. Die genaue Messung und Kontrolle von Veränderungen umwelttechnischer, biologischer und ökologischer Systeme hilft dabei, Felder so bedarfsgerecht wie möglich zu bewirtschaften.

Wie funktioniert das eigentlich? – Sensoren unter der Ackeroberfläche messen Feuchtigkeit und Temperatur des Bodens. Die Werte werden entweder in die Cloud geschickt, von wo sie der Bauer oder die Bäuerin abrufen kann, oder direkt per Mobilfunkverbindung an die betriebseigenen Rechner gesendet. Auf Basis dieser Daten lassen sich dann die Bewässerung und das Düngen von Pflanzen deutlich gezielter anpassen. Stickstoffsensoren können zudem über Lichtwellen die Blattfärbung von Pflanzen erfassen und eine genaue Düngeempfehlung abgeben, welche beispielsweise direkt an den Bordcomputer eines Traktors kommuniziert werden kann.

Wie schaut es in der Tierhaltung aus? – Sensoren überwachen den Gesundheitszustand von kranken oder trächtigen Tieren. Hoch spezialisierte Software wertet die per Sensor ermittelten Vitaldaten aus, gibt Empfehlungen und unterstützt so den weiteren Entscheidungs- und Behandlungsprozess. Die Sensortechnik bedeutet letztlich auch mehr Ortsunabhängigkeit und Zeitersparnis. Man muss in Zukunft nicht mehr persönlich anwesend sein, um den Gesundheitszustand von Tieren oder den Reifegrad von Pflanzen zu überwachen.

Alle Szenarien rund um den digitalen Bauernhof basieren auf einer hochleistungsfähigen Vernetzung, die das Internet der Dinge in der Landwirtschaft letztendlich erst ermöglicht. Produktionsprozesse werden sich künftig weitgehend selbst steuern, Maschinen mit Maschinen kommunizieren und Fahrzeuge autonom gesteuert werden, Bei-

Bundesrätin Andrea Wagner

spiel: effizienter Maschineneinsatz zur Erntezeit. (*Bundesrat **Schabhüttl**: Bauern werden abgeschafft!*) So können Transportfahrzeuge via GPS genau zum richtigen Zeitpunkt zu autonom die Felder abfahrenden Erntemaschinen geleitet werden, um dort eine Ladung Getreide oder Kartoffeln aufzunehmen und abzutransportieren.

Ich kann die Technologie nur unterstützen. Wenn zum Beispiel um 2 Uhr in der Nacht der Wecker klingelt und ich aufstehe und mich anziehe, um nach der Kuh zu sehen, die ein Kalb bekommen soll, es ziemlich kalt draußen ist und die Kuh nicht den Anschein macht, dass sie demnächst kalben wird, gehe ich wieder rein ins Haus und ab ins Bett. Es kann aber sein, dass ich dann noch einmal nachschauen müsste, und ich bin froh und dankbar, dass es gut ausgegangen ist, wenn in der Früh das neugeborene Kalb gesund und munter neben seiner Mutter liegt. Ich wünsche mir aber diese Technik herbei, um eben nicht immer persönlich rund um die Uhr anwesend sein zu müssen.

Grundvoraussetzung, um diese modernen Technologien anwenden zu können, ist aber der Zugang zu und die Versorgung mit moderner Breitbandinfrastruktur, die wir derzeit leider noch nicht beziehungsweise sehr eingeschränkt haben. Diese digitale Infrastruktur wird maßgeblich darüber entscheiden, ob Unternehmen und landwirtschaftliche Betriebe weiterhin erfolgreich sein können.

Wenn wir also regional produzierte Lebensmittel wollen, wenn sie auch in Zukunft einen hohen Stellenwert haben sollen, wenn wir Arbeitsplätze erhalten und neue schaffen wollen, um zum Beispiel den Pendlerverkehr hintanzuhalten, wenn wir im ländlichen Raum die Lebensqualität erhalten wollen, wenn dieser auch in Zukunft den Städten als wertvoller Erholungsraum dienen soll und wenn wir die Jugend, die sehr innovativ ist, am Land halten wollen, dann braucht es verstärkt und rasch den Ausbau von 5G in Kombination mit dem Glasfaserausbau. (*Zwischenruf bei der SPÖ.*)

Ein Risiko, wenn wir die Chancen von 5G und Glasfaserausbau im ländlichen Raum nicht nutzen, ist, dass es dann in 5G, nämlich in fünf Generationen von Menschen, keinen belebten und lebenswerten ländlichen Raum mehr gibt, da er nämlich menschenleer ist.

Deshalb bedanke ich mich bei Ihnen, Herr Minister, dass Sie und die Bundesregierung sich weiterhin dafür einsetzen und in den ländlichen Raum investieren, damit es eine Chance für einen lebenswerten ländlichen Raum für uns alle gibt. – Danke schön. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

9.59

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Bundesrat Günther Novak. Ich erteile dieses.

09.59

Bundesrat Günther Novak (SPÖ, Kärnten): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Frau Mühlwerth, Herr Samt, es tut mir wirklich leid, dass ihr es nicht aushaltet, wenn euch Kollege Kaske ein paar Fragen stellt. Wir sind in der Opposition, stellt euch das einmal vor, wir haben ja nicht den Informationsstand, den ihr habt. (*Bundesrat **Samt**: Da geht es nicht ums Aushalten! – Bundesrat **Krusche**: Ihr müsst Opposition erst lernen!*) Wenn ihr diese Fragen aber nicht hören wollt, dann geht hinaus und trinkt einen Kaffee; das ist das Gescheiteste. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Ein bisschen bin ich jetzt schon wirr im Kopf, nachdem ich mir das angehört habe, was Frau Mag. Zeidler-Beck gesagt hat. Bei dem, was da in der letzten halben Stunde auf mich eingewirkt hat, muss man sich einmal vorstellen, was bei uns in Österreich alles passieren sollte. Nur ist dem aber leider nicht so. Ich habe auch über Pressemeldungen mitbekommen, dass Südkorea weltweit erstmals ein kommerzielles 5G-Netz betreibt; da können wir uns wahrscheinlich das eine oder das andere anschauen.

Bundesrat Günther Novak

Herr Bundesminister im BMVIT, Sie als Verkehrsminister haben festgestellt und haben es heute auch so gesagt, dass dieser vorkommerzielle 5G-Testbereich bis 2020 umgestellt werden soll, in weiterer Folge soll flächendeckende Verfügbarkeit für das ultraschnelle Breitband beziehungsweise dann bis 2025 das 5G-Netz geschaffen werden. Dies ist ein ambitioniertes Ziel, keine Frage, aber wenn ich mir jetzt die Situation anschau und das, was die Koalition beziehungsweise was ihr heute diesbezüglich gesagt habt, dann entspricht das nicht der Realität. Wir sind im europäischen Vergleich relativ weit hinten. Sie haben auch selbst gesagt, dass da noch viel zu tun ist, keine Frage, und dass da 10 Milliarden Euro investiert werden sollten.

Wenn sich aber jemand damit beschäftigt, und wir Bürgermeister am Land müssen uns ja sehr wohl damit beschäftigen – in der Stadt wird das ja alles gemacht, da braucht man nur mehr anzuschließen –, wir am Land müssen schauen, dass diese Leitungen, bis jetzt die Kupferkabel und in weiterer Folge die Glasfaserkabel, verlegt werden, dann kann man feststellen, dass diese 30 Megabit, mit denen man so halbwegs arbeiten kann, derzeit bei rund 24 Prozent vorhanden sind. Im EU-Durchschnitt haben wir 37 Prozent. Bei den Breitbandanschlüssen mit mindestens 100 Megabit – ja, das ist dann schon ein bisschen flotter – sind wir bei 4 Prozent und auf Platz 24 unter den 28 EU-Staaten. (*Bundesrat **Krusche**: In einem Jahr haben wir die Versäumnisse von eurem Minister nicht aufholen können!*) – Herr Krusche, du brauchst dich nicht so aufzuregen. Habe ich den Herrn Bundesminister beschuldigt, dass er dafür verantwortlich ist? Ihr hört mir nicht zu! Ich habe nur gesagt und festgestellt, dass wir hintennach sind, und wir sind hintennach, weil wir im Glasfaserbereich deutlich unter dem EU-Schnitt sind. (*Bundesrat **Samt**: Das habe ich alles schon erzählt! – Bundesrat **Krusche**: Wer war denn lange in der Regierung?*) Ihr braucht euch nicht so künstlich aufzuregen, ihr braucht mir nur genau zuzuhören.

Das ist jetzt auch eine Tatsache: 2 Milliarden Euro wurden Erlöst, Minister Löger hat anscheinend Geld zurückgestellt und bis jetzt nur 1 Milliarde Euro ausgeschüttet. Das ist wahrscheinlich auch nicht richtig – gefällt euch auch nicht. Das wird wohl damit zu tun haben, dass wir am Land das Problem haben, dass – das ist heute öfter gesagt worden – einfach kein Netz vorhanden ist, weil wir es uns teilweise nicht leisten können. Dann kommen die Mobilfunkbetreiber her, legen ein Glasfaserkabel irgendwo durch ein Dorf durch, und wenn dann die Leute links und rechts nicht anschließen, weil 130 Euro für einen Anschluss verlangt werden – 130 Euro, da könnte ich euch den Ort nennen –, dann fragt man sich selbst auch, ob wir da auf dem richtigen Weg sind. Da frage ich mich jetzt, ob wir am Land in weiterer Folge bei 5G nicht irgendwie benachteiligt sind, weil einfach die Größenordnung nicht vorhanden ist, damit es dort für einen Betreiber rentabel wird, das auszubauen.

Das Thema Gesundheit ist angesprochen worden. Wir können das nicht einfach wegwischen und sagen: Ach, das ist nicht relevant! – Der eine sagt, die Strahlung ist geringer als beim Handy, der andere sagt, die Vögel fallen vom Himmel herunter. Ich denke, das ist alles ein bisschen übertrieben, darüber brauchen wir gar nicht zu reden, aber die EU-Kommission ist für eine europaweite Risikoanalyse, und da wird sich Österreich – so wie Sie, Herr Bundesminister, gesagt haben – anschließen, denn wenn man ein Forum aufmacht – ob das jetzt Leute sind, die der ganzen Situation schaden wollen oder auch nicht –, unterschreiben das innerhalb von 1 Stunde 30 000 Leute.

Wir wissen alle, diese europaweite Risikoanalyse sollte man machen, und ich denke, es ist auch nicht überbordend, das zu verlangen. Es ist keine Frage, dass für die Industrie, für die Wirtschaft, für neue Technologien das ultraschnelle Internet – das Glasfasernetz haben wir ja noch nicht und das kommuniziert ja dann miteinander – auch umgesetzt werden sollte, damit wir wettbewerbsfähig sind. Die Verbraucher können sich auf schnelle und stabile Verbindungen freuen.

Bundesrat Günther Novak

Das wird also geschehen, das wird auch in die richtige Richtung gehen, davon bin ich überzeugt. Wir müssen noch die Hausaufgaben machen, um dort hinzukommen. Über das gesundheitliche Risiko sollten wir auch nachdenken und es nicht beiseiteschieben. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin Dziedzic.)*

10.05

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gelangt Frau Bundesrätin Ewa Dziedzic. Ich erteile es ihr.

10.05

Bundesrätin Mag. Dr. Ewa Dziedzic (Grüne, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Minister! Werte Kollegen und Kolleginnen! Es ist ja sehr begrüßenswert, dass Digitalisierung ganz oben auf der Agenda steht. Ja, es gibt auch aus der Vergangenheit Versäumnisse, aber auch in den letzten eineinhalb Jahren ist recht wenig passiert und diese Umsetzung ist noch wenig spürbar. Insofern gebe ich nicht nur Kollegen Novak recht, dass es Versäumnisse gibt und dass wir nicht von einer Vorreiterrolle sprechen sollten, sondern auch Herrn Kollegen Kaske, der die richtigen Fragen nach Förderungen, Details, Kapazitäten, Investitionsbedarf und Strategie stellt.

Ich habe das Gefühl, dass diese Latenzzeit, von der Sie von der FPÖ gesprochen haben, was die Reaktionsfähigkeit im Digitalisierungsbereich anbelangt, tatsächlich noch Nachholbedarf hat, und ich finde es nicht angebracht, hier in Lobgesänge und Dankesreden auszubrechen. Das sind längst überfällige Maßnahmen, die getroffen werden müssen. Ich bin der Meinung, dass wir es aber mehr mit Ankündigungspolitik zu tun haben und hie und da auch mit einem Fehlstart. Sie haben alle sicherlich gehört, dass sich die von der Regierung kürzlich präsentierte Behörden-App auch dazu geeignet hat, sich beispielsweise in einem Ministerium anzumelden. Das ist eher eine Sicherheitslücke als eine Maßnahme, die wirklich der Digitalisierung dient.

Es ist jedenfalls ein Zukunftsthema, darin sind wir uns einig. Wir im Bundesrat haben schon des Öfteren über notwendige Maßnahmen gesprochen. Wir müssen aber bei diversesten Anfragebeantwortungen feststellen, dass Sie eben noch nicht ganz wissen, wie Sie das Ganze angehen wollen, was Sie uns hier vorstellen und was Sie propagieren.

Beispielsweise haben Sie in einer Aussendung vor circa vier Monaten angekündigt, dass es ein Warnsystem bei Katastrophen geben wird – Sie werden sich erinnern. Wir haben dann nachgefragt, ob es da schon Umsetzungsschritte gibt und wie diese aussehen, und mussten erfahren, dass in den letzten vier Monaten genau gar nichts passiert ist, dass keine Anstrengungen unternommen wurden. Sie verweisen hier nur darauf, dass sich das Projekt Cell Broadcast lediglich an jenem des Innenministeriums orientieren wird. Es sei jetzt dahingestellt, ob der Umstand, sich am Innenministerium zu orientieren, im digitalen Bereich tatsächlich mehr Sicherheit schafft als vielleicht Sicherheitslücken, mit denen wir zu kämpfen haben. Jedenfalls hat man das Gefühl, dass es bei vielen Ankündigungen mehr um eine Beruhigungsspritze geht, da eben diverseste Umsetzungen innerhalb eines Rechtsrahmens der EU vorgesehen sind und Österreich diesbezüglich bekanntlich schon länger säumig ist.

Zwei Dinge möchte ich noch festhalten, ohne das bereits Gesagte zu wiederholen, zwei Bereiche, was die Digitalisierung anbelangt, werden immer ein bisschen unter den Teppich gekehrt: Das eine ist der Wegfall der Arbeitsplätze. Es wurde heute am Rande bemerkt, dass wir natürlich durch die Umstellung auf die digitalisierte Welt damit konfrontiert werden, immer mehr Arbeitsplätze zu kompensieren. Da würde ich mir natürlich von Ihnen als Technologieminister auch entsprechende Antworten wünschen, wie wir das in Zukunft gut ausgestalten, damit Menschen eben nicht um ihre Existenz gebracht werden. Das ist das eine.

Bundesrätin Mag. Dr. Ewa Dziedzic

Das Zweite, das natürlich hochbrisant ist, auch mit der gestrigen Ankündigung von Minister Blümel, ist die Frage der Überwachung: Auch das haben wir hier immer wieder kritisiert. Gestern wurde ja diese digitale Ausweispflicht – so will ich es einmal nennen – präsentiert. Vermeintlich geht es da um Hass im Netz, dem man entgegentreten möchte. Wir wissen auf der anderen Seite, dass gerade Plattformen wie unzensuriert.at, die genau diesen Hass und diese Hetze verbreiten, nicht darunterfallen werden, im Gegensatz dazu Privatpersonen aber stärker überwacht werden, indem sie nicht nur Adresse und Handynummer, sondern auch ihre Daten zur Verfügung stellen müssen. Sie wissen, Datenschutz ist ein Grundrecht, und auch da bitte ich Sie als zuständigen Minister, sich genauer anzuschauen, wie im digitalen Zeitalter garantiert ist, dass Menschen dieser Überwachung nicht ausgesetzt werden.

Jedenfalls hat man ein bisschen das Gefühl, dass hier Kuhhandel betrieben wird, und ja, auch wenn es stimmt, dass vieles gerade in der Landwirtschaft gut eingesetzt werden kann, sodass man sich eben beispielsweise nicht die ganze Nacht um die Tiere kümmern muss, so muss man auf der anderen Seite fragen, welche Auswirkungen Ihre Maßnahmen auf Menschen haben, die womöglich in Zukunft wie die Kühe auch überwacht werden sollen. – Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ sowie des Bundesrates Stögmüller.)*
10.11

Präsident Ingo Appé: Zur Abgabe einer abschließenden Stellungnahme hat sich nochmals der Herr Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm und darf ihn bitten, die Redezeit nach Möglichkeit einzuhalten.

10.11

Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Ing. Norbert Hofer: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich war erst vor einigen Tagen – ich glaube, es war am Montag – in Serbien und habe mir dort innovative Unternehmen angesehen. Es war sehr beeindruckend und da war im Rahmen einer Präsentation auch Landwirtschaft ein Thema. Ich darf Ihnen sagen, dass die Digitalisierung wirklich Chancen bietet, da geht es auch um die Frage der richtigen Bewässerung, darum, dass Wasser nicht verschwendet wird und dass diese Systeme auch für mehr Biodiversität in der Landwirtschaft sorgen können. Ich sehe das also sehr positiv.

Natürlich wird es mit dieser neuen Entwicklung bestimmte Arbeitsplätze nicht mehr geben. Wir haben eine solche Phase in der Geschichte der Menschheit schon oft erlebt, als die Dampfmaschine erfunden worden ist, als die ersten Fabriken gekommen sind. Viele Arbeitsplätze sind weggefallen, andere sind gekommen. Wir müssen darauf vorbereitet sein. Auf den Arbeitsplätzen der Zukunft werden Menschen tätig sein, die sehr gut ausgebildet sind, die sich in ganz bestimmten Gebieten auch wirklich spezialisieren. Das ist die Herausforderung.

Das heißt, für mich ist der Weg, den wir in Österreich beschreiten, jener des dualen Ausbildungssystems, der HTLs, der Fachhochschulen, der Universitäten – das ist ein gutes Modell. Ich glaube, dass wir – das ist eigentlich ein Thema für Heinz Faßmann – uns noch viel mehr auf die Fachhochschulen konzentrieren müssen. Es gibt dann einen ganz großen Run auf diese Schulen und wir haben dann ein bisschen zu wenige Plätze. Sie haben aber vollkommen recht, die Frage der Arbeitsplätze darf man nicht außer Acht lassen.

Zum Cell-Broadcast-System hatten wir erst diese Woche eine Besprechung im Ministerium, wir arbeiten daran. Manche Dinge kann man nicht sofort umsetzen, weil es die logistischen und auch die technischen Voraussetzungen und die Gespräche mit den Betreibern braucht, aber das ist auf einem guten Weg. Und auf einem guten Weg ist auch eine Notrufnummer für Frauen, die sich mit Gewalt konfrontiert sehen. Da wird es eine eigene Nummer geben, die hoffentlich bald präsentiert werden kann.

Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Ing. Norbert Hofer

Insgesamt möchte ich nur darauf hinweisen, dass man, wenn man darüber spricht, wie gut Österreich ausgebaut ist – und wir alle wissen, dass es ländliche Gebiete gibt, in denen man ein sehr, sehr langsames Internet hat –, niemals Verfügbarkeit und Nutzung verwechseln darf. Viele Menschen haben kein Interesse daran, Geld für schnelleres Internet auszugeben, und sind mit dem zufrieden, was sie haben. Das sind andere Zahlen als bei der Verfügbarkeit. Diese liegen bei Glasfaser bei 13 Prozent, natürlich haben wir da einen Aufholbedarf, aber Deutschland liegt bei 7,3 Prozent, Großbritannien bei 2,3 Prozent. Wir sind aber unter dem EU-Durchschnitt, deswegen werden auch alle Mittel aus den Versteigerungen in den Ausbau des Glasfasernetzes investiert. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

10.14

Präsident Ingo Appé: Vielen Dank, Herr Bundesminister.

Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Einlauf und Zuweisungen

Präsident Ingo Appé: Hinsichtlich der eingelangten, vervielfältigten und verteilten Anfragebeantwortungen,

eines Schreibens des Ersten Präsidenten des Wiener Landtages betreffend Mandatsverzicht beziehungsweise Wahl eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates sowie

eines Schreibens des Verbindungsdienstes des Bundeskanzleramtes betreffend Aufenthalt eines Mitglieds der Bundesregierung in einem anderen Mitgliedsstaat der Europäischen Union

verweise ich auf die im Sitzungssaal verteilten Mitteilungen gemäß § 41 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Bundesrates, die dem Stenographischen Protokoll dieser Sitzung angeschlossen werden.

Ebenso verweise ich hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen im Sinne des § 19 Abs. 1 der Geschäftsordnung auf die gemäß § 41 Abs. 1 der Geschäftsordnung im Sitzungssaal verteilten Mitteilungen, die dem Stenographischen Protokoll dieser Sitzung ebenfalls angeschlossen werden.

Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

A. Eingelangt sind:**1. Anfragebeantwortungen:**

(Anlage 1) (siehe auch S. 29)

2. Schreiben der Landtage:

Schreiben des Ersten Präsidenten des Wiener Landtages betreffend Mandatsverzicht bzw. Wahl eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates (Anlage 2)

3. Aufenthalt von Mitgliedern der Bundesregierung in einem anderen Mitgliedsstaat der Europäischen Union:

Schreiben des Verbindungsdienstes des Bundeskanzleramtes betreffend

den Aufenthalt von Frau Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz Mag. Beate Hartinger-Klein am 10. und 11. April 2019 in Rumänien, wobei sie ihre Angelegenheiten im Bundesrat gemäß Art. 73 Abs. 3 B-VG am 11. April 2019 durch Vizekanzler Bundesminister Heinz-Christian Strache wahrnehmen lässt (Anlage 3) und

Präsident Ingo Appé

den Aufenthalt von Herrn Bundeskanzler Sebastian Kurz am 10. April 2019 (nachmittags) und 11. April 2019 (vormittags) in Brüssel, wobei seine Aufgaben im Bundesrat durch Herrn Bundesminister Mag. Gernot Blümel wahrgenommen werden (Anlage 4).

B. Zuweisungen**1. Gesetzesbeschlüsse (Beschlüsse) des Nationalrates:**

(siehe Tagesordnung)

2. Vorlagen der Bundesregierung oder ihrer Mitglieder:

(siehe Tagesordnung) sowie

Gemeinwirtschaftlicher Leistungsbericht 2017 (III-681-BR/2019 d. B.)

zugewiesen dem Ausschuss für Verkehr

Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018 (III-682-BR/2019 d. B.)

zugewiesen dem Unterrichtsausschuss

Präsident Ingo Appé

Page 1 of 1

Anlage 1B U N D E S R A T
Liste der Anfragebeantwortungen

3346/AB-BR/2019	Ing. Norbert Hofer	BMVIT
3618/J-BR/2019	"Schildbürgerstreich" bei der Ausnahme von E-Autos von der IG-Luft-Geschwindigkeitsbegrenzung	
3347/AB-BR/2019	Ing. Norbert Hofer	BMVIT
3622/J-BR/2019	der geplanten Einführung eines "Katastrophenwarnsystemes via SMS"	
3348/AB-BR/2019	Elisabeth Köstinger	BMNT
3619/J-BR/2019	die Rückkehr des Wolfes in Österreich	
3349/AB-BR/2019	Mag. Beate Hartinger-Klein	BMASGK
3620/J-BR/2019	"Masern impfen - Leben retten"	
3350/AB-BR/2019	Elisabeth Köstinger	BMNT
3617/J-BR/2019	"Schildbürgerstreich" bei der Ausnahme von E-Autos von der IG-Luft-Geschwindigkeitsbegrenzung	
3351/AB-BR/2019	Herbert Kickl	BMI
3623/J-BR/2019	rechtsextreme Straftaten in Oberösterreich im Jahr 2018	
3352/AB-BR/2019	Herbert Kickl	BMI
3624/J-BR/2019	Rechtsextreme Straftaten 2018	
3353/AB-BR/2019	Elisabeth Köstinger	BMNT
3621/J-BR/2019	Klimapolitik der österreichischen Regierung	
3354/AB-BR/2019	Elisabeth Köstinger	BMNT
2920/SONV	"Postenschacher und Geldverschwendung beim Weltkulturerbe "Spanische Hofreitschule""	
3354/AB-BR/2019	Elisabeth Köstinger	BMNT
3626/J-BR/2019	"Postenschacher und Geldverschwendung beim Weltkulturerbe "Spanische Hofreitschule""	
3355/AB-BR/2019	Dr. Josef Moser	BMVRDJ
3625/J-BR/2019	Jugendliche in Untersuchungshaft	

Präsident Ingo AppéAnlage 2

Herrn
Präsident des Bundesrates
Ingo Appé
Parlament
Dr.-Karl-Renner-Ring 3
1017 Wien

ERNST WOLLER
ERSTER PRÄSIDENT
DES WIENER LANDTAGES



Wien, 29. März 2019

252115-2019; MDLTG
Wahl eines Ersatzmitgliedes
des Bundesrates

Sehr geehrter Herr Präsident!

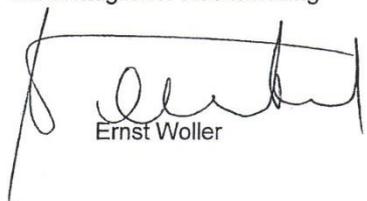
Das Mitglied des Bundesrates Georg Schuster hat mit Wirkung vom 28. März 2019 sein an vierter Stelle gereihtes Mandat im Bundesrat zurückgelegt.

Das an gleicher Stelle gereichte Ersatzmitglied Mag. Bernd Saurer rückt auf diese Stelle nach.

Auf Vorschlag des Klubs der Wiener Freiheitlichen wurde in der Sitzung des Wiener Landtages vom 29. März 2019 Abg. Georg Schuster als neues Ersatzmitglied für die vierte Stelle gewählt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Beilagen



Ernst Woller

Rathaus, 1082 Wien
Telefon: +43 1 4000 81121, 81131
Telefax: +43 1 4000 99 81121
Email: post@lp1.wien.gv.at

Präsident Ingo Appé

Anlage 3

 **Bundeskanzleramt**

bundeskanzleramt.gv.at

An den
Präsidenten des Bundesrates

Parlament
1017 Wien

BKA - IV/10 (Verbindungsdienst)
verbindungsdienst@bka.gv.at

Gabriele MUNSCH
Sachbearbeiterin

gabriele.munsch@bka.gv.at
+43 1 53 115-202217
Ballhausplatz 2, 1010 Wien

eMail-Antworten sind bitte unter Anführung der
Geschäftszahl an verbindungsdienst@bka.gv.at zu
richten.

Geschäftszahl: BKA-350.200/0041-IV/10/2019



Sehr geehrter Herr Präsident!

Der Verbindungsdienst des Bundeskanzleramtes teilt mit, dass sich die Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz Mag. Beate HARTINGER-KLEIN am 10. und 11. April 2019 in Rumänien aufhalten wird. Ihre Angelegenheiten im Bundesrat gemäß Art. 73 Abs. 3 B-VG lässt sie am 11. April 2019 durch Vizekanzler Bundesminister Heinz-Christian STRACHE wahrnehmen.

Wien, am 1. April 2019

Für den Bundeskanzler:
KLINGENBRUNNER

Elektronisch gefertigt

	Unterzeichner	serialNumber=932783133,CN=Bundeskanzleramt,C=AT
	Datum/Zeit	2019-04-02T07:51:46+02:00
	Prüfinformation	Informationen zur Prüfung des elektronischen Siegels bzw. der elektronischen Signatur finden Sie unter: https://www.signaturpruefung.gv.at Informationen zur Prüfung des Ausdrucks finden Sie unter: https://www.bka.gv.at/verifizierung
	Hinweis	Dieses Dokument wurde amtssigniert.

Präsident Ingo Appé

Anlage 4

 Bundeskanzleramt

bundeskanzleramt.gv.at

An den
Präsidenten des Bundesrates

Parlament
1017 Wien

BJA - IV/10 (Verbindungsdienst)
verbindungsdienst@bka.gv.at

Gabriele MUNSCH
Sachbearbeiterin

gabriele.munsch@bka.gv.at
+43 1 53 115-202217
Ballhausplatz 2, 1010 Wien

eMail-Antworten sind bitte unter Anführung der
Geschäftszahl an verbindungsdienst@bka.gv.at zu
richten.

Geschäftszahl: BKA-350.100/0007-IV/10/2019



Sehr geehrter Herr Präsident!

Der Verbindungsdienst des Bundeskanzleramtes teilt mit, dass sich Bundeskanzler Sebastian KURZ am 10. (nachmittags) und 11. (vormittags) April 2019 in Brüssel aufhalten wird. Seine Aufgaben im Bundesrat werden durch Bundesminister Mag. Gernot BLÜMEL wahrgenommen.

Wien, am 8. April 2019
Für den Bundeskanzler:
KLINGENBRUNNER

Elektronisch gefertigt

	Unterzeichner	serialNumber=932783133,CN=Bundeskanzleramt,C=AT
	Datum/Zeit	2019-04-09T16:16:36+02:00
	Prüfinformation	Informationen zur Prüfung des elektronischen Siegels bzw. der elektronischen Signatur finden Sie unter: https://www.signaturpruefung.gv.at Informationen zur Prüfung des Ausdrucks finden Sie unter: https://www.bka.gv.at/verifizierung
	Hinweis	Dieses Dokument wurde amtssigniert.

Präsident Ingo Appé

Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

Präsident Ingo Appé: Weiters eingelangt sind Schreiben des Verbindungsdienstes des Bundeskanzleramtes betreffend

den Aufenthalt von Frau Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend Dr. Juliane **Bogner-Strauß** vom 7. bis 16. April 2019 in den USA bei gleichzeitiger Beauftragung von Herrn Bundesminister Dr. Heinz **Faßmann** mit ihrer Vertretung,

den Aufenthalt von Herrn Bundesminister für Landesverteidigung Mario **Kunasek** vom 8. bis 19. April 2019 in den USA bei gleichzeitiger Beauftragung von Herrn Bundesminister für Inneres Herbert **Kickl** vom 8. bis 12. April 2019 mit seiner Vertretung sowie

den Aufenthalt von Herrn Bundesminister für Finanzen Hartwig **Löger** vom 11. bis 19. April 2019 in den USA bei gleichzeitiger Beauftragung von Herrn Bundesminister Mag. Gernot **Blümel** mit seiner Vertretung.

Eingelangt sind und den zuständigen Ausschüssen zugewiesen wurden jene Beschlüsse des Nationalrates beziehungsweise jene Berichte, die Gegenstand der heutigen Tagesordnung sind.

Die Ausschüsse haben ihre Vorberatungen abgeschlossen und schriftlich Ausschussberichte erstattet.

Antrag gemäß § 16 Abs. 3 GO-BR

Präsident Ingo Appé: Schließlicb gebe ich bekannt, dass von den Bundesräten Ingo Appé, Magnus Brunner, Monika Mühlwerth, Kolleginnen und Kollegen gemäß § 66 der Geschäftsordnung des Bundesrates der Antrag auf Abhaltung einer **parlamentarischen Enquete** zum Thema „Trinkwasser schützen und sichern“ eingebracht wurde.

Hierzu wurde gemäß § 49 Abs. 1 in Verbindung mit § 16 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Bundesrates beantragt, diesen Selbständigen Antrag gemäß § 16 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Bundesrates ohne Ausschussvorberatung in Verhandlung zu nehmen.

Ich lasse daher über den Antrag der Bundesräte Ingo Appé, Magnus Brunner, Monika Mühlwerth, Kolleginnen und Kollegen, diesen Selbständigen Antrag auf Abhaltung einer parlamentarischen Enquete gemäß § 16 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Bundesrates ohne Ausschussvorberatung in Verhandlung zu nehmen, abstimmen.

Hierzu ist eine Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Ich bitte jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem vorliegenden Antrag ihre Zustimmung erteilen, um ein Handzeichen. – Dies ist die Stimmenmehrheit. (*Bundesrat Steiner: Schock! Gratuliere! Er hat nicht die Zweidrittelmehrheit!*) – Ich habe das Abstimmungsergebnis noch nicht verkündet. Ich habe noch nicht gesagt, dass angenommen oder abgelehnt wurde. Ich habe es noch nicht vollständig verkündet, Herr Kollege.

Ich **unterbreche** die Sitzung für eine kurze Stehpräsidiale.

(Die Sitzung wird um 10.20 Uhr **unterbrochen** und um 10.21 Uhr **wieder aufgenommen**.)

Präsident Ingo Appé

Präsident Ingo Appé: Ich nehme die unterbrochene Sitzung **wieder auf**.

Nach Beratung in der Stehpräsidiale darf ich nun jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem vorliegenden Antrag ihre Zustimmung erteilen, um ein Handzeichen bitten. – Dies ist die **Stimmeneinhelligkeit**.

Der Antrag, den Selbständigen Antrag auf Abhaltung einer parlamentarischen Enquete gemäß § 16 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Bundesrates ohne Vorberatung durch einen Ausschuss unmittelbar in Verhandlung zu nehmen, ist somit mit der erforderlichen **Zweidrittelmehrheit angenommen**.

Ich werde daher die Tagesordnung um den Selbständigen Antrag auf Abhaltung einer parlamentarischen Enquete zum Thema „Trinkwasser schützen und sichern“ ergänzen und diesen als 21. Tagesordnungspunkt in Verhandlung nehmen.

Ich habe die zuvor genannten Verhandlungsgegenstände sowie den Selbständigen Antrag auf Abhaltung einer parlamentarischen Enquete zum Thema „Trinkwasser schützen und sichern“ auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellt.

Wird zur Tagesordnung das Wort gewünscht? – Dies ist nicht der Fall.

Behandlung der Tagesordnung

Präsident Ingo Appé: Aufgrund eines mir zugekommenen Vorschlags beabsichtige ich, die Debatte über die Tagesordnungspunkte 14 bis 16 sowie 17 und 18 jeweils unter einem zu verhandeln.

Erhebt dagegen jemand einen Einwand? – Dies ist nicht der Fall.

Ankündigung einer Dringlichen Anfrage

Präsident Ingo Appé: Bevor ich in die Tagesordnung eingehe, gebe ich bekannt, dass mir ein Verlangen im Sinne des § 61 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Bundesrates auf dringliche Behandlung der schriftlichen Anfrage des Bundesrates Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen betreffend „klares Bekenntnis zur Bekämpfung des Rechts-extremismus in allen seinen Formen – klares Bekenntnis zur Europäischen Union“ an den Herrn Bundeskanzler vorliegt.

Im Sinne des § 61 Abs. 4 der Geschäftsordnung verlege ich die Behandlung an den Schluss der Sitzung, aber nicht über 16 Uhr hinaus.

Fristsetzungsantrag

Präsident Ingo Appé: Vor Eingang in die Tagesordnung gebe ich weiters bekannt, dass Bundesrat David Stögmüller, Kolleginnen und Kollegen einen Fristsetzungsantrag gemäß § 45 Abs. 3 der Geschäftsordnung eingebracht haben, wonach dem Kinderrechteausschuss zur Berichterstattung über den Entschließungsantrag 237/A(E)-BR/2017 eine Frist bis 19. Mai 2019 gesetzt wird.

Den Bestimmungen der Geschäftsordnung entsprechend werde ich den Fristsetzungsantrag nach Erledigung der Tagesordnung zur Abstimmung bringen.

1. Punkt

Bericht des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie betreffend Jahresvorschau 2019 auf der Grundlage des Legislativ- und Arbeitsprogrammes

Präsident Ingo Appé**der Kommission sowie des operativen Jahresprogrammes des Rates (III-679-BR/2019 d.B. sowie 10138/BR d.B.)**

Präsident Ingo Appé: Wir gehen in die Tagesordnung ein und gelangen nun zum 1. Punkt der Tagesordnung.

Berichtersteller ist Herr Bundesrat Peter Samt. – Ich bitte um den Bericht.

Berichtersteller Peter Samt: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Verkehr über den Bericht des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie betreffend Jahresvorschau 2019 auf der Grundlage des Legislativ- und Arbeitsprogrammes der Kommission sowie des operativen Jahresprogrammes des Rates.

Der Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie hat dem Bundesrat den gegenständlichen Bericht über die Jahresvorschau 2019 zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung vorgelegt.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Ausschuss für Verkehr stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 den **Antrag**, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Ingo Appé: Danke, Herr Bundesrat. Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gelangt Herr Bundesrat Gerd Krusche. – Bitte.

10.25

Bundesrat Gerd Krusche (FPÖ, Steiermark): Hohes Präsidium! Herr Minister! Kolleginnen und Kollegen! Diese Jahresvorschau 2019 des BMVIT über das Arbeitsprogramm der Kommission und des Rates unterscheidet sich diesmal grundsätzlich von den bisherigen, ist sie doch unter wesentlichem Einfluss und Federführung, maßgeblicher Beteiligung der österreichischen Ratspräsidentschaft im vergangenen Halbjahr entstanden. Ich darf jetzt schon gratulieren, da wurde wirklich sehr engagiert und sehr viel gearbeitet und tatsächlich etwas weitergebracht. – Danke dafür!

Von den vielen Vorhaben, die in diesem Bericht enthalten sind, möchte ich nur einige herausstreichen und ein paar Anmerkungen dazu machen. Es ist dies einmal der sogenannte Mobilitätspakt 1, der ja besonders arbeitsintensiv war. Hier bedurfte es sehr komplexer und vielschichtiger Verhandlungen, da offensichtlich die Kontroversen dazu in Europa quer durch die Reihen gehen. Es gibt – das hat zumindest die dritte Abstimmung im Europäischen Parlament gezeigt, die in der letzten Woche stattfand – eigentlich keine fraktionsmäßigen oder länder-, gruppenmäßigen Fronten, sondern das geht quer durch die Reihen.

Nun endlich sind diese Dossiers mehr oder weniger im Europäischen Parlament angenommen worden, und es liegt jetzt an der rumänischen Ratspräsidentschaft, daraus in die Trilogverhandlungen zwischen Kommission, Rat und Parlament einzutreten und dieses Thema zu einem Abschluss zu bringen. Ob das noch vor den Wahlen zum Europäischen Parlament gelingt, ist fraglich, jedenfalls wäre es ein sehr ambitioniertes Ziel.

Wesentliche Punkte in diesem Mobilitätspakt sind einerseits Verbesserungen der Arbeits- und Sozialbedingungen für die Lenker von Lkws. Es ist auch dafür gesorgt, dass es zu einem fairen Wettbewerb und zur Beseitigung von ungerechtfertigten Wettbewerbsvorteilen kommt, und auch die viel umstrittenen und häufig diskutierten Kabotage-Regelungen sind eigentlich zur Zufriedenheit abgeschlossen worden.

Ganz wesentlich war auch, dass eine wichtige Position Österreichs, nämlich jene zur kilometerabhängigen Maut für Pkws, mehr oder weniger durchgegangen ist und damit nicht zu erwarten ist, dass in naher Zukunft diese Maut, wie es ja ursprünglich von der

Bundesrat Gerd Krusche

Kommission geplant war, kommen wird. Wir haben uns immer strikt dagegen ausgesprochen, auch wenn Befürworter wie der VCÖ beispielsweise – der eigentlich VVCÖ, Verkehrsverhinderungsclub Österreich heißen müsste – mit Gerechtigkeit argumentieren, so nach dem Prinzip: Wer mehr fährt, der soll mehr zahlen. (*Vizepräsident Brunner übernimmt den Vorsitz.*)

Diese Forderung im Zusammenhang mit der Maut hat nur einen Pferdefuß, denn wir haben ja die kilometerabhängige Besteuerung, die auch ökologisch ist, schon lange, das ist die Mineralölsteuer. Da zahlt ja derjenige, der mehr fährt, mehr Steuer, und wer ein Auto mit hohem Verbrauch hat, zahlt dadurch ebenfalls mehr Steuer.

Ein weiterer wichtiger Erfolg ist, dass im Rahmen der Connecting Europe Facility nun in Zukunft bis zu 50 Prozent Zuschuss für grenzüberschreitende Vorhaben im Rahmen der TEN-Projekte, und zwar zu den Baukosten, gewährleistet werden können. Das ist ganz wesentlich auch für Österreich; der Brennerbasistunnel ist ja ein solches grenzüberschreitendes Vorhaben, und es ist zu hoffen, dass es dadurch gelingt, auch dafür Geld zu lukrieren.

Natürlich gibt es in diesem Zusammenhang eine sehr große generelle Problematik, das sind die Zulaufstrecken in Bayern. Der Herr Bundesminister ist zwar immer bemüht, Druck zu machen, damit die Bayern weitertun, aber sie machen das eher zögerlich. Der aktuelle Stand ist der, dass es im Raum südlich und nördlich von Rosenheim derzeit geologische Erkundungen gibt, Versuchsprogramme, die überhaupt erst einmal die Basis für eine Trassenauswahl darstellen sollen. Man kann also jetzt schon davon ausgehen, dass diese Zulaufstrecken nicht bis zu dem Zeitpunkt fertig werden, an dem der Brennerbasistunnel in Betrieb geht. Wenn man weiß, wie lange die Genehmigungsverfahren auch in Deutschland dauern – es gibt da ja leidvolle Beispiele; Stuttgart 21 und so weiter –, dann weiß man, dass sich das über Jahre hinzieht.

Dazu ein genereller Kritikpunkt am Vorgehen der Europäischen Union, was diese TEN-Projekte betrifft: Ziel müsste es sein, das Wirksamwerden solcher Strecken im Fokus zu haben. Schließlich und endlich geht es um den Return of Investment. Wenn ich etwas baue, dann will ich möglichst rasch nach der Fertigstellung einen Gewinn daraus haben, einen Gewinn, was die Infrastrukturvorteile betrifft. Leider ist es aber, wenn immer nur punktuell einzelne Vorhaben umgesetzt werden und damit die Gesamtlösung nicht wirksam wird, eben nicht gut.

Das betrifft ja auch andere Dinge, denn so wirklich fertig ist in Europa eigentlich noch gar nichts. Teilweise sind die Vorhaben sehr heftig umstritten, ich denke nur an die Strecke Turin–Lyon, wo sich die Italiener jetzt in der Koalition ein bisschen in den Haaren liegen, denn die Fünf-Sterne-Bewegung will das um jeden Preis verhindern und die Lega befürwortet das natürlich. Tatsache ist aber, dass auch schon sehr viele EU-Gelder geflossen sind, und es liegt natürlich an der EU, entsprechend Druck zu machen. Neue Projekte poppen auf – Helsinki–Tallinn –, es wäre jedoch klüger, zuerst einmal Schritt für Schritt die einzelnen Projekte wirklich fertigzustellen und dann über neue nachzudenken.

Auch den Bayern sollte klar sein, dass dieser Brennerbasistunnel ein Vorhaben ist, das nicht nur für die Tiroler auf beiden Seiten des Brenners von Bedeutung ist, sondern sehr wohl auch für ihren Wirtschaftsraum in Bayern rund um München, wenn dieser mit Oberitalien entsprechend verbunden ist. Leider neigen die Bayern aber manchmal ein bisschen dazu, so zu denken, wie auch ihre Fahne ist, nämlich etwas kleinkariert. Das sieht man beispielsweise bei der Autobahn von Rosenheim nach Salzburg, die ja eine der gefährlichsten und meist frequentierten Autobahnen ist, durchgehend ohne Pannenstreifen. Da hat man schon das Gefühl, die Bayern denken sich, das benützen nur die Touristen, um auf Urlaub nach Österreich oder Kroatien zu fahren, und die Öster-

Bundesrat Gerd Krusche

reicher, um vom Osten nach Tirol zu kommen. Auch da wäre also ein europäischeres und weitsichtigeres Denken angebracht.

Es gibt noch viele andere Dinge, mit denen sich dieser Bericht befasst, etwa im Bereich der Telekommunikation, E-Privacy-Verordnungen, Weltraumprogramm, EU-Satellitenavigation – Galileo, Egnos –, Erdbeobachtungssystem Kopernikus. Es ist sehr viel geschehen in dieser Zeit des Ratsvorsitzes, und ich danke hier ausdrücklich für den engagierten Ratsvorsitz, der immer von der Wahrung der österreichischen Interessen geprägt war. – Danke. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

10.35

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächster gelangt Herr Bundesrat Dr. Peter Raggl zu Wort. – Bitte.

10.36

Bundesrat Dr. Peter Raggl (ÖVP, Tirol): Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseher! Herr Bundesminister, vielen Dank für die Vorlage der Vorschau auf Basis des Legislativ- und Arbeitsprogramms der EU-Kommission sowie des operativen Jahresprogramms des Rates der EU für 2019.

Kollege Krusche hat jetzt sehr speziell ein paar Punkte herausgenommen – vielen Dank dafür. Ich habe mir die Programme ein bisschen globaler angeschaut und muss wirklich sagen, erst bei der Durchsicht erkennt man die vielfältigen Aufgaben der EU-Institutionen, aber auch die Weitsicht bei der Planung und die durchaus wichtigen Problemlösungsansätze, die die Institutionen der EU hier aufzeigen. Es gibt klare Vorstellungen und Ziele, getragen von gemeinsamen Werten wie Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte sowie auch der Minderheitenrechte. Es gibt ein klares Bemühen in den Programmen, das Vertrauen der EU-Bürger, aber auch der Unternehmen in das europäische Projekt zu stärken. Es soll ganz klar eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, des Wirtschaftswachstums und der Investitionen erreicht werden.

Im Mittelpunkt allen Bemühens steht aber auch – denn da gibt es ja durchaus Probleme in der letzten Zeit –, dass sich die EU möglichst bürgernah geben möchte. Sie will transparent und verantwortungsvoll führen und vor allem das Wissen über die EU und über die Aufgaben der EU und vor allem deren Institutionen vertiefen. Ich denke, im Vorfeld der am 26. Mai stattfindenden EU-Wahlen ist das auch absolut notwendig.

Es gilt einmal, die Rückbesinnung auf die ursprünglichen Aufgaben der EU zu schaffen. Was waren die Gründungsmotive? – Das war einmal die Schaffung und Erhaltung von Frieden in Europa, aber auch der große Beitrag, dass dies auch global passiert. Ein weiteres Ziel bei der Gründung der EU war die Sicherung der Ernährung. Ich glaube, diese beiden Ziele wurden, zumindest was Europa anbelangt, absolut erreicht. Natürlich sind der EU im Laufe der Zeit viele komplexe Aufgaben zugetragen worden, und diese müssen auch erledigt werden.

Wenn man aber die Einstellung zur EU betrachtet – die sich in den letzten Monaten vielleicht sogar ein bisschen gebessert hat, auch zusammenhängend mit dem viel diskutierten Brexit –, sieht man, dass die Bevölkerung durchaus sehr skeptisch gegenüber der EU ist. Ich führe das auf versäumte Öffentlichkeitsarbeit zurück, denn sonst müsste eigentlich die Akzeptanz und die Wertschätzung gegenüber der EU größer sein. In Erinnerung bleiben uns leider viele Nebensächlichkeiten, ausführliche Diskussionen, wie jene – das ist schon ein bisschen länger her – über die Krümmung der Gurken. Noch nicht so lange her ist das Thema Bräunungsgrad der Pommes sowie die wenig sagende Allergenkezeichnung in unseren Speisekarten. Was war die Folge dieser negati-

Bundesrat Dr. Peter Raggl

ven Diskussionen? Ich als Tiroler rühme mich nicht mit einer Wahlbeteiligung von 34 Prozent bei der letzten EU-Wahl.

Dabei stehen, wie den Programmen zu entnehmen ist, extrem wichtige Entscheidungen für den Rat, für die Kommission, aber auch für das Parlament unmittelbar vor der Tür: Es muss über den Mehrjährigen Finanzrahmen entschieden werden. Für die Landwirtschaft ist die Gemeinsame Agrarpolitik ab 2020 ganz wichtig. Es geht um wesentliche Vorkehrungen für den Klimaschutz, die uns alle betreffen, um die Migrationsproblematik, aber auch um Verkehrsfragen und Infrastrukturprojekte.

In diesem Zusammenhang darf ich als Tiroler Bundesrat dem Bundesminister, aber auch der Bundesregierung grundsätzlich sehr danken, dass sie uns in Tirol immer wieder im Kampf gegen die Probleme betreffend den Verkehr unterstützen. Wie wir nämlich alle wissen, sind die Grenzen der Belastbarkeit in Tirol längst erreicht, wenn nicht sogar schon überschritten. Denken wir etwa nur an die im Jahr 2018 nicht weniger als 2,3 Millionen Lkw-Transitfahrten über den Brenner!

Es muss unser gemeinsames Ziel sein – und da vertraue ich darauf, dass der Bundesminister selber die Zügel in die Hand nimmt, dass er aber auch seinen Einfluss in der EU geltend macht –, dass es uns gelingt, die Verlagerung des Transitverkehrs von der Straße auf die Schiene zu erreichen. Der Brennerbasistunnel ist sicherlich das Rezept dazu.

Kollege Krusche hat es ausgeführt: Wir sind sehr stolz, dass all das gelungen und in Bau ist. Das ist ja die größte Infrastrukturbaustelle in ganz Europa, massiv finanziert mit EU-Mitteln. Da bin ich ganz bei dir, wenn du sagst: Wir brauchen Unterstützung! Wir brauchen die Bayern, wir brauchen aber auch Italien, die gleichfalls mit den Zulaufstrecken noch nicht so weit sind. Vor allem aber muss das der EU ein Anliegen sein, sie steckt extrem viel Geld, zig Millionen beziehungsweise Milliarden hinein. Das Projekt kostet ja, glaube ich, in der Zwischenzeit 10 Milliarden Euro. Im Hinblick darauf muss auch die EU den Druck auf diese benachbarten Länder erhöhen, weil das – wie Kollege Krusche schon gesagt hat – kein isoliertes österreichisches oder Südtiroler Projekt darstellt.

Es dauert ja noch durchaus einige Zeit: Es dauert, glaube ich, noch circa acht Jahre, bis der Brennerbasistunnel fertiggestellt wird. Darauf freuen wir uns alle schon sehr, weil ich hoffe, dass dann die Verlagerung gelingt. Bis dahin aber sind die Tirolerinnen und Tiroler jedes Jahr nicht mehr zumutbaren Transitbelastungen mit allen damit zusammenhängenden Beeinträchtigungen ausgesetzt.

Herr Bundesminister, wir brauchen unbedingt – das fordert auch unser Landeshauptmann massiv – eine Anpassung der Brennermaut, um die Route unattraktiver zu machen, um den ganzen Umwegverkehr zu vermeiden, der nur stattfindet, weil es halt um ein paar Euro billiger ist, über den Brenner zu fahren, als sonstige Transitstrecken zu benutzen.

Wir müssen aber vor allem – was man, glaube ich, am schnellsten machen könnte – der sogenannten Rollenden Landstraße quasi auf die Füße helfen. Unzumutbare Verzögerungen, Bürokratie, Unpünktlichkeit, aber auch Unverlässlichkeit dürfen den Frächtern, die dann wieder den Ausweg über die Autobahn wählen, wirklich keine Ausrede für die Benützung der überfüllten Autobahnen liefern!

Wenn ich die Berichte Revue passieren lasse, darf ich zusammenfassend feststellen: Will die EU die Akzeptanz bei der Bevölkerung steigern, so muss sie das sogenannte Subsidiaritätsprinzip ernst nehmen. Wir brauchen mehr EU in den Bereichen, in denen es um große Fragen geht, und wir brauchen weniger EU bei kleinen Fragen. Diese sollen dort gelöst werden, wo sie entstehen und wo auch die Kompetenz liegt, nämlich bei

Bundesrat Dr. Peter Raggl

den Nationalstaaten, bei den Ländern und bei den Gemeinden. – Danke schön. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

10.43

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günter Kovacs. Ich erteile es ihm.

10.44

Bundesrat Günter Kovacs (SPÖ, Burgenland): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Lieber Norbert! Wir sprechen heute über einen sehr wichtigen Bericht, und ich darf vorweg sagen, dass der Bericht in Ordnung ist und die Arbeit auch gelobt werden kann. (*Bundesrat **Krusche:** Vergesst das nicht beim Aufzeigen!*)

Wir haben vorhin gehört, dass der Mobilitätspakt im vorigen Jahr eine sehr wichtige Sache war. Am 3.12.2018 gab es acht Vorschläge, und ich habe im Ausschuss, in dem es um diese acht Vorschläge ging, gut zugehört: 1 000 Anträge waren dabei, und trotzdem ist es gelungen, angesichts einer – das hat Kollege Krusche vorhin gesagt – komplexen Materie und kontrovers geführter Diskussionen tatsächlich wichtige Verbesserungen zu bringen – Verbesserungen der Arbeits- und Sozialbedingungen der Lenker wurden vorhin erwähnt, und auch ich möchte diese erwähnen. Darüber hinaus wurden ungerechtfertigte Wettbewerbsvorteile beseitigt.

Mit diesem Paket gibt es neue Regelungen im Transportsektor, die okay sind. Es gibt auch eine Stärkung der sozialen Säule und fairere Wettbewerbsbedingungen, wie vorhin erwähnt wurde, ferner ein Entgegenwirken hinsichtlich Marktverzerrungen und eine Gewährleistung von Straßensicherheit, die das auch beinhaltet, und Regelungen zur Vermeidung von Lohn- und auch Sozialdumping.

Zum Bericht im Speziellen: Was waren eigentlich die Herausforderungen 2019? – Im jährlichen Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission hat man sich auf die größten Herausforderungen wie zum Beispiel auf die Rückkehr des Wirtschaftswachstums, auf die digitale und CO₂-arme Wirtschaft, auf die Sicherheit vor Terror- und Cyberangriffen beziehungsweise Desinformationskampagnen und auf weitere Themen, wie verstärktes Vorgehen betreffend Nachhaltigkeit hinsichtlich Klimawandel konzentriert.

Die Europäische Kommission hat sich aber im diesjährigen Arbeitsprogramm auch eine begrenzte Anzahl von neuen Initiativen vorgenommen, um diese auch noch abzuarbeiten.

Ich möchte noch kurz konkretisieren, worum es eigentlich gegangen ist, nämlich um die vollständige Umsetzung der zehn Prioritäten der Kommission vor den Wahlen zum Europäischen Parlament: Dabei ging es um Impulse für Arbeitsplätze, Wachstum und Investitionen, um einen vernetzten digitalen Binnenmarkt, um eine robuste Energieunion mit einer zukunftsorientierten Klimaschutzpolitik, um einen vertieften und fairen Binnenmarkt mit gestärkter industrieller Basis. Weiters ging es um eine vertiefte und fairere Wirtschafts- und Währungsunion, um eine ausgewogene und fortschrittliche Handelspolitik, um das Meistern der Globalisierung, um einen auf gegenseitigem Vertrauen basierenden Raum des Rechts und der Grundrechte. Auch die Migrationspolitik soll auf einen neuen Weg gebracht werden. Es soll mehr Gewicht auf die internationale Bühne gelegt werden. Es soll eine Union des demokratischen Wandels und der soliden Zukunftsperspektiven für alle Europäerinnen und Europäer und eine bessere Rechtsetzung sowie Umsetzung und Durchsetzung des EU-Rechts geben.

Meine Damen und Herren, dieser Bericht beinhaltet sehr viele Punkte, die noch zur Umsetzung gelangen müssen. Fast 50 Prozent sind umgesetzt, 20 Prozent sind in der Pipeline, aber es gibt noch Luft nach oben, diese 30 Prozent müssen noch abgearbeitet werden. Ich hoffe, das wird noch in den nächsten Wochen und Monaten passieren.

Bundesrat Günter Kovacs

Wir werden diesen Bericht zur Kenntnis nehmen. – Herzlichen Dank. (*Beifall bei der SPÖ.*)

10.48

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor. Wünscht noch jemand das Wort? – Bitte, Herr Bundesminister.

10.48

Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Ing. Norbert Hofer: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Inhaltlich ist alles gesagt worden. Ich möchte die Gelegenheit jetzt nutzen, um mich bei der Beamtenschaft zu bedanken. Ich möchte betonen, dass der Erfolg einer Ratspräsidentschaft immer auch davon abhängt, wie gut das Ministerium die Dinge vorbereitet. Wir hatten alleine 200 Ratsarbeitsitzungen über das BMVIT, das ist wirklich eine breite Palette!

Die Kommissare haben uns bestätigt, dass es der erfolgreichste Vorsitz in ihrer Amtszeit war. Wir hatten in unserem Bereich eine Sitzung mit den meisten positiven Beschlüssen überhaupt. Ich kann mich an eine Sitzung betreffend Mob-Paket, das vorhin erwähnt wurde und das besonders schwierig war, erinnern: Es wurde viele, viele Stunden verhandelt, bis 1 Uhr Früh. Es gab viele Einzelgespräche. Auf der einen Seite waren die Visegrád-Staaten, auf der anderen Seite die Road Alliance, und es war schwierig, da einen Weg zu finden. – Dass wir es geschafft haben, verdanken wir auch ein bisschen dem deutschen Verkehrsminister, der in einer Pause Leberkäse verteilt hat, um die Stimmung zu verbessern.

Mein Dank gilt den Mitarbeitern des Hauses, Frau Dr. Pösel und dem gesamten Team, denn ohne sie wäre dieser erfolgreiche Ratsvorsitz überhaupt nicht möglich gewesen! (*Beifall bei FPÖ und ÖVP sowie bei BundesrätInnen der SPÖ.*)

10.49

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor. Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall.

Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, den gegenständlichen Bericht zur Kenntnis zu nehmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Einstimmigkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

2. Punkt

Gemeinwirtschaftlicher Leistungsbericht 2017, vorgelegt vom Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie (III-681-BR/2019 d.B. sowie 10139/BR d.B.)

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Wir gelangen nun zum 2. Punkt der Tagesordnung.

Berichtersteller ist Herr Bundesrat Peter Samt. – Ich bitte um den Bericht.

Berichtersteller Peter Samt: Herr Präsident! Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Verkehr über den Gemeinwirtschaftlichen Leistungsbericht 2017, vorgelegt vom Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie.

„Der Bericht gibt Auskunft über die aufgewendeten Beträge zur Bestellung gemeinwirtschaftlicher Leistungen im Personenverkehr sowie SGV-Mittel zur Förderung des Güterverkehrs. Im Jahre 2017 betrug die Gesamtsumme rund 857 Mio. Euro.“

Berichterstatte Peter Samt

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor. Ich komme daher zur Antragstellung.

Der Ausschuss für Verkehr stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 den **Antrag**, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Christoph Steiner. – Ich erteile es ihm.

10.51

Bundesrat Christoph Steiner (FPÖ, Tirol): Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Liebe Zuseher hier und zu Hause! Kollegen Bundesräte! Ja, Österreich ist das Bahnland Nummer eins in Europa, und damit das nicht nur so bleibt, sondern wir den Vorsprung zu den anderen Ländern weiter ausbauen können, haben wir mit unserem Minister Norbert Hofer einen regelrechten Schnellzug im Ministerium sitzen.

Schauen wir uns den Maßnahmenplan 2018 bis 2023 an! Da gibt es wirklich einen Grund zur Freude: Zehn Bahnhöfe sind im Umbau beziehungsweise schon eröffnet, wie etwa der in Seefeld. 34 weitere Bahnhöfe sind in Planung. Circa 50 Streckenabschnitte werden neu gebaut oder umgebaut. Außerdem gibt es 33 weitere Großprojekte zur Modernisierung beziehungsweise Attraktivierung wie zum Beispiel Schleifenrichtungen, Elektrifizierungen, Tunnelbauten, Linienverbesserungen, Ausbauten von Ein- auf Zwei- bis hin zur Viergleisigkeit im österreichischen Streckennetz. In das Verkehrsministerium sind wahrlich wieder Innovationsgeist, Leistungsbereitschaft und der Wille, etwas zu bewegen, eingezogen. Herzlichen Dank, Herr Minister! *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Allein im Jahr 2018 gab es Verbesserungen durch den Einsatz neuer Cityjets, Verbesserungen im bundeslandgrenzüberschreitenden Verkehr durch die Schließung der Taktlücke am Abend auf der Arlbergbahn, durch Verlängerung eines Railjets aus Wien von Innsbruck nach Bregenz, durch die Einführung einer zweiten Tagesverbindung nach Venedig durch Verlängerung eines bisher in Villach endenden Railjets und im Regionalverkehr durch die Einfügung eines zusätzlichen Zuges auf der Mattigtalbahn.

2018 wurden auch neue Verkehrsdienstverträge in Vorarlberg, Steiermark und Kärnten unterzeichnet sowie Vorarbeiten für die neuen Verträge der restlichen Regionen für den Fernverkehr geleistet.

Die Österreicher sind sehr fleißige Bahnfahrer. Ich darf mich jetzt, seit ich hier im Bundesrat bin, mit einrechnen, ich fahre immer fleißig mit den ÖBB. Vorher war ich nicht so ein Zugfan, doch mittlerweile weiß ich den Komfort der ÖBB zu schätzen und fahre sehr gerne mit dem Zug. Dadurch, dass die Österreicher, wie gesagt, fleißige Bahnfahrer sind, leisten sie einen sehr großen und wichtigen Beitrag zur Klima- und Energiestrategie der Bundesregierung.

Schon jetzt sind 73 Prozent der ÖBB-Bahnstrecken elektrifiziert, und wie ich vorhin schon erwähnt habe, wird dies noch weiter ausgebaut und werden weitere Strecken in den kommenden Jahren folgen.

Mit dem SGV-Förderprogramm, dem Schienengüterverkehr-Förderprogramm, sollen in Zukunft noch viel mehr Lkws von der Straße auf die Schiene gebracht werden. Erfreulich ist, dass dieses Förderprogramm bis zum Jahr 2022 ausgedehnt wird. Jährlich werden hierfür 112 Millionen Euro aufgewendet. Somit können die Rollende Landstraße sowie der Einzelwagenverkehr weiter ausgebaut und modernisiert und an die Bedürfnisse der Spediteure angepasst werden.

Das bringt mich schon zu meinem Heimatbundesland Tirol. Wenn ich mir den diesbezüglichen Bericht und die Steigerungszahlen im Güterverkehr anschau, dann kann

Bundesrat Christoph Steiner

ich feststellen: Wir haben auf der Inntal Autobahn plus 5,3 Prozent, auf der Brenner Autobahn plus 7,7 Prozent, auf der Fernpassroute plus 9 Prozent, auf dem Reschenpass plus 12 Prozent, in Scharnitz plus 8 Prozent, in Achenkirch plus 4,7 Prozent, auf der Loferer Straße plus 4,1 Prozent, in Osttirol satte 9 Prozent – und so geht das weiter. Im Hinblick darauf und auf eine eher überforderte grüne Verkehrslandesrätin ist es mir enorm wichtig, einen Verkehrsminister zu haben, der mit allen möglichen Mitteln wie eben auch dem Schienengüterverkehr-Förderprogramm in diesem Zusammenhang Abhilfe schaffen möchte.

Wenn ich mir die Steigerungszahlen des gesamten Verkehrs in Tirol anschau, muss ich feststellen: Da ist es auch nicht viel besser! Allein von 2016 bis 2017 gab es eine Steigerung von 3,7 Prozent, und im Bericht steht auch, dass es seit 1980 eine Steigerung von satten 284 Prozent gab. – Das muss man sich einmal vorstellen!

Dazu passt ein aktueller Artikel mit dem Titel „Rote Karte für die Tiroler Verkehrspolitik“ in der „Kronen Zeitung“ sehr gut. – Ich darf aus dem Artikel kurz zitieren: „Satte 63 Prozent“ der Tiroler „sind aktuell mit der Verkehrspolitik unzufrieden. Auch der Umstand, dass die Grünen seit 2013 mitregieren, hat daran nichts geändert. Böse Zungen behaupten sogar, das Gegenteil sei der Fall, sieht man sich die explodierenden Lkw-Transitzahlen an.“

Deshalb ist es umso wichtiger, einen Minister in Wien zu wissen, der alles Nötige tut, um den Tirolern unter die Arme zu greifen, und der mit allen Mitteln versucht, der Probleme Herr zu werden. – Herzlichen Dank! *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Dass wir in Tirol mit Sicherheit vor einer speziellen Herausforderung in Sachen Transit stehen, ist klar. Leider wird der Brennerbasistunnel, sollte er denn wirklich termingerecht fertiggestellt sein, nicht sofort nach Eröffnung Abhilfe schaffen können, denn wir haben schon gehört, dass die Bayern leider Gottes mit den Zulaufstrecken säumig sind. Wie aber unser fachkundiger Experte Gerd Krusche schon im Ausschuss gesagt hat, gibt es zumindest schon geologische Gutachten. Ein Anfang wäre also gemacht. Es wäre aber schon wichtig, dass die Europäische Union einmal Druck auf die Bayern ausübt und ihnen – um im Bahnjargon zu bleiben – ein wenig Dampf macht, damit auch bei den Zulaufstrecken in Bayern etwas weitergeht.

Weiters kann aus dem Leistungsbericht auch sehr gut herausgelesen werden, wie es um die Privatbahnen und die Förderungen der Privatbahnen steht. Die Privatbahnen sind meines Erachtens eine wichtige Säule im Nahverkehr in Österreich, denn sie sind oftmals das einzige öffentliche Verkehrsmittel in einer Region und somit wichtig für Schüler, aber auch für ältere Personen, um von A nach B zu kommen. Daher freut es mich als Zillertaler ganz besonders, dass auch die Erneuerung der Zillertalbahn in diese Förderungen hineinfällt.

Abschließend möchte ich mich noch gerne bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ministerium herzlich bedanken, denn dieser Bericht ist wirklich sehr gut leserlich und äußerst informativ. – Vielen Dank!

An unseren Minister richte ich noch eine Bitte: Bleib weiterhin auf dem Innovations-schnellzug! Österreich braucht das dringend! – Herzlichen Dank. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*
10.57

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Zu den folgenden Tagesordnungspunkten darf ich jetzt schon Herrn Bundesminister Dr. Josef Moser herzlich bei uns begrüßen. – Willkommen! *(Allgemeiner Beifall.)*

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Ernest Schwindsackl. Ich erteile es ihm.

Bundesrat Ernest Schwindsackl

10.58

Bundesrat Ernest Schwindsackl (ÖVP, Steiermark): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Geschätzte Damen und Herren auf der Galerie! Werte Kolleginnen und Kollegen! Vor allem auch: Werte interessierte Zuseher via Livestream! Gestatten Sie mir, bevor ich auf den vorliegenden und auch schon angesprochenen Gemeinwirtschaftlichen Leistungsbericht 2017 eingehe, der den Personen-, den Güter- und eben den Privatbahnenverkehr betrifft und der grundsätzlich positiv zu betrachten und zu behandeln ist, doch vorweg kurz auch das Image der Eisenbahn in Österreich etwas zeitkritisch zu hinterfragen.

Jeder Mensch und jedes Produkt hat ein Image. Jedes Unternehmen legt klarerweise nicht nur besonderen Wert darauf, sondern auch sehr viele finanzielle Mittel hinein, ein positives Image zu erreichen. Das tut natürlich auch jeder Mensch. Es wird kaum jemanden geben, der sagt: Ich brauche kein positives Image, ich will etwas anderes! – Dagegen gibt es mittlerweile gute Behandlungsmöglichkeiten; das wird sich ja kaum jemand antun.

Ich möchte diesen Bereich doch ansprechen, weil ich glaube, dass das gerade auch für ein großes und erfolgreiches Unternehmen, wie es die ÖBB darstellen, wichtig ist.

Ganz wesentlich dabei ist: Wo beginnt das Ganze, auch im Sinne von Imageförderung? – Bei der Jugend, bei den Kindern, und es reicht bis ins hohe Alter zu den junggebliebenen Seniorinnen und Senioren.

Ein Klassiker, geschätzte Damen und Herren, der Kinderaugen und auch Erwachsenenaugen zum Glänzen brachte und bringt sowie die Herzen höher schlagen ließ und noch immer lässt, war die – manche werden sich vielleicht noch nostalgisch erinnern – unter dem Christbaum liegende beziehungsweise zum Teil vom Vater bereits aufgebaute elektrische Eisenbahn.

Weil Sie das wahrscheinlich brennend interessiert, muss ich das auch unbedingt sagen: Die erste Modellbahnanlage bekam übrigens 1859 der dreijährige Louis Napoleon, der Sohn von Kaiser Napoleon III.

Generationen von Kindern erfreuten sich des kreativen Zusammenstellens und des Steuerns dieser technischen Besonderheit, dieses kleinen Wunderwerks, das pfeifend durch die Kinderzimmer und Wohnzimmer brauste. Heute – und jetzt komme ich schon zum eigentlichen Thema – sind es meistens schon ergraute Herren, die im Keller oder in der Garage diese nostalgischen Erinnerungen mit den schönen, zum Teil auch sehr teuren Nachbildungen von Zügen pflegen.

Auf dem Wunschzettel der Kinder stehen heute andere Spielgeräte, beeinflusst natürlich wiederum durch die ständige Werbung: Es sind elektronische Mittel, die vor allem aus Fernost kommen, die oft nicht besonders altersgerecht angeboten werden. Die Modelleisenbahn hat beinahe ausgedient. Das sage ich traurigen Auges.

Geschätzte Damen und Herren! Trotzdem hat sich im realen Leben – und das ist ja der Kern der Sache – die Eisenbahn positiv entwickelt. Sie wird heute von vielen Schülerinnen und Schülern und natürlich auch von Pendlern genutzt. In diesem Zusammenhang hat sich auch die Pendlerinitiative, die vor 25 Jahren in der Steiermark gegründet und mittlerweile auf ganz Österreich ausgebreitet wurde, bewährt: Viele wählen eben nicht den Weg über die Straße, sondern über die Bahn, um ihrem täglichen Arbeitsprozess nachkommen zu können. Außerdem wird die Eisenbahn auch für besondere Reisen genutzt, um in die Urlaubsregionen – die sich hoffentlich hauptsächlich in innerösterreichischen Bereichen befinden – zu gelangen und um Ausflüge zu machen.

Wir sind – das wurde bereits vom Kollegen angeführt, und das steht auch im Bericht des Herrn Ministers – innerhalb der Europäischen Union sehr eifrige Bahnfahrer. Dass

Bundesrat Ernest Schwindsackl

sich hier natürlich auch speziell die ältere Generation einpendelt, ist kein Problem. Jedenfalls lässt sich das anhand der 1 434 Kilometer pro Kopf, die zurückgelegt wurden, dokumentieren.

Das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie – dem mein besonderer Dank gilt – bietet im Rahmen der vorgesehenen Sicherung eines Grundangebotes im Schienenpersonenverkehr den Hauptbeitrag. Rund 81 Prozent der gemeinwirtschaftlich finanzierten Zugkilometer werden vom Bund gestellt. Dafür wendet das – in der Kurzform – BMVIT rund 743 Millionen Euro auf. All diese Zahlen können Sie im vorliegenden Bericht nachlesen. Ich weiß schon, dass Wiederholung immer guttut, das ist auch eine pädagogische Erkenntnis, aber hier nicht meine Aufgabe.

Ich möchte auch einen speziellen Punkt darstellen: Durch den hohen Anteil an Bahnfahrten, die geleistet werden, wird auch ein wichtiger Beitrag zur Dekarbonisierung des Verkehrs, also zur Umstellung der Wirtschaftsweise speziell in der Energiewirtschaft in Richtung eines niedrigen Kohlenstoffumsatzes, und damit zur integrierten Klima- und Energiestrategie der Bundesregierung geleistet, was natürlich lobenswert ist. Schon jetzt sind 73 Prozent der ÖBB-Strecken des Netzes elektrifiziert, und auf den elektrifizierten Strecken werden rund 87 Prozent aller Schienenverkehrsleistungen erbracht. In den kommenden Jahren sollen diese Strecken auch noch weiter ausgebaut werden, um den Anteil an sauberer Energie im Hinblick auf die beförderten Personen weiterhin zu steigern. Damit strebt die Bundesregierung ein wichtiges ökologisches und zukunftsorientiertes Vorhaben an.

Auf den gemeinwirtschaftlichen Strecken wurden im Nahverkehr 2017 rund 209 Millionen Fahrgäste befördert, das sind im Vergleich zu 2016 knapp etwas mehr Personen, und Luft nach oben ist gegeben. Die Bemühungen im Bereich der Pünktlichkeit, des technischen Ausbaus und des zusätzlichen Serviceangebots sind noch ausbaufähig. Das wissen alle, die mit der Bahn unterwegs sind. Nicht nur die Elektrifizierungsprojekte, sondern eine Reihe weiterer Strukturmaßnahmen sind geplant und auch entsprechend in Vorbereitung.

Ein Leuchtturmprojekt ist dabei die Südachse mit dem Ausbau der Pottendorfer Linie und der Errichtung des Semmeringbasistunnels. Das ist ein lang diskutiertes und mittlerweile wirklich auf Schiene gebrachtes Projekt. Die Fertigstellung wird sich aber um ein Jahr verzögern, wie wir wissen. Die Fahrzeit von Graz nach Wien, die derzeit zweieinhalb Stunden – genau 2 Stunden und 32 Minuten – beträgt, wird in Zukunft dann nur mehr 1 Stunde und 50 Minuten betragen. Heute sind sehr viele Steirerinnen und Steirer nach Wien gekommen, um diese Stadt noch lebenswerter und noch frischer zu gestalten. Sie sind mit dem Zug angereist. In Zukunft wird man in 1 Stunde und 50 Minuten da sein und – was uns Steirer natürlich besonders betrifft – auch in 1 Stunde und 50 Minuten wieder zurück sein. *(Beifall der Bundesrätin **Ess**. – Heiterkeit der Bundesrätin **Eder-Gitschthaler**.)*

Laut vorliegendem Bericht sind 2017 einige wesentliche Verbesserungen im Schienenpersonenverkehr erfolgt. Demnach konnte der Einsatz der neuen modernen Cityjets von 1,6 Millionen auf immerhin 7,3 Millionen Zugkilometer gesteigert werden. – Daran sieht man, wie wichtig das Produkt und wie wichtig gerade auch die Ausstattung ist. Wer außer den Touristen fährt schon gerne mit einem Fiaker? – Jeder fährt doch lieber mit einem etwas schneller über die Runden kommenden Fahrzeug wieder zurück.

Was nicht im Bericht vorgesehen ist, aber doch einen wesentlichen Punkt darstellt – wenn auch nicht unmittelbar notwendig ist, dass das vorkommt, für mich persönlich aber wichtig ist –, ist, dass nicht nur die zu befördernden Menschen, sondern auch jene Menschen erwähnt werden, die dahinter stehen, die diese tagtägliche Arbeit verrichten, die positiv eingestellt sind und die das auch tagtäglich wunderbar erledigen. Denn: Nur

Bundesrat Ernest Schwindsackl

wer selber brennt, kann auch anderen Feuer weitergeben, aber nicht mit der Notrufnummer 122.

Das ist ein wichtiger Bereich in dem Sinn, wie es Paul Watzlawick auf den Punkt bringt: Wer sich selber nicht mag, der kann andere nicht ausstehen. – Man stelle sich einmal vor, was wäre, wenn Personen, die tagtäglich mit anderen Menschen zu tun haben, das zum Ausdruck bringen würden! Das heißt also: Wir brauchen auch in Zukunft motivierte, tolle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Die ganze Frühpensionierungswelle ist ja abgeschlossen. Es hat auch die entsprechende sozialdemokratische Gewerkschaft sehr wesentlich dazu beigetragen, dass es diese großen Pfründen nicht mehr gibt und man sich auch hier im Bereich des normalen Pensionierungswesens eingefunden hat.

All das, was den Güterverkehr und die Privatbahnen betrifft, wurde bereits gesagt.

Herr Minister, zum Abschluss sage ich einen herzlichen Dank, den ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausspreche, die hier ebenfalls Großes vollbracht und geleistet haben. Ich wünsche weiterhin viel, viel Erfolg und Freude!

Wir werden diesen Bericht entsprechend unterstützen, und vielleicht werden in Zukunft auch wieder mehr Modelleisenbahnen unter dem Christbaum liegen. Möge es eine starke, moderne Eisenbahn geben! – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

11.08

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Dominik Reisinger. – Ich erteile es ihm.

11.08

Bundesrat Dominik Reisinger (SPÖ, Oberösterreich): Herr Präsident! Herr Minister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Wortmeldung des Kollegen Steiner zwingt mich förmlich, kurz darauf einzugehen, bevor ich mit meinen Ausführungen beginne.

Herr Steiner! Sie wissen schon, dass es um den Leistungsbericht 2017 geht und dass bis Mitte Dezember 2017 SPÖ-Verkehrsminister im Amt waren! Ich werde aber Ihr geäußertes Lob sehr gerne an die ehemaligen SPÖ-Verkehrsminister weiterleiten! *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf der Bundesrätin Mühlwerth.)*

Es stimmt aber natürlich, dass der Leistungsbericht eindrucksvoll mit Zahlen belegt, was wir sehr oft salopp in Sachen Schienenverkehr behaupten: Die Österreicherinnen und Österreicher sind mit circa 78 Millionen gefahrenen Streckenkilometern im Jahr 2017 Europameister beim Bahnfahren. Das ist nicht nur ein Beleg für die zukunftsorientierte Verkehrspolitik des vergangenen Jahrzehnts, sondern auch ein wichtiger und wirkungsvoller Beitrag zum Klima- und Umweltschutz.

Ein allgemein gültiger Spruch gilt aber gerade auch hier: Nichts ist so gut, dass es nicht noch besser sein könnte. In diesem Sinne ist eine stete Weiterentwicklung des Sektors Schiene das Gebot der Stunde.

Aufgrund gesetzlicher Vorgaben hat der Bund ein Grundangebot im Schienenpersonenah- und -regionalverkehr sicherzustellen. Für die Abwicklung dieser gemeinwirtschaftlichen Leistungen bedient sich das Bundesministerium der Schieneninfrastruktur-Dienstleistungsgesellschaft mbH, eines 100-Prozent-Unternehmens des Bundes.

Rund 73 Prozent des ÖBB-Streckennetzes sind elektrifiziert, und auf diesen elektrifizierten Strecken werden rund 87 Prozent aller Leistungen erbracht. Genau da dürfen wir uns aber nicht zurücklehnen. Diesen Teil des elektrifizierten Streckennetzes – und

Bundesrat Dominik Reisinger

damit meine ich ganz explizit auch die Regionalbahnen und Nebenbahnen – weiter auszubauen muss das Ziel der österreichischen Verkehrsstrategie sein.

Noch ein paar Kennzahlen – wir haben sie zum Teil schon gehört –, welche die beachtliche Größenordnung der Investitionen zum Ausdruck bringen: Den ÖBB wurde eine Summe von 686 Millionen Euro im Jahr 2017 bezahlt, die Privatbahnen erhielten 56,4 Millionen Euro, und der Güterverkehr wurde mit rund 114 Millionen Euro gefördert. Das ist eine Gesamtinvestition von rund 857 Millionen Euro.

Wie ist der Leistungsbericht nun abschließend zu bewerten? – Der von SPÖ-Verkehrsministern eingeleitete Ausbau des Schienenverkehrs ist im Sinne der Menschen und Umwelt fortzusetzen. Leider verlaufen derzeitige Verhandlungen zum Abschluss von Verkehrsdiensteverträgen eher stockend. Es ist davon auszugehen, dass das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie seinen gesetzlichen Aufgaben eher schleppend nachkommt.

Ein konkretes Beispiel dafür kann ich nennen: Es geht um den Verkehrsdienstevertrag für die Ostregion. Hier wurde die Vorankündigung – diese muss ein Jahr vor der konkreten Vertragsunterzeichnung veröffentlicht werden – nicht zeitgerecht durch das Ministerium veröffentlicht, und auch wenn im Ausschuss von den Mitarbeitern des Ministeriums beschwichtigt wurde, dass das nichts Außergewöhnliches sei: Das mag so sein, aber es ist doch ein Verfahren beim Verwaltungsgerichtshof anhängig, und negative Auswirkungen können nicht ausgeschlossen werden. Auch dazu würde mich Ihre Meinung interessieren, Herr Bundesminister.

Die daraus resultierende Botschaft heißt: Die SPÖ steht für eine fahrgastfreundliche Fahrplanpolitik und einen hohen Anteil an gemeinwirtschaftlich finanzierten Zugkilometern im Personenverkehr. Es war die Leistung der SPÖ-Verkehrsminister, dass derzeit mehr als 80 Prozent dieser Kilometer vom Bund bezahlt werden, und daran darf und soll sich auch nichts ändern.

Die SPÖ nimmt diesen Leistungsbericht zur Kenntnis. *(Beifall bei der SPÖ.)*

11.12

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Bundesminister Norbert Hofer. – Bitte, Herr Bundesminister.

11.12

Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Ing. Norbert Hofer: Wenn wir heute über die Bahn in Österreich sprechen, dann ist es tatsächlich so, dass wir Europameister bei der Nutzung der Bahn sind. Das ist auch deswegen so wichtig, weil wir nicht in der Lage sind, die Klimaschutzziele zu erreichen, wenn wir nicht weiterhin massiv in den öffentlichen Verkehr investieren.

Natürlich gibt es auch Dekarbonisierung im Individualverkehr. Wir sind auch hier bei den europäischen Ländern ganz vorne mit dabei. Wir liegen auf dem dritten Platz und haben tolle Zulassungszahlen. Mit den neuen Fahrzeugmodellen tut sich hier immer mehr. Aber es gibt bereits dekarbonisierten Verkehr, und das ist die Bahn. Wir investieren in die Schieneninfrastruktur nun in fünf Jahren 13,9 Milliarden Euro. Das ist der größte Betrag, der jemals in der Geschichte in einem so kurzen Zeitraum investiert wurde!

Ich möchte aber auf etwas hinweisen: Es ist natürlich das Schicksal eines Verkehrsministers, dass die Projekte, die er im wahrsten Sinne des Wortes auf Schiene setzt, meist erst dann abgeschlossen sind, wenn er nicht mehr Verkehrsminister ist. Beim Semmeringbasistunnel war es zum Beispiel Gorbach, und wenn ich jetzt sage, dass es zum Tschirganttunnel kommt, dann werde ich wahrscheinlich, bis er fertig ist, auch nicht mehr im Amt sein. Das gilt auch für die Europaspanne und so weiter und sofort.

Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Ing. Norbert Hofer

Deswegen sage ich auch Dank an die Vorgänger, die sich so sehr für den Ausbau der Schieneninfrastruktur eingesetzt haben. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP sowie bei BundesrätInnen der SPÖ.)*

Letzte Woche bin ich nach Bayern geflogen und habe dort Gespräche geführt: In Bayern gibt es, was die Zulaufstrecken anbelangt, eine etwas verzwickte Situation. Dort wurden nämlich der Bevölkerung 80 verschiedene Streckenvarianten vorgestellt, und man kann sich vorstellen, dass sich jetzt eigentlich jeder Sorgen macht, denn am liebsten hätte jeder die Strecke **nicht** vor der eigenen Haustür. Deswegen gibt es dort auch große Widerstände, noch dazu vor Kommunalwahlen.

Ich gehe davon aus, dass es, wenn von den 80 Strecken nur mehr fünf in der Auswahl und die Kommunalwahlen erledigt sind, Tempo hinsichtlich der Umsetzung geben wird. Richtig heikel wäre es, wenn die Zulaufstrecken bis zum Jahr 2040 nicht fertig werden, denn bis dahin erwarten wir Verkehrsspitzen, sodass wir diese Zulaufstrecken dringend benötigen. Ich habe das den Bayern gesagt, und ich glaube, dass man den Ernst der Sache erkannt hat und wirklich daran arbeiten wird, das rasch umzusetzen. – Wie gesagt, als Politiker kennen wir all das: Nach den Kommunalwahlen werden die Entscheidungen hinsichtlich der Streckenführung fallen.

Ein Problem haben wir in Österreich, egal, wie viel wir tun, dekarbonisieren, Forschung finanzieren, in die Bahn investieren: Unser größtes Problem ist der Transit. Wir sind ein kleines Land, in dem sich viele Lkw auf einer Transitstrecke befinden. Wir wissen, wie heikel die Lage am Brenner ist. Ein Freund von mir hat vor Kurzem einen schwerkranken Freund mit dem VW-Bus aus Spanien nach Österreich gebracht und hat mir erzählt, was er an Maut bezahlt hat, als er einige Länder durchquert hat. 100 Euro waren ganz normal, doch in Österreich zahlt man nur ein paar Euro! Ich glaube, auch darüber muss man nachdenken: Wie können wir beim Transit zu einer fairen Maut beziehungsweise Besteuerung kommen?

Und anschließend müssen wir diese Mittel in die Dekarbonisierung des Verkehrs in Österreich reinvestieren. Ich glaube, das wäre eine sinnvolle Maßnahme. Darüber denken wir gerade nach, um vielleicht damit auch schon außerhalb der Grenzen Österreichs mehr Menschen auf die Schiene zu bringen.

Ich sage noch einmal Dank für die Erstellung des Berichtes an mein Haus. Ich darf versprechen, dass wir die Anstrengungen zur weiteren Stärkung der Bahn fortsetzen werden, weil ich fest davon überzeugt bin, dass das Image der Bahn in Österreich ein sehr gutes ist, viel besser als das der Deutschen Bahn.

Es wurde vorhin die Modellbahn angesprochen: Das ist richtig! Wir hatten eine Lehmann-Garten-Bahn mit 45 Millimetern. – Jedenfalls glaube ich aber, dass die Menschen nach wie vor für die Bahn begeistert sind. Es nutzen auch viele junge Menschen den öffentlichen Verkehr, und ich glaube, dass sich diese Entwicklung fortsetzen wird. Es gibt immer mehr junge Menschen, die überhaupt kein Auto besitzen. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP sowie bei BundesrätInnen der SPÖ.)*

11.17

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, den gegenständlichen Bericht zur Kenntnis zu nehmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Einstimmigkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.

3. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Staatsdruckereigesetz 1996 geändert wird (603/A und 546 d.B. sowie 10143/BR d.B.)

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Wir gelangen zu Punkt 3 der Tagesordnung.

Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Klara Neurauter. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Klara Neurauter: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Verfassung und Föderalismus über den Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Staatsdruckereigesetz 1996 geändert wird.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, deshalb komme ich gleich zur Antragstellung. (*Präsident **Appé** übernimmt den Vorsitz.*)

Der Ausschuss für Verfassung und Föderalismus stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmeneinhelligkeit den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Präsident Ingo Appé: Danke, Frau Bundesrätin.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Vizepräsident Dr. Magnus Brunner. Ich erteile dieses.

11.19

Bundesrat Dr. Magnus Brunner, LL.M. (ÖVP, Vorarlberg): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Nicht nur die Modelleisenbahnen haben eine interessante Geschichte, sondern auch die Österreichische Staatsdruckerei, die ich jetzt aber nicht im Detail erläutern werde.

Sie wurde bereits zu Kaisers Zeiten als k. k. Hof- und Staatsdruckerei gegründet und nach dem Zweiten Weltkrieg etwas umgestaltet. Wirklich begonnen hat die Erfolgsgeschichte aber eigentlich 1997, als sie in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Die Österreichische Staatsdruckerei produziert, wir wissen es alle, Hochsicherheitsausweisdokumente der Republik Österreich, wie den Sicherheitspass, den Personalausweis, diverse Chipkarten, Scheckkarten, Führerscheine und andere Dokumente, die seit einigen Jahren in einem Hochsicherheitsraum mit den Daten der Bürger personalisiert und dann auch an die gewünschte Adresse weitergeleitet, verschickt werden. Die Staatsdruckerei ist als High-Security-Partner zertifiziert und für Kunden auf der ganzen Welt, auf vier Kontinenten tätig. Das bestätigt die Erfolgsgeschichte der Staatsdruckerei in den letzten Jahren.

Die Sicherheit im Bereich High-Security-Print ist ein ganz wichtiger Stützpfeiler der Staatsdruckerei. In dem Bereich sind Daten sehr sensibel und ein hohes Gut, und sie müssen entsprechend geschützt werden. Es ist daher wichtig, dass der Aspekt Sicherheit bei allen Auftragsvergaben berücksichtigt wird und einfließt.

Die Staatsdruckerei weist wie bereits erwähnt eine Erfolgsbilanz auf. Der Umsatz wurde von 40 Millionen Euro im Jahr 2015 auf 46, fast 47 Millionen Euro in den Jahren 2017, 2018 gesteigert. Die Exportquote hat sich erhöht. Das ist wirklich eine Erfolgsgeschichte, die vor allem die knapp 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatsdruckerei geschrieben haben und weiter schreiben. Die Staatsdruckerei ist somit ein Paradebeispiel dafür, wie man aus einem früheren Staatsbetrieb einen Marktführer machen kann. Sie ist heute nicht nur ein grundsolides Unternehmen, sondern wirklich

Bundesrat Dr. Magnus Brunner, LL.M.

ein Innovationsführer. Viele von uns erinnern sich noch, dass die damals Verantwortlichen im Jahr 2000 für die Privatisierung gescholten wurden. Heute sind wir alle stolz auf die Staatsdruckerei, ein Hightechvorzeigeunternehmen, das daraus entstanden ist. Die Staatsdruckerei ist im Digitalbereich Vorreiter. Diverse Apps, der E-Reisepass wurden eingeführt. Da ist in den letzten Jahren einiges entstanden. Viele Kunden auf vier Kontinenten zeigen, dass man auch im Ausland auf österreichische Qualität setzt.

Warum müssen wir dieses Staatsdruckereigesetz jetzt ändern? – Es gibt einen einfachen Grund: Seit 2000 haben wir alle Ausweisdokumente ohne Ausschreibung an die Österreichische Staatsdruckerei GmbH vergeben. Das war gesetzlich gedeckt, aber die Kommission hat Österreich erstmals im Jahr 2014 dafür kritisiert und aufgefordert, die Rechtsvorschriften zu ändern, die die Bundesbehörden verpflichten, die Staatsdruckerei direkt mit dem sicheren Druck von bestimmten Dokumenten zu beauftragen. Die bisherige Vergabep Praxis hat leider gegen die Dienstleistungsfreiheit und auch gegen andere Richtlinien der Europäischen Kommission verstoßen. Das müssen wir heute ändern.

Natürlich ist klar, dass wir nicht gegen den freien Wettbewerb sind. Klar ist aber auch, dass wir die Geschichte, die Leistungen und die Qualität, vor allem aber auch das internationale Standing der Staatsdruckerei schätzen und bewahren möchten. Umso erfreulicher ist, dass dieses Gesetz heute, wie ich glaube und hoffe, einstimmig beschlossen werden wird. – Vielen Dank. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ sowie bei BundesrätInnen der SPÖ.)*

11.23

Präsident Ingo Appé: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Bundesrätin Bettina Lancaster. Ich darf ihr das Wort erteilen.

11.23

Bundesrätin Mag. Bettina Lancaster (SPÖ, Oberösterreich): Sehr geehrter Präsident! Werte Bundesratskollegen und -kolleginnen! Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und via Livestream! Mein Vorredner hat gerade die beeindruckende Geschichte der Österreichischen Staatsdruckerei skizziert. Ich gehe kurz darauf ein, dass die Aufträge zur Herstellung von Reisepässen mit Chip, Notpässen, Aufenthaltstiteln und so weiter bisher direkt an die Österreichische Staatsdruckerei GmbH vergeben wurden. Öffentliche Auftraggeber waren nach dem Staatsdruckereigesetz 1996 dazu verpflichtet. Dahinter stand die Überlegung, dass ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen der Republik Österreich und den Unternehmungen, die für die Produktion sicherheitsrelevanter Dokumente zuständig sind, bestehen muss. Mit dem Urteil vom März 2018 hat der EuGH festgestellt, dass die Republik Österreich damit gegen EU-Richtlinien verstoßen hat. Seitens des Europäischen Gerichtshofes wurde ein europaweites Vergabeverfahren derartiger Dienstleistungsaufträge eingemahnt. Würden wir dem nicht nachkommen, würden finanzielle Sanktionen drohen. *(Vizepräsident Brunner übernimmt den Vorsitz.)*

Mit den nunmehr vorgesehenen Änderungen des Staatsdruckereigesetzes 1996 wird dem Urteil des EuGH Rechnung getragen. Die Verpflichtung öffentlicher Auftraggeber zur Direktvergabe an die Staatsdruckerei wird gestrichen. Künftig werden derartige Aufträge nur nach vorheriger europaweiter Ausschreibung vergeben.

Egal welches europäische Unternehmen den Zuschlag erhält, müssen höchste Standards in Bezug auf Fälschungssicherheit und höchste Datenschutzstandards gewährleistet bleiben. Bereits in der Ausschreibung sollten Bedingungen festgelegt werden, die diesen Standards entsprechen. Obwohl sich alle über die Bedeutung von Sicherheitsstandards einig sind, konnte ein diesbezüglicher Entschließungsantrag der sozialdemokratischen Fraktion im Nationalrat im März unverständlicherweise keine Mehrheit finden.

Bundesrätin Mag. Bettina Lancaster

Wir werden der Abänderung des Staatsdruckereigesetzes zustimmen. Wir halten jedoch fest, dass uns Sozialdemokraten die Sicherheit sensibler Daten im Interesse der Österreicherinnen und Österreicher sowie der Republik ein zentrales Anliegen ist. Dabei darf es zu keinen Versäumnissen kommen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

11.27

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Christoph Längle. Ich erteile es ihm.

11.27

Bundesrat Christoph Längle, BA (FPÖ, Vorarlberg): Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister! Beim Staatsdruckereigesetz freut mich einmal, dass hierzu Einstimmigkeit herrscht. Das Urteil des Europäischen Gerichtshofes wird umgesetzt, es kommt künftig zu einer europaweiten Ausschreibung der Aufträge. Dadurch werden der freie Wettbewerb gefördert und gestützt und Möglichkeiten für Betriebe eröffnet.

Im Fokus steht die Dokumentensicherheit, die ist Kern der Sache. Es geht um die Sicherheit von Reisepass, Führerschein und Personalausweis. Das ist zu unterstreichen. Ich denke aber auch, dass die in Zukunft weiterhin gewährleistet sein wird. Allgemein braucht es da einfach eine hohe Qualität, denn mit diesen Dokumenten kann man sich ausweisen oder eben mit dem Führerschein die Fahrerlaubnis nachweisen. Da müssen wir schon die Qualität sehr betonen.

Auch ich darf eine Lanze für die Staatsdruckerei brechen. Ich kann mich noch erinnern, dass ich selbst in meinem damaligen Beruf vor rund 20 Jahren von der Staatsdruckerei Dokumente angefordert habe. Die lieferte immer recht prompt, professionell und hochwertig. Als Österreicherinnen und Österreicher können wir stolz sein, dass wir einen derartigen Hightechvorzeigebetrieb in Österreich haben, in dem rund 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig sind, von dem Millionenumsätze erzielt werden und der extrem gute und hohe Qualität mit allen Sicherheitsaspekten bietet.

Abschließend von unserer Seite: Auch wir werden dem Gesetz selbstverständlich gerne unsere Zustimmung erteilen. – Danke. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP sowie bei BundesrätInnen der SPÖ.)*

11.29

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Es liegen dazu keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Einstimmigkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

4. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Verwaltungsgerichtshofgesetz 1985 geändert wird (604/A und 547 d.B. sowie 10144/BR d.B.)

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Wir gelangen nun zu Punkt 4 der Tagesordnung.

Berichterstatteerin ist Frau Bundesrätin Mag.^a Doris Schulz. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatlerin Mag. Doris Schulz

Berichterstatlerin Mag. Doris Schulz: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Verfassung und Föderalismus über den Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Verwaltungsgerichtshofgesetz 1985 geändert wird.

Die Unterlagen liegen Ihnen vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung.

Der Ausschuss für Verfassung und Föderalismus stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmeneinhelligkeit den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Klara Neurauter. – Bitte, Frau Bundesrätin.

11.30

Bundesrätin Klara Neurauter (ÖVP, Tirol): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer und Zuhörer hier und zu Hause! Es geht bei diesem Punkt um eine Vereinfachung der Postenausschreibungen im Bereich des Verwaltungsgerichtshofes. Warum braucht es die? – In den Jahren 2019, 2020 und 2021 wird es aufgrund zeitlich gestaffelter Ruhestandsversetzungen zu mehreren Nachbesetzungen im Verwaltungsgerichtshof kommen. Die bisher gültige gesetzliche Regelung sieht vor, dass die Ausschreibung zur Nachbesetzung dieser Planstellen frühestens drei Monate vor beziehungsweise längstens einen Monat nach Freiwerden der Stelle zu erfolgen hat. Im Konkreten hätte dies zur Folge, dass in den nächsten Monaten, heuer und auch in den nächsten zwei Jahren, fast permanent Ausschreibungsverfahren durchzuführen wären, weil eben überdurchschnittlich viele Nachbesetzungen anstehen. Dies wäre mit nicht unerheblichem Aufwand verbunden und würde auch notwendige Ressourcen binden.

Hinzu kommt dann noch ein besonderer Zeitdruck in den Sommermonaten, weil für jeden Besetzungsvorgang Beschlüsse im Ministerrat notwendig sind, der im Sommer nicht so oft zusammentritt. Es entspricht einer Anregung des Höchstgerichts, die Besetzungsverfahren zu vereinfachen, indem der Gesetzgeber die Fristen für die Ausschreibung zur Nachbesetzung von Richterplanstellen um insgesamt fünf Monate ausdehnt, zusätzlich drei Monate vor und zwei Monate nach Antritt des Ruhestands. Damit kann künftig eine Reihungsliste erstellt werden, auf die im Bedarfsfall zurückgegriffen werden kann. Die oder der Nächstgereichte kann dann herangezogen werden. Diese Praxis hat sich, wie wir gesehen haben, auch in anderen Institutionen bereits bewährt. Vielleicht gelingt es auch, wenn ich diesen kleinen Nebensatz hier einfügen darf, bei dieser Gelegenheit, die Frauenquote im Verwaltungsgerichtshof ein wenig zu erhöhen.

Ich sehe es als Zeichen vertrauensvollen Einvernehmens zwischen Höchstgerichten, Regierung und Gesetzgeber, wenn solche Dinge offen und praxisgerecht angesprochen und geregelt werden können. Die Beschleunigung dient dem Verwaltungsgerichtshof und den Menschen, die dort ihr Recht suchen. Damit kommt es zu keinen Verzögerungen, und es werden keine Ressourcen verschwendet.

Dafür darf ich dem Herrn Bundesminister herzlich danken. Sie sind in vielen Fällen eine treibende Kraft für sinnvolle Regelungen, die dem Bürger dienen. Sie treiben sie, so wie ich das sehe, mit großer Einsatzfreude voran und bringen sie zu einem guten Ergebnis. Sicherlich ist dieser Schritt heute ein kleiner Schritt, der aber dennoch dazu beiträgt, dass der Bürger spürt, dass diese Regierung angetreten ist, Überbürokratisierung abzuschaffen und in vielen Bereichen schneller zu werden, was den Menschen in ihrem Alltag nützt. Der Bürger soll möglichst oft merken, dass so viele Reformideen wie

Bundesrätin Klara Neurauter

möglich in die Tat umgesetzt werden. – Vielen Dank für Ihre Zustimmung zu diesen Reformschritt. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

11.34

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Elisabeth Grimling. Ich erteile es ihr.

11.34

Bundesrätin Elisabeth Grimling (SPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Werte Kolleginnen und Kollegen des Bundesrates! Meine Vorgängerin hat eigentlich schon alles gesagt. Ich wiederhole es, damit die Leute die Bemühungen, da Änderungen vorzunehmen, verstehen.

Die vorliegende Novelle zielt darauf ab, dem Verwaltungsgerichtshof bei Stellenausschreibungen mehr zeitliche Flexibilität einzuräumen. Gemäß den geltenden gesetzlichen Bestimmungen sind freierwerdende Planstellen für Verwaltungsgerichtshofrichterinnen und -richter möglichst drei Monate vor, spätestens jedoch einen Monat nach Freiwerden einer Stelle auszuschreiben. Nunmehr ist eine Verlängerung der Frist auf bis zu drei Monate nach Freiwerden der Planstelle und gleichzeitig die Möglichkeit einer früheren Ausschreibung ab sechs Monate vor Freiwerden vorgesehen.

Meine Vorrednerin hat schon erwähnt, dass im Bereich des Verwaltungsgerichtshofes in den nächsten Jahren viele Pensionierungen anstehen. Durch die Neuregelung sollen mehrere Ausschreibungen zusammengefasst werden können, zumal durch diese Maßnahme auch eine gezielte Frauenförderung ermöglicht wird.

Im Sinne einer zielgerichteten Personalplanung zur Wahrung der Kontinuität der Rechtsprechung erscheint diese Maßnahme sinnvoll. Meine Fraktion wird dem vorliegenden Gesetzentwurf ihre Zustimmung geben. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ sowie des Bundesrates Schererbauer.)*

11.36

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Dr. Michael Schilchegger. Ich erteile es ihm.

11.36

Bundesrat MMag. Dr. Michael Schilchegger (FPÖ, Oberösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bundesminister! De minimis non curat praetor, aber der Gesetzgeber kümmert sich auch um kleine Beiträge zur Verwaltungsvereinfachung wie eben die gegenständliche Verlängerung von Ausschreibungsfristen für die Ernennung neuer Richter des Verwaltungsgerichtshofes. Unsere Fraktion wird diesem Antrag ebenso zustimmen. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

11.37

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M. (erheitert): Danke schön.

Zu Wort gelangt der Herr Bundesminister. – Bitte.

11.37

Bundesminister für Verfassung, Reformen, Deregulierung und Justiz Dr. Josef Moser: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Bundesrätinnen und Bundesräte! Ich möchte mich dafür bedanken, dass beide Anträge Ihre Zustimmung finden. Mit dem zuvor behandelten Antrag werden eine EU-Rechtswidrigkeit beseitigt und gleichzeitig eine Maßnahme gesetzt, die sicherstellt, dass auch in Zukunft der Sicherheitsdruck unter größtmöglichen Sicherheitsvorkehrungen erfolgen wird, wie das bereits Herr Vizepräsident Brunner zum Ausdruck gebracht hat. Die Ausschreibung ist derzeit im Gange. Ich gehe davon aus, dass der Zuschlag dann im zweiten Quartal erfolgen wird.

Bundesminister für Verfassung, Reformen, Deregulierung und Justiz Dr. Josef Moser

Was wir jetzt auf der Tagesordnung haben, dient der Verwaltungsvereinfachung und gleichzeitig einer sinnvollen Effizienzsteigerung des Verwaltungsgerichtshofes, der ja in letzter Zeit enorm stark mit Asylverfahren belastet ist und aus dem Grund einem erhöhten Arbeitsdruck unterliegt. Diese vorgesehene Maßnahme spart Ressourcen und ermöglicht ihm, diese zielgerichtet zur Erfüllung seiner Aufgaben einzusetzen.

In dem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass wir uns derzeit auch mit den Ländern in Verhandlungen befinden. Wir wollen bei der nächsten Landeshauptleutekonferenz den nächsten Schritt in Richtung einer Entbürokratisierung setzen beziehungsweise einen Schritt in Richtung eines klaren Föderalismus gehen. Es handelt sich dabei insbesondere um das Elektrizitätswesen, gleichzeitig um die Krankenanstalten und nicht zuletzt um das Armenwesen, bei denen wir eine klare Zuordnung vornehmen wollen. Die dient dazu, dass sowohl Bund als auch Länder in Zukunft wissen, wofür sie zuständig sind und welche Kompetenzen sie haben. Daran gekoppelt wird dann auch eine klare Ergebnisverantwortung zu verwirklichen sein.

Darüber hinaus bewegen wir uns in die Richtung, dass Amtssachverständige über Ländergrenzen hinweg eingesetzt werden können. Derzeit gibt es in vielen Ländern einen Mangel an Amtssachverständigen. Deswegen dauern Verfahren oft sehr lange. In Zukunft soll es deswegen über Ländergrenzen hinweg mehr Flexibilität geben.

In einem weiteren Schritt wird es um einen Aspekt von Großverfahren gehen. Sie haben heute unter Tagesordnungspunkt 1 die ÖBB behandelt. Im Eisenbahnbereich beispielsweise, aber auch bei Straßenprojekten ist es derzeit so, dass dafür zwei Umweltverträglichkeitsprüfungen erforderlich sind. Wir bewegen uns da jetzt in die Richtung, dass nur mehr ein Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren durchgeführt werden wird. Wenn sich ein Projekt über mehrere Ländergrenzen erstreckt, führt der Bund das Verfahren und haben die Länder Parteistellung. Ist nur ein Land von einem solchen Projekt betroffen, ist das Land zuständig und der Bund hat Parteistellung. Das ist meines Erachtens auch ein richtiger Schritt in die richtige Richtung.

Wir beschäftigen uns derzeit auch mit der Ehrenkränkung. Sie wissen, in dem Zusammenhang haben sechs Bundesländer Regelungen und drei keine. In letzter Zeit hat sich die Notwendigkeit gezeigt, da Maßnahmen zu setzen. Wir führen mit den Ländern gerade Gespräche, um für die Ehrenkränkung sowohl einen für das gesamte Bundesgebiet einheitlichen Strafrahmen vorzugeben als auch allenfalls Ersatzfreiheitsstrafen vorzusehen.

All diese Projekte schreiten voran. Gleichzeitig führen wir Gespräche, um im zweiten Halbjahr 2019 auch die Pflege in den Bereich unserer Bemühungen mit aufzunehmen und dafür zwischen Bund, Länder und Gemeinden klare Regelungen zu treffen. Es ist ein sehr konstruktives Klima geschaffen worden – und es freut mich, Sie bei dieser Gelegenheit darüber informieren zu dürfen. In nächster Zeit werden Ihnen die Ergebnisse dieser Bemühungen zur Zustimmung beziehungsweise Abstimmung vorgelegt werden. – Herzlichen Dank für die Zusammenarbeit. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ sowie bei BundesrätInnen der SPÖ.)*

11.41

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke, Herr Bundesminister.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Einstimmigkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.

5. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Parteiengesetz 2012 sowie das Parteien-Förderungsgesetz 2012 geändert werden (619/A und 548 d.B. sowie 10145/BR d.B.)

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Wir gelangen zu Punkt 5 der Tagesordnung.

Berichterstatterin ist wiederum Frau Bundesrätin Mag. Doris Schulz. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Mag. Doris Schulz: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Verfassung und Föderalismus über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Parteiengesetz 2012 sowie das Parteien-Förderungsgesetz 2012 geändert werden.

Es handelt sich dabei um die Änderung der Indexanpassung, die Regelungen zu den Spenden, Wahlwerbeausgaben und die Valorisierung.

Der Ausschuss für Verfassung und Föderalismus stellt nach Beratung und angeregter Diskussion der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmenmehrheit den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Korinna Schumann. – Bitte, Frau Bundesrätin.

11.42

Bundesrätin Korinna Schumann (SPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Herr Bundesminister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe ZuseherInnen auf der Galerie und zu Hause! Zuerst ein herzliches Willkommen, einen ganz freundlichen und herzlichen Gruß an alle Steirerinnen und Steirer, die heute in Wien sind. Dieses Frühlingsfest am Wiener Rathausplatz zeigt die starke Verbundenheit der Stadt Wien mit der Steiermark. Ich glaube, das ist ein sehr positives Zeichen, und darüber freuen wir uns als Wienerinnen und Wiener ganz besonders. *(Beifall bei der SPÖ, bei BundesrätInnen der FPÖ sowie des Bundesrates Bader.)*

Sehr positiv und gut für die Steiermark und vor allen Dingen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Steiermark ist, dass die Arbeiterkammerwahl zu Ende gegangen ist und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der Steiermark ein deutliches Zeichen gesetzt haben, dass sie mit der Politik der Bundesregierung, die die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mehr belastet, als ihnen Erleichterung verschafft, nicht zufrieden sind. Das haben sie bei der Arbeiterkammerwahl zum Ausdruck gebracht. In der ArbeitnehmerInnenbewegung sind wir darauf sehr stolz. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zum Gesetz: Existenz und Vielfalt politischer Parteien sind wesentliche Bestandteile der demokratischen Ordnung der Republik Österreich. Das geht aus dem Artikel 1 der Bundesverfassung hervor. Demokratie verursacht Kosten. Das ist absolut in Ordnung so. Parteiorganisationen sind ein unverzichtbarer Bestandteil des demokratischen Systems und müssen erhalten werden. Eine Förderung der Parteien aus Steuermitteln soll eine größtmögliche Unabhängigkeit von externen Spendern sicherstellen und so eine einseitige Beeinflussung des politischen Handelns verhindern. So weit, so wichtig und so gut.

Bei der Festsetzung von Höhe und Aufteilung der politischen Fördermittel sowie der Sanktionen, die in diesem Gesetz geregelt werden, zeigt sich die Bundesregierung wiederum als eine, die ihre Versprechen nicht hält. Es wurde vollmundig angekündigt,

Bundesrätin Korinna Schumann

mit den Oppositionsparteien das Gespräch über die Parteienförderung zu suchen, aber nichts ist geschehen. Es ist wieder nur Ankündigungspolitik, aber das ist bei dieser Regierung leider schon zur bedauerlichen Routine geworden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es werden einige gravierende Veränderungen an der Systematik der Förderhöhe vorgenommen. Es kommt nicht mehr nach einer Indexerhöhung von über 5 Prozent zu einer Anpassung, sondern ab 2019 erfolgt eine jährliche Anpassung. Was auf den ersten Blick wie eine Einsparung erscheinen mag, ist aber tatsächlich gar keine, denn schon nach vier Jahren kommt diese jährliche Anpassung bereits teurer als eine Valorisierung nach dem Überschreiten eines festgesetzten Prozentsatzes. Und ganz ehrlich: Sie können den Österreicherinnen und Österreichern nicht erklären, dass zwar die Parteienförderung jährlich valorisiert wird, das Pflegegeld und alle andere Beihilfen aber nicht. Das versteht niemand. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Der letzte Wahlkampf hat gezeigt, wie der Umgang der Regierungsparteien mit der Parteienförderung aussieht. Die ÖVP hat die Obergrenze für Wahlwerbung, die mit 7 Millionen Euro festgelegt ist, gleich um 6 Millionen überschritten, die FPÖ um 4 Millionen Euro. *(Bundesrat Schennach: Buh!)* Dazu kommen noch die üppigen Wahlkampfspenden *(Bundesrat Weber: Wir kennen die Spender!)*, die sich nun für alle Großspenderinnen und -spender auszahlen, wird ihnen doch jetzt das politische Handeln geboten, das sie sich mit ihrer Spende gewünscht haben. *(Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat Schennach: So ist es!)* Die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind es eindeutig nicht, die im Vordergrund stehen, nein, gegen ihre Interessen wird gehandelt.

Bei meiner Recherche zur Parteienförderung habe ich auch eine Aussage des Vizekanzlers gefunden. Es ist ein Auszug aus dem Stenographischen Protokoll der 163. Nationalratssitzung vom 27.6.2012. Strache sagte damals: „Aber ich sage: Genau die 3 500-€-Grenze bietet wieder die Möglichkeit des Missbrauchs, indem eben viele über kleinere Tranchen ihre Spenden abgeben könnten und indem man andere Mechanismen findet. Ich sage: Seien wir ehrlich! Machen wir ein Spendenverbot für Spenden aus dem In- und Ausland, und reden wir dann über eine nachvollziehbare und auch von der Bevölkerung unterstützenswerte Parteienförderung, mit der dann jede Partei auskommen muss.“ *(Bundesrat Schennach: Und nichts ist geschehen!)* „Das wäre im Sinne des Anstands und der Korruptionsbekämpfung und gegen Netzwerkinteressen der richtige Weg, den wir“ – also die FPÖ – „sicherstellen wollen und für den wir zu haben sind, wenn man das ehrlich will.“ *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und weiter im Zitat: „Ich frage mich auch, ob es korrekt ist [...], dass in Zukunft hier oben alle Regierungspersonen über ihre Ministerien Inserate schalten können, und zwar über die Grenze hinaus! Das ist unanständig, und das haben Sie nicht geregelt!“ – Zitatende. *(Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat Schennach: Da ist er beim Villacher Fasching!)*

Dieses Zitat ist erstaunlich, wenn man bedenkt, welcher Gesetzestext uns jetzt vorgelegt wird. Man beachte auch die Werbekosten dieser Bundesregierung: 2018 wurden für Werbe- und PR-Kosten der Bundesregierung 44,8 Millionen Euro ausgegeben. Das ist doppelt so viel, wie die Vorgängerregierung ausgegeben hat! Das muss man sich vor Augen halten. Angesichts der überbordenden Menge an Inseraten, die diese Bundesregierung schaltet, deren einschlägige Ausgaben weit über die der Vorgängerregierung hinausgehen, erscheint der zitierte Redeschluss Straches besonders erstaunlich. Man sieht, wie die Regierungsbeteiligung offenbar eine so vehement agierende Oppositionspartei zum völligen Umdenken bringt.

In Bezug auf die Parteienförderung muss ein ganz anderer Weg eingeschlagen werden. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten fordern: Die Einzelspenden müssen begrenzt werden. Damit könnte man die Einflussnahme finanzstarker Kreise auf

Bundesrätin Korinna Schumann

die Politik eindämmen. Bei Einzelspenden muss Transparenz hergestellt werden, und es sind wirklich wirksame Sanktionen bei der Überschreitung der Wahlkampfkostenobergrenzen notwendig, damit derartige Überschreitungen wie im letzten Nationalratswahlkampf nicht mehr möglich sind. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das und nicht der vorliegende Gesetzestext wäre der richtige Weg der Parteienförderung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

11.49

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Ich darf Herrn Bundesminister Mag. Ger- not Blümel ganz herzlich bei uns begrüßen. – Willkommen im Bundesrat! *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Karl Bader. Ich erteile es ihm.

11.50

Bundesrat Karl Bader (ÖVP, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir haben heute das Parteiengesetz und das Parteien-Förderungsgesetz zu beschließen, die Änderung einer Regelung, die 2012 von einer Regierung der SPÖ mit der ÖVP im Grundsatz beschlossen wurde.

Keine Angst, ich werde hier auf die Klassenkampfrhetorik und die Wahlauseinandersetzung im Zuge der Arbeiterkammerwahl nicht replizieren, obwohl es in meinem Bezirk auch viele Ergebnisse gibt, wo es zweistellige Verluste für die Sozialdemokraten gegeben hat. *(Bundesrätin Grimling: Wo?)* Da gibt es also schon Unterschiede, darüber brauchen wir nicht zu reden. *(Beifall bei BundesrätInnen der ÖVP. – Bundesrätin Schumann: Es war schon ein eindeutiges Ergebnis!)* Insgesamt ist es natürlich anzuerkennen, dass es ein Ergebnis gibt, das die Sozialdemokratie momentan erfreut, aber mein Gott, es gibt auch andere Themen. Ich glaube, das Wesentlichste ist, dass diese Regierung Arbeitnehmerinteressen entsprechend unterstützt und eine zeitgemäße ArbeitnehmerInnenpolitik macht. *(Bundesrätin Grimling: Das sehen die WählerInnen ganz anders!)* Die Sichtweise, die Sie haben *(in Richtung SPÖ)*, ist nicht die Sichtweise, die die Bevölkerung insgesamt teilt, und das wissen Sie ganz genau. *(Bundesrätin Grimling: Die WählerInnen sehen das anders!)* Aber bitte bleiben Sie bei Ihrem Klassenkampfstil; das wird uns sicherlich nicht allzu sehr schaden.

Eigentlich sollte die Parteienförderung im heurigen Jahr inflationsbedingt um knapp 8 Prozent erhöht werden. Das würde der Regelung entsprechen, wie wir sie damals gemeinsam mit der Sozialdemokratie beschlossen haben. Wir haben also ein System, das heute nicht mehr zeitgemäß ist und an dem wir ganz einfach Veränderungen vornehmen wollen. Es wird lediglich zu einer Erhöhung von 2 Prozent kommen. Das ist Ergebnis des Gesetzesbeschlusses, dem wir heute gerne zustimmen werden. Es werden auch alle anderen Bereiche, die in diesem Gesetz geregelt sind, einer jährlichen Valorisierung unterzogen.

Ich kann Ihnen versichern, dass es durch den Beschluss, den wir heute fassen, und diese Änderung zu einer Reduktion der Ausgaben kommt und dass sich das auch à la longue als billiger herausstellen wird. Sie haben halt Ihre Sicht der Dinge, aber wir haben das entsprechend nachrechnen lassen, und so schaut das aus.

Wenn Sie hier Einzelspenden anführen und Transparenz einfordern, weiß ich nicht, wo Sie bis jetzt bei der Behandlung dieses Themas waren. Wir haben bei Großspendern klare Transparenzrichtlinien, und die werden natürlich auch weiterhin entsprechend eingehalten.

Es ist sinnvoll, dass es eine staatliche Parteienförderung gibt. Es ist sinnvoll, dass diese in Österreich entsprechend transparent dargestellt wird, sodass alle nachschauen können, wie viel jeder bekommt und was man davon hat. Das ist ein System, zu

Bundesrat Karl Bader

dem wir uns bekannt haben und das ich auch heute außer Streit stellen möchte. Ich glaube, so weit sind wir uns da einig.

Das System der Parteienfinanzierung in Österreich unterstützt natürlich auch kleine Parteien und gibt ihnen entsprechend Möglichkeiten, am demokratischen Prozess der Meinungsbildung entsprechend mitzuwirken.

Wir wissen, dass die Regelung, die wir bisher hatten, unbrauchbar ist. 8 Prozent Steigerung wollen wir nicht, daher wurde diese Änderung angedacht, und das ist heute in diesem Beschluss auch enthalten. Öffentliche Parteienfinanzierung ist das beste und gerechteste System, und mit der Anpassung gemäß dem Verbraucherpreisindex kommen wir zu einer fairen Weiterentwicklung der Parteienförderung. Schließlich unterliegt auch die Ausgabenentwicklung der Parteien entsprechenden Indexsteigerungen.

Daher denke ich, dass die Aufregung, die von der Sozialdemokratie an den Tag gelegt wird, eine künstliche ist. (*Bundesrätin **Schumann**: Wir regen uns nicht auf! Wir kritisieren!*) Die ist nicht unbedingt zu verstehen. Ich appelliere dafür, gerade beim Thema Parteienförderung, aber auch bei den Diskussionen über die Politikerbezüge eines nicht aus dem Auge zu verlieren und zu vergessen: Mir ist natürlich schon klar, dass man unterschiedlicher Meinung sein kann, dass man als Opposition manchmal auch unterschiedlicher Meinung sein muss, aber eines sollten wir bei allen Meinungsverschiedenheiten nicht tun, nämlich unsere Arbeit als Bundesrätinnen und Bundesräte, unseren Wert als politische Parteien wechselseitig runterzumachen, das dürfen wir nicht machen. Wir dürfen uns nicht unter unserem Wert schlagen lassen! (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

In diesem Sinne danke ich für die Vorlage dieses Gesetzes. Wir werden dieser Änderung sehr gerne zustimmen, weil es ganz einfach eine sinnvolle Änderung ist. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

11.55

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Monika Mühlwerth. Ich erteile es ihr.

11.55

Bundesrätin Monika Mühlwerth (FPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Herren Minister! Sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie und zu Hause via Livestream! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja das meiste schon gesagt worden, und wir sollten, da schließe ich mich den Ausführungen meines Vorredners, des Fraktionsvorsitzenden der ÖVP, an, unser Licht nicht unter den Scheffel stellen.

Wir haben mit der Parteienförderung ein transparentes System, sodass überall nachprüfbar ist, zum Beispiel auf der Seite des Rechnungshofes, wer wie viele Spenden bekommt. Daran ist ja auch überhaupt nichts Verwerfliches. Ich möchte aber dem Gedächtnis der SPÖ schon ein bisschen auf die Sprünge helfen: Die Erhöhung der Parteienförderung um 7,8 Prozent ist unter SPÖ-Kanzler Faymann beschlossen worden. Da war keine Rede davon, dass das zu viel ist. (*Bundesrätin **Schumann**: Wo bleibt die entsprechende Valorisierung des Pflegegelds?*) Ich könnte jetzt daher vermuten, dass Sie dagegen sind, weil Ihnen eine Erhöhung um 2 Prozent zu wenig ist. Der Schluss ist zulässig: Sie haben sich 7,8 Prozent genehmigt, jetzt bekommen Sie nur 2 Prozent, und das ist Ihnen eindeutig zu wenig, weil die SPÖ halt mit dem Geld nicht auskommen kann. (*Beifall bei FPÖ und ÖVP. – Bundesrätin **Schumann**: Die Leute sollen aber ohne Valorisierung des Pflegegelds auskommen! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Wir haben gesagt, wir wollen im System sparen, und daher gibt es diese 2 Prozent. (*Bundesrätin **Grimling**: Genau! Darum habt ihr die Wahlkampfkosten gewaltig überschritten!*) Ja, und darum haben wir auch eine Valorisierung beschlossen, das ist rich-

Bundesrätin Monika Mühlwerth

tig, damit wir nicht jedes Mal wieder die Diskussion haben: Wie viel darf es denn sein? Was darf es denn kosten? Und wie machen wir es denn? Das halte ich für einen sehr transparenten Zugang, der auch übersichtlich ist, an dem sich jeder orientieren kann und über den sich vor allem auch jeder Bürger informieren kann.

Die SPÖ hat aber, wie wir wissen, ein schwaches Gedächtnis, denn wenn man Ihre Förderungen - - (*Bundesrätin **Schumann**: Die Rede von Strache!*) – Weil Frau Kollegin Schumann die Werbung angesprochen hat, möchte ich Ihnen nur sagen: 5,9 Millionen Euro hat die Regierung österreichweit ausgegeben, 7 Millionen Euro hat allein die SPÖ-geführte Stadt Wien ausgegeben. (*Bundesrat **Weber**: Das übliche Wienbashing! – Ruf bei der SPÖ: Das glauben Sie ja selber nicht! Die Regierung hat viel mehr ausgegeben!*) Ansonsten nehmen Sie es ja mit den Förderungen nicht so genau. (*Anhaltende Zwischenrufe bei der SPÖ.*) 7 Millionen Euro gab allein das rot geführte Wien aus! In Ihren Vereinen – Sie fetten sich Ihre Parteienförderung ja über die Förderung SPÖ-naher Vorfeldorganisationen auf – sitzen dann die Gemeinderäte, die den Förderungen zustimmen, im Vorstand. Sie beschließen also die eigenen Förderungen selbst. (*Bundesrätin **Schumann**: 44,8 Millionen Euro für Eigenwerbung im Jahr! – Bundesrätin **Grimling**: 44,8 Millionen Euro für die Regierung!*)

Das nennt man also Transparenz à la SPÖ in Wien. Das ist wirklich vom Feinsten! Das können Sie in einem „Kurier“-Artikel nachlesen, wie das bei Ihnen funktioniert. Da geht es nicht nur um ein paar Tausend Euro, da geht es um Millionen! Dann wollen wir auch nicht vergessen, dass bei Ihnen durchaus verschwenderisch und zum Teil auch missbräuchlich mit dem Geld des Steuerzahlers umgegangen wird. (*Ah-Rufe bei der FPÖ.*) Ich erinnere Sie daran: Meidlinger wurde wegen Akzeptanz illegaler Rechnungen angeklagt. Ich erinnere daran: SPÖ-Gewerkschafter Haberzettl wurde von einer Wohnbaugenossenschaft entlassen und angeklagt, vermuteter Schaden: 2,5 Millionen Euro. Das ist Politik à la SPÖ! (*Bundesrätin **Schumann**: 44,8 Millionen Euro für Eigenwerbung und keine Valorisierung des Pflegegelds! Das ist eure Politik!*) Sie stimmen aber natürlich einer Reduzierung der Parteienförderung nicht zu – wohlgermerkt: einer Reduzierung!

Sehr geehrte SPÖ! Ich würde doch einmal raten, sich bei der eigenen Nase zu nehmen (*Bundesrätin **Grimling**: Es gibt keine Valorisierung des Pflegegelds!*), den Blick einmal auf sich selbst zu richten, anzuerkennen und zur Kenntnis zu nehmen, dass die Regierung bereit ist, auch an uns selbst zu sparen. Daher reden wir jetzt nicht über eine Erhöhung um 7,8 Prozent, wie sie seinerzeit die SPÖ beschlossen hat, sondern unter einer ÖVP- und FPÖ-Regierung gibt es eine deutliche Reduzierung auf 2 Prozent. (*Bundesrätin **Schumann**: Wenn man dir zuhört!*) Das ist zum Wohle des Landes, zum Wohle der Steuerzahler, weil es sehr börselschonend ist, also zum Wohle Österreichs. (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

12.00

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

6. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Schulorganisationsgesetz, das Schulunterrichtsgesetz, das Schul-

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.

unterrichtsgesetz für Berufstätige, Kollegs und Vorbereitungslehrgänge und das Privatschulgesetz geändert werden (620/A und 541 d.B. sowie 10154/BR d.B.)

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Wir gelangen nun zu Punkt 6 der Tagesordnung.

Ich begrüße Herrn Bundesminister Dr. Heinz Faßmann herzlich. – Willkommen im Bundesrat! (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Klara Neurauter. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Klara Neurauter: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Ich bringe den Bericht des Unterrichtsausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Schulorganisationsgesetz, das Schulunterrichtsgesetz, das Schulunterrichtsgesetz für Berufstätige, Kollegs und Vorbereitungslehrgänge und das Privatschulgesetz geändert werden zur Kenntnis.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, deshalb komme ich gleich zur Antragstellung.

Der Unterrichtsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmenmehrheit den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Ich danke für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner. – Bitte.

12.02

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner (SPÖ, Wien): Hohes Präsidium! Sehr geehrter Herr Minister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Mit dem vorliegenden Gesetz werden drei sehr unterschiedliche Bildungsthemen angesprochen, zu denen wir als Fraktion je auch sehr unterschiedlich stehen. Es geht erstens um eine Reparatur bei den Deutschklassen. Es geht darum, standardisierte Tests für diese Deutschklassen einzuführen.

Es geht in einem zweiten Bereich auch um eine Reform der Mathematikreifeprüfung und es geht drittens um eine Anpassung, dass nämlich beispielsweise LehrerInnen einer Musikschule nicht unbedingt ein C1-Niveau in der deutschen Sprache brauchen, wie das bei anderen Lehrern und Lehrerinnen vorausgesetzt wird. Bei diesen letzten zwei Punkten würden wir von der SPÖ auch durchaus mitgehen, leider können wir es hier im Bundesrat nicht getrennt abstimmen.

Ich möchte trotzdem begründen, warum wir gegen dieses Gesetz stimmen werden. Wir haben ja schon mehrfach betont, dass die Deutschklassen gar nicht in unserem Sinne sind und sich auch durch diese Reparatur daran nichts ändern wird. Ich möchte es noch einmal inhaltlich begründen. Wenn man in die aktuellen erziehungswissenschaftlichen Debatte eingearbeitet ist, dann merkt man, dass sich ganz viel um den Begriff der Inklusion dreht, also um die Frage, wie ein modernes Bildungssystem gestaltet und ausgebaut sein muss, damit alle Kinder gut lernen und auch gute Bildungserfolge erzielen können. Das ist es ja, was wir, denke ich, alle miteinander wollen, nämlich dass Kinder in unserem Bildungssystem in Kindergarten und Schule lernen, Leistung erbringen und auch Erfolge abliefern können.

Jetzt wissen wir aber auch, dass jeder Mensch, jedes Kind ganz anders lernt. Jeder hat andere Methoden und eine andere Art und Weise, wie er sich Wissen am besten aneignet. Deshalb sind auch nicht alle Bedingungen und alle Rahmenbedingungen für je-

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

den Menschen gleich gut. Das heißt, die aktuelle Frage in diesem Bereich muss sein: Wie muss ein modernes Bildungssystem mit Kindergarten und Schule ausgestaltet sein, damit alle Kinder darin gut lernen können? – Eben nicht: Aha, da gibt es offenbar Kinder, die uns in diesem System Schwierigkeiten machen. Die passen nicht in das System, daher nehmen wir sie aus dem System heraus und trennen sie von den anderen, entwickeln ein Parallelsystem und lassen quasi die Kinder, die systemangepasst sind, damit in Ruhe.

Man merkt, das sind zwei sehr, sehr unterschiedliche Herangehensweisen an dieses Thema. Es ist die Frage, ob das System für die Menschen passen muss oder sich die Menschen an das System anpassen müssen. Das ist aus unserer Sicht der springende Punkt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die Haltung unserer Fraktion ist, dass es im Zweifelsfall immer um den Menschen geht. Das System muss sich an die Bedürfnisse des Menschen anpassen und nicht umgekehrt. Das würde jetzt in diesem Fall wiederum bedeuten, dass man die Ressourcen entsprechend dorthin bringen muss, wo die Kinder sind und die Kinder lernen, also dorthin wo sie gebraucht werden. Man sollte nicht ein Parallelsystem, das auch Ressourcen braucht, aufbauen, sondern dort, wo die Kinder jetzt sind, mehr SprachpädagogInnen installieren und in Unterstützungspersonal investieren. Das ist jetzt zwar ein anderes Thema, aber es wird gerade heute aktuell debattiert: Der Ausbau der Ganztageschule würde auch genau diesen Kindern sehr, sehr guttun. Das haben auch viele ExpertInnen im Vorfeld dieser ganzen Debatte bestätigt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das wäre ein moderner inklusiver Zugang, von dem alle Kinder profitieren würden, denn mehr Ressourcen bedeuten für alle Kinder in diesen Klassenverbänden mehr Profit und bessere Bedingungen, weil eben jedes Kind individuell ist und weil jedes Kind diese gute Unterstützung braucht.

Ich habe es auch beim letzten Mal schon gesagt und ich möchte es wieder einbringen, weil es für mich so offensichtlich ist: Wenn ich eine Fremdsprache lernen wollte, dann würde ich mir Native Speaker aussuchen, also eine Gruppe von Menschen, die diese Sprache gut beherrschen, und nicht eine Gruppe von Menschen, die auch versuchen, diese Sprache zu lernen. *(Bundesrätin Mühlwerth: Die gibt es aber nicht in Wiener Schulen, in Favoriten, wo 100 Prozent Ausländer sind!)* Wir wissen einfach, dass man unter Menschen, die diese Sprache gut beherrschen, diese Sprache leichter lernt als unter anderen, die das auch versuchen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Was wir jetzt nach einem Semester Deutschklassen sehen, ist, dass offensichtlich das Schulsystem noch nicht bereit dafür war, dass das ein Schnellschuss war. *(Bundesrat Steiner: Ich habe mir gedacht, wir müssen das System anpassen, hat es geheißen!)* Das haben wir auch schon im Herbst befürchtet, denn der Vergleich der Bundesländer zeigt, dass überall mit sehr unterschiedlichem Maß gemessen wird. In manchen Bundesländern werden Kinder aus den Deutschklassen relativ rasch in die Regelklassen eingegliedert und in manchen Bundesländern passiert das offensichtlich noch nicht oder viel später. Das hängt meiner Meinung nach auch damit zusammen, dass diese didaktischen Hilfsmittel für das Personal, für die Pädagoginnen und Pädagogen erst im Laufe des Wintersemesters verfügbar waren und sie erst dann mit diesen arbeiten konnten.

Das heißt eigentlich, dass dieser erste Jahrgang in den Deutschklassen sozusagen Versuchskaninchen für dieses neue System war. *(Bundesrätin Mühlwerth: Das ist aber in jedem System so!)* – Wir sprechen hier aber schon von 9 800 Kindern, die da sozusagen als Versuchskaninchen herhalten mussten. Ehrlicherweise würde ich mir für mein Kind nicht wünschen, dass es in eine Situation kommt, in der man sagt: Na, schauen wir einmal, dann werden wir schon sehen!, sondern ich wünsche mir, dass im Schulalltag geplant und evidenzbasiert gearbeitet wird.

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

Ich möchte mich an dieser Stelle wirklich bei allen Pädagoginnen und Pädagogen bedanken, die trotz diesem Wurf ins kalte Wasser sehr beherzt und engagiert versuchen, die Situation an den Standorten zu meistern. (*Zwischenruf des Bundesrates Sperl.*) Wie gesagt, wir finden es schade, dass diese drei verschiedenen Bereiche in diesem Gesetz jetzt nicht getrennt abgestimmt werden können. Wir hätten bei zwei unsere Zustimmung gegeben. Das Separieren von Kindern ist uns aber wirklich ein großer Dorn im Auge, und wir möchten deshalb diesmal nicht zustimmen. – Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ.*)

12.09

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Martina Ess. – Bitte.

12.09

Bundesrätin Mag. Martina Ess (ÖVP, Vorarlberg): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister Faßmann! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Besucher – ich sehe, es sind Schüler und Schülerinnen auf der Besuchergalerie – und Zuschauer zu Hause vor den Bildschirmen! Es ist ein Thema, das die Schülerinnen und Schüler betrifft. Ich möchte auf den heikelsten Punkt, die Deutschförderklassen, zu sprechen kommen. Wir haben schon gehört: Wie erlernt man eine Sprache?

Liebe Kolleginnen und Kollegen: Was ist denn Ihre Muttersprache? Wie viele Sprachen spricht jeder und jede von Ihnen? Erinnern wir uns alle einmal an die Situation, als wir in ein Land gekommen sind, in dem wir die Sprache nicht verstehen, die Menschen nicht verstehen. Auch wenn wir uns in vielem uneinig sind, was die Deutschförderklassen betrifft, ist – und darüber sind wir uns, glaube ich, einig – die Sprache immer der Schlüssel zur Welt. Sie ist der Schlüssel zu den Menschen, zu deren Geschichten, zu den Kulturen und letztlich auch zur Bildung.

Der Zugang zu diesem Schlüssel muss meiner Ansicht nach jeder und jedem gewährt werden. In erster Linie ist da jeder und jede selbst gefragt, sich die Sprache oder diese Sprachkenntnisse anzueignen, aber, was im konkreten Fall die Deutschförderklassen betrifft, da ist auch der Staat gefordert, wenn dahin gehend Hilfe notwendig ist. Zu Beginn möchte ich erwähnen: Ich bin sehr stolz, dass wir in Österreich in einem Land leben, in dem viel in Bildung investiert wird, sehr viel gemacht wird und letztlich auch im Konkreten ganz viel in Sprache investiert wird. (*Zwischenruf der Bundesrätin Hahn.*)

Klugerweise hat unser Bildungsministerium auf die Frage nach der Verbesserung von Deutschförderklassen im Unterricht sehr rasch reagiert. Im Herbst wurden die Deutschförderklassen eingeführt, und wir diskutieren heute die Novellierung dessen.

Ich möchte dies noch ein bisschen tief gehender ausführen, als es bis jetzt getan worden ist. Was war eigentlich die Ausgangssituation? – Zwei Zahlen zu Beginn, die man wirklich immer vor Augen haben muss: Wenn man sich den Integrationsbericht 2018 ansieht, dann wird dort klar ersichtlich, dass rund ein Viertel der Schülerinnen und Schüler in Österreich eine andere Umgangssprache als Deutsch sprechen. Zusätzlich haben wir 30 Prozent aller Schülerinnen und Schüler – diese Zahl ging durch die Medien und ist erschreckend –, die nach neun Pflichtschuljahren nicht sinnerfassend lesen können. Wir haben jetzt Frühling, viele glauben, dass diese Zahlen vielleicht so aus dem Boden heraussprießen. Die entscheidenden Fakten sind aber, dass sich das nicht in kurzer Zeit ergeben hat, sondern jahrelang schlicht nicht hingeschaut wurde, es da Versäumnisse gab. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Unsere jetzige Bundesregierung hat diese Zahlen ernst genommen, hat auf diese Problematik reagiert und hat letztlich hin- und eben nicht weggeschaut. Wenn ich jetzt höre, dass es da angeblich um Kinder geht, die Schwierigkeiten machen, und man sie deshalb separiert, dann kann ich das wirklich nicht nachvollziehen. Die Kinder verste-

Bundesrätin Mag. Martina Ess

hen schlicht nicht, was gesagt wird. Sie werden ja dahin gehend unterstützt, ihre Sprachkompetenz in der Unterrichtssprache zu verbessern. Es gibt wirklich keinen Zweifel daran, dass es dort dringenden Handlungsbedarf gibt.

Etwas geben wir zu, da müssen wir ehrlich sein, das haben auch die Gespräche mit den Lehrpersonen gezeigt. Das weiß ich auch als ehemalige Lehrerin, auch ich bin jahrelang Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache gewesen: Ja – und jetzt schaue ich wirklich Richtung SPÖ –, es war ein Crashkurs, ein Crashkurs für die Lehrkräfte, für die Kinder und die Eltern. Es ist bis heute eine große Herausforderung, das wollen wir gar nicht verschweigen.

Die konkrete Frage in dieser Debatte für mich ist aber: Was wäre die Alternative gewesen? Was hätten wir tun können? Ein Jahr warten, ein ganzes Schuljahr warten, um alle Kinder auf diesem Weg zu verlieren? – Das wollte und möchte ich nicht!

Es muss auch zugegeben werden, dass es ein komplexes Thema ist. Wir haben es auch schon teilweise gehört, wir haben auf der einen Seite regionale Unterschiede, wir haben Unterschiede, was die Herkunftsländer der Kinder betrifft. Wir haben auch große Unterschiede, was die administrative Umsetzung betrifft. So funktioniert das in Wien mancherorts bereits sehr gut, aber in anderen Bundesländern vielleicht eher holprig. Da kann man sagen, ja, das liegt halt daran, weil das alles so schnell eingeführt wurde, aber für mich ist jeder Prozess, der angegangen wird, jede neue Struktur auch etwas, was Zeit braucht. Wenn wir uns diese sechs Monate anschauen, dann ist das etwas, wodurch endlich ein Ball ins Rollen gekommen ist – und das ist auch gut so.

Wenn ich mir Vorarlberg anschau, dann erkenne ich, dass wir dort zwei positive Dinge haben, die ich berichten kann, die für Ihre Beurteilung wichtig sind. Wir haben in Vorarlberg neben Quereinsteigern die größte Zahl an Kindern, die aus der dritten Generation von Zuwanderern stammen, die die Sprache nicht mehr beherrschen, deren Eltern die Sprache Deutsch aber sehr gut sprechen. Ich habe in den Gesprächen mit den Pädagoginnen und Pädagogen gemerkt, dass wir die Lehrer mit im Boot haben. Das ist eine gute Sache, die wollen die Kinder unterstützen. Es gab bei uns bereits im Oktober nach der Einführung Sitzungen der DirektorInnen und LehrerInnen, sie haben sich mit ExpertInnen zusammengesetzt, Material ausgearbeitet. Dabei war eine große Eigeninitiative spürbar. Ein großer Dank dafür! Für mich sind die Lehrpersonen auch die besten Native Speaker, die wir haben können. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Es ist vielleicht auch interessant, dass es bei den Eltern der Kinder der dritten Generation so ist, dass die Eltern erkannt haben – und das ist ein entscheidender Schritt –, dass sie diese kulturelle Verantwortung, eine Sprache zu erlernen, nicht nur der Schule zuschieben können. Sie haben mitgearbeitet, sie sind in die Schule gekommen, haben in den Mittelschulen gesagt: Wir wollen unser Kind nicht zwei Jahre dort haben. Was können wir tun? Heute helfen sie aktiv mit. Das ist für mich ein weiterer Erfolg, ein Zeichen, dass die Deutschförderklassen ihre absolute Berechtigung haben.

Ich darf noch einmal auf die Metapher der Sprache als Schlüssel zur Bildung, zur Welt zurückkommen. Sie darf für uns keine hohle Phrase bleiben. Wenn wir auf sechs Monate zurückschauen, dann muss ich schon sagen, dass das meines Erachtens nicht mehr und nicht weniger als ein Zwischenbericht ist. Wir haben jetzt eine ganz kurze Zeitspanne, die wir uns anschauen können. Auch ich habe mir natürlich gewünscht, dass mehr als 16 Prozent der Kinder in die Regelklasse wechseln hätten können. Es zeigt uns aber, wie wichtig es ist, dass wir noch lange nicht angekommen sind und dass es entscheidend ist, die Unterrichtssprache frühzeitig zu lernen. Es wird die Wirkung der Deutschförderklassen meines Erachtens verstärken und ist ein Schritt in die richtige Richtung, dass es jetzt einheitliche Testungen und Lehrplananpassungen gibt.

Wenn Sie sich noch einmal zurückerinnern, wie es Ihnen so gegangen ist, als Sie in einem Land waren, wo Sie die Sprache nicht verstanden haben, oder eine Sprache er-

Bundesrätin Mag. Martina Ess

lernt haben, dann merken Sie, das ist auch immer ein Prozess. Das geht nicht von heute auf morgen und braucht Unterstützung auf allen Ebenen. Für mich ist das klare Ja zu den Deutschförderklassen, zur jetzigen Evaluierung, zur Einführung der Testinstrumente ein Schritt in die richtige Richtung für die Kinder, für deren Zukunft, für deren berufliche Laufbahn und letztlich – und das dürfen wir nicht vergessen – auch für unser Land, für unsere Republik. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Ein Dankeschön zum Schluss von mir an Sie, Herr Bundesminister: Es freut mich, dass Sie als Bildungsminister konsequent dranbleiben, obwohl es ein schwieriges Thema ist, dass Sie Interesse an einer gemeinschaftlichen und vor allem auch nachhaltigen Lösung für alle zeigen, die daran beteiligt sind. Abschließend geht mein Dank an die Lehrpersonen, mit denen ich gesprochen habe, und auch an alle anderen, denn sie tragen diesen Integrationsprozess meines Erachtens nicht nur wesentlich, sondern federführend voran. – Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

12.18

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat David Stögmüller. – Bitte.

12.18

Bundesrat David Stögmüller (Grüne, Oberösterreich): Verehrtes Präsidium! Sehr geehrter Herr Minister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe SchülerInnen! Es freut mich ganz besonders, dass heute so viele junge Menschen im Bundesrat zuschauen. – Hallo!

Worüber wir heute reden, ist für mich nichts anderes, als dass Sie, Herr Minister, endlich erkannt haben, dass Sie schulpolitisch gegen die Einbahnstraße gefahren sind und jetzt irgendwie mit dem Rückwärtsgang versuchen, noch aus dieser Sackgasse rauszukommen, und halt links und rechts noch an den Autos anecken.

Die Deutschklassen haben von Anfang an nur Probleme gebracht, was wir schon von Anfang an gesagt haben. Es war von Anfang an klar, dass die Deutschklassen in der Umsetzung eine Katastrophe oder jedenfalls nicht zweckdienlich sein werden. Das wird uns alles nicht helfen, auch dieses Gesetz nicht, das wir heute behandeln. Was wir wirklich brauchen, sind endlich **wirkliche** Maßnahmen in der Schule und nicht wieder so ein i-Tüpfelchen, das das Schulsystem wieder genau in die falsche Richtung lenken wird.

Ich glaube, wir sind uns über alle Fraktionen hinweg klar und einig, dass der Schlüssel für eine gelungene Integration nun einmal das Erlernen der Sprache ist, die eben Deutsch ist. Gerade Kinder und Jugendliche lernen unglaublich schnell Sprachen und neue Kompetenzen. Zum einen lernen die Kinder Deutsch wirklich aktiv in der Schule von den PädagogInnen im Unterricht, aber viel wichtiger ist das Erlernen der deutschen Sprache mit den Freundinnen und Freunden im Klassenverband, mit Familien oder eben auch von den Mitschülern. Es ist unglaublich wichtig, weil es einfach ein spielerisches Lernen ist. Es besteht natürlich auch ein gewisses Wollen, von den MitschülerInnen Deutsch zu lernen, damit sie einfach dazugehören, damit sie ein Teil dieser Gesellschaft sind, damit sie sich auch untereinander verständigen können.

Wir Grüne sind dem Vorstoß des Ministeriums und der Bundesregierung auch dazumal sehr kritisch gegenübergestanden, weil es aufgrund dieser Maßnahmen einfach zu Selektierungen gekommen ist. Das Trennen der Kinder führt genau zu einer Einschränkung dieser Möglichkeit. Es kommt zu einer Trennung der Kinder, die muttersprachlich interagieren, Deutsch können, von denen, die es erst lernen müssen. Auch vonseiten der SprachwissenschaftlerInnen gab es ein klares Nein zu dieser Maßnahme. Es gab schon im Vorfeld massive Einwände, dass die Novelle auch dem aktuellen Stand der Forschung widerspreche. Es bleibt leider nichts über, als dass das Ganze einfach nur

Bundesrat David Stögmüller

wieder dem Populismus geschuldet ist. Man sagt einfach, man möchte die Nicht-Deutschen von der Österreicherern trennen.

Das ist meiner Meinung nach einfach fatal, Herr Minister! Das wissen Sie auch, Sie haben ohnehin selbst im „Standard“ gesagt, dass es eine politische Entscheidung war. Es kommt zu einer Sekretion der Schüler, es schließt die Kinder auch vom Fachunterricht aus und erlaubt einen Übertritt in die altersgemäße Regelklasse nur in Ausnahmefällen. Das empfinde ich als problematisch. Um wirklich integrativ wirken zu können, braucht es eben Geld, dafür braucht es mehr PädagogInnen, es braucht kleinere Klassen, es braucht eine enge Zusammenarbeit von Behörden, von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern und von Schulpsychologinnen und Schulpsychologen.

Herr Minister Faßmann, was wir wirklich brauchen, was die Schule viel mehr brauchen würde, wäre nämlich, dass es eine wirkliche Schulautonomie in den Schulen gibt. Das wäre notwendig, das wäre wirklich einmal eine Initiative, die Sie starten können. Geben wir als Gesetzgeber die Rahmenbedingungen vor und lassen die Menschen, die es betrifft, selbst entscheiden, welche Unterstützung für sie am besten ist. Wir sollten Vertrauen in die Schulen, Vertrauen in die Pädagoginnen und Pädagogen haben! Die Schulen sollen selbst entscheiden, ob die SchülerInnen mehr für Deutschkurse oder mehr für Sportunterricht brauchen. Dafür müssen Geld und Ressourcen investiert werden. Schreiben wir den Direktoren doch nicht vor, was gut und schlecht für ihre eigenen Schüler und Schülerinnen ist.

Das betrifft auch diese unnötigen Schulversuche. Lassen wir doch die Schulen selbst entscheiden, welche Schulversuche sie machen möchte. Ersparen wir ihnen die jährlichen behördlichen Aufwände, um überhaupt Schulversuche bewilligt zu bekommen. Das ist meiner Meinung nach absurd. Lassen wir die Schulen selbst entscheiden, welche Schulversuche für sie gut sind.

Herr Minister, was wir heute beschließen, ist wirklich nur mehr ein Herumrudern im Strudel und Wirrwarr der österreichischen Bildungspolitik, wieder nur ein i-Tüpfelchen genau in diesem Bereich. Sie helfen damit nämlich keinem einzigen Schüler, sondern Sie produzieren nur Ausgrenzung, Zweiklassenpolitik in einer Schulklasse, Regeln und Bürokratie. Das ist nämlich das ganz große Problem. Was wir nämlich wirklich brauchen, sind wirkliche Veränderungen, die uns im Bildungssystem endlich nach vorne bringen würden.

Ich hoffe, Ihnen wird klar, dass man mit plumper Symbolpolitik – und ganz ehrlich, etwas anderes war diese Deutschklasseneinführung ja wirklich nicht – in der Schulrealität nicht ans Ziel kommt. Das sieht man ja jetzt auch daran, dass man nicht einmal ein halbes Jahr später schon wieder das Ganze novellieren und neu erarbeiten muss. So kommt man nicht an das Ziel, nämlich die Deutschkompetenzen der Schülerinnen und Schüler weiterzubringen und zu entwickeln.

Herr Minister, hören Sie mit dieser Symbolpolitik in der Schule auf und lassen Sie die Schulen, die SchülerInnen, die LehrerInnen, die PädagogInnen, die DirektorInnen selbst entscheiden, was das Beste für ihre SchülerInnen ist. Bringen Sie endlich Vorschläge auf den Tisch, die eine wirkliche Schulautonomie für die Schuleinrichtungen bringen. Das wäre mein Appell an Sie.

Wir werden dieser politische Entscheidung, die am Rücken von Kindern ausgetragen wird, definitiv nicht zustimmen, denn die Maßnahmen werden nämlich für die Schülerinnen und Schüler wieder keine Verbesserungen bedeuten, sondern nur für die PädagogInnen und die Direktoren einen Mehraufwand in Form von irgendwelchen Regelungen und Bürokratien. Das ist wieder nicht das, was wir wirklich brauchen. Reformieren wir endlich das Bildungssystem! Das wäre mein Appell an Sie. Fordern wir endlich Schulautonomie ein und setzen wir das Geld dort ein, wo es benötigt wird, nämlich bei

Bundesrat David Stögmüller

den Schülerinnen und Schülern! – Danke. *(Beifall bei BundesrätInnen der SPÖ sowie der Bundesrätin **Dziedzic.**)*

12.24

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke.

Ich darf ganz herzlich eine Delegation aus China unter der Leitung des Vorsitzenden des Ständigen Ausschusses und Vizepräsidenten der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes, Herrn Ma Biao, in Begleitung des Herrn Botschafters der Volksrepublik China, seiner Exzellenz Li Xiaosi, im österreichischen Bundesrat begrüßen. – Herzlich willkommen! *(Allgemeiner Beifall.)*

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Monika Mühlwerth. – Bitte.

12.24

Bundesrätin Monika Mühlwerth (FPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Schülerinnen und Schüler auf der Galerie! Sehr geehrte Delegation! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja wirklich erstaunlich. Wir machen hier drei eigentlich kleine technische Änderungen in einem Gesetz, und ich höre die übliche Polemik mit den üblichen sogenannten Argumenten derer, bei denen ich mir denke, ich habe keine Ahnung, wann die das letzte Mal in einer Schule waren *(Bundesrätin **Hahn:** Gestern! Ich stehe täglich in der Klasse!)*, zum Beispiel in einer Wiener Schule – das muss schon ewig lange her sein.

Wenn Frau Kollegin Gruber-Pruner sagt, ein Native Speaker wäre gut und es sei wichtig, dass die Kinder im Klassenverband bleiben, damit sie die Kenntnisse der deutschen Sprache verfestigen können, dann frage ich mich: Von welcher Schule spricht sie? – Das war noch zu Zeiten, als ich in die Schule ging, da hatten wir ein Kind in der Klasse, das damals aus dem ehemaligen Jugoslawien kam. *(Bundesrätin **Dziedzic:** Ja, früher war alles besser! – Bundesrat **Stögmüller:** Vor 60 Jahren!)* Wir waren alle mächtig stolz, dass wir ein Kind hatten, das aus einem anderen Land kommt. Die hat auch in kürzester Zeit Deutsch gelernt, war eine der besten Schülerinnen der Klasse, und es war überhaupt kein Problem.

Wo aber wollen Sie, Frau Kollegin, in einer Schule in Wien Favoriten, wo man 100 Prozent Ausländeranteil hat, wo alle unterschiedliche Sprachen sprechen, von Kroatisch über Serbisch, Russisch bis Tschetschenisch, was weiß ich, den Native Speaker finden? Vielleicht in dem einzigen Österreicher, den es in der Klasse, wenn wir Glück haben, noch gibt? *(Bundesrätin **Schumann:** In der Internationalen funktioniert es! – Weitere Zwischenrufe der Bundesrätin **Dziedzic.**)*

Ich bin ja bei Ihnen. Es wäre ja schön, wenn die Kinder mit anderen österreichischen Kindern Kontakt hätten. Das ist aber nicht der Fall. Ich kann Ihnen aber sagen, dass das die Eltern gar nicht wollen. Es liegt nicht an den Österreichern, sondern es liegt fast ausschließlich an den Zuwandererfamilien. Die sind auch am Spielplatz unter sich. *(Zwischenruf der Bundesrätin **Hahn.**)* Die haben auch am Spielplatz keinen Kontakt, was ja wünschenswert wäre, denn da könnten sie ja die Sprache trainieren, und dann geht das natürlich bei Kindern schnell. *(Bundesrat **Steiner:** Das ist die Wahrheit!)* Bei jenen Kindern, die diese Möglichkeiten haben, erlebe ich das ja auch. Die switchen zwischen den Sprachen herum, das ist unglaublich. Der wechselt ohne irgendein Problem von Deutsch zu seiner Muttersprache und zurück. Das ist aber die Ausnahme, leider nicht die Regel.

Sie hatten ja jetzt 20 Jahre Gelegenheit, den Integrationsprozess voranzutreiben, die Sprachkompetenz nicht nur zu schulen, sondern auch zu fördern. *(Bundesrätin **Hahn:** Ihr kürzt das Geld für die Sprachförderung!)* Das Ergebnis ist aber, dass 30 Prozent der Schüler, wie Kollegin Ess schon gesagt hat, nach neun Jahren nicht ausreichend lesen, schreiben und rechnen und schon gar nicht die Sprache können. Ich muss Ihnen

Bundesrätin Monika Mühlwerth

sagen, dass das eben kein Erfolgsmodell gewesen ist. Daher gibt es jetzt einen Systemwechsel. *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP. – Bundesrätin **Hahn**: Spalten und hetzen!)*

Bei jeder Neuerung ist es so, dass sie nie hundertprozentig funktioniert, weil man nie alle Eventualitäten bedenken kann, die sich dann einfach aus der Praxis ergeben – das wissen Sie auch –, daher wird jetzt nachjustiert. Die Tatsache, dass es in Österreich durchschnittlich nur 16 Prozent sind, sagt ja noch nichts aus. Wir haben ja zwischen 100 Prozent und 3,5 Prozent die ganze Bandbreite. Natürlich wollen auch wir, dass möglichst viele möglichst schnell in den Regelunterricht wechseln, aus dem sie ja nicht ausgeschlossen sind, denn sie sind ja in gewissen Fächern beisammen. Es geht aber darum, möglichst schnell die Sprache zu erlernen, um dem Unterricht folgen zu können. Da gibt es eben österreichweit eine sehr große Bandbreite, die man ja nicht daran festmachen kann, dass man sagt, das eine Bundesland ist gescheitert und das andere ist weniger gescheit.

Diesbezüglich haben wir auch die Eltern in die Pflicht zu nehmen, weil auch die Eltern der Kinder, die nicht Deutsch können, natürlich ein Interesse daran haben müssen, dass ihre Kinder in der Schule entsprechend gut vorankommen, um auch späterhin eine Ausbildung zu haben, aufgrund derer sie einen Beruf ergreifen können, von dem sie auch leben können, und nicht irgendwo als Hilfsarbeiter zum Beispiel Zementsäcke tragen zu müssen. Das wollen wir ja nicht, wir wollen ja, dass sie gute Berufe erlernen können, und dazu ist halt – das ist ja das Einzige, wo wir uns einig sind – der Erwerb der Sprache unumgänglich. Darum machen wir jetzt standardisierte Tests, damit das System eben auch verbessert wird.

Es gibt mehrere Änderungen, es hat sich jetzt nur an den Deutschklassen manifestiert. Es gibt auch das Kopftuchverbot in der Volksschule. *(Bundesrätin **Hahn**: Eine Polemik! Eine einzige Polemik!)* Ich höre von Ihrer Seite auch immer, dass Sie die Unterdrückung der Frauen – zu Recht – nicht wollen. Das ist aber unserer Meinung nach eine Unterdrückung der Kinder, ein gewisser Missbrauch der Kinder; dadurch werden sie schon in eine gewisse tradierte Richtung gedrängt, die Sie ja sonst ablehnen. *(Zwischenruf der Bundesrätin **Schumann**.)* Das ist abzulehnen, das wollen wir nicht, daher gibt es dieses Kopftuchverbot. *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.)*

Wir haben beim Privatschulgesetz zu Recht an der Schraube gedreht, um das Niveau auf C1 anzuheben, das ist aber nur eine kleine technische Änderung. Wir haben die Erfahrungen aus der Mathematikmatura zum Anlass genommen, um zu sagen: Ja, man muss bei den Texten vielleicht noch ein bisschen etwas ändern, damit diese leichter lesbar und verständlich sind, ohne aber auf ein Niveau hinunterzugehen, dass auch der, der nicht gescheit lesen kann, diesen Text noch versteht. Das ist ja nicht der Sinn einer Reifeprüfung, dass man das so weit hinunterschraubt, dass dann wirklich auch der Letzte, der nicht wirklich sinnerfassend lesen kann, diese besteht. Das heißt, das sind eigentlich wichtige, aber gar nicht so große Änderungen.

Zu den Deutschförderklassen stehe ich, ich habe sie auch immer befürwortet; das andere System ist gescheitert. Ich bin überzeugt davon, dass dieses System erfolgreich ist, aber selbstverständlich muss man hier und dort noch ein bisschen nachbessern, was wir auch tun. Daher verstehe ich jetzt eigentlich nicht, warum Sie wegen Kleinigkeiten hier auftreten und sagen, Sie können dem Gesetz leider nicht zustimmen. *(Bundesrätin **Hahn**: Das sind keine Kleinigkeiten!)* Das machen Sie mit sich selber aus. Es ist ja auch Ihr gutes Recht, nicht zuzustimmen. Wir werden jedenfalls diesen Änderungen im Gesetz sehr gerne zustimmen. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

12.32

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Doris Hahn. – Bitte.

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

12.32

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA (SPÖ, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Minister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! Das war von meiner Vorrednerin jetzt quasi aufgelegt: Wann wart ihr das letzte Mal in einer Schule? – Ich stehe tagtäglich in einer Schule (*Bundesrat Steiner: Heute? Heute auch?*), ich habe tagtäglich meine Unterrichtsstunden, und ich weiß, wie es in einer Schule zugeht. Ich weiß, was für eine wirklich großartige Arbeit unsere Pädagoginnen und Pädagogen tagtäglich leisten, auch unter den widrigsten Umständen, wenn es denn sein muss. (*Beifall bei der SPÖ. – Bundesrätin Mühlwerth: Das bezweifelt ja niemand! – Bundesrat Spanring: Die Misere habt ihr herbeigeführt!*)

Wir haben schon gehört, dass das Gesetz drei ganz unterschiedliche Materien behandelt, ich möchte mich aber trotzdem – weil es mir als Lehrerin einfach ein ganz besonderes Anliegen ist – auf den Bereich der Deutschförderklassen beschränken. Die Schule ist nicht ein reiner Ort der Wissensvermittlung oder auch der Kompetenzvermittlung, sondern Schule, glaube ich, sollten wir auch als einen sozialen Raum denken und verstehen. Ich finde, die Schule ist im Rahmen der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen wahrscheinlich überhaupt einer der wichtigsten Sozialräume; da lernen die Kinder, auch in einer Gruppe zu agieren, sich gegenseitig zu akzeptieren, zu respektieren, auch wahrzunehmen, dass es Unterschiede zwischen den Menschen gibt.

Das Österreichische Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen schreibt dazu zum Beispiel auf seiner Homepage: „Soziales Lernen zielt auf den Aufbau positiver Beziehungen und die Fähigkeit, das eigene Tun zu reflektieren und sich selbst und andere wahr- und anzunehmen. Soziales Lernen trägt dazu bei, Unterschiede untereinander zu respektieren und miteinander wertschätzend, rücksichtsvoll und verantwortungsbewusst umzugehen. Soziales Lernen ist ein integraler und wesentlicher Bestandteil des Unterrichts. Soziales Lernen findet immer statt.“

Genau das ist der Grund dafür, dass ich die Deutschförderklassen immer noch sehr, sehr kritisch sehen muss, denn: Wie genau soll das soziale Lernen in diesen separierten, segregierten Deutschförderklassen sinnvoll stattfinden, wenn die Schülerinnen und Schüler von ihren Mitschülern ganz bewusst getrennt und separiert werden? – Das ist für mich einfach nicht nachvollziehbar. Das geschieht noch dazu bei einer durchschnittlichen Stundenanzahl von 30 Stunden pro Woche, das ist dann quasi die halbe Schulzeit, die sie hier von ihren Stammklassen und ihren KollegInnen getrennt sind. Das nennt man im Schuljargon dauerhafte äußere Differenzierung, Sie wissen das genauso wie ich. Wir wissen, das ist nicht nur für den Spracherwerb ganz und gar nicht förderlich.

Der Ihnen wahrscheinlich nicht ganz unbekanntem Bildungswissenschaftler Hopmann wurde in der „Tiroler Tageszeitung“ hierzu interviewt. Man hat ihn gefragt: „Was sagt die Wissenschaft, wie erlernt ein Kind am besten eine Sprache?“ Hopmann sagt ganz eindeutig: „Am besten lernt man eine Sprache im Umgang mit jenen, die diese Sprache beherrschen“ – in dem Fall im Klassenverband. (*Bundesrätin Mühlwerth: Mit den Tschetschenen! – Bundesrat Steiner: 100 Prozent Ausländer!*)

Ich kann Ihnen dazu ein sehr positives Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung, aus meiner eigenen Unterrichtspraxis berichten und mitgeben. An der Schule, an der ich unterrichte, einer Mittelschule im Bezirk Tulln, gibt es keine Deutschförderklassen, weil wir schlicht und einfach auch die Startzahl dafür nicht erreichen. Darüber bin ich in mehrerer Hinsicht sehr froh, denn ich selber unterrichte in einer ersten Klasse, einer sehr diversen Klasse, einer Integrationsklasse, Mathematik. Wir haben dort sehr gute SchülerInnen, sozusagen mit AHS-Reife, wir haben aber auch SchülerInnen, die nach dem sonderpädagogischen Lehrplan unterrichtet werden, und wir haben seit Oktober

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

auch eine Schülerin und einen Schüler, die mit zunächst einmal keinerlei Sprachkompetenz in der Sprache Deutsch aus einem östlichen Nachbarland Österreichs zu uns gekommen sind. Diese beiden haben es aber alleine durch innere Differenzierung, durch eine Förderung im Klassenverband geschafft, dass sie mittlerweile, nicht einmal ein halbes Jahr später, dem Unterricht tadellos, und zwar wirklich ohne Probleme, folgen können und Tests und Schularbeiten mitmachen können; es haben sich vor allem auch Freundschaften in ihrem Klassenverband entwickelt. *(Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat Steiner: Weil der Rest Österreicher sind und nicht Ausländer! – Ruf bei der FPÖ: Die Sozialisten verstehen das nicht!)* Sie sind schlicht und einfach Teil der Klassengemeinschaft, so wie alle anderen auch. Wie gesagt, das Zauberwort heißt aus meiner Sicht Binnendifferenzierung, Integration, Inklusion, so wie es auch an unserer Schule tagtäglich gelebt wird, und zwar sehr erfolgreich.

Wir haben schon gehört, es liegen jetzt erste Zahlen vor, wie viele Kinder seit der Einführung der Deutschförderklassen den Sprung zurück in die Regelklassen geschafft haben, und wir sehen, dass diese Zahlen im Bundesländervergleich höchst unterschiedlich ausfallen. Nicht angegeben werden aber seitens des Ministeriums die Gründe für diese Unterschiede. Da gibt es sozusagen auch ganz einfach formulierte Gründe, etwa dass Schülerinnen und Schüler schlicht und einfach die Klasse oder die Schule wechseln, weil sie beispielsweise umgezogen sind; darauf geht das Ministerium gar nicht ein, und auch ein standardisierter Test wird daran nichts Wesentliches ändern können.

Wir brauchen keine weiteren Tests, keine weiteren Überprüfungen. Was wir brauchen, steht sogar in dem von Ihrem eigenen Ministerium herausgegebenen Nationalen Bildungsbericht ganz klar und eindeutig, und zwar in Band 2, im Beitrag über Entwicklungsfelder im Bildungssystem. *(Die Rednerin hält den erwähnten Bericht in die Höhe.)* Da wird noch auf die weiter wachsenden Herausforderungen in den Schulen aufgrund von Heterogenität und Diversität hingewiesen. Ganz hinten in diesem Band steht: „Lehrer/innen, aber auch die Schulleitungen und Schulen brauchen Unterstützung durch Bereitstellung von materiellen Ressourcen, zusätzlichem Unterstützungspersonal, Fortbildungsangeboten, Praxismodellen und didaktischen Materialien.“ – Genau das ist es! Wir brauchen mehr und vor allem bedarfsgerechte Ressourcen, damit die großartige Arbeit unserer Pädagoginnen und Pädagogen wirklich noch leichter und besser gestaltet werden kann.

Ich möchte auch noch einmal darauf hinweisen, Frau Kollegin Mühlwerth, dass es Ihre Fraktion als Teil der Regierung war, die unter anderem auch die Ressourcen für die Sprachförderpädagogen reduziert hat. *(Bundesrätin Mühlwerth: Stimmt ja nicht!)* So muss man es leider auch betrachten.

Abschließend möchte ich noch einmal Bildungswissenschaftler Hopmann zitieren, der es wirklich auf den Punkt bringt und dem man nichts weiter hinzufügen muss: „Schulsprache wird erst dann zur Ideologie, wenn sie als Instrument benutzt wird, um bestimmte Bevölkerungsgruppen auszugrenzen und deren Kinder auch noch dafür zu bestrafen, dass ihnen die Voraussetzungen verweigert werden, die es bräuchte, um ihre Schulprobleme zu lösen. Das ist gegenwärtig in Österreich vorsätzlich der Fall.“ *(Beifall bei der SPÖ.)*

12.40

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Dr. Doris Berger-Grabner. Ich erteile es ihr.

12.40

Bundesrätin Mag. Dr. Doris Berger-Grabner (ÖVP, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und

Bundesrätin Mag. Dr. Doris Berger-Grabner

Kollegen! Liebe Zuhörer auf der Besuchergalerie und via Livestream! Ja, es gibt unterschiedliche Zugänge zu diesem wichtigen Thema, und ja, es wurden auch schon viele wichtige Dinge angesprochen, denen ich mich großteils auch inhaltlich anschließen kann.

Fakt ist, einem Kind, welches die Unterrichtssprache nicht kann und dem Unterricht nicht folgen kann, kann auch sehr schwer Wissen vermittelt werden. Ich bin mittlerweile selbst seit 20 Jahren im Bildungssektor tätig und habe zwei Kinder im Volksschulalter. Ich weiß, wie wichtig entsprechende Förderung und Kommunikation für den weiteren Bildungsverlauf eines Kindes ist. Bei einer Tagung, die vor Kurzem in Krems stattgefunden hat, hatte ich die Gelegenheit, mit etlichen Direktoren und Direktorinnen, Lehrern und Lehrerinnen aus ganz Niederösterreich zu sprechen. Ich habe ergänzend auch einige Schulen in Niederösterreich besucht und daraus ein Resümee gezogen. Es waren sich alle Pädagoginnen und Pädagogen einig, dass es sehr wichtig ist, dass die Regierung dieses wichtige Thema aufgegriffen und sofort Inhalte zum Wohle für unsere Kinder umgesetzt hat. In den Gesprächen hat sich gezeigt, dass der Bedarf für diese neue Maßnahme wirklich sehr, sehr groß ist. Was ich auch gesehen habe, ist, dass dieses neue System in den einzelnen Schulen derzeit aber sehr unterschiedlich gelebt wird.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel, was ich in Niederösterreich beobachtet habe. Ich habe dort eine öffentliche Volksschule besucht: 85 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund. Sie stammen aus 20 verschiedenen Nationen. Viele dieser Kinder beginnen in dieser Schule ohne ausreichende Deutschkenntnisse, und fast die Hälfte der Mütter dieser Kinder sind Analphabeten und sprechen kein Deutsch; sie können daher ihre Kinder beim Lernerfolg nur mangelhaft unterstützen. Sie alle haben aber etwas gemeinsam, und zwar: Sie sind allesamt glücklich, dass dieses Problem endlich aufgegriffen und nicht mehr gewartet wurde.

Dazu möchte ich einen Gedanken mit Ihnen teilen, den ich gelesen habe: Konfuzius wurde einmal gefragt, was er als erstes machen würde, wenn er ein Land zu regieren hätte: Ich würde vor allem die Sprache verbessern. Wenn die Sprache nicht einwandfrei ist, sagt man nicht, was man meint. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Genau darum geht es. Es kann durchaus sein, dass das neue System vielleicht noch nicht das Optimum darstellt. Entscheidend aber ist, dass die Regierung und allen voran Sie, Herr Bundesminister Faßmann, gehandelt haben. Daher gebe ich zu bedenken, dass wir diesen Versuch nicht gleich aufgrund irgendwelcher politischer Ideologien von Anfang an schlechtreden sollten, sondern dass wir diesen Kindern eine Chance geben sollten – eine Chance für eine bessere Zukunft. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Fakt ist nämlich auch: Wenn die Deutschförderklassen und -kurse nicht gekommen wären, könnten jetzt noch weniger Kinder Deutsch. Das heißt, die Investitionen in die Deutschförderklassen lohnen sich, und wenn bereits nach einem Semester, nach einem halben Schuljahr, im Durchschnitt 16 Prozent der Schüler und Schülerinnen vom außerordentlichen Status in den ordentlichen Status übergeführt werden können, dann – ich bin der Ansicht – ist das definitiv ein Erfolg.

In meinen Gesprächen, die ich in den letzten Tagen und Wochen geführt habe, haben sich für mich drei Kernthemen herauskristallisiert, an denen wir künftig weiterarbeiten sollten. Erstens: Wir haben bis dato kein Standardmesssystem, um die Sprachkompetenz zu messen. Das heißt, was wir brauchen, ist ein Messsystem, das valide ist und somit österreichweit vergleichbare Ergebnisse liefert. Das Wichtigste ist, dass es für unsere Lehrer und Lehrerinnen möglichst wenig Aufwand bedeutet, weil sie aus Überzeugung hervorragende Arbeit leisten. Dafür gebührt ihnen großer Dank. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Bundesrätin Mag. Dr. Doris Berger-Grabner

Zweitens: Viele Kinder in sogenannten Brennpunktschulen – auch wenn ich mit diesem Terminus nicht ganz happy bin – kommen aus unterschiedlichsten Gründen während des Schuljahres nach Österreich. Das heißt, zu Beginn des Schuljahres besteht teilweise noch keine Notwendigkeit für diese Deutschförderklassen, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt. Deshalb sehe ich es als notwendig an, dass Schulen auch die Möglichkeit haben, mit einer Deutschförderklasse unterjährig, sprich im laufenden Semester zu starten, sobald die entsprechenden Anzahl der Kinder erreicht ist.

Drittens: Der für mich wichtigste Punkt sind die Eltern. Eltern müssen, so gut es geht, die Souveränität über die Kindererziehung behalten. Wir müssen die Eltern in ihre Verantwortung nehmen und dürfen die Erziehung nicht an Institutionen auslagern. Eltern sind für ihre Kinder ein Vorbild (*Bundesrat **Schennach**: Und das bei eurer Arbeitszeitregelung ...! – weitere Zwischenrufe bei der SPÖ*), und als solches sollten wir als Eltern und Großeltern auch unsere Rolle wahrnehmen. (*Beifall und Bravorufe bei der ÖVP sowie Beifall bei der FPÖ.*)

Experten haben beobachtet, dass die Sprachgewandtheit unserer Kinder abnimmt. Was sind die Gründe dafür? – Es sind einerseits die neuen Medien, aber vor allem, dass man in den Familien viel weniger spricht als früher. Eine Frage an Sie alle: Wer von Ihnen hat jetzt in der Zwischenzeit ein SMS oder eine WhatsApp-Nachricht, vielleicht mit einem Smiley, einem Daumen nach oben oder sonstigen Bildzeichen verschickt? – Wenn wir nur mittels Emojis kommunizieren, dann sind wir nach jahrtausendelanger Kulturgeschichte wieder bei den Hieroglyphen angelangt. (*Heiterkeit bei BundesrätInnen der ÖVP.*) Die deutsche Sprache ist Teil unserer Kultur. Sprache ist aber noch viel mehr. Sprache – wir haben es heute auch schon von einigen Kollegen gehört – ist der Schlüssel zur Integration und zum Bildungserfolg. Darüber sind wir uns, glaube ich, alle einig.

Zum Schluss habe ich noch eine Buchempfehlung für uns alle. Einige von Ihnen haben dieses Buch wahrscheinlich schon gelesen: „Kulturkampf im Klassenzimmer“. Es wurde von einer Wiener Lehrerin, einer Sozialdemokratin, geschrieben. Das Buch ist durch alle Medien gegangen und hat die Situation in unseren Schulen aufgezeigt. Ich denke, wir sind es gerade diesen Kindern schuldig, weiterhin gemeinsam daran zu arbeiten, das neue System noch besser zu machen, und vor allem eines: zu reagieren.

Deshalb habe ich einen Appell an uns alle: Vertrauen wir den Pädagoginnen und Pädagogen vor Ort (*Ruf bei der SPÖ: Genau!*) und setzen wir weiter Maßnahmen, um die Integration zum Wohle unserer Gesellschaft voranzutreiben! Ich bin überzeugt davon, dass es zielführend ist, auf diesem Weg zu bleiben. Tun wir es für unsere Kinder, tun wir es für unsere Zukunft! – Danke schön. (*Beifall und Bravorufe bei der ÖVP sowie Beifall bei der FPÖ.*)

12.48

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Christoph Steiner. Ich erteile es ihm.

12.48

Bundesrat Christoph Steiner (FPÖ, Tirol): Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Kollegen Bundesräte! Liebe Zuhörer zu Hause und Zuschauer hier im Saal! Während ich den Kollegen von der SPÖ und den Fraktionslosen da hinten zuhören musste, ist mir ein Zitat eingefallen, und zwar das Zitat von Robert Lee Frost, der da sagt: „Bildung ist die Fähigkeit, fast alles anhören zu können, ohne die Ruhe zu verlieren oder das Selbstvertrauen.“ (*Bundesrat **Stögmüller**: Ha, ha, ha! – Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Bei den Redebeiträgen der Linken hätte ich die Fähigkeit, alles anhören zu können, aber fast verloren. (*Bundesrätin **Dziedzic**: Ha, ha!*)

Bundesrat Christoph Steiner

Wenn man über Jahrzehnte hinweg das Bildungssystem in Österreich an die Wand gefahren hat, braucht es schon sehr viel Ironie, sich dann hierherzustellen und zu kritisieren, dass wir jetzt euren Scherbenhaufen reparieren.

Das muss ich schon einmal sagen. Was sind denn die Fakten? – Die traurigen und erschreckenden Fakten sind einfach, dass jeder dritte Schüler in Österreich mittlerweile ein Risikoschüler ist, dass 30 bis 40 Prozent der Schüler nach Abschluss der Pflichtschule nicht sinnerfassend lesen, rechnen oder schreiben können. (*Heiterkeit bei der SPÖ.*)

Die Lehrpersonen sind frustriert: Es gibt Probleme in meiner Schule, Konflikte, Leistungsverweigerungen, religiöse Spannungen, fehlende Sprachkenntnisse, Gewalt. Die Stimmung ist schlecht. Ich bin erschöpft, ich brauche Hilfe.

Genauso geht es großen Teilen der Lehrerschaft, nicht nur in den sogenannten Brennpunktschulen. Auch viele kleinere Schulen haben genau dieselben Probleme. Uns laufen die Lehrer in Wien davon, warnt Lehrgewerkschafter Maresch. Die Eltern sind unter enormem Druck (*Zwischenruf der Bundesrätin Schumann*) und müssen österreichweit 103 Millionen Euro für Nachhilfe ausgeben. Es gibt Klassen in Wien und in anderen Landeshauptstädten, die über 80 Prozent und mehr Schüler mit nicht deutscher Muttersprache im Klassenverband haben. 51 Prozent aller Schüler in Wien sprechen zu Hause kein Deutsch. Muslimische Eltern reichen den Direktorinnen oder den Lehrerinnen nicht die Hand, weil sie Frauen sind. Liedtexte, Literatur sowie Selbstbestimmung werden als unislamisch abgelehnt. All dies ist die traurige Realität in unseren Schulen (*Zwischenrufe bei BundesrätInnen der SPÖ sowie der BundesrätInnen Dziejic und Stögmüller*), dank der Willkommenspolitik der vereinigten Linken.

Dann gibt es auch noch viele sogenannte Minderjährige als Flüchtlinge, bei denen sich in der Schule herausstellt, dass sie weit über 18 Jahre alt sind, die die Jugendlichen vom Lernen abbringen und sie dann auch noch zu Straftaten verleiten.

Spätestens seit den vielen Aufschreien der Lehrpersonen sowie dem Buch, das schon erwähnt wurde, „Kulturkampf im Klassenzimmer“ von Frau Susanne Wiesinger, weiß doch hoffentlich wohl jeder letzte linke Träumer, dass es so nicht weitergehen kann. Genau aus diesen und vielen anderen Gründen haben wir das Pädagogikpaket 2018 verabschiedet. Dieses Paket beinhaltet die Deutschförderklassen, die ein essenzieller Bestandteil einer neuen Schulorganisation sind.

Es muss mir einmal einer von denen, die diese Klassen ablehnen, erklären, was daran schlecht sein soll, wenn jemand, bevor er in den Regelunterricht kommt, die Unterrichtssprache Deutsch beherrscht. (*Ruf bei der SPÖ: Nicht separieren! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ sowie des Bundesrates Stögmüller.*) Wie soll denn ein Kind jemals Wissen aufnehmen oder wie soll die Lehrperson einem Kind jemals Wissen vermitteln, wenn sie sich überhaupt nicht entsprechend verständigen können? Wenn Sie sagen, dass nur wenige Prozent den Übergang von den Deutschklassen in den Regelbetrieb geschafft hätten, sieht man klar, wie sehr es eigentlich wirklich fehlt. Dann haben eben die Deutschkenntnisse einfach nicht ausgereicht, um dem regulären Unterricht folgen zu können.

Mit dieser Änderung stellen wir nun auch sicher, dass nach jedem Semester ein standardisiertes Testverfahren prüft, ob der Schüler schon dem Regelunterricht folgen kann, ob er schon bereit ist oder eben nicht. Trotz der neuen Möglichkeiten, die den Schülern mit nicht deutscher Muttersprache durch die Förderklassen geboten werden, müssen wir auch Leistungsbereitschaft zum Erlernen der deutschen Sprache als Bringschuld einfordern. Ein großer Beitrag dazu wäre aus freiheitlicher Sicht die Deutschpflicht in den Pausen, damit die Schüler so oft wie möglich mit der deutschen Sprache konfrontiert sind, denn dann werden sie diese auch umso schneller lernen und verstehen, auch wenn zu Hause dann wieder kein Deutsch gesprochen wird.

Bundesrat Christoph Steiner

Die alten Maßnahmen müssen wir verändern und ersetzen, denn sie haben nicht funktioniert. Wir als Regierungspartei werden unser Bestes dazu geben, den österreichischen Schülern die bestmögliche Ausbildung zu ermöglichen, damit ihnen dann alle Türen in der Welt offenstehen. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Noch ein Zitat an die Zwischenrufer, und zwar ein Zitat von Heinrich Heine, das auch ganz gut zur Bildung passt (*Rufe bei der SPÖ: Der Heine! Ja, ja!*): Ein Kluger bemerkt alles, ein Dummer macht zu allem eine Bemerkung. – Herzlichen Dank. (*Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ sowie Beifall des Bundesrates Seeber.*)

12.54

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesminister Dr. Faßmann. Ich erteile es ihm. (*Rufe und Gegenrufe zwischen BundesrätInnen von SPÖ und FPÖ.*)

12.54

Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung Dr. Heinz Faßmann: Hohes Haus! Sehr geehrter Präsident! Haben Sie herzlichen Dank für die Redebeiträge und die Diskussion. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Bei manchen Redebeiträgen sage ich: Ja, ich stimme dem vollkommen zu, bei manchen ein bisschen weniger. Das macht aber gar nichts. Ich bedanke mich letztlich für die - - (*Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) – Ich komme gleich auf Sie zu sprechen. Augenblick! So viel Geduld können Sie wohl aufbringen, oder? (*Ruf bei der SPÖ. Na ja ...!*)

Ich möchte auf drei Dinge in aller Kürze eingehen. Frau Gruber, Sie haben immer von den Deutschklassen gesprochen. – Nur terminologisch: Diese heißen Deutschförderklassen, darin ist ein gewisser Unterschied zu sehen.

Frau Gruber und Frau Hahn, Sie haben beide zusammen, finde ich, richtig die differenzierte Form beschrieben, wie mein Ministerium und ich die Sache mit bestimmten Zahlen und auch mit der Möglichkeit, wenn es nicht anders geht, so eine Klasse integrativ machen zu lassen, implementiert haben. Wir haben viel Flexibilität bei der Implementierung gezeigt. Meiner Meinung nach ist die Sprache eben keine Ideologie, sie wird nur dann zur Ideologie, wenn man sie auch dazu macht.

Dahin gehend sage ich Ihnen auch: Es ist ganz klar, es handelt sich da – dies muss man bitte zur Kenntnis nehmen – um eine teilintegrative oder teilseparierte Form der Sprachvermittlung mit einer klaren zeitlichen Begrenzung. Sie sprechen immer von der vollständigen Segregation. Davon ist ja gar keine Rede. Es gibt einen Überlappungsbereich bei den anderen Fächern. Nehmen Sie es einfach zur Kenntnis, dass es hier um eine differenzierte Form geht! (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Herr Stögmüller, ich habe von Ihnen schon gehaltvolle Reden gehört. Die heutige, muss ich ganz offen sagen, hat nicht dazugehört. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ. – Zwischenruf des Bundesrates Stögmüller.*)

Ihre Forderung lautete im Wesentlichen: mehr Geld und Autonomie. (*Bundesrat Stögmüller: Schulautonomie!*) – Ja, das sage ich ja, das habe ich ja gerade gesagt: Geld und Autonomie. Ich würde raten, ein bisschen über diesen Autonomiebegriff nachzudenken, denn wir haben natürlich bereits so etwas wie Personalautonomie. Meinen Sie das, wenn Sie von Autonomie sprechen? – Personalautonomie – im Sinne von: Ein Schulleiter/eine Schulleiterin kann sich Personal selbst aussuchen und auch selbst entlassen – ist eine Dimension von Autonomie.

Meinen Sie mit Autonomie auch so etwas wie Finanzautonomie? – Da merke ich schon, natürlich meinen Sie die nicht. Das müssen Sie aber dazusagen, dass Sie Finanzautonomie, nämlich in dem Sinne, dass eine Institution selbst Beiträge einheben kann, nicht meinen. Wir beide haben das damals bei der Frage der Universität sehr heftig diskutiert.

Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung Dr. Heinz Faßmann

Meinen Sie curriculare Autonomie in dem Sinne, dass sich jede Schule ihr eigenes Curriculum baut? – Das ist eine interessante Denkfacette, aber ich bin nicht ganz sicher, ob Sie das gemeint haben und ob das eine konsensfähige Form wäre.

Meinen Sie mit Autonomie die Autonomie bei der Auswahl von Schülerinnen und Schülern? – Ganz sicherlich nicht, aber das müssen Sie dazusagen, denn der Autonomiebegriff ist ein vieldimensionaler Begriff.

Oder: Meinen Sie mit Autonomie eine Zertifikatsautonomie, sodass jede Schule sozusagen Prüfungen und auch Leistungsstandards autonom entscheidet? (*Bundesrat **Stögmüller** schüttelt den Kopf.*) – Das meinen Sie auch nicht, merke ich an Ihrer Kopfbewegung.

Ich will nur sagen, Herr Stögmüller, das alles kann Autonomie sein. Darüber kann man unterschiedlicher Meinung sein, ich würde daher diesen unglaublichen Catch-all-Begriff Autonomie nicht so verwenden, wie Sie ihn verwendet haben. – Okay? (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Ich will damit sagen, dass die Sprache ein bisschen differenzierter zu behandeln ist (*Zwischenrufe der Bundesräte **Stögmüller** und **Schennach***) und wir nicht weiterkommen, wenn man einfach sagt: mehr Autonomie. – Da muss man sagen, welche Autonomie verstärkt werden soll. Ist das verständlich? (*Bundesrat **Schennach**: Ja, ja!*) – Okay, danke schön.

Ich schliesse und sage, es geht bei dem ganzen Punkt letztlich nur darum, ob wir einen standardisierten Test einführen sollen oder nicht, und nicht um eine allgemeine Debatte um Sprachförderung. – Herzlichen Dank! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

12.59

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Vielen Dank.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

7. Punkt

Bericht des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung betreffend EU-Vorhaben – Jahresvorschau 2019 (III-676-BR/2019 d.B. sowie 10142/BR d.B.)

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Wir gelangen zum 7. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung über den Bericht des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung betreffend EU-Vorhaben – Jahresvorschau 2019.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher sogleich zur Antragstellung.

Der Ausschuss für Wissenschaft und Forschung stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 den **Antrag**, den Bericht des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung betreffend EU-Vorhaben – Jahresvorschau 2019 zur Kenntnis zu nehmen.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke für den Bericht.

Sie können gleich hierbleiben, denn zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Dr. Eder-Gitschthaler. – Bitte.

13.01

Bundesrätin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler (ÖVP, Salzburg): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen – einige sind jetzt doch noch auf der Galerie –, auch Ihnen ein herzliches Grüß Gott!

Zu Beginn eine kurze persönliche Bemerkung zu dem vorliegenden Bericht: Mir gefällt das Ziel, den Europäischen Bildungsraum bis 2025 zu vollenden, besonders gut. Ich finde, es ist ein wirklich sehr wichtiges und sehr lohnenswertes Ziel, auf das es sich hinzuarbeiten lohnt.

Im vorliegenden Bericht sehen wir die Schritte, welche die EU-Kommission und die Mitgliedsländer im Rat der Europäischen Union setzen wollen. Da der Bericht natürlich sehr umfassend ist, werde ich mich auf ein paar Punkte, die mir wichtig erscheinen, beschränken.

Besonders freut mich, dass während der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2018 wesentliche Fortschritte für das nächste EU-Rahmenprogramm für Forschung, Horizon Europe, sowie beim Austauschprogramm Erasmus+ erzielt worden sind. Unsere EU-Ratspräsidentschaft hat somit auch in diesem Bereich sehr erfolgreich gehandelt. Ich danke Ihnen, Herr Bundesminister, stellvertretend für die ganze Bundesregierung dafür, dass das so erfolgreich abgewickelt worden ist. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Erasmus+ ist ein großer Erfolg. Das künftige Projektprogramm Erasmus+ soll noch inklusiver werden, indem die Mobilität von Schülerinnen und Schülern und der Austausch in der Berufsbildung sowie die Teilhabe von Personen aus benachteiligten Verhältnissen – auch das ist mir sehr wichtig – verstärkt gefördert werden. In der aktuellen Laufzeit stellt die EU dafür 14,7 Milliarden Euro zur Verfügung. Eingebettet in diese Wachstumsstrategie der EU, Europa 2020, und den strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung hat Erasmus+ zwischen 2014 und 2020 bis zu fünf Millionen jungen Menschen die Chance geboten, in einem anderen europäischen Land zu lernen, zu studieren, ein Praktikum zu absolvieren oder grenzüberschreitend zusammenzuarbeiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich finde, das ist wirklich eine Erfolgsgeschichte und in einem Europa von 2019 wichtiger denn je. Daher ist es wirklich notwendig, dieses Programm weiter zu unterstützen und zu fördern.

Auch für Österreich ist es eine Erfolgsgeschichte. Wir haben knapp 144 Millionen Euro Fördermittel von Programmbeginn an erhalten. Seit 2014 sind diese in das heimische Bildungs- und Hochschulwesen geflossen. Es wurden über 2 000 Projekte und über 76 000 Auslandsaufenthalte, auch von Lehrlingen – dazu komme ich nachher noch –, gefördert. Alleine 2018 wurden 500 Projekte gefördert, und die Mobilität hat von 2017 auf 2018 von 1 900 auf 4 000 zugenommen. Ich denke, das ist wirklich eine besondere Erfolgsgeschichte.

Spielraum gibt es noch bei den Lehrlingen, wir haben das auch im Ausschuss diskutiert. Es sind derzeit rund 900 Lehrlinge jährlich, die dieses Austauschprogramm in Anspruch nehmen. Es gibt bereits Gespräche mit der Wirtschaftskammer, wurde uns im Ausschuss gesagt. Problematisch ist natürlich immer auch die Arbeitssituation der Lehrlinge, die zu berücksichtigen ist, aber nichtsdestotrotz denke ich, dass es gerade auch für Lehrlinge wichtig wäre, an diesem Austauschprogramm aktiv teilzunehmen.

100 Milliarden Euro, so viel möchte die Europäische Kommission dem Forschungsprogramm Horizon Europe zwischen 2021 und 2027 zuteilen. Das derzeitige Programm

Bundesrätin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler

hat ein Volumen von 77,4 Milliarden Euro. Mit dieser fast 30-prozentigen Mittelerrhöhung drückt Brüssel seine Entschlossenheit aus, Wissen und Bildung als Motor gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Entwicklung in der Europäischen Union zu stärken. Wir haben dazu im Ausschuss auch gehört, dass gerade verhandelt wird, wie diese Mittelaufstockung tatsächlich erfolgen wird.

Sehr erfreulich ist für uns, dass die österreichische Forschungscommunity 2018 die Milliardengrenze an eingeworbenen EU-Fördermitteln überschritten hat. Gemessen an den in Österreich vergebenen Fördermitteln ist Österreich in diesem Bereich klarer Nettoempfänger und liegt bei den bewilligten Einreichungen über dem EU-Durchschnitt. Wir haben das auch schon letztes Jahr diskutiert.

Viel Erfolg verbucht Österreich auch bei Ausschreibungen des Europäischen Forschungsrates im Rahmen dieses Programms. Überdies trägt die EU-Forschungsförderung zu einer stärkeren nationalen Vernetzung und Qualitätshebung des österreichischen Forschungsbetriebs bei.

Die Bundesregierung will dazu auch noch eine verstärkte Aktion anbieten. Sie will die für heuer angekündigte Novelle zur Strategie für Forschung, Technologie und Innovation eng an die Prioritäten des EU-Forschungsraumes koppeln, etwa hinsichtlich des Nutzens öffentlicher Ausgaben für die Forschung und des freien Arbeitsmarktes für Forschungen.

Das kommende Forschungsprogramm setzt auch Akzente in der missionsorientierten Forschungspolitik auf europäischer Ebene – auch das wurde uns im Ausschuss kurz erklärt –, in Missions, die den Fokus auf globale Herausforderungen wie Klimawandel, Nahrungsmittelvorsorge oder Krebsforschung richten. Die Bevölkerung soll miteingebunden werden. Das ist natürlich zu begrüßen, denn nur so kann das wirklich wirkungsvoll umgesetzt werden.

Im Rahmen der Europa-2020-Strategie bleiben darüber hinaus die Senkung der Schulabbruchquote sowie die Erhöhung des Anteils der 30- bis 34-Jährigen, die ein Hochschulstudium abgeschlossen haben oder über einen gleichwertigen Abschluss verfügen, primäre Ziele im Bereich Bildung und Hochschule. Wir haben das auch letztes Jahr – ich hatte damals ebenfalls die Ehre, zu diesem Bericht zu sprechen – diskutiert, und der Herr Bildungsminister hat uns dazu die entsprechenden Informationen gegeben.

Vielen, vielen Dank, Herr Bundesminister – mein Dank gilt auch den Damen und Herren in Ihrem Kabinett – für die Erstellung dieses sehr aufschlussreichen und informativen Berichts. Er wurde im Ausschuss einstimmig zur Kenntnis genommen. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

13.08

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner. Ich erteile es ihr.

13.08

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner (SPÖ, Wien): Hohes Präsidium! Noch einmal: Herr Minister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte ZuseherInnen oben auf der Galerie! Auch von mir ein Danke an die MitarbeiterInnen des Ministeriums für die Vorlage dieses Berichts über die Vorhaben des Ministeriums im EU-Bereich im laufenden Jahr. Es gibt darin zwei große Bereiche. Der eine deckt die Forschungsvorhaben ab, der andere Bildung und Hochschulbildung, wobei man vielleicht dazusagen muss, dass die Europäische Union im Bereich der Bildung keine Regelungskompetenz hat, sondern die Mitgliedstaaten weitestgehend autonom agieren. Natürlich ist aber die Kooperation in diesem Bereich sehr begrüßenswert und wird auch vorangetrieben.

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

Es gibt gemeinsame Linien. Kollegin Eder-Gitschthaler hat schon vieles vorweggenommen. Die Europa-2020-Strategie gibt einen gemeinsamen Bogen vor, und auch der Strategische Rahmen Education & Training 2020 ist so eine gemeinsame Linie, in der man zusammenarbeitet.

Eine von mehreren Arbeitsgruppen, die wiederum unterhalb dieser einzelnen Linien installiert wurden, widmet sich dem Thema der frühkindlichen Bildung, was mich natürlich sehr gefreut hat und was ich bislang noch nicht wusste. Ich denke, diese Arbeitsgruppe kann speziell für Österreich besonders spannend werden, weil wir im internationalen Vergleich, was die Qualität der frühkindlichen Bildung, die Qualifizierung der PädagogInnen et cetera betrifft, noch etwas nachhinken. Wir können, denke ich, von dieser Arbeitsgruppe nur profitieren, aber dazu komme ich später noch.

Ich möchte auch noch einmal betonen, dass Österreich speziell im Erasmusprogramm der EU sehr profitiert. Ich denke mir, diese 144 Millionen Euro Fördermittel seit 2014 – die Kollegin hat es schon erwähnt – sprechen für sich. Österreich profitiert von dieser Schiene. Allein die 76 000 Auslandsaufenthalte sprechen für sich und sind natürlich für jede einzelne Person, die das in Anspruch nehmen kann, ein Gewinn.

Auch mir ist wichtig zu betonen, dass dieser Fokus und die Sensibilisierung für Lehrlinge weiterhin bestehen bleiben soll. Im Bericht wird auch erwähnt, dass man dieses Thema im Blick hat. Das finde ich sehr gut.

Insgesamt sagt man, Personen aus benachteiligten Verhältnissen werden jetzt speziell auch noch einmal in den Blick genommen, auch Bildungseinheiten, die vielleicht von ihrer Größe und Dimension her nicht die Kapazitäten haben, sollen unterstützt werden. Es wird, finde ich, auch ein sehr treffsicheres Argument geliefert, warum speziell das so wichtig ist, und ich möchte es zitieren. Es wird beschrieben: „Die Wahrscheinlichkeit, dass Absolventinnen und Absolventen des Austauschprogramms über längere Zeit arbeitslos werden, ist nur halb so groß wie bei denjenigen, die nicht mobil geworden sind.“ – Ich denke mir, das ist schon sehr eindeutig, denn je mehr Menschen diese Möglichkeit in Anspruch nehmen können, desto besser.

Nun möchte ich noch einmal auf die elementare Bildung zu sprechen kommen, da ich mich über diese Empfehlung des Rates zu hochwertiger frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung wirklich gefreut habe. Speziell die rumänische Präsidentschaft hat das zu einem ihrer Schwerpunkte gemacht. Offensichtlich wird jetzt gemeinschaftlich erkannt – und das war ja nicht immer so –, dass sich jede Investition in der frühen Bildung positiv auf die weitere Bildungskarriere von Kindern und dann später Jugendlichen auswirkt.

Man erhofft sich von diesem internationalen Austausch auch von Best Practices und unterschiedlichen Praktiken in den einzelnen Mitgliedsländern, auch Reformen in den Mitgliedstaaten anzustupsen, und ich hoffe tatsächlich, dass im Bereich der elementaren Bildung auch in Österreich Reformen, die wir dringend brauchen könnten, angestoßen werden.

Eines der Dinge, auf die man sich offenbar verständigen konnte – und das habe ich, auch vielleicht was unsere vorherige Debatte betrifft, sehr bemerkenswert gefunden –, ist die Empfehlung, inklusive frühkindliche Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsangebote für alle Kinder, einschließlich Kinder mit unterschiedlichem Hintergrund, mit Förderbedarf oder Behinderungen, bereitzustellen, dabei Ausgrenzung zu vermeiden und Teilnahmeanreize unabhängig vom Arbeitsmarktstatus ihrer Eltern oder Betreuer zu schaffen. Hier können wir also nur noch aufholen und uns verbessern. Viele mehr von diesen Zielen und Ansagen, die ich sehr bemerkenswert finde, stehen in dem Bericht.

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

Es gibt noch eine weitere Empfehlung, die sich „Empfehlung des Rates zu einem umfassenden Ansatz für das Lehren und Lernen von Sprachen“ nennt. Sie soll ebenfalls jetzt im Mai in Rumänien finalisiert werden. Wir haben es vorhin schon besprochen: Sprachen, der Spracherwerb, Zweitsprachen, mehrere Sprachen öffnen Türen in einer globalisierten Gesellschaft. Auch auf diesem Gebiet können wir nur voneinander lernen und uns miteinander weiterentwickeln.

Insgesamt freue ich mich darüber, dass wir im internationalen, im europäischen Vergleich gut liegen, ich freue mich auf Reformen, die auch in Österreich angeregt werden. Wir nehmen diesen Bericht sehr gerne zur Kenntnis. – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und FPÖ.)*

13.14

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Dr. Michael Schilchegger. – Ich erteile es ihm.

13.15

Bundesrat MMag. Dr. Michael Schilchegger (FPÖ, Oberösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Werte Damen und Herren Kollegen! Werte Zuseher! Ich knüpfe gleich an meine Vorrednerinnen an, die einen inhaltlichen Redeschwerpunkt auf den Bildungsteil des Berichts gelegt haben, und möchte nur ergänzend einige Aspekte zum Forschungsteil hinzufügen.

Erstens: Der steinige Weg von der Projekteinreichung bis zur tatsächlichen Förderung ist oft lang. Es ist immer so, dass Forscher Besseres zu tun haben, als Berichte zu schreiben und sich um derartige Förderungen zu bemühen. Hier ist auch schon viel passiert, hier ist vieles besser geworden als in den Anfängen. Forscher sollen jedenfalls nicht gezwungen sein, sich in den Förderdschungel zu begeben, sich darüber im Detail informieren zu müssen, Lobbyarbeit zu betreiben. Forscher sind nicht unbedingt immer Experten im Selbstmarketing, und wir sollen sie auch nicht zwingen, dass sie Experten in der Bürokratie werden. Forscher sollen sich um die Forschung kümmern. Es ist unsere Aufgabe als Gesetzgebung und natürlich auch in der Vollziehung, dafür zu sorgen, dass sich Forscher bestmöglich auf ihre Forschungsaufgaben konzentrieren können und die Bürokratie so weit wie möglich von ihnen ferngehalten wird.

Zweitens, ein Punkt, der im Bericht ebenfalls angesprochen wird: das Kernfusionsprojekt Iter. Es ist ein tolles Projekt eben zum Thema Kernfusionsenergie. Ich selbst hatte vor zehn Jahren einmal als junger Universitätsassistent die Gelegenheit, einen Kernfusionsreaktor zu besuchen – natürlich einen Versuchsreaktor, nicht den Iter in Frankreich, aber eine kleine Versuchsanlage in Greifswald. Das ist eine großartige Technologie, in der womöglich die Zukunft der Energiegewinnung der gesamten Menschheit liegt. Hierzu heißt es im Bericht – ich zitiere wörtlich –:

„Die Realisierung des ITER-Projektes als ein bahnbrechendes Grundlagenforschungsprojekt wird von Österreich grundsätzlich unterstützt. Die bedenkliche Kostenentwicklung und die Verzögerungen im Projektfortschritt werden jedoch seitens Österreichs kritisch hinterfragt. In den Verhandlungen wird Österreich, wie schon in der Vergangenheit, auf Kostenbegrenzung und raschen Projektfortschritt drängen.“

Meine Damen und Herren, Herr Bundesminister, die Kosten sind in Summe tatsächlich sehr hoch, und auch die Kostenentwicklung ist bedenklich. Natürlich muss man aber bedenken, dass sich die finanzielle Belastung auf sehr viele Schultern verteilt: Österreich, viele Staaten der Europäischen Union und auch weltweit. Wenn die Ziele eines raschen Projektfortschritts einerseits und einer Kostenbegrenzung andererseits nicht gleichermaßen realisierbar sind, sollten wir im Zweifel ganz klar das Ziel eines raschen Projektfortschritts in den Vordergrund stellen. Immerhin steht der Versuchsreaktor Iter nicht irgendwo auf der Welt, sondern mitten in der Europäischen Union, wenn auch

Bundesrat MMag. Dr. Michael Schilchegger

nicht in Österreich, sondern in Frankreich. Jedenfalls aber sollte dieses Prestigeprojekt nicht nur halbherzig, sondern hundertprozentig von Österreich mitgetragen werden.

Der dritte Aspekt betrifft nun die Einrichtung des European Innovation Council, das Leitprojekte und bestimmte Forschungsmissionen identifizieren und fördern soll. Beispielsweise wurde die Krebsforschung schon genannt, die ja nicht nur durch neue Behandlungsmethoden in der Medizin oder durch neue Forschungsprojekte in der Pharmaindustrie gefördert, sondern auch durch allgemeine technologische Entwicklungen revolutioniert wird.

Vielleicht erinnern Sie sich noch an „Dr. House“, eine Fernsehserie, die vor circa zehn Jahren zu sehen war. Der Protagonist Dr. House führt ein Team von Ärzten in der Abteilung für diagnostische Medizin in einem Krankenhaus, und jede einzelne Folge dieser Serie zeigt ein ähnliches Muster: Ein neuer Patient wird eingeliefert, zeigt ungewöhnliche Symptome, die dann nach und nach lebensbedrohlich werden. Die Fähigkeit von Dr. House und seinem Team liegt in der Differenzialdiagnose, nach Art von Sherlock Holmes diese Symptome zu diskutieren und gemeinsam im Dialog mit den anderen Mitgliedern des Teams zu analysieren, um dann letztlich herauszufinden – auch durch Versuch und Irrtum –, an welcher Krankheit oder an welchen Krankheiten der Patient leidet. Das ist natürlich nicht immer einfach. Heute, zehn Jahre später, ist diese Serie fast schon anachronistisch, da hat uns die künstliche Intelligenz in die Lage versetzt, genau das zu tun und zu leisten, was Dr. House immer getan hat.

Die künstliche Intelligenz erkennt Muster auf Grundlage einer Menge an Daten und Krankheitsbildern und ist dabei noch brillanter, treffsicherer und schneller – nicht nur in der Analyse, sondern auch in der Vorhersage, was mit dem Patienten mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit weiter passieren wird.

Die künstliche Intelligenz wird solche Abteilungen ersetzen und ersetzt diese zum Teil bereits heute. Es wird weiterhin einen Dr. House geben, und es braucht auch weiterhin einen Dr. House, der sich mit dieser Intelligenz auseinandersetzt, die Daten interpretiert und die bestmögliche Behandlung durchführt, aber die Mitglieder seiner Abteilung werden überflüssig. Die weiteren drei Ärzte können sich künftig auf wichtigere Aufgaben konzentrieren, nämlich auf die unmittelbare Behandlung von Patienten. Das wirkt auch dem Ärztemangel entgegen. Jedenfalls braucht es das Brainstorming menschlicher Gehirne künftig hoffentlich nicht mehr. Krebspatienten werden allein durch Nutzung dieser Datenbanken künftig weitaus besser und zielgerichteter behandelt werden können.

Das außerordentliche Potenzial der künstlichen Intelligenz wurde auch in Österreich schon von verschiedenen öffentlichen und privaten Institutionen erkannt. Wir brauchen uns da wirklich nicht zu verstecken. Ich glaube, es wurde an der Universität Linz kürzlich auch ein Lehrstuhl für künstliche Intelligenz eingerichtet.

Das ist aber erst der Anfang. Die Republik Österreich muss auch darauf achten, private kleine Initiativen zu setzen, zu schauen, wo bereits Technologie entwickelt wurde, und zwar nicht nur in den Unternehmen, sondern auch in kleinen gemeinnützigen Initiativen, beispielsweise eben zum Aufbau einer europaweiten Krebsdatenbank.

Ich nenne beispielhaft das Private Institute for research and ethical use of artificial intelligence. Dieses hat seinen Sitz nicht im Silicon Valley, das hat seinen Sitz in Wien, nur einen Kilometer von uns entfernt. Österreich hat also wirklich die reale Möglichkeit, nicht nur Passagier, sondern Vorreiter der technologischen Entwicklung zu sein.

Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Bundesminister. Wir unterstützen Sie bei diesen Vorhaben. – Vielen Dank. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, den gegenständlichen Bericht zur Kenntnis zu nehmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Einstimmigkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

8. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz über Ziviltechniker (Ziviltechnikergesetz 2019 – ZTG 2019) (478 d.B. und 530 d.B. sowie 10155/BR d.B.)

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Wir gelangen nun zu Punkt 8 der Tagesordnung, zu dem ich Frau Bundesministerin Dr. Schramböck herzlich begrüße. – Willkommen im Bundesrat! (*Allgemeiner Beifall.*)

Berichtersteller ist Herr Bundesrat Robert Seeber. – Ich bitte um den Bericht.

Berichtersteller Robert Seeber: Hohes Präsidium! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf den Bericht des Wirtschaftsausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz über Ziviltechniker zur Kenntnis bringen.

Das wesentliche Ziel des Beschlusses ist die Erleichterung des Zugangs zum Beruf der Ziviltechniker sowie der Ausübung desselben. Eine Reihe von Maßnahmen soll der Öffnung der Berufsgruppe und der Liberalisierung von berufs- und kammerrechtlichen Bestimmungen dienen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung.

Der Wirtschaftsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmeneinhelligkeit den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke für den Bericht. Wir gehen in die Debatte ein.

Als Erste ist Frau Bundesrätin Marianne Hackl zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihr.

13.22

Bundesrätin Marianne Hackl (ÖVP, Burgenland): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Bundesminister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Was novellieren wir heute mit diesem Gesetz? – Mit dieser Novelle reformieren und modernisieren wir heute das Berufsrecht für die Berufsgruppe der Ziviltechniker. Der Schwerpunkt ist die Zusammenführung des Ziviltechnikergesetzes und des Ziviltechnikerkammergesetzes zu einem Bundesgesetz.

Dieses Bundesgesetz besteht aus zwei Hauptstücken. Das erste regelt das Berufsrecht und das zweite die berufliche Vertretung der Ziviltechniker. Einerseits geht es um die Liberalisierung der Regelungen über praktische Betätigungen – das, finde ich, ist sehr wichtig, denn die Bürokratie entfällt – und andererseits um das Thema Digitalisierung, wodurch die Möglichkeiten gegeben werden, Anträge auf elektronischem Wege einzubringen. Das ist auch die Hauptzielsetzung der Regierung, nämlich in Österreich digitaler zu werden.

Bundesrätin Marianne Hackl

Folgendes ist auch ein wichtiger Schritt: Personen, die Ziviltechnikerbefugnis anstreben, können künftig schon als außerordentliche Mitglieder in die Berufsvertretung aufgenommen werden. Meiner Meinung nach ist das ein wichtiger Schritt für junge Personen, die in diese Berufsgruppe hineinstreben. Es sind auch Praxiszeiten bis zu einem Jahr erforderlich, um zur Prüfung zugelassen zu werden. Diese sollen bereits während des Masterstudiums oder in der Endphase des Diplomstudiums erworben werden können. Was mich aber besonders freut, ist, dass es der Bundesregierung auch sehr wichtig ist, dass auch die Zeiten des Mutterschutzes als Praxiszeiten gelten können.

Ziviltechnikerinnen und Ziviltechniker sind nach erfolgreicher Ablegung der Prüfung und Vereidigung berechtigt, das Staatswappen zu führen. Dies unterstreicht auch die Wichtigkeit dieses Berufsstandes. Wir nutzen deren Expertise landauf, landab das ganze Jahr. Aus lokalpolitischer Sicht sehe ich es als ganz wertvolle Maßnahme, da die Ziviltechnikerinnen und Ziviltechniker mit ihrer Expertise maßgeblich für die Stadt-/Dorfentwicklung und für die Abwehr von Gefahren mitverantwortlich sind.

Auch als Vizebürgermeisterin darf ich mich bei allen bedanken, die zu diesem Gesetz beigetragen haben. Besonders an Sie, Frau Wirtschaftsminister, richte ich ein herzliches Dankeschön. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

13.26

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächste ist Frau Bundesrätin Bettina Lancaster zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihr.

13.26

Bundesrätin Mag. Bettina Lancaster (SPÖ, Oberösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Ministerin! Werte Bundesratskolleginnen und Bundesratskollegen! Sehr geehrte Zuseher vor dem Livestream und sehr geehrte Zuseherin – es gibt ja zurzeit nur eine! *(Heiterkeit bei BundesrätInnen der SPÖ.)*

Wie bereits die Vorrednerin vorgebracht hat, wird das vorgelegte Ziviltechnikergesetz die derzeitigen Regelungen über Ziviltechniker und -technikerinnen in einem einzigen Gesetz zusammenbringen, und es erfolgt ein wesentlicher Schritt in Richtung Modernisierung und Berufsrecht.

Der Berufszugang wird erleichtert. Praxiszeiten von bis zu zwölf Monaten können nun zum Beispiel auch schon während der Masterphase des Studiums erworben werden. Zeiten des Mutterschutzes werden künftig als Praxiszeiten gelten. Im Sinne von Gender-Mainstreaming wird damit ein Beitrag zur Gleichstellung von Frauen im Berufsalltag geleistet. In diesem Zusammenhang ist dennoch negativ anzumerken, dass der vorliegende Gesetzentwurf samt Erläuterungen leider auf eine geschlechtsneutrale Sprache verzichtet. *(Beifall bei der SPÖ. – Oje-Rufe bei der FPÖ.)*

Werte Kollegen, es ist heute sehr viel über Sprache gesprochen worden, darüber, dass Sprache differenziert zu verwenden ist. Deshalb ist es auch wichtig, dass gerade bei Gesetzesvorlagen eine gegenderte Sprache anzutreffen ist, weil auch dort - - *(Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat Steiner: Wegen der Lesbarkeit!? Weil es leichter lesbar ist!?)* – Für Sie vielleicht, ja, aber die anderen können das auch so lesen, nehme ich einmal an, also dass sie da kein Problem dabei haben, dass sie die Schwierigkeiten überwinden können. *(Beifall bei der SPÖ.)* Es geht aber um die Sichtbarmachung der Frauen auch in der Sprache und in den Gesetzen. *(Zwischenruf der Bundesrätin Mühlwerth. – Zwischenruf bei der SPÖ.)*

Dann gehe ich weiter. *(Rufe und Gegenrufe zwischen BundesrätInnen von FPÖ und SPÖ.)* Weitere Vorteile, die diese Gesetzesnovelle oder dieser Gesetzesantrag bringt: Dienstverhältnisse einer ZiviltechnikerIn zu einer anderen ZiviltechnikerIn sowie zu Zi-

Bundesrätin Mag. Bettina Lancaster

viltechnikerInnengesellschaften sollen zukünftig zulässig sein. Außerdem werden Regelungen für die Stellvertretung im Falle von Verhinderungen im Gesetzentwurf aufgenommen. Anträge können – das ist auch bereits debattiert worden – zukünftig auf elektronischem Weg erfolgen, was eine wesentliche Verbesserung und Vereinfachung ist.

Das ist nur eine bestimmte Auswahl von Änderungen des Berufsrechts. Aus dem Bereich der beruflichen Vertretung ist besonders hervorzuheben, dass angehende Ziviltechnikerinnen und Ziviltechniker als außerordentliche Mitglieder in die Kammer aufgenommen werden können. Mit dieser Öffnung können künftige Mitglieder die Zukunft der Berufsgruppe mitgestalten.

Vorbereitungsarbeiten zu diesem Gesetz wurden bereits von der Vorgängerregierung geleistet. Der Gesetzentwurf wurde bereits Anfang 2017 in Begutachtung geschickt. Die Änderungen gegenüber dem Begutachtungsentwurf sind nur marginal, diese betreffen vor allem die Ausgestaltungen bezüglich des Umfangs der Fortbildungsverpflichtungen. Art und Umfang von diesen können nun gänzlich mittels Verordnung festgelegt werden – laut ursprünglichem Gesetzentwurf wurde der Umfang noch gesetzlich festgelegt.

Wir werden diesem Gesetzesvorschlag unsere Zustimmung erteilen und machen gleichzeitig darauf aufmerksam, dass auch für andere Berufsgruppen notwendige Modernisierungen und Entbürokratisierungen anzugehen sind. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin **Dziedzic.**)*

13.31

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächster ist Herr Bundesrat Peter Samt zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

13.31

Bundesrat Peter Samt (FPÖ, Steiermark): Herr Präsident! Frau Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseher und Zuschauer beim Livestream zu Hause! Meine Vorredner haben schon sehr vieles erklärt. Ich fasse also sozusagen zusammen und fange eigentlich von hinten an.

Was mir bei meiner Vorrednerin aufgefallen ist: Ja, Frau Kollegin, Sie haben recht, es sind da noch sehr, sehr viele Dinge in diesem Bereich aufzuarbeiten, die halt leider von der letzten SPÖ-geführten Regierung vergessen worden sind. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Novak:** Da wart ihr aber nicht in der Regierung?!)* – Gott sei Dank, würde ich sagen. *(Bundesrat **Novak:** Kindesweglegung betreiben! – Ruf bei der FPÖ: Wir waren in der Regierung?!)* – Ich weiß nicht genau, Kollege Novak, wovon du gerade redest, aber du wirst es wissen – das ist wichtig. *(Vizepräsident **Koller** übernimmt den Vorsitz.)*

Der Zugang zum Beruf des Ziviltechnikers wird, wie wir gehört haben, erleichtert. Die Zusammenführung von zwei Gesetzen in eines ist – ich glaube, da sind wir uns einig – durchaus eine sinnvolle Geschichte. Die Berücksichtigung der Zeiten des Mutterschutzes – auch eine Sache, die der SPÖ sehr gut gefällt – ist völlig legitim und gut. Die Einführung, dass man die Anträge auch auf elektronischem Wege einbringen kann, ist der Zeit entsprechend.

Was – ich weiß nicht, ob das schon jemand gesagt hat – spannend ist, ist, dass die Bezeichnung Ingenieurkonsulent – ich hätte es fast selbst nicht herausgebracht – anscheinend ein Unding war und man sich nun wieder auf die Bezeichnung Zivilingenieur geeinigt hat. Eine gute Sache ist zudem die im Sinne der Liberalisierung stattgefundene gesellschaftliche Regelung, dass auch die Anforderungen für Ziviltechnikergesellschaften mit Sitz in Österreich am Kanzleisitz eines geschäftsführungs- und vertretungsbefugten Gesellschafters möglich sind.

Bundesrat Peter Samt

Die Deregulierung im Sinne der Digitalisierung und die auch damit verbundene schnellere Einstiegsmöglichkeit in den Beruf hat natürlich, wie wir schon gehört haben, auch regionale Auswirkungen, denn jede Gemeinde beschäftigt einen Ziviltechniker oder Zivilingenieur – denken wir nur an die Raumplanung oder an Baurechtsangelegenheiten.

Liebe Kollegen von der SPÖ, ja, das hat ja kommen müssen, ihr bettelt ja bei solchen Dingen pausenlos. Wenn Ihnen dieser Gesetzentwurf zu wenig gegendert vorkommt, kann ich Ihnen nur sagen, wir Techniker haben mit dem Gendern kein Problem. *(Zwischenruf des Bundesrates **Schabhüttl.**)* Wir haben naturgemäß zwischen Technikern und Technikerinnen keine Verständigungsprobleme geschlechtsspezifischer Art. *(Ruf bei der SPÖ: Nur die Männer!)* Ich kann Ihnen garantieren, mein Ingenieurbüro wird auch in Zukunft kein IngenieurInnenbüro sein, daran halten wir fest. *(Bundesrätin **Schumann**: Mehr Frauen in die Technik!)*

Damit volle Zustimmung und Unterstützung zu diesem Gesetz von unserer Seite. – Danke schön, liebe Kollegen. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrätin **Schumann**: Mehr Frauen in die Technik! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

13.34

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Es ist dazu niemand mehr zu Wort gemeldet.

Wünscht noch jemand das Wort? – Frau Minister Schramböck, bitte. *(Bundesrätin **Dziedzic** – in Richtung des sich zu seinem Platz begebenden Bundesrates Samt –: Fühlen Sie sich bedroht?! – Zwischenruf des Bundesrates **Samt.**)*

13.35

Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort Dr. Margarete Schramböck: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder des Bundesrates! Ich freue mich sehr, heute wieder einmal hier bei Ihnen sein zu können. Ich begrüße auch die Zuhörerinnen und Zuhörer recht herzlich.

Ich danke Ihnen für die unterstützenden Worte. Sie haben schon sehr viel zu diesem neuen Gesetz ausgeführt. Ich glaube, es geht klar in die Richtung Deregulierung und Entbürokratisierung. Es geht klar in die Richtung, mehr Ausbildung und bessere Ausbildung sicherzustellen sowie die Anerkennung zum Beispiel im Bereich von längeren Verhinderungen – dass man sich entsprechend vertreten lassen kann, wenn man aus Krankheitsgründen oder sonstigen Gründen länger nicht tätig sein kann.

Ich glaube, wichtig zu erwähnen ist noch einmal diese Anrechnung der Praxiszeiten, sodass dies während des Masterstudiums und auch in der Endphase des Diplomstudiums möglich ist. Auch die Zeiten des Mutterschutzes sind erwähnt worden, die als Praxiszeiten gelten. Das ist aus meiner Sicht ebenfalls ein wesentlicher Schritt in die richtige Richtung.

Im Bereich der Kammern wird die Möglichkeit einer außerordentlichen Mitgliedschaft für Berufsanwärter geschaffen. Das haben Sie ebenso erwähnt. Das ist auch aus meiner Sicht ein wichtiger Punkt. Ziel dieser Regelung ist es, zukünftigen Ziviltechnikern zu ermöglichen, möglichst früh bei dieser Mitgestaltung dabei zu sein, ihre Zukunft auch selbst zu gestalten.

Anders als im ursprünglichen Entwurf vorgesehen, verbleibt der Vollzug des entsprechenden Gesetzes im Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort. Die Kammer der Ziviltechniker und Ziviltechnikerinnen soll wie bisher die Möglichkeit haben, zu jedem Antrag eine Stellungnahme abzugeben. Die letzte Entscheidung liegt aber beim Ministerium. Dieses Konzept der engen Zusammenarbeit hat sich über all die Jahre bewährt.

Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort Dr. Margarete Schramböck

Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung dieses Gesetzentwurfes und freue mich, dass wir einen Schritt weitergekommen sind. – Danke schön. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)
13.37

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Danke, Frau Bundesministerin.

Es ist nun niemand mehr dazu zu Wort gemeldet.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

9. Punkt

Bericht der Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort betreffend EU Vorhaben 2019 im Wirkungsbereich des BMDW (III-677-BR/2019 d.B. sowie 10156/BR d.B.)

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Wir gelangen nun zum 9. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatter ist Herr Bundesrat Robert Seeber. Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter Robert Seeber: Hohes Präsidium! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf den Bericht des Wirtschaftsausschusses über den Bericht der Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort betreffend EU Vorhaben 2019 im Wirkungsbereich des BMDW zur Kenntnis bringen.

Es geht um die Grundlagen des Berichtes zu den EU-Vorhaben, es geht um EU-Vorhaben im Wirkungsbereich des Ministeriums, es geht um Wachstum, Digitalisierung und auch um Außenwirtschaft.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung.

Der Wirtschaftsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmeneinhelligkeit den **Antrag**, den vorliegenden Bericht der Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort betreffend EU Vorhaben 2019 zur Kenntnis zu nehmen.

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Danke für den Bericht. Wir gehen in die Debatte ein.

Als Erster ist Herr Mag. Christian Buchmann zu Wort gemeldet. Ich erteile es.

13.39

Bundesrat Mag. Christian Buchmann (ÖVP, Steiermark): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Bundesministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass die Frau Bundesministerin heute wieder einmal bei uns zu Gast ist und wir zu einem, glaube ich, sehr spannenden Thema mit ihr diskutierten können, nämlich den Vorhaben der Europäischen Union, insbesondere hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung.

Warum freue ich mich? – Weil wir diese Diskussion zu einem herausfordernden Zeitpunkt nicht nur für die Europäische Union insgesamt, sondern auch für Österreich haben.

Die Entwicklungen der vergangenen Stunden, insbesondere der jüngsten Nacht, konnten in diesem Bericht noch nicht vorhergesehen werden, aber ein Kapitel in diesen Vor-

Bundesrat Mag. Christian Buchmann

haben der Europäischen Union ist auch dem Thema Brexit gewidmet. Die Entwicklungen der vergangenen Nacht haben ja eine neue Lage für den Ausstieg des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union ergeben.

Sie werden über die Medien mitverfolgt haben, dass sich der Rat der 27 gemeinsam mit Großbritannien darauf geeinigt hat, den Austrittstermin auf den 31. Oktober festzulegen – bekanntermaßen ein Datum, das bei uns auch als Halloweendatum bekannt ist –, dass das Vereinigte Königreich aber jedenfalls – sollte eine politische Meinungsbildung es vorher ermöglichen – diesen Brexit flexibel gestalten und auch vorher austreten kann, dass das Vereinigte Königreich aber jedenfalls mit 1. Juni aus der Europäischen Union ausgeschieden ist, wenn es nicht an den europäischen Parlamentswahlen teilnimmt.

Das heißt, wir diskutieren die wirtschaftspolitische Lage und Vorhaben der Europäischen Union und der österreichischen Bundesregierung, im Besonderen der Wirtschaftsministerin, am Vorabend eines möglichen Ausstiegs des Vereinigten Königreichs. Wir diskutieren diesen Bericht im Vorfeld der Entwicklungen des europäischen Budgets. Sie alle wissen, dass der Mehrjährige Finanzrahmen für die Periode 2021 bis 2027 in Diskussion steht, und das ist schwierig zu diskutieren, wenn man nicht weiß, ob diese europäischen Finanzmittel von 28 oder nur von 27 Mitgliedstaaten gespeist werden, insbesondere auch, wenn die inhaltliche Schwerpunktsetzung noch nicht ganz fix ist.

Jedenfalls hat es auch für Österreich und die Österreicherinnen und Österreicher Auswirkungen, weil es ja auch um die Umsetzung von Programmen geht. Im Bereich der wirtschaftspolitischen Programme ist es, glaube ich, schon ganz gut, zu wissen, ob mehr in Forschung und Entwicklung oder mehr in die Jugendförderung investiert werden wird, Stichwort Programme Erasmus+, wodurch ja auch die Ausbildungsprogramme und die Mobilität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer – insbesondere von den in Lehre befindlichen – entsprechend betroffen sind.

Dieser Bericht wird nicht nur am Vorabend des Brexit diskutiert, sondern ist noch dazu in eine Situation eingebettet, in der sich das allgemeine wirtschaftliche Klima etwas eintrübt. Was meine ich damit? – Wenn Sie die Prognosen der internationalen Wirtschaftsforschungsinstitute und der Zentralbanken verfolgen: Die Erwartungen werden sich etwas verflachen, zumindest was den Euroraum betrifft. So gesehen ist es umso wichtiger, dass eine verantwortliche und verantwortungsbewusste Wirtschaftspolitik Akzente setzt, um auf der einen Seite den Unternehmen Sicherheit und Stabilität zu signalisieren und auch Rechtssicherheit zu vermitteln, wenn es um internationale Investitionen und die Bespielung internationaler Märkte geht, und um auf der anderen Seite sehr proaktiv auf aktuelle Themenstellungen eingehen zu können.

Ich möchte ein paar Schlaglichter auf diesen Bericht setzen und der Frau Bundesministerin dazu gratulieren, dass es ein sehr umfassender Bericht ist, der auch sehr deutlich herausarbeitet, was während der österreichischen Ratspräsidentschaft an segensreichen Initiativen gesetzt worden ist, die nun zu einem großen Teil – sofern sie noch nicht abgeschlossen wurden – von der rumänischen Ratspräsidentschaft fortgesetzt werden. So sind ja auch die Programme der drei Ratspräsidentschaften, also der aktuellen rumänischen, der finnischen und der kroatischen, die Grundlage für diesen Bericht, genauso wie das Arbeitsprogramm der Kommission für 2019 und das Arbeitsprogramm der rumänischen Ratspräsidentschaft.

Schlaglicht Nummer eins, das ich gerne setzen möchte und das ich schon kurz erwähnt habe: Wie können diese Programme finanziert werden? – Sofern sie europäische Programme sind, werden sie natürlich aus dem Haushalt der Europäischen Union finanziert, der in Diskussion steht.

Bundesrat Mag. Christian Buchmann

Ein Programm, das, glaube ich, insbesondere wenn es um Forschung und Entwicklung geht, von besonderer Relevanz ist, ist das aktuell laufende Programm Horizon 2020, das in der nächsten Programmplanungsperiode, glaube ich, Horizon Europe heißen wird. Das ist ein wesentliches Programm, und zwar auch für viele Forschungseinrichtungen in Österreich. Ich kann es für mein Heimatbundesland, die Steiermark, sagen: Wir haben in den letzten zwei Jahrzehnten sehr stark auf Forschung und Entwicklung gesetzt, wir haben sehr stark auf die Vernetzung unserer Forschungseinrichtungen in den Universitäten und in den Kompetenzzentren gesetzt, auf der anderen Seite aber auch sehr stark die Vernetzung mit der angewandten Forschung in unserer Industrie und in unserer Wirtschaft insgesamt gefördert.

Everett Rogers, der Vater der amerikanischen Innovationsforschung, hat einmal gemeint, dass Innovation auf der einen Seite invention, also Erfindungsgeist, ist und auf der anderen Seite aber auch implementation, also die Umsetzung, die Anwendung der Erfindungskraft. In diesem Sinne: Wenn man das ernst nimmt und möchte, dass diese Produkte nicht nur im Laborstadium bleiben, sondern insgesamt dann auch in die Multiplikation kommen und die Chance eröffnet wird, damit auf nationale und internationale Märkte zu gehen, um damit Wertschöpfung für das Land zu generieren, Arbeitsplätze zu sichern und, wenn es geht, neue Arbeitsplätze aufzubauen, dann ist aus diesen Mitteln heraus ein großer Hebel gegeben.

Ich freue mich sehr, dass das auch das Ministerium und die Europäische Union so sehen. Ich glaube, das wird, wenn es so umgesetzt wird und wenn tatsächlich mehr Geld in diesen Bereich investiert werden wird, nicht nur heuer, sondern dann auch in der künftigen Programmplanungsperiode Europa insgesamt guttun.

Ähnliches gilt für die Industriestrategie. Es ist schön, dass Europa ein Bekenntnis abgegeben hat, dass es sich für eine Reindustrialisierung ausspricht. An den Taten wird Europa gemessen werden, wie es diese Industriestrategie jedenfalls befördert. Es ist ein Ansatz vorgeschlagen worden, den auch Österreich, glaube ich, unterstützt, nämlich investEU, also in Europa zu investieren. Das ist ein kluger Ansatz, weil es uns eben die Möglichkeit gibt, Wertschöpfung für unser Land zu generieren.

Es ist ein Leibthema der Frau Bundesministerin, Digitalisierung zu befördern. Wir brauchen heute, glaube ich, nicht über das Digitale Amt zu diskutieren. Ich glaube, es ist auch eine gute Initiative, die Digital Offices in unseren Wirtschaftsbetrieben mit Verantwortungsträgern in unserer Verwaltung und in unseren Regierungsbüros zu vernetzen, um damit auch der Industrie und der Wirtschaft einen möglichen Anker zu geben, wenn es komplexe Themenstellungen gibt – bis hin zur Cybersicherheit –, um der Wirtschaft und damit dem Erhalt beziehungsweise der Schaffung von Arbeitsplätzen auch entsprechend dienlich zu sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, es gäbe zu diesem Bericht noch sehr viel zu sagen. Gestatten Sie mir noch ein Wort zur Außenwirtschaftsstrategie. Ich freue mich, dass eine sehr ambitionierte Außenwirtschaftsstrategie des Ministeriums gemeinsam mit der Außenwirtschaftsorganisation der österreichischen Wirtschaftskammern angedacht worden ist. Das ist wichtig, weil es in der Heimat Arbeitsplätze absichert, aber gleichzeitig auch die Möglichkeiten eröffnet, mit den Produkten und Dienstleistungen auf internationalen Märkten die Wertschöpfung für die Steiermark und für die österreichischen Bundesländer – damit für Österreich – zu generieren. Damit werden dann jene Schritte beispielsweise im Bildungsbereich oder auch im Sozialwesen ermöglicht, wie wir sie heute schon diskutiert haben; das Geld muss ja irgendwo hereinkommen und verdient werden, das kann nicht alles nur am Heimmarkt geschehen. Daher ist eine ambitionierte Außenwirtschaftsstrategie, die umgesetzt werden soll, umso wichtiger.

Bundesrat Mag. Christian Buchmann

Wir haben auch wiederholt darüber diskutiert, wie wir den Erweiterungsprozess anlegen wollen. Ich glaube, dass es gut angedacht ist, auch den Ländern Südosteuropas, im Besonderen dem Westbalkan, eine ganz besondere Perspektive aufzuzeigen, und auch mit anderen Ländern der Welt sollen entsprechende Handelsabkommen abgewickelt werden – fair und transparent, wie es im Bericht heißt –, weil es eben positive Wirkungen für das Land bringt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Bundesministerin, danke für diesen ambitionierten Bericht. Mögen möglichst viele der Maßnahmen, die darin angesprochen worden sind, umgesetzt werden können, und das mit einem Wirkungsgrad von mehr als 100 Prozent! (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

13.49

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächste ist Frau Bundesrätin Doris Hahn zu Wort gemeldet. Ich erteile dieses.

13.50

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA (SPÖ, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Bundesministerin! Hohes Haus! Ich darf eines vorwegschicken: Wir werden den vorliegenden Vorhabensbericht selbstverständlich zur Kenntnis nehmen. Im Großen und Ganzen beinhaltet der Bericht aus meiner Sicht diverseste Bereiche und Themen, die man durchaus nachvollziehen kann, auch im Lichte diverser Unsicherheiten wie beispielsweise im Zusammenhang mit dem Brexit, wir haben es ja heute schon gehört, der uns ja noch immer beschäftigt und noch länger beschäftigen wird.

Die Interpretationen beziehungsweise Einschätzungen der Frau Ministerin sind allerdings aus meiner Sicht da und dort ein bisschen wenig konkret und lassen auch so manche Frage offen. Ich möchte an dieser Stelle nur einzelne Punkte aus dem Bericht herausgreifen.

Das Ministerium sieht die Zukunftsausrichtung der EU-Industriepolitik als eine der hervorzuhebenden Initiativen. Die Frau Ministerin spricht hier vom Ziel optimaler Rahmenbedingungen für die Export-, Import- und Investitionstätigkeit der Unternehmen, von fairen und transparent verhandelten Handelspartnerschaften und vielem Weiteren.

So weit, so gut, allerdings fehlt es da, glaube ich, an ganz konkreten Initiativen und Bekenntnissen, um auch europaweit auf entsprechende Arbeitsstandards zu achten und Lohndumping wirklich konsequent zu bekämpfen, und auch konkrete Maßnahmen zur europaweiten nachhaltigen Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit fehlen mir da schon ein Stück weit.

Spannend finde ich im Zusammenhang mit dem Bericht auch Aussagen von Bundeskanzler Kurz, der in einem Gastbeitrag in der „Welt“ mehr Ehrgeiz und Mut zu Innovationen in Europa gefordert hat. Nach seiner Meinung wirkt die EU, ich zitiere hier, „satt, selbstzufrieden und träge“.

Sie, Frau Ministerin, sehen das zum Glück anscheinend anders. Sie formulieren es wesentlich positiver und optimistischer. Zumindest wirkt der Vorhabensbericht nicht unbedingt so, als würden Sie die Einstellung des Kanzlers teilen.

Allerdings, wenn der Kanzler im selben „Welt“-Beitrag dezidiert vor einer europäischen Sozialunion warnt, dann ist das aus meiner Sicht mehr als fragwürdig, passt aber dann wieder ganz gut ins Bild, das uns die Bundesregierung in diesem Zusammenhang wiederholt liefert.

Es wird im Bericht unter anderem auch auf die Maßnahmen während der EU-Ratspräsidentschaft hingewiesen. Wenn man diese unter der beschriebenen Prämisse der zukunftsfähigen Industriepolitik genau beleuchtet, muss man, wenn man ehrlich ist,

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

erkennen: Da geht es oft über eine Willensbekundung der Regierung nicht hinaus, beispielsweise im angeführten Handlungsfeld 3, dem Ausbau der Führungsrolle Europas in einer CO₂-armen Kreislaufwirtschaft. – Gut, in Österreich haben wir jetzt 140 km/h auf der Autobahn, und was den Klimaindex betrifft, liegt Österreich immer noch sehr, sehr weit zurück – aus meiner Sicht irgendwie skurril, wenn es nicht so traurig wäre. Auch da hätte in der Ratspräsidentschaft wesentlich mehr passieren können und mehr passieren müssen.

Kurz eingehen möchte ich auch auf den Small Business Act und die Förderung der KMUs. Die KMUs sollen „Vorfahrt“ haben, wie es im Bericht heißt. Das ist aus meiner Sicht nur zu unterschreiben und zu unterstreichen, denn sie sind die wichtigsten, wenn wir es so formulieren wollen, Arbeitsplatzbeschaffer, natürlich auch in Österreich. In der Ratspräsidentschaft hat man es eindeutig versäumt, da auch für eine entsprechende Steuergerechtigkeit zu sorgen und gegen die verschiedenen Steuervermeidungspraktiken diverser Großkonzerne vorzugehen. Die größten Unternehmen liefern hier die im Vergleich geringsten Steuerbeträge ab. Auch die erst kürzlich angekündigte Digitalsteuer wird meines Erachtens nicht das geeignete Instrument dafür sein, dem entgegenzuwirken, sie ist aus meiner Sicht nicht treffsicher genug.

Es heißt im Bericht auch, der EU-Haushalt solle effizienter gestaltet werden. Das beginnt für mich unter anderem auch beim Förderwesen. Fast die Hälfte der Förderungen gehen ja, wie wir wissen, in die Landwirtschaft, ganz besonders an Großlandwirte. Somit ist in der Ratspräsidentschaft aus meiner Sicht in beiden Bereichen viel versäumt worden, sind viele Chancen ungenutzt geblieben.

Etwas besonders Positives muss ich aber an dieser Stelle sehr wohl hervorheben: Der Bericht hebt ja die positiven Werte bezüglich der Wertschöpfung von KMUs hervor und betont auch eine Steigerung ebendieser, nämlich von 2013 bis 2017 um sage und schreibe 13,2 Prozent. Das ist wirklich erfreulich, und zwar auch deshalb, weil offensichtlich die Leistungen, die unter den SPÖ-geführten Vorgängerregierungen geschaffen wurden, nun auch von Türkis-Blau entsprechend erkannt werden. (*Beifall bei der SPÖ. – Heiterkeit des Bundesrates Bader.*) Auch späte Einsicht ist eine gute Einsicht, vor allen Dingen wenn man bedenkt, dass damals noch die Politik im Zeichen der Weltwirtschaftskrise stand und wir heute Hochkonjunktur haben.

Ich möchte auch kurz auf das Digital Europe Programme eingehen. Die geplanten Förderungen in den Bereichen künstliche Intelligenz, Cybersicherheit, Hochleistungsrechner, Blockchain-Strategie und so weiter und so fort sehe ich im Ansatz durchaus positiv, allerdings sollten wir genau darauf achten, dass die Förderungen ganz besonders den Forschungseinrichtungen zugutekommen und nicht zu reinen Förderungen für Großkonzerne ausarten.

Prinzipiell sind die Vorhaben aber, wie ich finde, besonders im Bereich des Mobile-Government zu unterstützen. Wir haben es gerade gehört: Inzwischen nutzen in Österreich ja rund 1,1 Millionen Menschen die digitale Handy-Signatur beziehungsweise das Digitale Amt, wie es schon mein Vorredner angesprochen hat, das im digitalen Zeitalter sicherlich Sinn macht. Dabei muss man aber besonderes Augenmerk auf den Datenschutz legen und vor allen Dingen – und das wird uns in Zukunft noch sehr intensiv beschäftigen, wie ich befürchte – auf die Bekämpfung der Cyberkriminalität, sprich darauf, wer welche Daten missbräuchlich verwendet.

Wir werden jedenfalls weiterhin ein kritisches Auge auf die Umsetzung der im Bericht festgehaltenen Punkte werfen. Nochmals zusammengefasst: Wir werden natürlich den EU-Vorhabensbericht in dieser Form zur Kenntnis nehmen. Trotzdem fordern wir mehr EU dort, wo es notwendig ist, und vor allen Dingen nicht weniger. **Das** Ziel muss aus unserer Sicht eine gemeinsame Sozialunion sein. Da sind wir auf einem anderen Weg als der Bundeskanzler. Das Zentrum unseres Bestrebens müssen, und das dürfen wir,

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

glaube ich, alle miteinander nicht vergessen, die Menschen sein und nicht die Konzerne. Darauf muss man ganz besonders achten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

13.56

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächster gelangt Herr Bundesrat Josef Ofner zu Wort. Ich erteile es ihm.

13.56

Bundesrat Josef Ofner (FPÖ, Kärnten): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Bundesministerin! Werte Kollegen! Werte Zuhörer hier im Saal und via Livestream! Wenn wir uns dem aktuellen – wir sind ja schon mittendrin – 18 Monatsprogramm des Rates für 2019/20, bis Juni 2020, den EU-Vorhaben bezüglich Digitalisierung und Wirtschaftsstandort heute hier widmen, so ist zu sagen, dass relevante Maßnahmen und Initiativen vorgesehen sind, die die künftige Wettbewerbsfähigkeit Österreichs, aber auch Europas zum Thema machen und vor allem darauf ausgelegt sind, den Binnenmarkt zu stärken und die entsprechenden Potenziale auszuschöpfen, so wie es die Frau Ministerin im Bericht auch darlegt.

In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass es mittlerweile auch eine Kurskorrektur gibt, gerade wenn man sich den Zugang Frankreichs und im Speziellen jenen Deutschlands vor Augen führt, vor allem jenen von Wirtschaftsminister Altmaier. Da wird nämlich klar kommuniziert, dass eine stärkere staatliche Wirtschaftspolitik beispielsweise auch im Bereich der Industriepolitik vonnöten ist, um eine entsprechende internationale Wettbewerbsfähigkeit der EU gegenüber der Konkurrenz aus China und auch den USA sicherzustellen und gewährleisten zu können.

Die Weiterentwicklung einer umfassenden Strategie für die Industriepolitik, Frau Kollegin Hahn, steht nicht nur im Bericht, sondern hat man auch im Zuge der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft verfolgen können: Österreich hat da eine wesentliche Forderung eingearbeitet und diese industriepolitische Ausrichtung eben auch unter Beachtung auf die Klima- und Energiepolitik gemacht, um einerseits die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, aber andererseits auch, um zukunftsfähige Arbeitsplätze zu schaffen und dies durch notwendige Investitionen im Bildungsbereich zu unterstützen. *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.)*

Eine wesentliche Säule, auf die ich eingehen möchte, sind die kleinen und mittleren Unternehmen. Das soll im kommenden Binnenmarktprogramm 2021 bis 2027 entsprechend berücksichtigt werden, hat dieses doch eine wirklich wichtige Funktion. Deshalb ist vorgesehen, es mit einem Volumen von 4 Milliarden Euro auszustatten. Dieses Programm sollte einerseits dazu dienen, den Verbraucherschutz zu stärken, aber andererseits auch die KMUs als wirklich unverzichtbares Rückgrat unserer Wirtschaft dabei zu unterstützen, noch stärker vom Binnenmarkt zu profitieren.

Angesichts der Tatsache, dass – wie wir heute im Rahmen der Debatte um den Mittelstandsbericht 2018 noch hören werden – mehr als 99 Prozent der heimischen Unternehmen zu den KMUs zählen und zwei Drittel der Erwerbstätigen in diesem Bereich tätig sind, ist diese Schwerpunktsetzung meines Erachtens von essenzieller Bedeutung.

Mindestens ebenso wichtig und richtig ist aber der Zugang der Bundesregierung hinsichtlich der Verwendung der EU-Mittel. Da wurde von dieser Bundesregierung ganz klar die Forderung Österreichs als Nettozahler artikuliert, dass es zu einem effizienten Mitteleinsatz kommen muss, dass die Kosten für die allgemeine Verwaltung entsprechend begrenzt werden müssen, dass es ein Mitspracherecht bei der Programmumsetzung geben muss und dass der Schwerpunkt auch auf die Digitalisierung gelegt werden muss. Diese Bundesregierung macht das eben nicht nur in Worten, sondern in Taten, denn auch die Steuerreform, die sich gerade in Ausarbeitung befindet, wird in weiterer Folge auch auf nationalstaatlicher Ebene diese KMUs entsprechend unterstützen.

Bundesrat Josef Ofner

Wenn wir uns das auf europäischer Ebene anschauen, so ist auch die Weiterentwicklung dieses Small Business Acts für Europa eine Fokussierung auf die Digitalisierung, aber geeint mit einem Bürokratieabbau und einem erleichterten Zugang zu Finanzierungs- und Bildungsmöglichkeiten. Somit werden all diese Maßnahmen natürlich zur Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen beitragen.

Ebenso wichtig ist aber auch der Abbau aller Handelshürden beim Zugang zu den internationalen Märkten für unsere KMUs. Gerade wenn wir uns ansehen, dass wir da eine Exportquote von 60 Prozent haben oder, in Zahlen ausgedrückt, für das Jahr 2018 von 150 Milliarden Euro, so ist das ein besonders wichtiges Vorhaben.

Auf die Auswirkungen des Brexit – Kollege Buchmann hat es ja schon angesprochen, da ist es wieder einmal zu einer Verschiebung gekommen – werde ich jetzt nicht näher eingehen. Worauf ich aber eingehen möchte, ist, dass vor allem dem Bereich der Digitalisierung in der österreichischen Ratspräsidentschaft ein entsprechend hoher Stellenwert eingeräumt wurde. Der Abbau von Hindernissen, und ich spreche hier nur die Geoblocking-Verordnung an, oder auch die Einigung von 21 Mitgliedstaaten gemeinsam mit Norwegen hinsichtlich der Europäischen Blockchain-Partnerschaft, die erzielt werden konnte, um effizientere Leistungen für länderübergreifende Verfahren zu haben, all das sind Maßnahmen gewesen, die natürlich auch zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen beitragen.

Die elektronischen Amtswege sind bereits angesprochen worden. Wenn man sieht, dass man innerhalb eines Jahres allein in Österreich eine Nutzungssteigerung von 25 Prozent hat, so ist das ein klarer Hinweis darauf, dass das von der Bevölkerung, aber auch von den Unternehmen entsprechend angenommen wird, und das ist auch wichtig. Auch wenn hier und da noch Evaluierungen im Bereich des Meldewesens notwendig sind, bin ich dennoch davon überzeugt, dass diese stattfinden werden.

Insgesamt gesehen bietet der digitale Innovationsprozess unserer heimischen Wirtschaft eine wesentliche Chance, neue Geschäftsfelder und Märkte zu erschließen und den Wirtschaftsstandort dahin gehend zu stärken, dass eine Abwanderung von Produktionsstätten, aber auch von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen hintangehalten wird und damit auch die Wettbewerbsfähigkeit gesteigert wird und neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Wenn man sich das als Kärntner anschaut, ist man natürlich auf zwei Projekte besonders stolz. Wir haben nämlich schon im Jahr 2003 erkannt, welche Chance es in Kärnten bieten könnte, diese Digitalisierung umzusetzen. So wurde bereits unter dem damaligen Landeshauptmann Haider in Klagenfurt das Projekt Lakeside Park initiiert, das bis heute insgesamt eine Weiterentwicklung zu einem österreichweit einzigartigen Modell im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie gefunden hat. 1 100 Beschäftigte in mehr als 61 Betrieben finden dort heute nicht nur ihren Arbeitsraum, sondern auch einen Bildungs- und Lebensraum. Dieser Lakeside Park hat sich in Kärnten wirklich zu **dem** Innovationszentrum im Bereich Forschung und Entwicklung entwickelt.

Ein weiteres Beispiel – da war die Frau Bundesministerin beim Spatenstich dabei – ergibt sich in Villach bei Infineon, wo 1,6 Milliarden Euro investiert werden, wo zusätzlich auch ein neues Forschungszentrum entsteht, wo es um die Bereiche Mobilität, Energie und Sicherheit geht und diesbezügliche Lösungen angeboten werden. Nicht zu vergessen ist, dass im Zusammenhang damit 750 neue Arbeitsplätze entstehen.

Nicht zuletzt an diesen beiden Beispielen sieht man, dass die Bundesregierung und Sie als verantwortliche Ministerin auch im Bereich Digitalisierung den richtigen Zugang und die richtigen Chancen erkennen und mit Maßnahmen auf nationalstaatlicher, aber auch auf EU-Ebene konkrete Impulse setzen, um das voranzutreiben und diesen zukunftsorientierten Weg auch einzuschlagen. Ich danke Ihnen für diesen Zugang. Selbst-

Bundesrat Josef Ofner

verständlich werden wir diesen Bericht gerne zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

14.05

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächste gelangt Frau Bundesministerin Dr.ⁱⁿ Margarete Schramböck zu Wort. Ich erteile es ihr.

14.06

Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort Dr. Margarete Schramböck: Herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. Ich möchte zuerst kurz auf die Rahmenbedingungen eingehen, dann einen kurzen Rückblick im Zusammenhang mit der Europäischen Union und dem Ratsvorsitz geben und dann natürlich einen Ausblick auf die wichtigsten Themen.

Zu den Rahmenbedingungen: Die Rahmenbedingungen werden herausfordernder, und das ist nicht nur bedingt durch die Situation mit Großbritannien, sondern natürlich auch durch das Wachstum. Ich möchte aber daran erinnern und Ihnen auch mitgeben, dass die Europäische Union und die Länder in der Union das siebte Jahr in Folge wachsen, und das wird auch in diesem Jahr so sein. Das heißt, wir sind weit entfernt von einer Krisensituation oder davon, dass wir sehr aufgeregt über die Situation sein müssten. Was wir aber tun müssen, ist, wichtige Maßnahmen zu setzen.

Wenn wir nun den Status Österreichs vergleichen, so sehen wir, dass unser Wirtschaftswachstum stärker ist und wir besser unterwegs sind als Deutschland. Das heißt, wir haben auch richtige Impulse gesetzt. Man sieht hier jetzt schon die ersten Ergebnisse von Maßnahmen, einen nachfrageorientierten Impuls wie den Familienbonus oder auch Entbürokratisierung, etwa dadurch, dass gewisse Anlagengenehmigungspflichten für Klein- und Mittelbetriebe wegfallen und vieles mehr.

Auch die Sicherheit für Unternehmen in Europa ist das Allerwichtigste, und ich glaube, da gelingt es uns mit unserem Ansatz sehr gut, Sicherheit zu geben und Investitionen nach Österreich zu bringen. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Werfen wir kurz gemeinsam einen Blick auf den EU-Ratsvorsitz und schauen wir, was wir geschafft haben! Wir haben alleine in unserem Ministerium eine Einigung in 33 Dossiers erzielt, die auf dem Tisch lagen, so zum Beispiel gegenseitige Anerkennung von Waren. Wir haben wesentliche Schritte gesetzt hinsichtlich unseres Mottos „Ein Europa, das schützt“.

Ich möchte erinnern an die Einigung zum Thema FDI-Screening. Da geht es darum, dass Investitionen, die in Europa getätigt werden, transparenter werden, dass wir hier Muster erkennen können, dass wir sehen, wenn jetzt aus asiatischem Bereich, aber auch aus amerikanischem Bereich verstärkt in europäischen Ländern investiert wird, so vor allem in Infrastrukturen, dass wir hier sehen, was passiert.

Diesen wesentlichen Schritt sind wir gegangen. Es wird einen regelmäßigen Bericht geben, sodass wir das erkennen können und die Länder viel stärker miteinander kommunizieren. Das ist besonders in der jetzigen Entwicklung Europas und der Sicherung des Wettbewerbsstandortes und der Arbeitsplätze in Europa ein ganz, ganz wichtiger Schritt gewesen.

Anstoß für eine substanzielle Debatte zu einer künftigen EU-Industriestrategie: Das ist uns ebenfalls gelungen. Auch das ist etwas Besonderes, denn ein Kollege in einem Rat, der schon viele Jahre drinnen sitzt, hat zu mir gemeint: Es war in den vergangenen Jahren nie erlaubt, über das Thema Industriepolitik und über die Stärkung des Wirtschaftsstandortes zu sprechen.

Man durfte primär über Konsumentenschutz und über das Thema Dienstleistung sprechen. Man hat dabei vergessen, dass Europas Quelle des Wohlstandes die Industrie

Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort Dr. Margarete Schramböck

ist, dort, wo die Menschen ihre Arbeit finden, wo sie in hochqualitativer Industrie den Standort unterstützen. Nur Standorte, die beides realisieren, nämlich gut in der Dienstleistung und gut in Industrie und Produktion, sind nachhaltige Standorte, die der Jugend eine Zukunft bieten können und wo es geringe Jugendarbeitslosigkeit gibt.

Darum war es mir so wichtig, dieses Papier, diesen Präsidenschaftsvorschlag „Rethinking European Industry“ vorzulegen. Aufgrund dieses Papiers entstand diese Diskussion, wie wir sie jetzt in Deutschland und Frankreich sehen, dass das wieder ein Thema ist, das man ansprechen darf. Meine Damen und Herren, ich spreche hier aus Erfahrung. 22 Jahre in der IT- und Telekombranche in Europa haben mir gezeigt, dass viele Firmen einfach verschwunden sind, viele geschwächt wurden. Somit ist es unsere klare Aufgabe, hier starke Signale zu setzen, etwas umzusetzen und weiterzubringen. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Eine ganz wichtige Komponente dabei sind die digitalen Kompetenzen. Auch hier haben wir auf europäischer Ebene Maßnahmen gesetzt wie zum Beispiel das Thema Frauen in der Digitalisierung, Women in Digital. Dazu gab es einige Veranstaltungen, die ich mit der zuständigen Kommissarin massiv unterstützt habe.

Ein weiterer Schlüssel ist das Thema künstliche Intelligenz. Da ist der Zug noch lange nicht abgefahren. Niemand, der Europa schlechtredet, hat hier recht, denn es gibt zwar große Investitionen in den USA und in China, aber im Business-to-business-Bereich, von Betrieb zu Betrieb, sind wir weit vorne, sind wir auch in Europa gut. Das war immer unsere Stärke, da waren wir immer vorne mit dabei.

Ich würde sagen, auch wenn wir nach Silicon Valley blicken und feststellen müssen, dass Europa im Consumer-Bereich mit den großen Consumer-Plattformen nicht an erster Stelle ist, ist der Zug noch lange nicht abgefahren. Wir müssen die richtigen Maßnahmen setzen, um Themen wie Digitalisierung und Artificial Intelligence in Europa zu stärken.

Was braucht es dazu ganz konkret? – Es braucht eine Veränderung in den Wettbewerbsregeln in Europa. Es kann nicht sein, dass da Entscheidungen getroffen werden, auch von jetzigen Kommissarinnen und Kommissaren, die hier dazu führen, dass Europas Firmen geschwächt werden. Der Wettbewerb findet nicht in Europa statt, der Wettbewerb findet mit China und den USA statt. Entscheidungen zu treffen, die den europäischen Standort schwächen, dafür stehen wir nicht und dafür werden wir auch in Zukunft nicht stehen.

Sie können sehr sicher sein, dass ich bei der nächsten Kommission sehr intensiv einfordern werde, dass wir diesbezüglich ein neues Wettbewerbsrecht brauchen, das der jetzigen Zeit, den jetzigen Wettbewerbsverhältnissen angepasst ist. Da ist unser Wettbewerb global zu sehen. Wir dürfen diesbezüglich nicht klein-klein denken, nur in kleinsten Regionen denken und die Firmen innerhalb Europas schwächen. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Aus meiner Sicht braucht es eine starke Diskussion auf Augenhöhe mit der Kommission. Wenn ich nur den Wettbewerbsrat als Beispiel nehmen darf: Ich habe die Wettbewerbskommissarin kein einziges Mal im Wettbewerbsrat gesehen. Das hat mich sehr verwundert, das zeigt, wie wenig Bedeutung diesem Thema beigemessen wird. Wir werden das das nächste Mal sicherlich auch noch intensiver einfordern, nämlich mit einer neuen Kommission, die vielleicht stärker fokussieren wird.

Ich fokussiere auf unsere Zukunftsthemen, auf unsere gemeinsamen Themen, und die sind von Ihnen schon weitgehend genannt worden: standortrelevante Forschung, als globaler Akteur auf Augenhöhe gesehen werden. Dazu gehören die oft zitierten Wirtschaftspartnerschaften, das sind die den Handel stärkenden Beziehungen, die wir dringend brauchen.

Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort Dr. Margarete Schramböck

Die brauchen wir mit neuen Partnern, denn wir sehen, dass zum Beispiel mit Partnern aus der Vergangenheit, mit denen es sehr einfach war, nämlich mit den USA, jetzt eine andere Zeit angebrochen ist. Das Schwierige ist, dass wir Risiko streuen müssen. Wir brauchen Zugang zu neuen Märkten wie jenem von Japan, wie jenen von Neuseeland und Australien, mit denen die Abkommen jetzt verhandelt werden.

Warum brauchen wir das? – Weil jeder zweite Arbeitsplatz in Österreich vom Export abhängig ist; und weil gerade die kleinen und mittleren Unternehmen, und diese machen 99,6 Prozent all unserer Unternehmen aus, nicht nur vom österreichischen Markt leben können, sondern den globalen Markt brauchen. Die KMUs brauchen unsere Unterstützung in der Zusammenarbeit, sie brauchen unsere Unterstützung, um sicher in Märkte gehen zu können. Sie können es sich alleine nicht regeln. Die großen Unternehmen brauchen das weniger als die kleinen.

Wenn Sie über das Thema Handelspartnerschaften sprechen, denken Sie bitte immer daran, dass wir das tun, um mittelständische Unternehmen dahin gehend zu unterstützen, dass sie Investitionen in anderen Länder tätigen können, dass sie neue Märkte erobern können, dass sie hier in Österreich mehr Arbeitsplätze schaffen können, weil sie global erfolgreich sind.

Österreich und manchmal auch Europa sind als Markt zu klein, als dass man hier gut wachsen könnte. Deshalb brauchen wir diese offene EU-Handelspolitik, die meine volle Unterstützung haben wird. Ich werde mich immer für diese Arbeitsplätze einsetzen. Jeder zweite Arbeitsplatz in Österreich ist damit verbunden. Das wird einer meiner wichtigen Schwerpunkte der Zukunft sein. – Danke schön. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

14.15

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächster gelangt Herr Bundesrat Stefan Schennach zu Wort. Ich erteile dieses. – Bitte.

14.15

Bundesrat Stefan Schennach (SPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Bundesministerin! Sie haben in Ihrem Bericht folgende neue Kategorie eingeführt: „Erfolge der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft“. Das macht bei 62 Seiten einige Seiten aus. Wenn man aber in Brüssel, in Straßburg oder in anderen Mitgliedstaaten so herumfragt, wie die österreichische Präsidentschaft war, dann bekommt man immer diesen Zitronenbiss zu sehen – Sie wissen schon, so *(die Aussage durch seine Mimik unterstreichend – Bundesrätin Mühlwerth: Ja, ja!)* –, weil die österreichische Präsidentschaft ja vielfach als stranded investment dargestellt wurde. *(Bundesrätin Mühlwerth: Von den linken Kollegen wahrscheinlich! – Bundesrat Steiner: Von den Kommunisten und Restkommunisten in Europa!)*

Gehen wir aber zu diesem Bericht zum Thema Digitalisierung zurück. Was mir da fehlt bei den österreichischen Vorhaben, sind ein paar ganz wichtige Rahmenbedingungen. Heute war Ihr Kollege Hofer hier und hat davon geschwärmt, dass wir keine Lebensmittelsupermärkte haben werden, weil das alles digitalisiert und online passieren wird. Also ich möchte nicht in einer Stadt oder in einem Dorf leben, wo es kein Lebensmittelgeschäft mehr gibt und wo die Menschen beim Einkaufen keine direkte Kommunikation haben.

Die größere Frage, die aber hinter der gesamten Frage der Digitalisierung steht, ist: Wie bereiten wir uns eigentlich vor? Wie bereiten wir uns auf diese Entwicklung vor, die den Verlust ganz, ganz vieler Arbeitsplätze bedeutet? Es werden ja wohl nicht alle VerkäuferInnen und KassierInnen – in Lebensmittelgeschäften oder in Apotheken, die ja jetzt alle auf Robotertechnik umgemodelt werden – nachher IT-TechnologInnen werden.

Bundesrat Stefan Schennach

Laut Studien wird Deutschland 49 Prozent und Österreich bis zu 47 Prozent seiner bisherigen Arbeitsplätze verlieren. Ich weiß schon, dass da immer wieder die Diskussion über die Industrialisierung kommt, aber wir stehen vor erheblichen sozialen Verwerfungen. Deshalb benötigt jede Digitalisierungsstrategie auch eine arbeitsrechtliche Strategie. Da muss man sich mit Fragen auseinandersetzen wie: Wie groß darf denn noch eine Verkaufsfläche in der Zukunft sein?, und: Wie viel humane Arbeitskraft will ich denn da überhaupt haben?

Es gab ja schon eine Kette, die nur mit einer einzigen Person solche Geschäfte betrieben hat. Das ist erstens unmenschlich gegenüber dieser Person, zweitens ist es eine Sicherheitsfrage, drittens ist es eine Kommunikationsfrage. Wir wollen ja eigentlich Arbeitsplätze der Zukunft, die den Menschen nicht nur ein Einkommen ermöglichen, sondern sie auch glücklich machen.

Übrigens ist dieses große Gemurre über die Beurteilung der österreichischen Ratspräsidentenschaft nicht von mir, das können Sie im deutschen „Handelsblatt“ nachlesen. Dieses sehr konservative Magazin hat die österreichische Ratspräsidentenschaft in zehn Bereichen derart zerfetzt! Das würde ich als Oppositionspolitiker mich hier an diesem Rednerpult nicht trauen, aber das deutsche „Handelsblatt“ ist mit der österreichischen Ratspräsidentenschaft Schlitten gefahren. Das ist vielleicht eine Anregung, um das nachzulesen. (*Bundesrat **Längle**: Ist ja lächerlich!*) – Ja, lies dein konservatives deutsches „Handelsblatt“, dann kannst du weiterreden oder auch nicht. (*Bundesrat **Rösch**: Wer weiß, was da drinnen steht! Das Gegenteil wird wahrscheinlich der Fall sein!*)

Zweitens, was für mich noch wichtiger ist, Frau Bundesministerin, ist die Vorbereitung in der Bildung. Es gab ein Viersäulenmodell der früheren Bildungsministerin bezüglich Tablets für die Schulen und so weiter, das zwischen den damaligen Koalitionspartnern akkordiert war. Aus einem sich mir nicht erschließenden Grund hat Herr Bildungsminister Faßmann das alles zurückgezogen und sagt, er legt eine eigene Digitalisierungsstrategie auf. Da sehen wir noch nichts.

Was wir aber brauchen, ist, dass wir hier in einen Bereich hineinkommen, in dem wir ganz früh IT-Kompetenz vermitteln müssen – ganz, ganz früh. Jetzt kommen wir zum ersten Mal in die Situation, in der weder die Eltern noch die Lehrenden helfen können, weil sie beide, Eltern wie Lehrende, keine Digital Natives sind.

Manche haben zwar das Glück, jemanden wie Frau Hahn als Unterrichtende zu haben, aber da braucht es auch wiederum eigene Ausbildungen, Lehrgänge. Wir dürfen die Lehrenden in diesen Fragen nicht alleinlassen, denn diese Fragen werden an sie herangetragen. (*Bundesrat **Steiner**: 25 Jahre alleingelassen!*) Diese Fragen, vor allem betreffend IT-Technology, werden an sie herangetragen, und da brauchen die Lehrenden die entsprechende Kompetenz, denn die Eltern haben sie nicht – oder vielfach nicht – und können das nicht ersetzen.

Kommen wir noch einmal kurz zur Ratspräsidentenschaft. Ja, richtig, ich meine, manche Dinge hätte man auch schneller abhandeln können. Ja, es ist richtig, Frau Bundesministerin, die Notifizierungsrichtlinie hat Österreich in seiner Ratspräsidentenschaft vorangetrieben, wie das Mobile Government auch.

Das Digital Europe Programme gab es zum Teil schon. Es geht weiter, das ist sehr wichtig, aber auch für Europa stellt sich die Frage der Ausbildung, der Bildung, und dass man nicht nur versucht, über Rot-Weiß-Rot-Karten, wie zum Beispiel hier angedacht, jene Menschen hereinzuholen, die eine höhere Digital- und IT-Ausbildung in anderen Staaten genossen haben, und dabei den eigenen Arbeitsmarkt und den eigenen Ausbildungsbereich übersieht.

Ich denke, hier gibt es ganz, ganz viel zu tun. Wir nehmen das zur Kenntnis, Frau Hahn hat das auch schon ausdrücklich gesagt. Das, was hier aber als österreichische Vorha-

Bundesrat Stefan Schennach

ben ausgeführt wurde, wird ohne den ganz frühen Start, ohne die IT-Reife der Schulen, auch softwaremäßig, nicht gehen, und da werden wir wirklich erhebliche Probleme haben. Vergessen Sie bitte auch nicht die daraus resultierenden arbeitsrechtlichen Probleme und Konsequenzen! – Danke. *(Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin Dziedzic.)*
14.22

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Weitere Wortmeldungen dazu liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, den gegenständlichen Bericht zur Kenntnis zu nehmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

10. Punkt**Mittelstandsbericht 2018 (III-667-BR/2018 d.B. sowie 10157/BR d.B.)**

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Wir gelangen nun zum 10. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatter ist Herr Bundesrat Robert Seeber. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter Robert Seeber: Hohes Präsidium! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf den Bericht des Wirtschaftsausschusses über den Mittelstandsbericht 2018 zur Kenntnis bringen.

Es geht um die aktuelle wirtschaftliche Lage, um die Digitalisierung, die Bedeutung der KMUs, die Vielfalt der KMUs und um Maßnahmen zu deren Förderung.

Der Bericht liegt in schriftlicher Form vor; ich komme daher gleich zur Antragstellung.

Der Wirtschaftsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 den **Antrag**, den Mittelstandsbericht 2018 zur Kenntnis zu nehmen.

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Danke für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gelangt Frau Bundesrätin Präsidentin Sonja Zwagl. – Bitte.

14.24

Bundesrätin Sonja Zwagl (ÖVP, Niederösterreich): Frau Bundesminister! Herr Vizepräsident! Geschätzte Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Frau Bundesministerin, ein herzliches Dankeschön gilt dir und deinem Team für diesen positiven Mittelstandsbericht! Ich bedanke mich recht herzlich für die Anerkennung der Leistungen und der Wichtigkeit der KMU für unseren Wirtschaftsstandort und vor allem auch für die Unterstützung, die man da herauslesen kann. Ein herzliches Dankeschön! *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, unser Unternehmerland Österreich ist geprägt von Kleinunternehmen, vom Friseur bis zum Tischler, vom kleinen Handelsgeschäft bis zum Transportunternehmen. 85 Prozent unserer Betriebe haben weniger als zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 99,6 Prozent aller Betriebe zählen zu den Klein- und Mittelbetrieben mit weniger als 250 Beschäftigten, jedoch sind zwei von drei Beschäftigten in Österreich in diesen Unternehmen tätig, die noch dazu vielfach als Familienunternehmen geführt werden.

Ihr braucht euch ja nur umzuschauen. Schaut euch an, wie viele Gasthäuser, Handwerksbetriebe, Handelsunternehmen ihr in eurer Umgebung habt! Ich denke, ich brau-

Bundesrätin Sonja Zwazi

che auf den positiven Mittelstandsbericht jetzt nicht im Detail einzugehen, denn ich nehme an, dass ihn jeder von euch aufmerksam gelesen und studiert hat; aber als Vertreterin der Wirtschaft und als Unternehmerin ist es mir wichtig, hier ein paar Ergänzungen einzubringen.

Es ist nämlich nicht alles Gold, was glänzt. Wir haben zwar hervorragende Konjunkturwerte, aber nicht bei allen Unternehmen. Bereits in einer guten Konjunkturlage, nämlich im Bilanzjahr 2015/2016 erreichten 67 Prozent unserer KMU die Gewinnzone. 33 Prozent schrieben Verluste, das braucht uns aber auch nicht zu erschrecken, denn das ist immer so, es wird auch in Zeiten einer guten Konjunktur Verlierer geben.

Wir wissen, dass zum Beispiel der Handel vor allem im innerörtlichen Bereich enorm unter Druck kommt und die Margen von Jahr zu Jahr geringer werden. Deshalb ist es ganz wichtig, dass es hier Unterstützung gibt. Da bedanke ich mich auch für KMU Digital, weil es wichtig ist, dass wir gerade unsere Klein- und Mittelbetriebe diesbezüglich unterstützen und ihnen diese Initiative zugutekommen lassen.

Ich freue mich auch ganz besonders darüber, dass die Betriebshilfe im Mittelstandsbericht erwähnt wurde, weil wir sie von Niederösterreich ausgehend im Jahr 1994 ins Leben gerufen haben. Das ist eine Initiative gerade für unsere Kleinstbetriebe, für Unternehmen mit bis zu fünf Mitarbeitern. Die bekommen eine Betriebshilfe zur Verfügung gestellt, nämlich 72 Tage im Jahr bei Krankheit und Unfall, und auch dann, wenn eine Unternehmerin ein Baby bekommt, acht Wochen vor und acht Wochen nach der Geburt, und zwar kostenlos. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Ich führe in Niederösterreich die Betriebshilfe noch immer ehrenamtlich und ich freue mich, denn sie wird genau, punktgenau angenommen. Ich habe mir das heute wieder angeschaut: 34,5 Prozent der Einsätze, die wir haben, sind bei EPU, 48 Prozent bei Unternehmen mit bis zu zwei Beschäftigten. Daran sieht man, dass das eine großartige Unterstützung ist, denn sonst muss man in der Zwischenzeit – stellen Sie sich das vor! – seinen Betrieb zusperren, wenn jemand längere Zeit krank ist. So steht eine Kraft zur Verfügung, die ihn vertritt. Ich weiß schon, kein Unternehmer glaubt, dass man ihn eins zu eins vertreten kann, aber das ist immer noch besser, als wenn das Geschäft zu ist, wobei ich weiß, dass die Betriebe sehr zufrieden damit sind.

Es ist aber auch sehr erfreulich, wenn wir uns die Beschäftigungsentwicklung der KMUs anschauen. Da ist es mir ganz wichtig, die Rolle unserer Betriebe bei der Ausbildung der Lehrlinge hervorzuheben. Fast zwei Drittel der heimischen Lehrlinge werden in unseren Klein- und Mittelbetrieben ausgebildet.

Besonders beeindruckend ist es in Bezug auf die Verhältniszahlen. Am höchsten ist der Wert mit 46 Lehrlingen je 1 000 Erwerbstätige in den Betrieben von zehn bis 49 Beschäftigte, in Großunternehmen sprechen wir von einem Verhältnis von 33 zu 1 000. Da danke ich auch recht herzlich dir, Frau Bundesministerin, weil du jemand bist, der vor allem der dualen Ausbildung, der Lehre sehr viel Anerkennung und Wertschätzung entgegenbringt.

Ich kann nur sagen, dass die jungen Leute deine Besuche bei Verleihungen von Zertifikaten oder bei Lehrlingswettbewerben sehr schätzen, aber auch unsere Funktionärinnen und Funktionäre und auch die Ausbildungsbetriebe schätzen deine Besuche sehr, denn das ist ein Ausdruck der Anerkennung für diese duale Ausbildung, die wir ganz einfach brauchen. Wenn wir sagen, wir brauchen gute Fachkräfte, dann müssen die Personen, die diesen Weg wählen, von uns die nötige Anerkennung bekommen. – Dafür wirklich ein herzliches Dankeschön! *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Der Mittelstand, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, gilt aber genauso als Motor für den Außenhandel und für Innovationen. Ohne unseren Mittelstand würden wir in Ös-

Bundesrätin Sonja Zwazi

terreich arm ausschauen. Der Grundstein für unseren Mittelstand wird immer bei den Unternehmensgründungen gelegt.

In Österreich hat sich die Gründungsintensität seit Anfang der Neunzigerjahre deutlich erhöht. Heuer gibt es – im Verhältnis zu den aktiven Unternehmen – rund 8 Prozent Neugründungen, konkret sind es im Jahr 30 000 Gründungen.

Aus meiner Sicht und als Unternehmerin freue ich mich ganz besonders, dass 58 Prozent der neuen Einzelunternehmen von Unternehmerinnen gegründet werden. Wir wissen, dass die Unternehmerinnen sehr gut vorbereitet den Schritt in das Unternehmertum machen und auch eine hohe Überlebensquote haben. Wir wissen auch, dass jede Unternehmensneugründung durchschnittlich zwei Arbeitsplätze schafft und somit auch die Basis für den Mittelstand ist.

Genauso wichtig ist es uns aber, auf den Mittelstand wie auf ein zartes Pflänzchen zu schauen, wir dürfen ihn nicht überfordern – schon gar nicht mit bürokratischen Hürden. Wir wissen, dass administrative Vorschriften in KMU im Vergleich zu Großunternehmen zu einem verhältnismäßig größeren Aufwand führen. So kostet eine Regulierungsmaßnahme in großen Unternehmen 1 Euro pro Mitarbeiter, die gleiche Maßnahme verursacht bei Kleinunternehmen durchschnittlich Kosten von 10 Euro pro Mitarbeiter. 36 Prozent der KMU innerhalb der EU erklären, dass ihre Geschäftstätigkeit innerhalb der letzten beiden Jahre durch Bürokratie erschwert wurde. Diesbezüglich bedanke ich mich für die Unterstützung, für das Aufmerksammachen und auch für die schon durchgeführte Deregulierung.

Ich möchte aber heute hier die Gelegenheit nutzen, auf ein Thema betreffend Bürokratie hinzuweisen, das ist die A1-Bescheinigung bei Entsendungen ins Ausland. Das A1-Formular ist eine Bestätigung darüber, in welchem EU-Mitgliedsland ein Arbeitnehmer sozialversichert ist. Wenn ein Arbeitnehmer für seinen Arbeitgeber in einem anderen Mitgliedsland in der EU tätig wird, so hat der Arbeitnehmer dieses Formular ab dem ersten Tag mitzuführen.

Es ist so, dass gerade in Kleinbetrieben Dienstreisen sehr kurz sind und einen hohen Bürokratieaufwand nach sich ziehen. Wir haben gesagt, dass diese Initiative für unsere Betriebe schwierig ist, es hat vorige Woche aber leider eine Ablehnung von der EU gegeben. Ich muss ich ganz ehrlich sagen, es tut mir ein bisschen weh, dass wir in Europa nicht mit Maß und Ziel vorgehen. Ich weiß, dass es schwierig ist, wenn das Dienstleistungen sind, aber bei kurzen Dienstreisen haben wir die Bitte, das nicht zu kontrollieren.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Unsere mittelständischen Unternehmen in Österreich belohnen uns mit ihrer Standorttreue, sie sind in allen Regionen unseres Landes beheimatet und bleiben es auch, daher müssen wir sie mit unserer Standortfreundlichkeit unterstützen. Keiner erwartet sich, das große Geschäft zu machen, sondern sie erwarten sich, dass wir ihnen den Freiraum für ihre Geschäfte lassen, damit auch in Zukunft weiterhin die Steuer- und Sozialversicherungstöpfle durch die Leistung, die wir gemeinsam in unseren Betrieben mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erbringen, gefüllt werden.

Ich sage noch einmal ein herzliches Dankeschön für diesen Mittelstandsbericht, für das Herausarbeiten der Bedeutung der KMUs und für die großartigen Unterstützungen. – Vielen Dank. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

14.33

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Martin Weber. Ich erteile ihm dieses.

Bundesrat Martin Weber

14.33

Bundesrat Martin Weber (SPÖ, Steiermark): Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Frau Minister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf vorausschicken, wir werden diesen Mittelstandsbericht 2018 zur Kenntnis nehmen.

Meine Vorrednerin ist schon sehr detailgetreu auf manche Berichtsteile eingegangen. Sie greifen auf die vorangegangene Gesetzgebungsperiode zurück, die meisten Zahlen und Daten stammen ja aus Zeiten der Vorgängerregierung, sind demnach schon ein wenig veraltet. Darum möchte ich in diesem Zusammenhang auf die aktuellen Prognosen eingehen.

Derzeit zeigen die aktuellen Prognosen, dass der Wirtschaftsaufschwung geringer als erwartet sein wird. In der neuesten Wifo-Konjunkturprognose vom März wurde das prognostizierte Wirtschaftswachstum Österreichs für das Jahr 2019 auf 1,7 Prozent nach unten korrigiert. Im März des Vorjahres war man noch von einem Wirtschaftswachstum von plus 2,2 Prozent für das heurige Jahr ausgegangen. Damit wird auch der Rückgang der Arbeitslosigkeit vorerst ein Ende finden und die Arbeitslosenquote wird sich bei knapp über 7 Prozent einpendeln. Experten gehen davon aus, dass die Arbeitslosigkeit sogar wieder stärker steigen wird. Man geht davon aus, dass rund 400 000 Personen arbeitslos sein werden (*Bundesrat Steiner: Wahrsager!*), das entspricht der doppelten Einwohnerzahl von Linz. (*Bundesrat Steiner: Weber ist Wahrsager!*) Nationale wie internationale Expertinnen und Experten empfehlen, heute schon Vorbereitungen zu treffen, um diesem abflauenden Wirtschaftswachstum entgegenzuwirken. Die Bundesregierung hat bis heute leider keinerlei vorbereitende Maßnahmen angekündigt und es droht, dass diese Entwicklung verschlafen wird. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vor allem hat sie aber nichts für die KMUs in Österreich getan, auch, wenn die Vorrednerin die KMUs sehr gelobt hat. Aus dem vorliegenden Bericht geht aber hervor, dass über zwei Drittel der Beschäftigten in diesen KMUs arbeiten. (*Zwischenruf bei der ÖVP.*) Wirtschaftspolitik hat in erster Linie den Zweck, Menschen in Beschäftigung zu bringen, um ihnen ein gutes Leben in Würde zu ermöglichen. Und genau das geht mir und uns bei dieser Bundesregierung im Besonderen ab. (*Zwischenruf bei der FPÖ.*)

Was wollen Sie tun, um diese wieder steigende Arbeitslosigkeit zu bekämpfen? Das Wifo analysiert – das Wifo ist nicht unsere Denkwerkstätte, das Wifo ist in der Nähe der ÖVP angesiedelt –, dass der private Konsum immer mehr zur Stütze der Konjunktur in Österreich wird, was unter anderem an den leicht überdurchschnittlichen Lohnabschlüssen für 2019 liegt. Ich danke den Gewerkschaften für diese hervorragenden Lohnabschlüsse! Die aktuellen Arbeiterkammerwahlen – auch in der Steiermark: plus 6,7 Prozentpunkte für die FSG – zeigen, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer schon längst erkannt haben, wer die wahren Arbeitnehmervertreter sind und wer sich nur zum Schein Arbeiterpartei getauft hat. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Die Bundesregierung sollte sich schon jetzt auf das abflauende Wirtschaftswachstum vorbereiten. Diesen Appell richten auch alle nationalen und internationalen Expertinnen und Experten an die europäischen Regierungen, ein solcher Appell ist auch bereits durch die OECD erfolgt. Die Chefökonomin der OECD definierte drei wesentliche Herausforderungen für die kommenden drei Jahre: Die Menschen qualifizieren, damit sie den Herausforderungen der Wirtschaft gewachsen sind. Wir müssen die Vorteile aus der Digitalisierung nützen und die Menschen dafür dementsprechend vorbereiten. Wir müssen bereits jetzt ausreichende Investitionen vorbereiten, damit wir in den Jahren der Verlangsamung des Wirtschaftswachstums ab 2020 wirksam entgegensteuern können.

Auch der Chefökonom der Arbeiterkammer, Markus Marterbauer, schlägt in dieselbe Kerbe. (*Bundesrat Samt: Komisch!*) Es muss oberste Priorität haben, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und die Menschen in unserem Land in Beschäftigung zu bringen.

Bundesrat Martin Weber

Deshalb muss die Bundesregierung ihre Untätigkeit beenden und noch bis zum Sommer ein Konjunkturpaket beschließen, um dem abflauenden Wirtschaftswachstum rechtzeitig entgegenzutreten.

Das SPÖ-Paket zur Stärkung von Wirtschaft und Beschäftigung beinhaltet folgende Punkte. (*Bundesrat **Samt**: Jetzt wird es gefährlich!*) – Zuhören, dann kannst du etwas lernen! (*Weiterer Zwischenruf bei der FPÖ.*) Für 2019 prognostizierte das Wifo einen möglichen Bruttobudgetüberschuss von 0,4 Prozent, das würde einem Überschuss von knapp 1,6 Milliarden Euro entsprechen.

Dieses Geld ist das Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, die diesen Überschuss ermöglicht haben. Dieses Geld muss wieder investiert werden, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Anstatt alles zu unternehmen, um die Arbeitslosigkeit weiter zu senken, plant diese Regierung, den prognostizierten Budgetüberschuss in einem Steuergeschenk an große Unternehmen verpuffen zu lassen, Stichwort Senkung der Körperschaftsteuer.

Das trifft nicht deine Vertretung, nicht die KMUs, denn von diesem Geschenk profitieren nur wenige Große und die ganz großen Konzerne, denn 80 Prozent der Körperschaftsteuer kommen nur von 5 Prozent der Unternehmen, die meisten KMUs werden davon leider nichts haben.

Wir müssten auch ein Paket zur Stärkung der Wirtschaft und der Beschäftigung schnüren und den Konsum stärken. Die Entlastung der Einkommen durch eine Lohnsteuerreform stärkt den Konsum. Der erste und beste Hebel, den diese Bundesregierung nutzen müsste, um die Konjunktur weiter in Schwung zu bringen, ist die Entlastung der kleinen und mittleren Einkommen. (*Bundesrat **Seeber**: Das macht die Bundesregierung!*)

Es ist ein neuer OECD-Bericht erschienen, dieser Bericht besagt genau das Gegenteil, lieber Kollege. Österreich ist bei den Belastungen der Arbeitseinkommen bei den fünf Stärksten dabei, nur in Belgien, Deutschland und Italien zahlen die Arbeitnehmer noch höhere Abgaben. (*Bundesrat **Spanring**: ... jahrelang nichts gemacht!*) Die OECD empfiehlt die Abschaffung der kalten Progression und die Gegenfinanzierung durch Kapitalsteuern, aber genau dies wird euren Wahlkampfspendern eben nicht gefallen.

Die Steuerreform für kleine und mittlere Einkommen muss vorgezogen werden, eine vorzeitige Abschreibung als Investitionsanreiz dienen. (*Bundesrat **Rösch**: Steuerreform kommt!*) Der gemeinnützige Wohnbau muss durch Zweckzuschüsse des Bundes gestärkt werden, um leistbaren Wohnraum zu schaffen, das schafft auch zusätzliche Arbeitsplätze.

In der aktuellen Debatte in Deutschland sehen wir, wie teuer Wohnen in Berlin geworden ist, wir sehen das tagtäglich in den Medien und im Fernsehen. Unsere Bundeshauptstadt hat in Bezug auf leistbares Wohnen eine positive Vorreiterrolle eingenommen. (*Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat **Samt**: Das ist lächerlich!*) – Sie finden das vielleicht lächerlich, ich bin froh, dass die Bundeshauptstadt Wien so viel für leistbares Wohnen tut.

Das Wifo hat erst kürzlich festgestellt, dass uns bis 2030 rund 25 000 Pflegekräfte fehlen werden. Eine Investition in eine FacharbeiterInnenausbildung rentiert sich daher doppelt. Kurzfristig kommen Menschen in Schulungsmaßnahmen, mittelfristig bis langfristig lösen wir dadurch auch das Pflegeproblem. Die älteren Arbeitslosen sind derzeit die einzige Gruppe am Arbeitsmarkt, die leider nicht vom Wirtschaftsaufschwung profitiert haben. Zuletzt ist in dieser Gruppe der Langzeitarbeitslosen 50 plus die Zahl trotz Wirtschaftswachstum sogar wieder gestiegen.

Laut einer Ifes-Studie waren die Teilnehmer an der Aktion 20 000 im österreichischen Durchschnitt rund 45 Jahre alt und vor der Teilnahme rund drei Jahre arbeitslos. Viele

Bundesrat Martin Weber

waren also nicht nur ein Jahr, sondern deutlich länger ohne Job. Bei dieser Zielgruppe ist laut Studie davon auszugehen, dass nur 10 bis 15 Prozent die Chance haben, wieder einen normalen Arbeitsplatz, eine Beschäftigung am normalen Arbeitsmarkt zu finden. Umgekehrt ausgedrückt: Für 85 bis 90 Prozent der älteren Langzeitarbeitslosen war die Aktion 20 000 die einzige Chance, wieder einer geregelten Beschäftigung nachzugehen. Genau diese Chance hat diese Bundesregierung diesen Menschen leider genommen. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Grimling**.*)

Was ist uns in den letzten Jahren gut gelungen? – Ich komme schon zum Schluss. – Uns ist es gelungen, den Lebensstandard auf hohem Niveau abzusichern. Uns ist es gelungen, die soziale Sicherheit außer Frage zu stellen. Uns ist es gelungen, dass Kranke kein Problem haben, ein Krankbett zu bekommen (*Bundesrat **Samt**: Was?*), uns ist es gelungen, das Ansehen Österreichs in aller Welt außer Frage zu stellen.

Wir haben eine gute industrielle Aufstellung, darauf können wir stolz sein. Es ist natürlich noch nicht alles perfekt erledigt, aber wir können darauf aufbauen. Was wir nicht tun sollten: Wir sollten das nicht für ein paar wenige gefährden; die Wahlkampfspender und unsere persönlichen Freunde dürfen uns nicht so wichtig sein. Wir sollten für die vielen arbeiten, und nicht für die wenigen. – Danke. (*Beifall bei der SPÖ.*)

14.45

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Mag. Reinhard Pisec. Ich erteile ihm dieses.

14.45

Bundesrat Mag. Reinhard Pisec, BA MA (FPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Bundesministerin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kollege Weber! Die Konjunkturprogramme der SPÖ haben wir lange, lange genießen müssen. Wer kam zum Zug? – Die staatsorientierte SPÖ-nahe Funktionärsclique der Regierung, der damaligen Regierung. (*Zwischenruf des Bundesrates **Weber**. – Weiterer Zwischenruf bei der SPÖ.*)

Dieses Verteilungssystem, dieses Geldverteilungssystem, das Sie Konjunkturpaket nennen – das aber nichts anderes ist als Geld von uns steuerleistenden Unternehmern und den Mitarbeitern –, haben Sie dafür verwendet. Dies wollen wir nicht!

Dieser Bericht – ich nehme nicht an, dass Sie diesen Bericht gelesen haben – ist ein Bericht einer marktorientierten Wirtschaft. Wir Unternehmer sind keine Charity-Unternehmen, auch die Mitarbeiter nicht, die Sie, die SPÖ, jahrelang mit Höchststeuern belastet haben (*Zwischenruf bei der SPÖ*), worunter wir alle leiden, weil das verfügbare Einkommen in Österreich nach wie vor weit unter dem Durchschnitt liegt. Wer für diese hohe Höchststeuerbelastung in Österreich verantwortlich ist, das haben Sie leider vergessen. Wir alle leiden darunter. (*Bundesrat **Weber**: Der Finanzminister sitzt da drüben!*)

Dieser marktorientierte Bericht der Frau Ministerin ist ein exzellenter Bericht. Ich darf Ihnen mein Kompliment aussprechen, Sie können ihn fast als Wissenschaftswerk einreichen, er hat sogar ein Literaturverzeichnis – das habe ich überhaupt noch nicht erlebt – mit Standardwerken aus der Betriebswirtschaftslehre und aus der Volkswirtschaftslehre, die Sie auch richtig eingearbeitet haben.

Woran sieht man, dass diese Regierung bereits in die Wirtschaft, in unser tägliches Arbeitsleben ausstrahlt? – Das sieht man heuer an der Differenz zwischen dem prognostizierten Wirtschaftswachstum Österreichs, das circa bei 1,6 Prozent zum Liegen kommt, und jenem aus Deutschland, das circa um einen Prozentpunkt darunter liegt. Da sieht man: Es waren auch die Rahmenbedingungen, aber es war vor allem das Vertrauen der Österreicher, der Wirtschaft, der Unternehmer und Unternehmerinnen in diese Bundesregierung, dass wir einfach mehr arbeiten wollen.

Bundesrat Mag. Reinhard Pisec, BA MA

Ich sehe es an mir, ich arbeite lieber, ich arbeite mehr, wir Unternehmer sind asketisches Leben gewohnt. Da geht es nicht so sehr um Geld, da geht es um die Leistungsbereitschaft. Unsere Bundesregierung möchte die Leistungsbereitschaft unserer Bürger und Bürgerinnen anheben. Diesbezüglich meinen herzlichsten Dank, Frau Bundesministerin. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP. – Zwischenruf der Bundesrätin **Schumann**.)*

Wenn ich meine eigene Branche, die Papierbranche nennen darf: Als ich Ende der Achtzigerjahre begonnen habe, war meine erste Reise zur jährlichen Konferenz nach Köln. Ein paar Jahre später bin ich zur jährlichen Konferenz nach Brüssel gereist, wieder ein paar Jahre später nach Vancouver und Montreal, die haben sich abgewechselt, und jetzt müssen wir alle nach Schanghai, nach China reisen. Dabei sieht man, welche Dynamik da besteht, welche internationale Führungsrolle China bereits eingenommen hat. Dem müssen wir uns stellen. Da haben Sie vollkommen richtig gesagt, wir müssen schauen, dass wir als Europa insgesamt nicht unter die Räder kommen und unsere Wettbewerbsfähigkeit aufrechterhalten.

Ändern kann man das sicher nicht, wir müssen uns dem stellen, die Konjunktur verläuft in einem Zyklus. *(Bundesrat **Weber**: Man muss was tun dagegen!)* – Auch da ersuche ich Sie, vielleicht einmal nachzulesen. Ein Konjunkturzyklus heißt deswegen Zyklus, weil er up and down geht, rauf und runter. Wir befinden uns jetzt in einer leichten Abwärtsbewegung *(Zwischenruf der Bundesrätin **Schumann** – weitere Zwischenrufe bei der SPÖ)*, aber ein Problem wird es dann, wenn wir uns in einer Rezession befinden, und davon sind wir kilometerweit entfernt. Die Auftragsbücher der Industrie sind voll, das Problem ist der internationale Wettbewerb, und das ist die Aufgabe einer Bundesregierung, die Rahmenbedingungen zu schaffen. Ihr habt sie 40 Jahre permanent verschlechtert, jedes Jahr und jedes Jahr. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Diese Rahmenbedingungen sind die Sozialversicherungen. Warum braucht ein kleines Land wie Österreich 21 Sozialversicherungen? – Wahrscheinlich für die SPÖ-Funktionsclique, wir Unternehmer und die Mitarbeiter brauchen das nicht. Das ist das Verdienst Nummer eins, die Zahl der Sozialversicherungen von 21 auf fünf abgespeckt zu haben.

Der zweite Schritt war die Arbeitszeitflexibilisierung. Ihr wollt im Zeitalter der Digitalisierung die Menschen zu einer gewissen Uhrzeit an einen Schreibtisch binden. Das ist ja völlig abstrus und der Realität fern! Nein, wir haben diese Arbeitszeitflexibilisierung im Sinne der Bundesregierung erweitert. *(Bundesrat **Weber**: Zulasten der Arbeitnehmer!)*

Das Dritte, ein großes Projekt, wird – natürlich in Etappen – die Steuerreform sein. Der Standort – deswegen habe ich eingangs diese Internationalisierung erwähnt – wird wichtiger sein und wird immer wichtiger werden, es ist auch ein Steuerstandort. Es kann nicht sein, dass es 50 Kilometer östlich von Wien – ich meine, es ist der Fall, aber wir müssen uns dem als Unternehmer stellen – eine Körperschaftsteuer von 9 Prozent und eine Flattax im Sinne einer Einkommensteuer von 15 Prozent gibt. *(Ruf bei der SPÖ: Super! – Zwischenruf der Bundesrätin **Grimling**.)* Das sind die Wettbewerbsargumente, denen wir uns stellen müssen.

Zweitens müssen wir verhindern, dass österreichische Unternehmen von China oder anderen Unternehmen aufgekauft werden. Dem müssen wir uns stellen. Es ist wichtig, dass österreichische Unternehmen, die es noch sind – das sind vor allem die Industrie, das produzierende Gewerbe und natürlich auch der Großhandel –, zu Eigenkapital oder Fremdkapital kommen.

Deshalb ist es wichtig, die Rahmenbedingungen wiederzubringen, dass eine Finanzierung durch Eigenkapital – das ist ja das Wichtigste und Billigste – und Fremdkapital möglich ist. Da ist natürlich auch die Wiener Börse von Bedeutung, die einen Beitrag dazu leistet, dass Unternehmen zu Kapital kommen, die Kosten übertragen, Umsätze

Bundesrat Mag. Reinhard Pisec, BA MA

erreichen können und im internationalen Wettbewerb bestehen können. Darum geht es. Es ist ein internationaler Wettbewerb, dem man tagein, tagaus ausgesetzt ist. Die geschützten Bereiche, die ihr euch wünscht, gibt es nicht mehr. Die gibt es nicht mehr! *(Zwischenruf des Bundesrates **Schennach.**)*

Ein anderer Punkt, auf den ich kommen möchte, weil er permanent präsent ist, ist die Digitalität. Man muss als Unternehmer immer den utilitaristischen Aspekt beleuchten. Hat ein digitales Produkt einen Wert? Hat das einen Nutzen für eine Firma oder nicht? *(Zwischenruf bei der FPÖ.)* Schumpeter unterscheidet zwischen bei Innovation zwischen innovation und invention, zwischen Innovationen und Erfindungen.

Innovationen sind marktreife Produkte, die bereits die Massenfertigkeit erreicht haben. Wesentlich ist, dass neun von zehn Erfindungen wertlos sind. Das sind sinnlose Erfindungen, um es einmal so zu nennen, kosten aber enorm viel Geld. Wenn man das in einem Unternehmen implementiert, einrichtet, sich von der technikaffinen, digitalen Welt sozusagen treiben lässt, kann man irrsinnig viel Geld verlieren, denn Investitionen müssen Unternehmer selber tragen und Investitionen im IT-Bereich kosten viel Geld.

Vieles läuft da heute unter dem Begriff Digitalität, es sind aber in Wirklichkeit Prozesssteuerungen, Automatisationsprozesse in den Abläufen, Softwareentwicklungen. Das Wort Software gibt es überhaupt nicht mehr, vieles, was als digital bezeichnet wird, ist aber eigentlich nichts anderes als Softwareentwicklung in einem Unternehmen. Datenspeicherung, das ist Digitalität, das ist produktivitätsfördernd, kostet aber viel Geld. Die digitale Welt ist dann für ein Unternehmen interessant, wenn die Massenfertigung bereits erreicht ist. Das ist interessant.

Wenn ich daran erinnern darf: Was waren die Produktivitätssprünge? Was waren die Quantensprünge? Das war das mobile Telefon. Wann war das? – Ich rede jetzt nicht davon, wann es in der Garage erfunden worden ist – das war anscheinend in den Achtzigerjahren –, sondern wann es Breitenwirkung erzielt hat. Das war 1995.

Wann hat das Mail das Fax abgelöst? – Das war genau zum Millenniumswechsel 2000. Wann kam das Up- und Downloading von Internetinhalten? – Das war 2005. Und ganz wichtig: Die Suchfunktion, ein Quantensprung für die Wissenschaft zum Beispiel, war ab 2010. Das waren die großen Momente.

An Tesla – die Aktie ist in den letzten Tagen um 30 Prozent gefallen – sieht man, wohin so eine Investition in eine Richtung, die noch nicht ausgegoren ist – das autonome Fahren und so weiter –, führen kann. In den USA wurde die Subvention für den Kauf von Elektromobilen eingestellt, aufgrund dessen ist die Tesla-Aktie um 30 Prozent gefallen. Es wurden auch um die Hälfte weniger Autos verkauft. Also Staatseingriffe, wie die SPÖ sie fordert und forderte, sind in einer marktorientierten Wirtschaft immer ein Problem, weil es zu Fehlallokationen und Fehlinvestitionen führt. *(Zwischenruf bei der SPÖ.)*

Abschließendes Fazit: Es geht mit unserer Wirtschaft aufwärts. Es gibt verbesserte Rahmenbedingungen, das Vertrauen ist vorhanden. Glück auf und alles Gute, Frau Ministerin! – Danke. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

14.54

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächste hat sich die Frau Bundesministerin zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr dieses.

14.54

Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort Dr. Margarete Schramböck: Herzlichen Dank, danke für Ihre Inputs zum Thema mittelständische Wirtschaft. Die österreichischen KMUs sind definitiv eine stabile Säule der österreichischen Wirtschaft, die es zu unterstützen und zu jedem Zeitpunkt auch zu fördern gilt.

Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort Dr. Margarete Schramböck

Dafür braucht es einige Maßnahmen. Ich möchte nicht zu sehr auf den Inhalt des Berichts eingehen, denn Sie kennen ihn, Sie haben ihn gelesen, sondern mehr auf die von Ihnen auch angesprochenen Zukunftsthemen. Ein Thema, das zu Recht angesprochen wurde, ist das Thema der digitalen Kompetenzen. Sie wissen, ich war 22 Jahre in der IT- und Telekombranche, bringe ein wenig Erfahrung auf allen Levels mit, weiß, welche Kompetenzen da notwendig sind.

Ja, es ist wahr, als ich diese Aufgabe angetreten habe, haben wir erkannt, dass das Thema digitale Kompetenzen, nämlich die Anhebung digitaler Kompetenzen für alle Lebenslagen und in allen Lebensbereichen ein wichtiger Punkt ist. Ich habe aber gleichzeitig keine entsprechende Maßnahme vorgefunden, die ich als adäquat dafür gesehen hätte, zu helfen, die digitale Kompetenzen sowohl von älteren Menschen als auch von jenen, die in Firmen arbeiten, als auch von der Jugend anzuheben.

Deshalb haben wir die Plattform Fit4Internet gegründet, eine Initiative, die hilft, die digitalen Kompetenzen anzuheben. Das gilt sowohl für die Frage der sozialen Inklusion, für Ältere, die jene Produkte und Lösungen, die mittelständische Unternehmen anbieten, konsumieren möchten und auch in Anspruch nehmen möchten, als vor allem auch für jene Mitarbeiter, die in mittelständischen Unternehmen arbeiten.

Stellen Sie sich vor, Sie haben Mitarbeiter in einem mittelständischen Unternehmen, Sie sind Unternehmer und stellen sich die Frage: Wie kann ich meinen Mitarbeitern helfen, diese digitalen Kompetenzen anzuheben? Da gibt es ein Problem, das wir gemeinsam haben: Wir wissen nicht, wie die digitalen Kompetenzen wirklich aussehen. Das heißt, wir bewegen uns da ein wenig in der Cloud, denn festzustellen, wie die digitale Kompetenz ist, das ist im Moment eine große Schwierigkeit.

Ein kurzer Blick in die Europäische Union hat mir gezeigt, dass es einen Kompetenzrahmen gibt, aber in keinem Land der Europäischen Union, auch nicht in Österreich und auch nicht durch die Vorgängerregierung, wurde irgendetwas mit diesem Kompetenzrahmen gemacht. Wir tun das jetzt, wir stehen kurz vor der Einführung, wir haben ihn gemeinsam definiert, und nun wird jeder in Österreich – jeder von ihnen, ich, jedes Kind, jede Jugendliche, jeder Arbeitnehmer – die Möglichkeit haben, in einem Self-check ganz persönlich festzustellen, wie sein digitales Kompetenzniveau ist. Das ist gerade kurz vor der Umsetzung.

Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Lehre, auch die spielt für die mittelständischen Unternehmen eine wichtige Rolle, die Lehrlinge spielen eine wesentliche Rolle in Österreich. Auch da hat ein kurzer Blick gezeigt: Es gibt Lehrberufe, die seit Langem nicht mehr überarbeitet wurden, wie zum Beispiel den Dachdecker, der 1973 das letzte Mal überarbeitet wurde. Deshalb bin ich dafür eingetreten, dass wir gemeinsam mit den Sozialpartnern bis Ende des Jahres die Lehrberufe überarbeiten, denn jeder Jugendliche und jeder junge Mensch hat, wenn er heute eine Lehre beginnt, das Recht, dass jene digitalen Inhalte in dieser Lehre vorhanden sind, die man braucht. Das Dach ist heute – nicht wie früher – ein Multifunktionsgerät. Deshalb werden die Inhalte der bestehenden Lehrberufe bis Ende des Jahres überarbeitet.

Das ist aber nicht genug. Was braucht die mittelständische Wirtschaft ganz besonders? – Sie braucht junge Menschen, die digitales Know-how haben. Darum haben wir im September neue Lehrberufe eingeführt, die besonders für die mittelständische Wirtschaft – die der Träger der Lehre ist und am meisten Lehrlinge ausbildet – wichtig sind, wie zum Beispiel den E-Commerce-Lehrling, den Coder, die Coderin und ganz viele neue Lehrberufe, wo es um Machine to Machine, um das Internet der Dinge geht. Diese Schritte sind ganz, ganz wichtig, damit wir nicht nur die größeren, die Leitbetriebe und die Start-ups stärken, sondern vor allem den Mittelstand, der mit jungen Menschen, die genau das Richtige lernen, um für die Zukunft gut vorbereitet zu werden, Wissen hereinholen kann.

Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort Dr. Margarete Schramböck

Was brauchen die Mittelständischen noch? – Sie brauchen Hilfe in dem Fall, wenn sie neue Geschäftsmodelle entwickeln wollen, wenn sie Innovationen entwickeln wollen. Dafür haben wir bereits die Innovation Hubs ausgeschrieben. Die Ausschreibung ist bereits zu Ende, der Beirat evaluiert. Es soll in ganz Österreich Innovation Hubs als Anlaufstelle für die KMUs geben, und zwar – das ist für Sie wahrscheinlich sehr interessant – in jedem Bundesland, damit jedes mittelständische Unternehmen sehr nahe Zugang hat.

Ich nenne ein Beispiel: Wenn Sie als Glockenbauer aus Innsbruck heute 3-D-Printing einsetzen wollen, dann wissen Sie vielleicht nicht so genau, wo Sie hingehen sollen. Der Innovation Hub in dem jeweiligen Bundesland soll erste Anlaufstelle sein, Unterstützung, Hilfe, sich im Netzwerk der verfügbaren Informationen und der verfügbaren Ressourcen – und die gibt es in Österreich sehr zahlreich – leichter und einfacher zurechtzufinden.

Was tun wir noch? Ganz wichtig ist es, die Rahmenbedingungen für die KMUs zu schaffen. Das bedeutet auch, Nachfrage zu schaffen. Ich erwähne noch einmal den Familienbonus, eine bereits umgesetzte Leistung des Steuerpaketes, der die Nachfrage erhöht und vor allem den mittelständischen Unternehmen mehr Nachfrage bringt.

Die Steuerreform, die kommen wird, wird auch kleine Einkommen und kleine Unternehmen berücksichtigen. Das haben wir immer gesagt, wir werden das auch einhalten und tun.

Wenn ich mir anschau, wie wir übernommen haben, so sehe ich hohe Lohnnebenkosten, genau so, wie Sie (*in Richtung SPÖ*) es gesagt haben. Ich glaube, der Kollege ist jetzt nicht mehr da. Nein, ist er nicht? (*Bundesrat Weber – den Saal betretend –: Oh doch!*) Interessiert ihn anscheinend nicht so sehr. Wo ist er? – Ah, da ist er, ja, genau. So, wie wir es übernommen haben, mit hohen Lohnnebenkosten, da gebe ich Ihnen vollkommen recht, auch das muss ein Schritt sein – das wurde in den letzten zehn Jahren verabsäumt, da die richtigen Schritte zu setzen –, den Standort so attraktiv zu machen, dass genügend Arbeitsplätze entstehen.

Aus meiner Sicht – und da teile ich Ihre Sicht vollkommen – geht es nicht an, dass wir eine Arbeitslosenrate in einer Hochkonjunkturphase übernommen haben, die nicht akzeptabel ist. Wir sehen jetzt, die Zahlen sinken und wir werden alles dazu tun, dass sie niedrig bleiben. Die Signale zeigen auch: Ja, es ändern sich die Inhalte der Berufe, ja, wir müssen viele mitnehmen. Es gibt nicht mehr das Fräulein vom Amt aus den Fünfzigerjahren, damals gab es 2 000 Fräulein vom Amt, die gibt es heute nicht mehr. Heute gibt es 300 000 Menschen, die in der IT- und Telekombranche arbeiten. Jeder IT-Arbeitsplatz schafft weitere zwei bis drei Arbeitsplätze. Unsere Aufgabe ist es, alle auf diesem Weg entsprechend mitzunehmen.

Dass das gelingt, zeigen die beiden Beispiele. Eines davon ist aus Kärnten genannt worden. Bei Infineon wird es zum ersten Mal wieder Halbleiterproduktion in Europa geben, mit einer Investition von 1,6 Milliarden Euro. Da geht es nicht nur um Forschung und Entwicklung, sondern wieder um produzierende Arbeitsplätze in Österreich. Zweites Beispiel ist die Voest in der Steiermark, die gerade wegen der Fachkräfte dort ihre Ansiedlung macht, das digitalste Stahlwerk der Welt in Österreich – und nicht in China und nicht in den USA – baut und die entsprechenden Mitarbeiter mitnimmt. Das heißt, wir haben Zeit, es besteht kein Bedarf, Angst zu haben, sondern wir müssen alle mitnehmen und über die unterschiedlichsten Wege, die wir haben, ausbilden. (*Vizepräsident Brunner übernimmt den Vorsitz.*)

Was für die mittelständischen Unternehmen auch noch wichtig ist – ich spreche es noch einmal an –, sind die Handelsabkommen. Die mittelständische Wirtschaft profitiert ganz besonders von ihnen. Das ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt, dass wir das immer

Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort Dr. Margarete Schramböck

im Kopf behalten. Es sind nicht die großen Unternehmen, die uns dazu brauchen, um sich die Märkte zu erobern, sondern es sind die kleinen und mittelständischen Unternehmen. Die müssen wir auf diesem Weg mitnehmen und die müssen wir entsprechend unterstützen. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Ein kurzer Hinweis noch einmal zum Thema Steuerpaket. Die Körperschaftsteuer ist für alle Kapitalgesellschaften, auch für die kleine GmbH, auch diese gibt es in Österreich, die Körperschaftsteuer ist nicht nur etwas für Großbetriebe. *(Bundesrätin **Schumann**: Profitieren tun nur die Großen!)* Körperschaftsteuer ist auch nur ein Element eines gesamten Steuerreformpaketes, das wir auf den Weg bringen werden, und zwar in der Form, dass Schulden nicht erhöht und Steuern trotzdem gesenkt werden. Das ist möglich, das schaffen Unternehmen auch.

Wir sind angetreten, das zu zeigen und werden das auch entsprechend umsetzen. – Herzlichen Dank. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

15.04

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Bernhard Rösch. Ich erteile es ihm.

15.04

Bundesrat Ing. Bernhard Rösch (FPÖ, Wien): Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte und sehr geschätzte Frau Minister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Mittelstandsbericht ist wirklich sehr erfreulich.

Viel kann man dem auch nicht hinzufügen. Ich will nur ganz kurz noch erwähnt haben, dass dieser positive Wind auch trotz des Gegenwindes der wirtschaftlichen Schwankungen, des internationalen Wettbewerbs, aber auch der Neidgesellschaft der Klassenkämpfer in Österreich praktisch prosperieren kann. Das ist ja nicht selbstverständlich.

Wenn ich mir Kollegen Weber angehört habe: Der hat sich fast diebisch über jeden hinzukommenden Arbeitslosen gefreut, denn da kann man Kleingeld machen. *(Bundesrat **Weber**: Da musst was anderes gehört haben!)* Ich kann mich noch erinnern, bei 250 000 Arbeitslosen hat Rudi Kaske damals gesagt – ich habe mir das Zitat herausgeschrieben, lieber Rudi, damit es nicht falsch ist –: „Wenn einmal dieses Arbeitslosenheer marschiert, dann brennt die Republik.“

Das war bei 250 000. Bei 500 000 ist die SPÖ dann ein bisschen leiser geworden. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Da hat man dann nichts mehr vom Marschieren und nichts mehr vom Brennen gehört. *(Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)* – Ja, ja, das kann man alles so sagen.

Hätte man damals Arbeitskräfte, die die Wirtschaft gebraucht hätte, aus dem Ausland hereingeholt, wären die in den Arbeitsprozess integriert worden und hätten der Wirtschaft geholfen. Ihr habt eine Industrie, eine Sozialindustrie aufgebaut, die die Wirtschaft praktisch zusätzlich Geld kostet, die die soziale Marktwirtschaft Geld kostet. Da habt ihr natürlich geschaut, dass diese Pfründe immer breiter werden, das muss man da schon sagen. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Genauso habt ihr beim 12-Stunden-Tag gesagt, wie schrecklich alles ist. *(Ruf bei der SPÖ: Arbeiterkammerwahl ist schon vorbei!)* Jetzt hat sogar die Gemeinde Wien gesagt, na ja, so schlimm ist das gar nicht, wenn die Arbeitnehmer wollen, dann dürfen sie 12 Stunden arbeiten. Bei der Fernwärme zum Beispiel: Es wird euch ja bekannt sein, dass die Fernwärme in vielen Bereichen den 12-Stunden-Tag eingeführt hat, dafür die Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung der Mitarbeiter wesentlich besser sind, und sie selber das so wollen. *(Bundesrätin **Grimling**: Und das als Arbeitnehmervertreter! – Zwischenruf des Bundesrates **Weber**.)* Wenn ihr sagt, „das als Arbeitnehmervertreter“, ich kann euch nur vorhalten: Ihr habt alle Säulen der Sozialdemokratie abge-

Bundesrat Ing. Bernhard Rösch

baut. Wenn man sich anschaut, wie ihr praktisch damals den Streikfonds des ÖGB in den Sand gesetzt habt! Über Jahrzehnte wurde in diesen Streikfonds einbezahlt, ihr habt ihn praktisch ruiniert. Ihr habt dann auch den Konsum niedergewirtschaftet.

Das, was ganz, ganz schlimm ist, da man ja auch eine Kontrolle braucht, denn überall, wo es viel Licht gibt, gibt es auch manchmal Schatten durch schwarze Schafe: Da braucht man zum Beispiel den Konsumentenschutz. (*Heiterkeit bei der SPÖ.*) Wer hat den Konsumentenschutz in den Händen? In der Arbeiterkammer hat man den Konsumentenschutz an die Wand gefahren. Es gibt eine Unterdeckung. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Die Wirtschaftsprüfer haben geraten, die Arbeitnehmer im Konsumentenschutz abzubauen. Wisst ihr, was das heißt? – Die dritte Säule der Demokratie ist am Eingehen. Das schreibe ich euch ins Stammbuch. (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

15.08

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke.

Zu einer **tatsächlichen Berichtigung** hat sich Frau Bundesrätin Sonja Zwagl zu Wort gemeldet. – Bitte.

15.08

Bundesrätin Sonja Zwagl (ÖVP, Niederösterreich): Lieber Kollege Martin Weber! Ich habe mir jetzt die Zahlen vom AMS geholt. Die Arbeitslosigkeit 50 plus ist gesunken. Das ist schön, das soll man nicht schlechtreden und sagen, sie sei gestiegen. Das stimmt nicht. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Bei uns in Niederösterreich ist es so, dass die Arbeitslosigkeit 50 plus um 0,6 Prozent gesunken ist, insgesamt um 7,2 Prozent. Österreichweit schaut es positiver aus als bei uns. Da gibt es von März 2018 bis März 2019 um 1 280 Arbeitslose 50 plus weniger, das sind 1,3 Prozent. Die Zahlen sind vom AMS, die stehen euch genauso zur Verfügung. – Danke schön. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

15.09

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Zu Wort ist dazu niemand mehr gemeldet.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, den gegenständlichen Bericht zur Kenntnis zu nehmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Einstimmigkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

11. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979, das Gehaltsgesetz 1956 und das Vertragsbedienstetengesetz 1948 geändert werden (Dienstrechts-Novelle 2019) (607/A und 545 d.B. sowie 10146/BR d.B.)

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Wir gelangen nun zum 11. Punkt der Tagesordnung, zu dem ich Herrn Vizekanzler Heinz-Christian Strache herzlich bei uns begrüße. – Willkommen! (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Berichterstatter ist Herr Bundesrat Dr. Michael Schilchegger. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter MMag. Dr. Michael Schilchegger: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Vizekanzler! Werte Damen und Herren im Saal! Liebe Zuseher! Für den

Berichterstatler MMag. Dr. Michael Schilchegger

Ausschuss für Verfassung und Föderalismus darf ich den Bericht über den Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979, das Gehaltsgesetz 1956 und das Vertragsbedienstetengesetz 1948 geändert werden, kurz Dienstrechts-Novelle 2019, bringen. Damit verbunden sind diverse legistische Verbesserungen sowie redaktionelle Berichtigungen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor.

Der Ausschuss für Verfassung und Föderalismus stellt nach erfolgter Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmenmehrheit den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gelangt Frau Bundesrätin Elisabeth Grimling. Ich erteile es ihr.

15.11

Bundesrätin Elisabeth Grimling (SPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Vizekanzler! Werte Kolleginnen und Kollegen im Bundesrat! Der Überbegriff Bundesdienstrecht umfasst alle Regelungen zur Sicherung der Funktionsfähigkeit des Bundesdienstes. Das Bundesdienstrecht bildet daher den rechtlichen Rahmen für die Tätigkeit beim Bund.

Der Einsatz der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sichert die Kontinuität der Bundesverwaltung – trotz der ständigen Mehrbelastung durch Personalabbau, Nichtnachbesetzung von frei werdenden Planstellen, Aufnahmestopp und völliger Zurücknahme des öffentlich-rechtlichen zugunsten des privatrechtlichen Dienstverhältnisses. Trotz der oft schwierigen und hohen Belastungen leisten die öffentlich Bediensteten ausgezeichnete Arbeit.

Den Besonderheiten der öffentlichen Verwaltung Rechnung tragend kommt eine ganze Reihe von Gesetzen zur Anwendung. Notwendige Anpassungen und Ergänzungen müssen daher oftmals durch die Novellierung einschlägiger Einzelgesetze getroffen werden. So wurden im Vorjahr bereits zwei derartige Gesetzeswerke verabschiedet. Dass mit der nunmehr vorliegenden Dienstrechts-Novelle 2019 schon wieder Änderungen notwendig sind, unterstreicht die stetigen Veränderungen in der Leistungspalette des öffentlichen Dienstes und die ständig neuen Herausforderungen, denen sich die öffentlich Bediensteten im öffentlich-rechtlichen beziehungsweise im privatrechtlichen Dienstverhältnis stellen müssen.

Üblicher- und sinnvollerweise ergeben sich die inhaltlichen Veränderungen durch einen Findungsprozess in Verhandlungen zwischen dem Dienstgeber Bund und den Gremien der Gewerkschaft und der Personalvertretungen, deren Ergebnisse sodann nach einem ordentlichen Begutachtungsverfahren in eine parlamentarische Vorlage eingehen. Nichts davon ist im vorliegenden Fall geschehen. Aus einem harmlosen Initiativantrag ist schließlich durch mehrere Ergänzungen in einer Art Husch-Pfusch-Verfahren eine Mogelpackung entstanden, um einige aus der Sicht der Oppositionsparteien – einschließlich ihrer Gewerkschafts- und Personalvertretungsorgane – unannehmbare Neuregelungen einzuführen. Das ist zum Beispiel die völlig unausgegorene Karfreitagsregelung, die sich gänzlich gegen die Interessen der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen richtet. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Anstatt dem Erkenntnis des Europäischen Gerichtshofes zu folgen und allen Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen am Karfreitag einen Feiertag zu gewähren, können etwa auch Beamte und Beamtinnen künftig einen ihrer Urlaubstage zum persönlichen Feiertag erklären, aber – anders als in der Privatwirtschaft – auch an diesem speziellen Tag zum Dienst verpflichtet werden. Die Umsetzung des persönlichen Urlaubstages

Bundesrätin Elisabeth Grimling

wird in vielen Bereichen des öffentlichen Dienstes – zum Beispiel bei der Polizei und der Justiz – schwierig werden. Besonders negativ ist, dass die evangelischen, altkatholischen und methodistischen öffentlich Bediensteten ihren Feiertag verlieren, genauso wie alle anderen Mitglieder dieser Glaubensgemeinschaften. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Auf eine Gruppe vergisst die Regierung aber nicht, nämlich auf die von ihr installierten elf Generalsekretäre und die eine Generalsekretärin. Diese Minderheit auf der Führungsebene, die nicht dem Ausschreibungsgesetz unterliegt, musste aus Sicht der Bundesregierung verbesserte Bedingungen erhalten, und so wurde die höchstmögliche Bezahlung für sie in das Gesetz verpackt. Es braucht aber keine zwölf hoch bezahlten Generalsekretäre oder 216 Personen mit Sonderverträgen, die sich die Regierung in den Ministerbüros gönnt, sondern mehr Personal in Verwaltung und Vollziehung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Resümee: kein Feiertag für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, aber die höchstmögliche Bezahlung für die Generalsekretäre. Deswegen sieht sich meine Fraktion gezwungen, diesem Gesetzeswerk die Zustimmung zu verweigern. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

15.16

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Mag. Doris Schulz. Ich erteile es ihr.

15.16

Bundesrätin Mag. Doris Schulz (ÖVP, Oberösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Vizekanzler! Liebe Kolleginnen und Kollegen im Plenarsaal und Zuseher via Livestream! Wir reden heute über ein Bundesgesetz, mit dem das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979, das Gehaltsgesetz 1956 und das Vertragsbedienstetengesetz 1948 geändert werden sollen. Zusammengefasst ist es in der Dienstrechts-Novelle 2019.

Die gesetzlichen Bestimmungen, über die wir sprechen, sind zum Teil älter als der Großteil der hier anwesenden Mitglieder des Bundesrates. Es gibt in den verschiedensten Formen Adaptierungen und Neuerungen. Ich verwehre mich allerdings gegen die Bezeichnung Husch-Pfusch-Aktionen – wie Sie das genannt haben, liebe Frau Kollegin Grimling –, denn es haben sehr wohl viele daran mitgewirkt *(Bundesrat **Schen-nach**: Das Thema Pfusch ist aber von der Regierung, das hat Blümel schon verwendet!)*, um dieses Gesetz, diese Dienstrechts-Novelle 2019, auf ordentliche Beine zu stellen.

Das Thema der Generalsekretärinnen und Generalsekretäre für die Ministerien haben Sie ja schon weidlich besprochen. Generalsekretäre werden nach normalen Verträgen bezahlt. Generalsekretäre haben eine besondere Aufgabe, sie sind ihren Ministern in einer Vertrauensposition mit Transparenz und Loyalität zugeordnet, und das ist etwas ganz Wesentliches, um eine ordentliche Regierungsarbeit machen zu können. *(Beifall des Bundesrates **Steiner**. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Die Karfreitagsregelung haben Sie *(in Richtung SPÖ-BundesrätInnen, die große rote Anstecker tragen)* ebenfalls angesprochen, und Sie sind auch mit diesen roten Badges dekoriert. Das Thema Karfreitagsregelung haben wir uns alle nicht gewünscht, wir haben es aber in der letzten Bundesratssitzung und in verschiedensten medialen Debatten schon hinlänglich besprochen. Bei der Karfreitagsregelung in dieser Dienstrechts-Novelle geht es darum, dass die Regelungen – der persönliche Feiertag – nun auch für den öffentlichen Dienst umgesetzt werden, und zwar so, wie es auch in der Privatwirtschaft der Fall ist. Es geht um das gleiche Recht für Angehörige aller Konfessionen. Das ist die Korrektur, die in diesem Gesetz für die Beamtinnen und Beamten gemacht wird.

Bundesrätin Mag. Doris Schulz

Was auch noch ein wesentlicher Teil ist, ist die Klarstellung, dass karenzierte Bundesbeamte keine Nebentätigkeit beim Bund ausführen dürfen, da eine Nebentätigkeit auch eine Haupttätigkeit voraussetzt. Da ist ein privatrechtlicher Vertrag notwendig. Es geht um die Rechtssicherheit für die Sozialversicherungsträger. Ich denke, das ist etwas Notwendiges.

Etwas, das eher eine technische Korrektur ist, aber für viele einen Unterschied in emotionaler Hinsicht ausmacht: In § 4 des Gehaltsgesetzes wird der Begriff „uneheliche Kinder“ durch „eigene Kinder“ ersetzt. Das wurde bereits 2013 beschlossen, aber erst jetzt umgesetzt.

Wir versuchen also, mit dieser Dienstrechts-Novelle vieles geradezurücken, was in den letzten Jahren – auch unter roter Kanzlerschaft – nicht passiert ist; daher ist es selbstverständlich, dass die ÖVP dieser Dienstrechts-Novelle zustimmen wird. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

15.20

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächster ist Herr Vizekanzler Heinz-Christian Strache zu Wort gemeldet. – Bitte.

15.20

Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport Vizekanzler Heinz-Christian Strache: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Bundesräte! Grundsätzlich zur Behandlung der Dienstrechts-Novelle, aber, da gesagt worden ist, es würden im öffentlichen Dienst Beamte abgebaut, eingangs schon noch kurz klarstellend und richtigstellend: Das Gegenteil ist der Fall. Bei 70 Prozent aller Beamten im öffentlichen Dienst, nämlich bei jenen, die dem Sicherheitsbereich zugeordnet sind, wie Polizei, Justizwache oder Landesverteidigung, und gerade auch bei jenen im Bereich des Bildungsressorts, gibt es genau das Gegenteil, die Regierung hat nämlich an einem Ausbau der Planstellen festgehalten.

Wir haben 4 200 neue Planstellen bei der Exekutive geschaffen. Wir haben die 75 Planstellen bei der Justizwache, die unter einem roten Bundeskanzler hätten abgebaut werden sollen, gerettet und haben 100 zusätzliche neue Justizwacheausbildungsplanstellen geschaffen. Wir haben im Bereich der Bildung Hunderte zusätzliche neue Planstellen geschaffen, nämlich über 500. Da ist also wirklich etwas in Bewegung, und das ist genau das Gegenteil von dem, was die Frau SPÖ-Bundesrätin zum Besten gegeben hat. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrätin **Grimling**: Das stimmt nicht!)*

Nur kurz noch einmal darlegend, was die Dienstrechts-Novelle, die Verankerung des persönlichen Feiertages und die Aufwertung eines persönlichen Urlaubstages betrifft: Der EuGH hat zum Karfreitag ein Urteil gefällt, das man zur Kenntnis nehmen muss, das hat mit Unterstützung der Arbeiterkammer leider Gottes diesen Gang genommen. Wir haben ein Urteil erhalten, das leider nicht die positive Diskriminierung hervorgekehrt hat. Das wäre nämlich eine gute Möglichkeit gewesen, denn eigentlich waren davor alle zufrieden; leider hat man sich aber nicht darauf bezogen und verlangt, die Diskriminierung abzustellen. Mit der Einführung des persönlichen Feiertages und der Aufwertung eines persönlichen Urlaubstages sind wir da zu einer guten Lösung gekommen. *(Heiterkeit bei der SPÖ. – Bundesrat **Schennach**: Sie müssen über sich selbst lachen!)*

Damit Sie wissen – ja, ich sage es Ihnen gerade –, welche große Problematik Sie ansprechen: Wir haben die Frist zur Anmeldung des persönlichen Feiertages hinter uns. Ich gratuliere Ihnen, elf Personen von 140 000 öffentlich Bediensteten im Bundesdienst haben den persönlichen Urlaubstag für den Karfreitag beantragt *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP)*, und im Bereich der Landesverteidigung sind es 120. Das ist also mit insgesamt über 130 Betroffenen wirklich etwas *(Zwischenruf der*

Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport Vizekanzler Heinz-Christian Strache

*Bundesrätin **Grimling***), von dem man sagt, man muss da die Wertigkeit bemessen. Ich hätte mich gefreut, hätten wir den alten Zustand behalten. – So viel zum Thema der Wertigkeit, nämlich wie viele einen Antrag gestellt haben und diesen persönlichen Urlaubs- und Feiertag am Karfreitag demnächst in Anspruch nehmen wollen; nur damit wir wissen, wovon wir reden. *(Zwischenruf der Bundesrätin **Schumann**.)*

Die Anzahl der gesetzlichen Feiertage lag immer bei 13, und diese Regierung sichert diese 13 gesetzlichen Feiertage. Da hat sich nichts verändert, da ist niemandem etwas weggenommen worden – im Gegenteil. Das ist schon etwas, das man hervorheben muss: Wir sind mit 13 gesetzlichen Feiertagen im Spitzenfeld Europas und wir sind stolz darauf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Bundesdienst ist es, wenn es um die Einsatzbereitschaft zentraler staatlicher Institutionen wie Polizei, Justizwache, Bundesheer oder Katastrophenschutz geht, natürlich notwendig, auch zu gewährleisten, dass die öffentliche Sicherheit nicht gefährdet ist. Da gibt es auch Ausnahmen, die im Dienstrecht festgehalten sind, denn man muss gegebenenfalls natürlich die Dienstpflicht sicherstellen, aber dann gibt es auch die entsprechenden Sonn- und Feiertagsvergütungen für die betroffenen Beamten.

Der Vollständigkeit halber: Die Lehrpersonen sind natürlich ausgenommen, denn für diese gilt ein anderes Ferieregime, die fallen da gar nicht hinein.

Die vorliegende Regelung ist auch – der Wahrheit zuliebe, da das vonseiten der SPÖ-Bundesrätin ebenfalls falsch dargestellt worden ist – in Abstimmung mit den Gewerkschaften erfolgt und nicht gegen die Gewerkschaften. Die Gewerkschaften haben zugestimmt. Im Übrigen hat ursprünglich auch Bischof Bünker zugestimmt und hat die Zustimmung erst dann, nachdem er sie zum Besten gegeben hatte, wieder zurückgenommen. *(Bundesrat **Rösch**: Das ist der SPÖ auch schon passiert!)*

Das heißt nun auch für den Bundesdienst, dass alle diesen Anspruch geltend machen können – die Zahl habe ich Ihnen genannt. Natürlich besteht wie in der Vergangenheit für die Ressorts – das ist seit dem Jahr 1963 verankert, das bleibt bestehen – im Sinne einer Ermächtigung die Möglichkeit, allen Mitarbeitern im öffentlichen Dienst ab 12 Uhr freizugeben. Das finde ich gut, denn auch in der Privatwirtschaft leben das viele. In der Privatwirtschaft sind viele Betriebe so aufgestellt, dass sie am Karfreitag freiwillig ab 12 Uhr zusperren und allen Mitarbeitern freigeben *(Bundesrätin **Schumann**: Genau!)*, und das ist ein gutes Prinzip. *(Bundesrätin **Schumann**: Aber wir wollen es für alle!)*

Wenn es um die Nebentätigkeit von Beamten geht: Wir haben auf Basis des Erkenntnisses des Verwaltungsgerichtshofes eine notwendige Klarstellung getroffen. Wenn Sie meinen, das sei ein Pfusch, dann sei Ihnen das anheimgestellt. Das Gegenteil ist der Fall.

Zur formalen Berichtigung der gesetzlichen Bestimmung zum Kinderzuschuss: Da ist mit Wirksamkeit von 31. Jänner 2013 der Begriff „uneheliche Kinder“ eigentlich beseitigt worden, nur haben das rote Bundeskanzler in der Vergangenheit in der Realität, nämlich in der gesetzlichen Formulierung, nicht beseitigt, und somit haben wir den Pfusch der Vergangenheit endlich korrigiert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn es um die Maßnahme geht, die Sie angesprochen haben: Ja, es hat einen IT-Fehler gegeben – dort, wo Menschen arbeiten, passieren Fehler –, deshalb hat hier heute auch eine Reparatur zu erfolgen. Wir haben 5 000 Gehaltsansätze im Dienstrecht valorisiert. Diese Valorisierung erfolgt automatisationsunterstützt, und da hat es eine schadhafte Software gegeben, durch die Bestimmungen, die gesetzlich gegolten haben, irrtümlich gelöscht und damit außer Kraft gesetzt worden sind.

Sie wissen, dass es eine Qualitätssicherung gibt, und zwar durch die Fachsektion, die Gewerkschaft Öffentlicher Dienst und die Bundesbesoldung. Alle diese drei Bereiche

Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport Vizekanzler Heinz-Christian Strache

haben das leider nicht rechtzeitig entdeckt. Man ist erst, nachdem der Fehler schon in Rechtskraft übergegangen ist, draufgekommen. Wir reparieren nun diesen Fehler zeitnah und machen nichts Neues, sondern das ursprünglich geltende Gesetz wird wieder sichergestellt, das heißt, der alte, bisher gültige Standard wird wiederhergestellt und niemand wird bessergestellt.

Wenn Sie von falschen Behauptungen sprechen, so muss ich Ihre falschen Behauptungen auf Basis von Fakten zurückweisen: Die Generalsekretäre haben ausdrücklich keine Sonderverträge – da sind Sie leider falsch informiert –, im Gegenteil, sie haben wie Sektionschefs normale Dienstverträge.

Darüber hinaus muss man vielleicht auch festhalten: Die Einzelfallgenehmigungen von Sonderverträgen betreffen eben ausdrücklich nicht die Generalsekretäre, wie Sie fälschlicherweise immer wieder in den Raum stellen, sondern die vielen Polizeischüler, die wir nun, zum Glück, im Rahmen einer Ausbildungsinitiative einstellen. Diese haben nämlich Sonderverträge, wie auch die Piloten beim Bundesheer und die Ärzte und Psychologen in den Haftanstalten und vor allem auch im Schulbereich Sonderverträge haben. Das sind die Sonderverträge, die Sie abstellen wollen?! – Na, dann schauen wir lieb aus in Österreich, meine sehr geehrten Damen und Herren (*Beifall bei der FPÖ*), denn dann finden Sie alle diese qualifizierten Personen nicht, die wir brauchen und die notwendig sind! Damit würde das System wirklich zusammenbrechen – das werden sich diese Herrschaften sicherlich merken. So gesehen ist es wichtig, gewisse Bereiche auf Basis von Fakten klarzustellen.

Abschließend darf ich noch darauf verweisen, dass das Durchschnittseinkommen der Bediensteten mit Sonderverträgen im Jänner 2019 im Vergleich zu Jänner 2018 gesunken ist. Das heißt, ich sage Ihnen Danke für die Zahlen, die Sie immer wieder in den Raum stellen, denn Sie kolportieren da etwas, von dem genau dokumentiert ist, dass wir im Bereich der Sonderverträge sparsamer und effizienter arbeiten als die rote Vorgängerregierung. (*Beifall bei der FPÖ.*)

So gesehen auch ein Danke für die Aufklärung der Fakten und für Ihre Beiträge, bei denen man nämlich, wenn man das sachlich herunterbricht, ganz genau sieht, wie es wirklich ist! (*Beifall bei der FPÖ. – Rufe und Gegenrufe zwischen BundesrätInnen von SPÖ und FPÖ.*)

15.30

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Zu einer **tatsächlichen Berichtigung** hat sich Herr Bundesrat Martin Weber zu Wort gemeldet. – Bitte.

15.30

Bundesrat Martin Weber (SPÖ, Steiermark): Ich möchte die Diskussion über das Stehlen eines Feiertages kurz mit einer tatsächlichen Berichtigung in Richtung Kollegin Zwazl unterbrechen: Laut AMS-Zahlen waren im Februar 2019 110 842 Menschen 50 plus als arbeitslos vorgemerkt. Das stimmt, das war ein Minus von 1,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr. In meiner Rede habe ich aber von den Langzeitbeschäftigungslosen 50 plus gesprochen. Das waren 45 236, und das ist ein Anstieg von 1,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Frau Kollegin, wenn fast 50 000 Menschen 50 plus länger als ein Jahr ohne Job sind, kann uns das doch nicht zufriedenstellen! (*Bundesrat Längle: Das ist keine Berichtigung!*) – Ja, sicher ist das eine Berichtigung! (*Beifall bei der SPÖ.*)

15.31

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Ich bitte darum, sich, wenn man eine tatsächliche Berichtigung macht, auch wirklich nur an die Berichtigung zu halten und nicht inhaltlich zu werden.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Andreas Spanring. Ich erteile es ihm.

15.31

Bundesrat Andreas Arthur Spanring (FPÖ, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Vizekanzler! Werte Kollegen im Bundesrat! Werte Zuschauer auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! An der Reaktion auf Ihre Rede, Herr Vizekanzler, hat man gemerkt, dass Sie anscheinend den Nerv der SPÖ eindeutig getroffen haben. Das ist aber auch, muss ich einmal sagen, nicht recht schwer, denn die Nerven liegen bei der SPÖ offensichtlich blank. *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.)*

Wir beschäftigen uns hier tatsächlich mit einer relativ unspektakulären und notwendigen Reform im Beamtendienstrecht, und was macht die SPÖ? – Viel Lärm um nichts, wie gehabt. Egal, was von dieser Regierung kommt – ganz egal, was –, geht es nach der SPÖ, ist es automatisch schlecht. Wenn diese Regierung den Welthunger stillen und den Weltfrieden herstellen könnte, dann würde die SPÖ das noch immer schlecht reden. *(Bundesrätin Mühlwerth: Die eigene Enquete haben sie niedergestimmt!)* Nein, wir können leider weder das eine noch das andere bewerkstelligen. Was wir können, ist, das Beste für unsere Landsleute zu machen, und das tun wir und das tut auch diese Regierung. *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.)*

Der Herr Vizekanzler hat sehr vieles meiner Rede vorweggenommen, daher werde ich das jetzt nicht wiederholen. Ich gehe ganz kurz auf die Gesetzesänderungen im Rahmen dieser Dienstrechts-Novelle ein, besonders auf jene, bei denen es um diesen IT-Fehler ging. Der Herr Vizekanzler hat es richtig gesagt: Dort, wo gearbeitet wird, passieren Fehler. – Das ist so. Die Beamtin hat es in der Ausschusssitzung sehr glaubwürdig zum Ausdruck gebracht, dass da einfach ein Fehler passiert ist. Das tut ihr auch sehr leid. Das ist es nun einmal.

Eine Ausnahme gibt es da bei der SPÖ: Die machen auch Fehler, wenn sie nicht arbeiten. Das haben sie ja heute bei der Abstimmung, bei der es um die Enquete zum Thema Trinkwasser gegangen ist, schon zum Ausdruck gebracht.

Im Nationalrat hat die SPÖ sogar behauptet, ein Generalsekretär würde 800 000 Euro verdienen. Das ist sehr witzig, denn das ist dieselbe SPÖ, die noch vor circa einem Jahr behauptet hat, diese neue Regierung kaufe Dienstwagen im Wert von 2 Milliarden Euro an. Also ich habe noch keinen von unseren Ministern mit dem Eurofighter herumfliegen sehen – ansonsten kann ich mir nur schwer vorstellen, wie man auf 2 Milliarden Euro kommen könnte, aber gut. *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.)*

Zum Karfreitagsurteil, meine Damen und Herren: Die rote Arbeiterkammer hat da Feuer gelegt und schreit jetzt, weil diese Regierung dieses Feuer löscht. Ja, stimmt, wir haben es gelöscht, nicht von links, so wie Sie das gerne gehabt hätten, aber es hat funktioniert. Im privaten Bereich ist es schon umgesetzt worden, bei den Bundesbediensteten muss es jetzt umgesetzt werden, damit auch bei diesen ein Anspruch auf einen einseitig bestimmbaren Feiertag zur Geltung kommt.

Sehr wohl gibt es da Ausnahmen – auch das wurde angesprochen –, nämlich wenn es darum geht, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit sicherzustellen. Das ist wichtig. Bei der Polizei, bei der Justizwache, beim Bundesheer, im Katastrophenschutz, aber natürlich auch in Spitälern muss gewährleistet sein, dass im Ernstfall Personal vorhanden ist.

Ich kann Ihnen aus persönlicher Erfahrung ganz klar sagen: Diese Beamten tun das auch sehr gerne. Sie sind immer dann zur Stelle, wenn man sie braucht, unabhängig davon, wie sehr die Sozialisten immer dieses Beamtenbashing betreiben, wie sehr diese Berufsgruppe immer wieder von den Sozialisten gering geschätzt wird oder in den

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

letzten Jahren unter einer Beamtenministerin und auch unter einer Staatssekretärin gering geschätzt wurde. *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.)*

Die Änderungen im Gehaltsgesetz, bei denen es nur um eine Begrifflichkeit geht, sind auch bezeichnend – auch das wurde mehrmals erwähnt. Das ist etwas, das in Wahrheit schon 2013 gemacht wurde, aber es bedarf dieser Regierung, damit das jetzt endlich umgesetzt wird.

Meine Damen und Herren von der SPÖ, ich will Ihnen da gar nichts Böses unterstellen, ich glaube, es liegt einfach nur an der Faulheit – vielleicht ist das der Grund dafür gewesen *(Bundesrätin **Grimling**: Was?)*, dass nichts umgesetzt wurde. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren, wir werden gegen diese sinnvollen und notwendigen Änderungen natürlich keinen Einspruch erheben. Sei es, wie es sei, wir wissen, was wir an unseren Beamten haben, sie sind immer für die Anliegen da. *(Zwischenruf der sich zum Präsidium begebenden Bundesrätin **Grimling**.)* – Frau Kollegin, es ist eine Unart, wenn man da vorbeigeht und dann vor dem Rednerpult spricht; Sie können sich jederzeit zu Wort melden!

Unsere Beamten sind immer für die Anliegen, Probleme, Wünsche, Ängste und Beschwerden unserer Landsleute da. *(Bundesrätin **Schumann**: Unsere Vertragsbediensteten auch!)* Sie setzen pflichtbewusst um, was ihre Vorgaben sind. Ohne unsere Beamten würde unser Staat nicht funktionieren; daher kann ich nur sagen: Danke, meine Damen und Herren, für Ihren Einsatz, für die großartige Arbeit, die Sie leisten, und Danke unserem für unsere Beamten zuständigen Minister, unserem Vizekanzler Heinz-Christian Strache, der ihnen auch immer wieder die entsprechende Wertschätzung entgegenbringt! *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

15.37

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Wolfgang Beer. Ich erteile es ihm.

15.37

Bundesrat Wolfgang Beer (SPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Vizekanzler! Sehr geehrte Bundesräte! Was ich da höre, versetzt mich schon in Erstaunen: Ich habe auf einmal einen Urlaubstag weniger, da ein Feiertag für Evangelische abgeschafft wurde, und jeder von den Regierungsparteien sagt, das sei ja ganz toll.

Das Gerichtsurteil lautet, dass eine Gleichstellung hergestellt werden soll. *(Bundesrat **Steiner**: Die ist jetzt hergestellt!)* Diese Gleichstellung hätte man aber auch herstellen können, indem man den anderen einen Feiertag gibt. *(Beifall bei der SPÖ sowie des Bundesrates **Stögmüller**.)* Ihr erzählt mir auf einmal, das sei nicht möglich, denn wir müssen allen gewährleisten, dass es so weitergeht, wie es war. – Was ist denn mit den katholischen Feiertagen? Da funktioniert das nicht? Da haben wir die ganzen Krankenschwestern nicht im Dienst? Da haben wir die Polizei nicht im Dienst? Das ist alles noch gegangen. *(Zwischenruf des Bundesrates **Steiner**.)* – Warum regst du dich denn so auf, weil du ein Verfechter davon bist oder weil du nicht verstehst, worum es geht?! *(Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ.)*

Es ist mir da eigentlich darum gegangen, dass wir eine Reparatur machen. Es ist gar keine Frage, wenn ein Fehler passiert, muss dieser Fehler repariert werden – da haben wir nichts dagegen. Es geht aber auch darum, dass es Menschen gibt, die Sonderverträge oder andere Verträge haben und nicht in dieses Beamtendienstrecht hineinfallen. Da zu sagen, es seien die Verträge für die Polizeischüler, die uns in die Bredouille bringen, ist ein Scherz, ist eigentlich wirklich - - Denkt einmal darüber nach! Ich will nicht sagen, was es wirklich ist.

Bundesrat Wolfgang Beer

Ihr sagt alle immer: Wir müssen Ausgleich schaffen! – Was haben wir denn beim Ausgleich hinsichtlich gleicher Lohn für gleiche Arbeit? Schaut euch doch bitte einmal das Beamtendienstrecht an – wenn ihr es versteht –: Es gibt dort Menschen, die ganz einfach auch höher verwendet werden und die nicht das gleiche Geld für die gleiche Arbeit bekommen. *(Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat **Steiner**: Wir können nicht in einem Jahr den ganzen Scherbenhaufen von 20 Jahren Sozialismus aufarbeiten!)* – Nicht Scherbenhaufen vom Sozialismus! Ihr seid so schnell dran, dass ihr in dieser kurzen Zeit wesentlich mehr Scherbenhaufen angerichtet habt als wir in 30 Jahren! So ist es! *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Also bleiben wir bei den Tatsachen, bleiben wir dabei. *(Bundesrätin **Mühlwerth**: Das sind wirklich unwahre Behauptungen der SPÖ!)* – Wenn wir jetzt bei den unwahren Behauptungen sind – eigentlich wollte ich meine Rede schon beenden –: Wir liegen hinsichtlich der Feiertage im Spitzenfeld? – Wir liegen im Mittelfeld, darüber gibt es Statistiken! Also was erzählt ihr uns da? *(Bundesrat **Steiner**: Bei den Kinderfreunden!)* – Nicht bei den Kinderfreunden, aber zu denen solltest du einmal gehen!

Wir sind im Mittelfeld und nicht im Spitzenfeld. Es gibt wesentlich mehr Länder, die mehr Feiertage als wir haben – das sind Statistiken, da könnt ihr nicht drüberspringen, auch wenn ihr das Gegenteil behauptet. *(Bundesrätin **Mühlwerth**: Muslimische Länder werden schon mehr Feiertage haben!)* Also seid ein bisschen gerechter, formuliert es ein bisschen anders, dann werden wir kein Problem haben! *(Beifall bei der SPÖ.)*

15.41

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Vizekanzler Heinz-Christian Strache. – Bitte, Herr Vizekanzler.

15.41

Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport Vizekanzler Heinz-Christian Strache: Danke auch für Ihren Redebeitrag zum Schluss, vielleicht aber doch noch ein paar Darlegungen dazu: Ich verstehe schon, dass man vonseiten der Sozialisten vielleicht sehr locker aus der Hüfte heraus sagt: Es geht immer noch mehr!; ich frage mich aber, warum Sie das nicht schon in den letzten elf Jahren durchgesetzt haben. Man kann es natürlich, nachdem man das alles elf Jahre lang nicht gemacht hat, dann im Nachhinein einfordern; diese Frage bleibt aber offen. Sie hätten elf Jahre Zeit gehabt, das alles mit Ihrem Bundeskanzler zu machen.

Geht man dann her und trifft – wie Sie richtig gesagt haben – eine Bewertung, ist folgende Bewertung zu treffen: Es gibt nun eine Regierung, die erstmals seit dem Jahr 1954 keine neuen Schulden macht *(Beifall bei der FPÖ)*, die erstmals seit 1954 einen Budgetüberschuss macht *(Bundesrat **Schabhüttl**: Das ist nicht euer Verdienst! Das könnt ihr ja gar nicht in einem Jahr!)*, einen Budgetüberschuss von über 420 Millionen Euro, und das ohne neue Steuern, ohne Steuererhöhungen, ohne Belastungen! Wir schaffen es erstmals seit langer, langer Zeit, dass die Schuldenquote in Österreich sinkt und damit letztlich nicht unsere Kinder und Kindeskinde belastet werden, wie Sie das gemacht haben.

Wir schaffen mit den Maßnahmen, die in Umsetzung gegangen sind, erstmals Entlastungen für arbeitende Menschen und Familien – im Unterschied zu Ihnen! *(Bundesrätin **Grimling**: Wo?)* Wir schaffen erstmals eine Situation, in der die Arbeitslosigkeit deutlich sinkt – im Unterschied zu Ihnen! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Wir schaffen es erstmals auch, hinsichtlich des Wirtschaftswachstums vor Deutschland zu liegen. Bis dato war immer das Gegenteil der Fall. Wir waren immer hinter den Deutschen, und wenn die Deutschen einen Husten gehabt haben, haben wir eine wirtschaftspolitische Lungenentzündung bekommen. Erstmals liegen wir bei allen Daten des Wirtschaftswachstums doppelt so hoch wie Deutschland. Das hat ja auch Gründe,

Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport Vizekanzler Heinz-Christian Strache

und diese Gründe sind einfach klar gelagert: eine gute Wirtschaft, aber auch eine positive Stimmung dank dieser Regierung und der richtigen Maßnahmen. *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.)*

An all diesen Daten können wir – im Unterschied zur Vorgängerregierung – eines bemessen: Es geht bergauf, und das ist die Realität! *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.)*

15.44

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

12. Punkt

Bericht des Bundesministers für öffentlichen Dienst und Sport betreffend EU-Jahresvorschau 2019 (III-674-BR/2019 d.B. sowie 10140/BR d.B.)

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Wir gelangen zu Punkt 12 der Tagesordnung.

Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Marlies Steiner-Wieser. Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Marlies Steiner-Wieser: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Vizekanzler! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Ich erstatte Bericht des Ausschusses für Sportangelegenheiten über den Bericht des Bundesministers für öffentlichen Dienst und Sport betreffend EU-Jahresvorschau 2019.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor. Ich komme daher zur Antragstellung.

Der Ausschuss für Sportangelegenheiten stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmeneinhelligkeit den **Antrag**, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Danke für die Berichterstattung.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gelangt Herr Bundesrat Thomas Schererbauer. – Bitte.

15.45

Bundesrat Thomas Schererbauer (FPÖ, Oberösterreich): Herr Präsident! Herr Vizekanzler! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Zur zwischenzeitlichen Nervenberuhigung widmen wir uns ein paar Minuten dem Sport. Der EU-Arbeitsplan 2017 bis 2020 für den Sport weist folgende Schwerpunkte und Prioritäten auf: Neben der Integrität des Sports, der wirtschaftlichen Dimension und dem Kampf gegen Doping wird speziell auch der Zugang zu organisiertem Sport für Menschen mit geringeren Möglichkeiten und Behinderungen eine wichtige Rolle spielen.

Diese Sportlerinnen und Sportler mit Beeinträchtigung haben uns und ganz speziell mich letztes Jahr im Juni bei den Sommerspielen im oberösterreichischen Vöcklabruck sehr beeindruckt. Mehr als 1 500 Athleten mit den unterschiedlichsten körperlichen Einschränkungen haben dort für eine unglaublich emotionale Veranstaltung mit absoluten Spitzenleistungen gesorgt. Also ich kann nur sagen: allerhöchsten Respekt vor diesen wirklich bewundernswerten Menschen!

Bundesrat Thomas Schererbauer

Das Sportland Oberösterreich hat in vielerlei Hinsicht eine Vorreiterrolle und setzt bereits einige Themen um, die im EU-Arbeitsplan priorisiert sind. Neben den Eltern als Vorbild und Förderer sind es vor allem auch die Schulen und Vereine, die ein wichtiges Fundament für den Breiten- und Leistungssport bilden. Hierzu gibt es die Angebote der Sportvereine, wo gut geschulte Trainerinnen und Trainer mit den Schulen hervorragend zusammenarbeiten. Mit Schulbeginn 2018/2019 startete in Oberösterreich erstmals ein Unterstufenmodell für den Leistungssport. Im Georg-von-Peuerbach-Gymnasium können junge Sportlerinnen und Sportler ab dem Alter von zehn Jahren eine eigene Sporttalentklasse besuchen. Die Schüler haben wöchentlich bis zu 8 Sportstunden, in der Oberstufe steht auch das Unterrichtsfach Sportkunde auf dem Lehrplan.

Sport ist eine Lebensschule. Durch den Sport lernt man, mit Siegen und noch mehr mit Niederlagen umzugehen, sich zu motivieren, durchzubeißen und nicht aufzugeben.

Mit der Gründung des Vereins Talentezentrum Sportland Oberösterreich ist eine wichtige Maßnahme der neuen Sportstrategie OÖ 2025, die Weiterentwicklung des Nachwuchsleistungssportmodells, umgesetzt und zugleich auch eine Vorgabe des Bundes erfüllt worden. Wir müssen den Menschen klarmachen: Bewegung steigert nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Fitness und ist ein wesentlicher Baustein für ein gesundes Leben. Für Kinder und Jugendliche muss die Bewegung eine tägliche Selbstverständlichkeit in der Schule und auch später im weiteren Leben sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, und genau da gibt es noch sehr großen Aufholbedarf. Laut einer Studie der EU-Statistikbehörde Eurostat machen fast 30 Prozent der Arbeitnehmer in der EU neben dem Job gar keinen Sport. Österreich liegt in diesem Ranking leicht über dem Durchschnitt. Ich darf in diesem Zusammenhang einen der erfolgreichsten Sportler Österreichs und mehrfachen Olympiasieger, Felix Gottwald, zitieren, der in einem Interview gesagt hat: „Es geht ums Tun, um Commitment und den Fokus. Solange wir den Fokus auf die 0,1 Prozent richten, die das Zeug zum Weltmeister haben, und nicht auf jene 99,9 Prozent der Gesellschaft, die ihre Welt zu meistern haben, so lange werden wir eine Schnitzel- und Spritzernation bleiben. Wenn Sport und Bewegung in unserer Gesellschaft so normal wird, wie Schnitzel gegessen und Bier und Wein getrunken wird, dann haben wir es geschafft. Meiner Auffassung nach sind unsere gesellschaftlichen Herausforderungen wie Bildung, Gesundheit, Integration und Migration nur mithilfe des Sports zu meistern.“

Meine Damen und Herren, auf dem Weg zur Sportnation, die auf jeden Fall unser Anspruch sein muss, ist es unausweichlich, aus der gewohnten Komfortzone auszubrechen. Und das ist gar nicht so schwierig, es ist eine Kopfsache und erfordert lediglich eine gewisse Konsequenz: Ich fahre ein paar Kilometer mit dem Rad, gehe zu Fuß einkaufen oder nehme am Bahnhof ganz bewusst nicht die Rolltreppe, sondern die Stufen, und so weiter – da gäbe es ganz viele Beispiele. Irgendwann entwickelt sich dahin gehend eine Selbstverständlichkeit und motiviert vielleicht dazu, wieder mehr Fokus auf Sport und Bewegung zu legen. Kleine Schritte sind besser als keine Schritte.

Sport hat nicht nur eine große soziale und gesundheitsfördernde Komponente, auch die wirtschaftlichen Impulse des Sports sind von enormer Bedeutung, wenn man das Potenzial europaweit ausschöpft. Der Sport leistet in Österreich einen rund doppelt so hohen Beitrag zum BIP wie im europäischen Durchschnitt. Auch auf kleinräumiger, regionaler Ebene ist die Bedeutung des Sports enorm. Er ist ein Treiber der heimischen Wirtschaft. Im oberösterreichischen Ottensheim finden heuer von 25. August bis 1. September die Ruderweltmeisterschaften statt, eine Supersache für diese Region, denn diese Veranstaltung wird international für Aufmerksamkeit sorgen. Dadurch eröffnet sich die einmalige Chance, sich einem weltweiten Publikum zu präsentieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Leider hat uns in den letzten Wochen und Monaten ein Thema sehr beschäftigt, das dem Leistungssport alles andere als guttut,

Bundesrat Thomas Schererbauer

nämlich das Thema Doping. Doping ist der Feind des Sports, denn Sport lebt von Fairness und Chancengleichheit. Ich glaube, dass der extreme Erfolgsdruck, die gewachsenen Erwartungen von Wirtschaft, Medien und öffentlicher Meinung manchen Spitzensportler und auch manchen Betreuer in die falsche Richtung geführt haben. Ich möchte aber auch eine Lanze für die Mehrheit der Spitzensportler brechen, die ihre Leistungen ohne verbotene Mittel und Manipulationen erreicht haben beziehungsweise in Zukunft erreichen werden. *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.)*

Für die wenigen schwarzen Schafe, die durch dieses unfaire Verhalten den Leistungssport in seiner Gesamtheit in ein schiefes Licht rücken, kann und darf es kein Pardon geben. Ich kann nur sagen: Dopen ist nichts anderes als künstliche Düngung beim Menschen!

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin selbst Leistungssportler, der 12- bis 24-Stunden-Läufe absolviert und für den Sport im Leben eine ganz wichtige Rolle spielt. Bei Wettkämpfen versuche ich immer, mein Bestes zu geben und erfolgreich zu sein, ich habe aber noch keine Sekunde darüber nachgedacht oder daran gedacht, zu unerlaubten Mitteln, zu leistungssteigernden Hilfsmitteln zu greifen. Das einzige Dopingmittel, das ich zu mir nehme, ist ein gut gekühltes Weißbier. Da sind genügend Elektrolyte drinnen, es ist gesund, und vor allen Dingen ist es erlaubt. *(Beifall bei der FPÖ sowie bei BundesrätInnen von ÖVP und SPÖ.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich bei allen bedanken, die tagtäglich mit viel Herzblut und Idealismus für den Sport tätig sind und dazu beitragen, unserem Ziel, zur Sportnation aufzusteigen, ein Stück näher zu kommen.

Abschließend möchte ich Ihnen noch eines mit auf den Weg geben: Es gibt nur zwei Tage im Jahr, an denen man gar nichts machen kann: Der eine ist gestern, der andere ist morgen. Heute ist der beste Tag, sich zu bewegen. Ein sportliches Glück auf! – Vielen Dank. *(Beifall bei FPÖ, ÖVP und SPÖ.)*

15.52

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Marlene Zeidler-Beck. Ich erteile es ihr.

15.53

Bundesrätin Mag. Marlene Zeidler-Beck, MBA (ÖVP, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Vizekanzler! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ob Dominic Thiem im Tennis, unsere Winter- und Skisportler oder der Moment, wenn wir wieder einmal mit unserem Lieblingsfußballverein jubeln können, also zum Beispiel Admira das stark umkämpfte Niederösterreich derby gegen St. Pölten gewinnt: Es sind die rot-weiß-roten Erfolge im Spitzensport, die Siege unserer österreichischen Lieblingssportlerinnen und -sportler, die uns jubeln lassen, die unsere Identifikation mit der Heimat erhöhen und die letztlich uns alle auch dazu motivieren, ein sportlicheres, ein gesünderes Leben zu führen.

Die Bundesregierung hat es sich im Sportbereich zum Ziel gesetzt, von der Talentförderung und -schmiede bis in den Profisport mit einer leistungs- und ergebnisorientierten Sportförderung erstmals eine durchgehende Strategie umzusetzen, damit wir künftig noch mehr Erfolge unserer Sportlerinnen und Sportler feiern können. Das Ergebnis dieser Zielsetzung ist die Sportstrategie Austria. Sie ist, wenn Sie so wollen, die Abkehr vom Zufall – wir alle wissen, gerade im Sport ist Erfolg kein Zufallsprodukt –, und sie ist die Basis für künftige Erfolge. Die ersten Maßnahmen und Ergebnisse der Sportstrategie Austria wurden mittlerweile bereits präsentiert. Sie werden Schritt für Schritt umgesetzt, und die Sportstrategie Austria wird in einem dynamischen Prozess weiterentwickelt.

Bundesrätin Mag. Marlene Zeidler-Beck, MBA

Vielen Dank an unsere Bundesregierung und an Sie, sehr geehrter Herr Vizekanzler, für das Engagement im Sportbereich und für die Bewegung, die Sie in die Sportpolitik bringen. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Bei uns im Sportland Niederösterreich sehen wir die Erfolge einer solchen übergreifenden Strategie bereits. Seit 2014 gibt es die Sportstrategie Niederösterreich 2020. Wir beobachten heute im Breitensport eine Zunahme der sportlich aktiven Bevölkerung um 20 Prozent. Im Spitzensport erleben wir eine Steigerung von 20 Prozent bei der Anzahl der Nachwuchsmeistertitel; darüber freuen wir uns natürlich ganz besonders. Im Sportstättenbau wurden mittlerweile landauf, landab fast 200 Projekte gefördert. Kurz gefasst: Das Sportland Niederösterreich bewegt, es begeistert und es gewinnt, und ich freue mich sehr, wenn wir diesen blau-gelben Weg nun auch in einer gemeinsamen rot-weiß-roten Erfolgsgeschichte fortschreiben.

Als ein Etappenziel haben wir dabei die EU-Vorhaben für das Jahr 2019. Sie konzentrieren sich vorwiegend auf zwei Bereiche, auf den Bereich Sport und Inklusion und auf den Bereich Sport und digitaler Binnenmarkt. In Österreich hat der Behindertensport als Querschnittsmaterie wesentliche Bedeutung. Es geht um sportliche Erfolge, und wir alle freuen uns, wenn wir mit unseren Athletinnen und Athleten bei Paralympischen Spielen und bei Wettkämpfen im ganzen Land feiern können. Es geht aber auch um Gleichstellung, Gleichstellung in Form von Inklusion auf mehreren Ebenen: auf der Förderebene, wenn es darum geht, die Behindertensportverbände zu fördern und Sportler in Förderprogramme der Sporthilfe aufzunehmen, und auf der organisatorischen Ebene, wenn es darum geht, immer mehr Behindertensportler in Fachverbände aufzunehmen.

Im Bereich Sport und digitaler Binnenmarkt geht es um Fragen des E-Sports, und es geht auch darum, wie wir den Nutzen digitaler Techniken für einen verstärkten Zugang zum Sport nutzen und wie wir mehr Lust aufs Sporteln machen können. Ein besonderes Erfolgsbeispiel ist dabei sicherlich Runtastic, eine der weltweit größten und führenden Fitness-Apps und eine echte Innovation made in Austria.

Gleichzeitig erleben wir aber beispielsweise auch, wie es mit der Nutzung digitaler Technologien und beispielsweise Crowdfundingplattformen gelingen kann, Spitzensport zu fördern und echte rot-weiß-rote Erfolge zu feiern. Ein Beispiel dafür, das ich hier gerne wiedergeben möchte, hat erst vergangenes Wochenende beim Vienna City Marathon stattgefunden. Da hat Lemawork Ketema mit einer Zeit von 2:10:44 einen neuen österreichischen Rekord im Marathon gefeiert. Er ist ursprünglich 2013 als Flüchtling nach Österreich gekommen, eigentlich eher per Zufall beim Training entdeckt worden, und er wird Österreich im kommenden Jahr bei den Olympischen Spielen in Tokio im Marathonlauf vertreten. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und FPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.)*

Seine Geschichte zeigt deutlich, was mithilfe des Sportförderwesens möglich ist, sie zeigt, wie Sport auch im Integrationsbereich zu einer Erfolgsgeschichte werden kann, und sie zeigt, was man mit modernen Crowdfunding- und Finanzierungsplattformen heute machen kann. Er hat über die Plattform I believe in you versucht, sein Höhen Trainingslager zu finanzieren. Das ist ihm gelungen. Er hat auf digitalen Kanälen sozusagen um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gebuhlt, und nun konnte er diese persönliche Erfolgsgeschichte feiern.

Ich finde, diese Laufgeschichte passt sehr gut zu dem, was im Sportbereich im kommenden Jahr geplant ist. Sportpolitik ist kein Sprint, sie ist ein Marathonlauf, sie erfordert kontinuierliches Engagement, sie erfordert gute Vorbereitung, und nur diese kann zum Erfolg führen. Daran arbeiten wir, und ich bin zuversichtlich, dass es dann immer wieder heißt: Immer wieder Österreich! – Danke. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Ich **unterbreche** nunmehr die Verhandlungen zu Punkt 12 der Tagesordnung und für 1 Minute auch die Sitzung.

*(Die Sitzung wird um 15.58 Uhr **unterbrochen** und um 15.59 Uhr **wieder aufgenommen**.)*

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf** und darf den Herrn Bundeskanzler herzlich bei uns begrüßen. *(Allgemeiner Beifall.)*

Dringliche Anfrage

der BundesrätInnen Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen an den Bundeskanzler betreffend „klares Bekenntnis zur Bekämpfung des Rechtsextremismus in allen seinen Formen – klares Bekenntnis zur Europäischen Union“ (3645/J-BR/2019)

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Wir gelangen zur Verhandlung über die Dringliche Anfrage der Bundesräte Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen an den Herrn Bundeskanzler.

Da die Dringliche Anfrage inzwischen allen Mitgliedern des Bundesrates zugegangen ist, erübrigt sich eine Verlesung durch die Schriftführung.

Ich erteile Herrn Bundesrat Martin Weber als erstem Fragesteller zur Begründung der Anfrage das Wort. – Bitte.

15.59

Bundesrat Martin Weber (SPÖ, Steiermark): Werter Herr Präsident! Werter Herr Kanzler! Liebe Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben die heutige Dringliche Anfrage deswegen eingebracht, weil sich unsere Republik Österreich derzeit in einer äußerst schwierigen Situation und heiklen Lage befindet, wie wir meinen. *(Heiterkeit bei der FPÖ. – Bundesrätin Mühlwerth: Weil euch sonst nichts eingefallen ist!)* Sie mögen das vielleicht witzig finden. *(Bundesrat Rösch: Das ist nicht witzig, sondern lächerlich! – Bundesrat Steiner: Lächerlich!)* Ich mache mir Sorgen um unsere Republik Österreich und deren hohes Ansehen in der Welt. Ihr mögt darüber lachen und das witzig finden, ich mache mir darüber große Sorgen. *(Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen Dziedzic und Stögmüller.)*

Selbst anerkannte hohe Spitzenvertreter jüdischer und antifaschistischer Organisationen *(Bundesrätin Mühlwerth: Antifaschistische Organisationen, aha!)* sowie KZ-Überlebende haben in einem offenen Brief Kanzler Sebastian Kurz zu einer konsequenten Haltung gegenüber rechtsextremen Tendenzen in dieser Regierung aufgefordert.

Der Verfassungsgerichtshof hat sich in mehreren Erkenntnissen ganz klar dazu geäußert, dass die klare, eindeutige und kompromisslose Ablehnung aller Formen des Nationalsozialismus ein grundlegendes Merkmal der 1945 wiedererstandenen Republik sei. Umso besorgniserregender ist jetzt, dass es in den vergangenen Tagen eine Diskussion um eine politische Gruppierung gegeben hat – und immer noch gibt –, die diesen Konsens, auf dem Österreich aufgebaut ist, nicht mitträgt. Und ihr findet das witzig! Es ist zutiefst erschreckend, dass es für eine Regierungspartei in Österreich nicht selbstverständlich ist, dass sie mit einer solchen Gruppierung nichts zu tun hat. Das ist

Bundesrat Martin Weber

nicht witzig, das ist traurig, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.*)

Seit beinahe einem Jahr befasst sich im Nationalrat ein Untersuchungsausschuss mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung, allorts als BVT-Untersuchungsausschuss bekannt. Dieser hat im Nachhinein festgestellt, dass es unter anderem eine rechtswidrige Hausdurchsuchung gegeben hat, von der insbesondere das Extremismusreferat betroffen war. Dabei wurden auch Unterlagen mitgenommen und entwendet (*Bundesrätin **Mühlwerth**: Das wurde alles widerlegt!*), die den Zusammenhang einer Regierungspartei mit den sogenannten Identitären betreffen. (*Bundesrätin **Mühlwerth**: Ach!*) Geheimdokumente, Ermittlungsergebnisse über Sellners Kontakte zur Freiheitlichen Partei wurden bei dieser illegalen Razzia im BVT mitgenommen.

Diese Hausdurchsuchung war illegal, das wissen wir jetzt auch. Diese Hausdurchsuchung wurde überdies, wie wir wissen, nicht wie üblich von der Einheit Cobra durchgeführt, sondern es kam eine nicht zuständige Polizeigruppe zum Einsatz, die sogenannte Einsatzgruppe zur Bekämpfung der Straßenkriminalität. Und man höre und staune: Geleitet wird diese Einsatzgruppe von einem FPÖ-Gemeinderat. (*Bundesrat **Samt**: Na, wie schlimm! – Bundesrat **Steiner**: Haben die Berufsverbot?*) Spätestens jetzt wissen wir aber, warum diese nicht zuständige Polizeieinheit bei dieser illegalen Razzia, bei der eine andere Polizeieinheit gestürmt wurde, zum Einsatz kam. Sehr praktisch! Der freiheitliche Gemeinderat entwendet bei dieser Hausdurchsuchung die Ermittlungsakte über Sellners Kontakte zu den Freiheitlichen. Sehr praktisch! Und das in Österreich!

Die Leiterin des Extremismusreferats war zu keinem einzigen Zeitpunkt Beschuldigte im sogenannten BVT-Verfahren. Trotzdem wurde ihr Büro durchsucht, alle ihre Unterlagen wurden durchwühlt. Sie gilt als besonders engagierte Ermittlerin im Bereich Rechtsextremismus. Sie war es, die einen besorgniserregenden Bericht über den sogenannten Kongress der Verteidiger Europas schrieb. Wie wir mittlerweile alle wissen, hat an diesem Kongress der damalige Generalsekretär der FPÖ und jetzige Innenminister teilgenommen. In seiner Rede bezeichnete er das einschlägige Publikum dort als Gleichgesinnte – als Gleichgesinnte! Er sprach wörtlich von einem Publikum, wie es ihm gefalle. (*Bundesrat **Schennach**: Oh!*) Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes beobachtete diese Veranstaltung mit großer Sorge und beurteilte sie als rechtsextrem. Nicht umsonst wurde dieser Kongress auch vom Verfassungsschutz beobachtet. (*Bundesrätin **Mühlwerth**: Aber eben nicht verboten!*)

Was bedeutet das also? – Jene Behörde, die dafür da ist, uns alle vor extremistischen Tätern zu schützen – egal ob von rechts oder von links, Extremismus ist immer abzulehnen –, wurde im Zuge einer rechtswidrigen, illegalen Hausdurchsuchung durchsucht, die von einem Parteifreund geleitet wurde, über den diese Behörde bis vor Kurzem noch Berichte verfasst hat. Alle Ermittlungsunterlagen über alte Lieder singende und trällernde, zerfurchte Burschenschafte und Rechtsextreme und so weiter und so weiter hat dieser Parteifreund mitgenommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt aber noch einen anderen Aspekt, der im Zusammenhang mit dem BVT und der momentanen Situation Österreichs für uns alle von großem Interesse sein muss. In den vergangenen Tagen haben wir leider erfahren, wie groß die Isolation des BVT, des österreichischen Geheimdienstes, und damit Österreichs im Netzwerk der international befreundeten Partnerdienste ist. (*Bundesrätin **Mühlwerth**: Das ist genauso falsch!*) Der Kollege findet das wieder witzig. Der niederländische Geheimdienst stellte die Zusammenarbeit mit dem österreichischen Geheimdienst ein. Unsere österreichischen Geheimdienste sind vom sogenannten Berner Club ausgeschlossen. Die anderen befreundeten Geheimdienste misstrauen unserer öster-

Bundesrat Martin Weber

reichischen Bundesregierung, und die Sicherheit von Österreich leidet darunter – und die Kollegen finden das allesamt witzig. *(Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**. – Widerspruch bei der FPÖ.)*

Aufgrund der Nähe der Freiheitlichen Partei zu Putin und dessen Partei steht Österreich in diesem Bereich international völlig isoliert da.

Wenn es erst jetzt, scheinbar ganz zufällig, 32 Hausdurchsuchungen mit einem Jahr Verzögerung ohne auch nur eine einzige Festnahme, dafür aber mit großer, ganz groß angelegter medialer Berichterstattung und Begleitung gegeben hat, dann kann ich hier nur eines feststellen: Es gibt keine Zufälle! Und ich kann nur eines fragen: Für wie naiv und ahnungslos haltet ihr die Österreicherinnen und Österreicher, dass ihr glaubt, dass das nicht durchschaut wird? Diese Hausdurchsuchungen waren nichts anderes als ein Schmierentheater und weiteres Ablenkungsmanöver.

Die Sorge um Österreichs politische Ausrichtung wird auch international zur Sprache gebracht. Es waren Ihre Parteifreunde aus Deutschland und England, die sich zuletzt geäußert haben. Es war ein konservativer Politiker, der sagte: Mit Faschisten treffe ich mich nicht! – Und recht hat er! *(Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.)*

Doch es geht nicht nur um das Innenministerium. Die personelle Verflechtung mit den Identitären besteht auch in vielen anderen Ressorts, die von Politikern der Freiheitlichen Partei geleitet werden, auch in vielen freiheitlichen Landesgruppen. Unser Vizepräsident war heute mit vielen Steirerinnen und Steirern am Rathausplatz, die Steiermark präsentiert sich derzeit in der Bundeshauptstadt. Die Freiheitliche Partei in der Steiermark hat im gegenständlichen Zusammenhang jedoch keine gute Präsentation, sondern einen sehr, sehr negativen Stellenwert.

Da gibt es einen freiheitlichen Vizebürgermeister in Graz, der zweitgrößten Stadt Österreichs. Der meinte bis vor Kurzem noch: Bei den Identitären mitzutun steht nicht im Widerspruch zu unserem Parteistatut. – Euer Vizebürgermeister! Er stellt damit ganz klar seine Begeisterung für diese rechtsextreme Truppe zur Schau. Nur äußerst widerwillig und nur nach ganz, ganz großem medialen und politischen Druck distanziert er sich viel zu spät davon, um den drohenden Koalitionsbruch zu verhindern. Wer's glaubt, wird selig! Vermutlich war ihm dann zu guter Letzt das Gehalt als Vizebürgermeister doch wichtiger als seine rechtsextremen Freunde.

Die Liste lässt sich noch fortsetzen: Büroräume werden an Rechtsextreme vermietet. Da wird lustig und flott eine rechtsextreme Zeitschrift von einem freiheitlichen Gemeinderat betrieben. Da marschierte der Dritte Landtagspräsident Gerhard Kurzmann frisch und fröhlich bei einer Demo der Identitären und Rechtsextremen mit. Da gibt es Identitäre, die für die Freiheitlichen bei Wahlen mitarbeiten und als Wahlhelfer fungieren. – Da helfen eure zu spät erfolgten Abgrenzungsankündigungen überhaupt nicht, die Verflechtungen bestehen bereits. Man hat sich eine rechtsextreme Braut angelacht, jetzt möchte man sie verstecken und rasch loswerden, aber die Verwandtschaft hat sich schon vermischt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Freiheitlichen Partei, ich frage Sie: Wie wollen Sie bei dem Mixgetränk Spezi das Cola vom Fanta trennen? Das wird Ihnen nicht gelingen! *(Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.)*

Mit der Anhäufung von direkten Kontakten und zu engen Verbindungen ist nicht nur, aber auch die FPÖ Steiermark im Vergleich zu allen anderen Landesgruppen extrem negativ aufgefallen. Da machen sich sogar schon viele ehemalige steirische Spitzenfunktionäre der Freiheitlichen Partei große Sorgen: Vor knapp 30 Jahren habe ich versucht, der steirischen FPÖ eine andere, liberalere Richtung zu geben, und bin gescheitert; dass es ideologisch so schlimm ist und wird, hätte ich mir damals nicht träumen

Bundesrat Martin Weber

lassen. – So der ehemalige freiheitliche Klubobmann und Dritte Landtagspräsident Ludwig Rader; der wird Ihnen wohl ein Begriff sein.

Während sich viele ehemalige freiheitliche Spitzenfunktionäre große Sorgen über die blaubraune Vermischung in der Steiermark machen, geht der jetzige Landesobmann und Minister Kunasek im Schützenpanzer auf Tauchstation und schweigt dazu – kein einziges Wort zu diesen Machenschaften in der FPÖ Steiermark! Mehr noch: Als ob dies nicht schon genug wäre, machte er für die Identitären und Rechtsextremen das Tor zu unserem österreichischen Bundesheer auf. Erst als dies öffentlich und dem Koalitionspartner zu heiß wurde, hat er im Eilverfahren die Aufhebung des sogenannten Sperrvermerks für Identitäre wieder rückgängig gemacht. Es gibt viele weitere Beispiele in Landesgruppen, etwa Kollegen Landbauer in Niederösterreich; ich könnte das noch lange weiter fortsetzen.

Ein Teil unserer Anfrage widmet sich dem Problem, wie mit Bediensteten in den Ressorts, insbesondere in den Kabinetten, umgegangen wird und Identitäre dort ausgeschlossen werden können. Wir erwarten uns klare Antworten, Herr Bundeskanzler. Der Präsident des Nationalrates, Wolfgang Sobotka, hat auf dieses Problem bereits reagiert und klargestellt, dass da für Parlamentsbedienstete eine ganz klare Trennlinie gezogen werden wird. Dies erwarten wir auch von der Bundesregierung in ihrer Gesamtheit und in all ihren Kabinetten.

Als würde diese besorgniserregende Entwicklung im Inland und für die Sicherheit Österreichs nicht schon längst reichen, müssen wir auch im Rahmen der Europawahl Aktivitäten der Freiheitlichen Partei feststellen, die im selben Ausmaß besorgniserregend sind. Schon seit längerer Zeit versucht der freiheitliche Spitzenkandidat bei den Europawahlen, Harald Vilimsky, Allianzen zur Schaffung einer rechten Fraktion im Europaparlament herzustellen. (*Bundesrätin Mühlwerth: Na und? – Bundesrat Steiner: Gott sei Dank!*) Um welche Parteien handelt es sich dabei? – Es sind jedenfalls Parteien, mit denen ich und wir Sozialdemokraten keinerlei politische Kontakte haben möchten. (*Bundesrätin Mühlwerth: Erstaunlich, erstaunlich!*) Es handelt sich um die AfD (*Bundesrätin Mühlwerth: Genau!*), es handelt sich um die Lega (*Bundesrat Samt: Richtig!*), es handelt sich um den Front National (*Bundesrat Samt: Richtig!*) und um weit rechtsextremere Parteien aus dem Norden Europas wie die Wahren Finnen und die Schwedendemokraten. – Liebe FPÖ, im Vergleich dazu, wie rechtsextrem eure Wunschpartner sind, seid ihr geradezu Teddybären, zumindest die meisten von euch! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Herr Bundeskanzler! Mir graut davor (*Bundesrätin Mühlwerth: Mir auch!*), wenn ich mir vorstellen muss, dass die Hälfte der österreichischen Bundesregierung eine Politik vertritt, die diese Parteien anstreben, nämlich eine Schwächung bis hin zur Zerstörung der Europäischen Union. (*Bundesrat Steiner: Jetzt reicht's aber!*) Dazu kommen noch das Infragestellen von Grund- und Menschenrechten und eine latente Ausländerfeindlichkeit.

Herr Bundeskanzler! Diese Entwicklung ist untragbar und schadet dem internationalen Ansehen Österreichs massiv. Wundern Sie sich dann nicht und tun Sie nicht überrascht: Wie kann es das geben? Mein Koalitionspartner kooperiert mit Rechtsextremen und steckt mit gewaltbereiten Gruppen unter einer Decke. Wie kann es das nur geben? Wie konnte ich das nur übersehen? – Sie konnten es nicht sehen, weil Sie Ihre Augen verschlossen und bewusst weggesehen haben. Machen Sie jetzt Ihre Augen auf, Herr Bundeskanzler! Schwächen Sie die dargestellten Sachverhalte nicht bloß als Teil des Wahlkampfgetöses ab! Bei solchen Bündnissen, die ja für die Zukunft geschlossen werden, stellt sich vielmehr schon die Frage, ob Sie als Bundeskanzler die politische Entwicklung der einen Hälfte Ihrer Bundesregierung in eine solche rechtsextreme Polit-

Bundesrat Martin Weber

haltung einfach so zur Kenntnis nehmen wollen und dazu schweigen können. (*Bundesrat **Steiner**: Rechtsextrem ist die Bundesregierung?!*)

Herr Bundeskanzler, die Republik Österreich, der Sie vorstehen, basiert auf einem Versprechen: Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg! Nie wieder vergessen, dass alle Menschen – egal, welche Hautfarbe, welche Religion und welches Geschlecht – dieselben Rechte haben und gleich viel wert sind. (*Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.*)

Herr Bundeskanzler, ich hoffe, dass Sie Ihre Verantwortung wahrnehmen, ich hoffe, dass Sie wissen, was Sie tun. – Danke. (*Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.*)

16.17

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Zur Beantwortung der Anfrage hat sich der Herr Bundeskanzler zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

16.17

Bundeskanzler Sebastian Kurz: Sehr geehrte Damen und Herren Bundesräte! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesrat Weber, ich habe so eine schöne Anfragebeantwortung vorbereitet, aber mit Ihrer Rede haben Sie provoziert, dass ich, bevor ich dazu komme, doch ein paar grundsätzliche Feststellungen treffen möchte und Ihnen auch gerne ein paar Fragen stellen würde, wenn ich darf.

Zunächst einmal möchte ich festhalten, dass jede Form radikaler Ideologie meiner Meinung nach in unserer Gesellschaft keinen Platz hat. Extremismus, egal von welcher Seite, egal ob von links, von rechts oder unter Missbrauch einer Religion, ist etwas, das ich ablehne und stets entschlossen und entschieden bekämpfen werde. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Jede Verbindung des Attentäters von Neuseeland zu Mitgliedern der Identitären Bewegung Österreich gehört restlos aufgeklärt, und ich bin froh, dass die unabhängige Justiz nicht nur ermittelt, sondern alle erforderlichen Ressourcen zur Verfügung hat, um das auch erfolgreich abschließen zu können. Die Strafverfolgungsbehörden haben ihre Arbeit bereits aufgenommen, und der Nationale Sicherheitsrat hat vergangene Woche zu Recht einen Beschluss gefasst, um Strategien gegen rechts, links und islamistisch motivierten Extremismus zu erarbeiten.

Bevor ich jetzt aber Ihre Fragen beantworte, darf ich vielleicht noch die Möglichkeit nutzen, um kurz etwas zu hinterfragen. Meine Fraktion hat mir auf meine Frage, aus welchem Bundesland Sie kommen, zugeflüstert, dass Sie Steirer seien. (*Bundesrat **Weber**: Sicher! Das erkennt man auch! Das grüne Herz der Steiermark!*) – Okay. Darf ich die Frage stellen: Gibt es in Ihrer Fraktion auch Oberösterreicher? (*Bundesrat **Stögmüller** zeigt auf.*) – Ja, aber fast, oder? Ja, okay. (*Zwischenrufe bei ÖVP und FPÖ. – Rufe: Das ist eh dasselbe!*) Gibt es sozialdemokratische Oberösterreicher? Gibt es Oberösterreicher? Wer? (*Die BundesrätInnen **Lancaster** und **Reisinger** zeigen auf.*) – Sie, okay, eine, zwei. Gibt es wen aus dem Burgenland? (*Bundesrat **Schabhüttl** zeigt auf.*) – Einer. (*Bundesrat **Schabhüttl**: Warum wollen Sie das wissen?*) – Na, nur rein interessehalber. (*Ruf bei der SPÖ: Kennen Sie die BundesrätInnen nicht?*) – Nein, ich kenne nicht alle Mitglieder des Bundesrates. Das tut mir leid, aber ich werde mir alle, die aufgezeigt haben - - (*Bundesrat **Schennach**: Momentan ist nur Nebelwerfen angesagt!*) – Ja, lassen Sie mich ausreden! (*Anhaltende Zwischenrufe bei der SPÖ.*) – Ganz entspannt, es kommt nichts Schlimmes, es kommt nur die Wahrheit, nichts Dramatisches!

Sie haben gesagt, ich verschließe die Augen vor dem Rechtsextremismus der FPÖ, gefragt, wie man überrascht sein könne, wenn es da diese Verbindungen gibt, dass es ja klar sein müsse, dass es Verbindungen der FPÖ zur rechtsextremen Szene gibt. Sie

Bundeskanzler Sebastian Kurz

nicken noch immer eifrig. Ihre Parteivorsitzende sagt sogar, ich sei ein Türöffner für den Rechtsextremismus in diesem Land.

Da frage ich Sie schon: Wenn das alles so klar ist, wie ist es dann möglich und wie verantworten es Ihre Kollegen, die da ganz friedlich neben Ihnen sitzen, dass es im Burgenland eine Koalition mit den Freiheitlichen gibt? Wie geht sich das für Sie in der zweiten Reihe aus? Wie geht sich das für die Kollegin und den Kollegen aus Oberösterreich, die gerade vorhin aufgezeigt haben, aus, dass genau dort, wo es diese räumliche Verflechtung gegeben hat, in Linz, ein Bürgermeister regiert, der von Ihrer Fraktion ist? Wissen Sie, mit wem er in Koalition ist? – Mit der Freiheitlichen Partei! Das heißt, wenn Sie mir vorwerfen, dass ich die Augen verschließe, dann stellt sich für mich schon die Frage: Was ist dann bei Ihnen los? Werden dort die Augen auch verschlossen, oder war Ihnen allen das bewusst und koalieren Sie trotzdem mit der Freiheitlichen Partei? *(Beifall bei ÖVP und FPÖ. – Bundesrat **Stögmüller**: Genau! Das ist ein Problem!)*

Erlauben Sie mir insofern nur die kurze Gegenfrage: Ist die Koalition mit der Freiheitlichen Partei immer Gift und des Teufels, wenn sie von der ÖVP eingegangen worden ist, oder gilt selbiges auch für Sozialdemokraten? *(Heiterkeit bei BundesrätInnen der SPÖ.)* – In der ersten Reihe lacht schon einer, der kann sich gar nicht mehr z'sammereißern. Wenn ich ein Türöffner für die Rechtsextremen auf Bundesebene bin, ist dann Herr Doskozil selbiges im Burgenland, oder nicht, ist dann der Linzer Bürgermeister selbiges in Oberösterreich, oder nicht? Lassen Sie sich diese Frage auf der Zunge zergehen, bevor ich zur Anfragebeantwortung komme, für die ich da bin! *(Beifall und Bravorufe bei der ÖVP sowie Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Weber**: Zum Thema!)*

Nun zu Ihren Fragen - - *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* – Jetzt regen Sie sich nicht auf! Das war doch nichts Neues, oder? Dass es diese Koalitionen gibt, das ist Ihnen wohl bewusst. Es ist auch nichts, was Unruhe - - *(Bundesrat **Weber**: Zum Thema! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Also wenn ihr eure Zwischenrufe ein bisschen zurückschrauben würdet, dann könnte der Herr Bundeskanzler die von euch gestellten Fragen beantworten. *(Widerspruch bei der SPÖ.)* – Jetzt beruhigen wir uns wieder und lassen den Herrn Bundeskanzler antworten! *(Bundesrat **Stögmüller**: Dann soll er endlich zur Sache kommen! – Ruf bei der ÖVP: Hast du geschlafen, oder was?)*

Bundeskanzler Sebastian Kurz *(fortsetzend)*: Ja, das war die Sache, um ehrlich zu sein. *(Rufe und Gegenrufe zwischen BundesrätInnen von SPÖ und ÖVP sowie FPÖ.)* – Zu den Fragen, oder? Das ist die angenehmere Kost.

Zu den Fragen 1, 9 und 10:

Die Bundesregierung kämpft gegen jegliche Form des Extremismus unabhängig davon, ob von links, von rechts oder islamistisch motiviert. Aufbauend auf die im Herbst 2018 präsentierte „Österreichische Strategie Extremismusprävention und Deradikalisierung“ wird gerade der Nationale Aktionsplan zu Extremismusprävention und Deradikalisierung erarbeitet. Daneben gibt es eine Vielzahl von weiteren Maßnahmen, wie jährlich abgehaltene Präventionstreffen, den Kampf gegen den politischen Islam oder auch ein Programm zum Ausstieg aus dem gewaltbereiten Extremismus.

Es ist uns darüber hinaus im Rahmen des Ratsvorsitzes in der Europäischen Union ebenfalls gelungen, den gemeinsamen Kampf gegen den Antisemitismus zu stärken und in der Ratssitzung im Dezember entsprechende Beschlüsse herbeizuführen. Als Regierungschef stehe ich gemeinsam mit meinem Team laufend mit einer Vielzahl von Vertretern der europäischen Institutionen beziehungsweise der Mitgliedstaaten in Kontakt. Meine Ansprechpartner sind aber wenig überraschend Premierminister und Re-

Bundeskanzler Sebastian Kurz

gierungschefs; mit den beiden von Ihnen genannten Personen habe ich daher zu dieser Thematik keinen Kontakt gehabt.

Zur Frage 2:

Die Bundesregierung legt jährlich den Verfassungsschutzbericht vor, der alle staatschutzrelevanten Aspekte umfasst und gemeinsam betrachtet. Aus meiner Sicht ist es wichtig, dass alle Formen von Extremismus entsprechend beleuchtet werden.

Zur Frage 3:

Bereits vergangene Woche wurde im Nationalen Sicherheitsrat der Beschluss gefasst, die personelle Ausstattung des Extremismusreferats im Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung zu evaluieren und notwendigenfalls auch zu stärken. Das werden wir auch im Zuge der anstehenden BVT-Reform berücksichtigen.

Zu den Fragen 4 und 5:

Das Regierungsprogramm hält die Berichtspflicht an Bundeskanzler und Vizekanzler fest, die konkrete Ausgestaltung dieser Maßnahmen befindet sich gerade in Ausarbeitung. Darüber hinaus sind wir, sowohl der Vizekanzler als auch ich, selbstverständlich in ständigem Austausch mit den zuständigen Ministern der sicherheitsrelevanten Ressorts.

Zur Frage 6:

Personen aus dem rechtsextremistischen Milieu dürfen keinen Platz in Kabinetten oder Büros der Bundesregierung haben. Sollte uns jedoch eine solche Tatsache bekannt werden, werden selbstverständlich umgehend Konsequenzen gezogen.

Zur Frage 7:

Die Vergabe von Inseraten ist Entscheidung der einzelnen Ressorts. Schaltungen in rechts- wie auch linksextremen Publikationen lehne ich in aller Deutlichkeit ab.

Zur Frage 8:

Wir konnten gestern in Brüssel einen Hard Brexit verhindern, der am 12. April, also morgen stattgefunden hätte. Wir haben uns für eine Fristverlängerung ausgesprochen, und es ist der 31. Oktober geworden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

16.26

Vizepräsident Dr. Magnus Brunner, LL.M.: Wir gehen nunmehr in die Debatte ein.

Ich mache darauf aufmerksam, dass nach der Geschäftsordnung die Redezeit eines jeden Bundesrates mit 20 Minuten begrenzt ist.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Grossmann. Ich erteile es ihr.

16.26

Bundesrätin Mag. Elisabeth Grossmann (SPÖ, Steiermark): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, Ihrer Antwort, Herr Bundeskanzler, ist zu entnehmen, dass wir Sie und die gesamte Bundesregierung heute wohl zu Recht auffordern, ein klares Bekenntnis zur Bekämpfung des Rechtsextremismus in all seinen Formen abzugeben *(Bundesrätin Mühlwerth: Und den Linksextremismus nicht?);* in all seinen Formen, denn Rechtsextremismus erschöpft sich nicht in Symbolen oder formellen Mitgliedschaften, sondern ist eine Geisteshaltung *(Bundesrätin Mühlwerth: Haben wir jetzt schon Gesinnungsjustiz, oder was?);* die nach wissenschaftlicher Definition folgende Kennzeichen aufweist: Man orientiert sich an einer ethnischen Zugehörigkeit *(Bundesrätin Mühlwerth: Was ist da falsch daran?);* diese wird überbewertet, und die Gleichheit, die Gleichwertigkeit aller Menschen wird infrage gestellt *(Bun-*

Bundesrätin Mag. Elisabeth Grossmann

desrat Bader: Wien zuerst!); deshalb werden ja auch die Menschenrechte immer wieder infrage gestellt. Es wird ein antipluralistisches und autoritäres Gesellschaftsverständnis vertreten, an die Stelle rationaler Analysen treten Verschwörungstheorien zur Erklärung der negativen Folgen des sozialen Wandels und aller anderen Probleme der Gegenwart.

Viele Universitäten und auch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands machen das ganz klar an bestimmten Kennzeichen fest: Das Volk, eine Volksgemeinschaft wird als Bezugsgröße definiert, Fremde werden ausgegrenzt – entsprechend den Slogans: Deutschland den Deutschen, die Türkei den Türken! et cetera –, das Zusammenleben verschiedener Ethnien wird als Bedrohung der eigenen Gruppe erlebt. – Das sind die wissenschaftlich definierten Kennzeichen.

Ein wichtiges Merkmal ist auch der Geschichtsrevisionismus. Geschichtsschreibung wird umgedeutet, so dass sie zur Ideologie passt, dazu gehört beispielsweise die Leugnung des Holocausts, eine Verschwörung des Weltjudentums et cetera. Feindbilder werden definiert und konstruiert, eben Juden, Ausländer und Asylanten; neuerdings hört man immer öfter auch den Begriff Linkslinke. Gewaltsame, aggressive Angriffe auf diese zu Feinden gestempelten Menschen in Wort und Tat werden als Verteidigungshandlung gewertet, akzeptiert oder legitimiert. Das wohl extremste und schlimmste Beispiel in letzter Zeit war das grausame Attentat in Christchurch, Neuseeland. Die Identitären und andere – die Identitären werden momentan namentlich genannt, es gibt aber auch andere, die diesen Kriterien ebenso entsprechen – sind genau deswegen so gefährlich.

Sie sind nicht so einfach mit Mitgliedsausweis et cetera erkennbar. (*Bundesrätin Mühlwerth: Ist das jetzt also eine Verschwörungstheorie? – Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Hier darf ich – Sie haben ja nach den Oberösterreichern gefragt – den oberösterreichischen Polizeidirektor Andreas Pilsl zitieren, der gegenüber dem Landessicherheitsrat erklärt hat: „Die Identitären sind eine Bewegung, man wird dort nicht Mitglied, sondern bekundet seine Sympathie durch Likes in sozialen Medien, Teilnahme an Veranstaltungen und finanzielle Unterstützung“. Das heißt, ein faktisches Tun löst eine Mitgliedschaft in dieser gefährlichen Gruppe aus und nicht der Formalakt eines Beitritts. (*Zwischenruf des Bundesrates Weber.*) Deshalb ist es besonders befremdlich, dass der Vizekanzler, Ihr Koalitionspartner, der Chef Ihrer Koalitionspartei, der Vizekanzler der Republik Österreich, Spenden an die Identitären verharmlost und rechtfertigt. (*Vizepräsident Koller übernimmt den Vorsitz.*)

Herr Bundeskanzler, wir wollen nicht die Mitglieder der Freiheitlichen Partei generell in irgendein Eck rücken oder kriminalisieren, es geht um einzelne Personen und ihr Verhalten. (*Ah-Rufe bei der FPÖ.*) Wenn Spenden getätigt werden, ist das eine Bekundung einer Mitgliedschaft, das lässt sich nicht verharmlosen. (*Bundeskanzler Kurz: Und in Linz?*)

Ebenso schockierend war die verteidigende Haltung – Kollege Weber hat es schon ausgeführt – des Grazer Vizebürgermeisters. Erst die Angst um seinen Posten hat ihn dazu bewogen, sich eher halbherzig zu distanzieren. (*Bundesrätin Mühlwerth: Na und?*) Es sind die Handlungen von gewichtigen Einzelpersonen, die wir hier vor Augen führen, Herr Bundeskanzler. Es geht immer um Einzelpersonen (*Bundeskanzler Kurz: Stimmt!*) bei dem, was wir hier darstellen, die wir als Beispiel dafür anführen, dass eine Distanzierung dringend notwendig ist. Wenn das nicht in einer glaubwürdigen Form erfolgt, wirft es ein schlechtes Licht auf die Republik Österreich, und das wollen wir nicht zulassen, Herr Bundeskanzler.

Rechtsextremismus ist ein weltweites Problem, wie eben das besagte Attentat auch vor Augen geführt hat. Wie gehen die anderen Staaten damit um? – Deutschland hat beispielsweise unverzüglich reagiert und das zur Bekämpfung des Rechtsextremismus tätige Personal um 50 Prozent aufgestockt. Was passiert aber unterdessen in Öster-

Bundesrätin Mag. Elisabeth Grossmann

reich? – Da nehme ich keine besondere Ambition wahr. Eigentlich wird, ganz im Gegenteil, von den obersten Repräsentanten des Staates fast madonnenhaft ein Schutzmantel über die Identitären und ähnliche Gruppierungen ausgebreitet.

Wie lässt sich zum Beispiel auch der Umstand erklären, dass ein ganzes Jahr vergehen musste, bis nach Abhalten einer amtsbekannten Veranstaltung mit rechtsextremen Inhalten – ja, man hat bei der Veranstaltung sogar festgestellt: mit nationalsozialistischen Inhalten – Hausdurchsuchungen durchgeführt wurden? (*Zwischenruf des Bundesrates **Weber**.*) Jetzt war es so weit, dass aufgrund des medialen Drucks mit einer Fülle von Hausdurchsuchungen – offensichtlich von oben angeordnet – Umtriebigkeit und Tatendrang zur Schau gestellt werden mussten. Das ist insgesamt aber unglaublich, Herr Bundeskanzler!

Ich muss Sie auch fragen: Wie schaut es denn mit der vom Chef der Identitären angekündigten Veranstaltung aus? Herr Sellner hat ja angekündigt, am 13.4. vor dem Justizministerium eine Kundgebung abzuhalten. Wird die stattfinden, wird die untersagt werden? – Das wissen wir alles nicht. Vielleicht können Sie uns hier ad hoc Auskunft geben. Das ist jetzt nicht Teil der Anfrage, aber es wäre natürlich ein gutes Zeichen, hier ein klares Signal zu setzen; glaubwürdig ist das Ganze nicht.

Der Herr Vizekanzler hat vorhin in schillernden Farben geschildert, wie das Personal bei der Exekutive aufgestockt wird – das scheint aber in der Praxis nicht anzukommen. Die Exekutive in der Steiermark hat aufgeschrien, es sind 100 000 Überstunden eingespart worden, Nachbesetzungen im operativen Polizeidienst finden nicht in ausreichendem Ausmaß statt, um Pensionierungen und Karenzierungen zu kompensieren. Es findet also immer das Gegenteil von dem statt, was Sie ankündigen. (*Bundesrat **Krusche**: Das ist aber der falsche Tagesordnungspunkt!*)

Zum Schluss, Herr Bundeskanzler, möchte ich noch ein Zitat unseres Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen bringen; er hat anlässlich einer Sub-auspicii-Promotion in Graz sinngemäß gesagt: Einen Hitler des 21. Jahrhunderts erkennt man nicht an einem Schnauzbart oder Seitenscheitel, sondern er tritt heute modern, zeitgemäß auf. Man erkennt ihn an seiner Geisteshaltung, an seinen Worten und an seinen Taten. – Daher, Herr Bundeskanzler, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen: Seien wir gemeinsam wachsam! (*Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.*)

16.36

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Karl Bader. – Bitte.

16.36

Bundesrat Karl Bader (ÖVP, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Bundeskanzler! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Als ich jetzt Kollegin Grossmann zugehört habe, wusste ich wirklich nicht, ob ich in Österreich zu Hause bin und hier im österreichischen Parlament bin oder irgendwo in einer anderen Republik. Es ist ungeheuerlich, was Sie für ein Bild gezeichnet haben! Sie haben heute den Herrn Bundeskanzler der Republik Österreich vom Rednerpult aus aufgefordert, ein klares Bekenntnis gegen Radikalismus abzulegen. – Wir haben heute klar und deutlich zum wiederholten Male erlebt, dass es kein klareres Bekenntnis gegen Radikalismus von beiden Seiten gibt als jenes, das unser Bundeskanzler abgegeben hat. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ. – Bundesrat **Weber**: Worten müssen Taten folgen! – Zwischenruf des Bundesrates **Stögmüller**.*)

Weiters möchte ich in Hinblick auf die angesprochene Veranstaltung eines gewissen Herrn Sellner vor dem Justizministerium anmerken, dass die Frage an den Bundeskanzler wohl falsch adressiert ist. Veranstaltungsbehörde ist die LPD Wien. Ich würde

Bundesrat Karl Bader

Ihnen empfehlen, liebe Frau Kollegin, diese Frage an den Bürgermeister von Wien, Herrn Ludwig, zu richten; dort werden Sie wahrscheinlich die entsprechende Antwort bekommen. (*Bundesrat **Schennach**: Geh, jetzt komm!*)

Ich möchte dem Herrn Bundeskanzler sehr, sehr herzlich für die Beantwortung der Fragen danken, sie war klar, sie war umfassend und sachlich. Wenn ich mir diese Dringliche Anfrage heute hier im Bundesrat anschau und wenn ich den Antrag hernehme, mit dem vorige Woche der Nationale Sicherheitsrat einberufen wurden, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann werde ich den Eindruck nicht los – nein, ich muss es Ihnen attestieren –, dass Sie einen Scheuklappenblick in Hinblick auf den Extremismus haben. Es ist unverständlich, dass Sie diese Konzentration nur auf einem Auge haben. (*Bundesrat **Weber**: Das tun wir nicht! Das tun wir nicht!*) Es ist politisch motiviert, es ist nicht ehrlich, es ist irgendwie auch unbeholfen, und es ist möglicherweise der Versuch, von eigenen Problemen abzulenken. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ. – Bundesrat **Weber**: Nicht ablenken! – Bundesrat **Stögmüller**: Das ist der ÖVP unwürdig!*)

Extremismus ist in jeder Form abzulehnen, egal ob er links ist, egal ob er rechts ist, egal ob er ideologisch oder religiös motiviert ist. (*Bundesrat **Weber**: Das habe ich gesagt!*) – Ja, in einem Halbsatz, Kollege Weber. Das Thema Sicherheit ist wichtig, und unsere Sicherheit ist auch zu wichtig, um sie dafür heranzuziehen, politisches Kleingeld zu schlagen. Es gibt eine klare Nulltoleranzgrenze bei jeder Form des Extremismus, denn Extremismus verfolgt nur ein Ziel: die Gesellschaft zu spalten. (*Zwischenruf des Bundesrates **Stögmüller**.*) Das werden wir nicht zulassen, und das hat auch der Herr Bundeskanzler festgehalten, dass es keinen schwammigen Umgang mit rechts-extremistischen Bewegungen gibt und diese auch nicht geduldet werden.

Es ist schlichtweg unglaublich, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn sich die Sozialdemokraten hierherstellen und als Moralapostel aufspielen. (*Bundesrat **Weber**: Ihr macht die Augen zu!*) Kollege Weber hat bei der Anfragebegründung immer mit dem Finger in unsere Richtung gezeigt. (*Bundesrat **Weber**: Was war das schon wieder? Das gibt es ja nicht!*) Ich möchte dir, lieber Herr Kollege, sagen, dass zumindest drei Finger auf dich zurückzeigen, wenn du auf andere zeigst.

Ich kann das auch mit Argumenten belegen: Wo waren und sind Ihre mahnenden Worte, wenn es um den Antisemitismus Ihres Parteifreundes Jeremy Corbyn geht? (*Bundesrat **Beer**: Unglaublich!*) Wo sind Ihre mahnenden Worte, wenn es um Ihre Parteifreunde in Rumänien geht? (*Bundesrat **Weber**: Das ist nicht in Österreich! – Bundesrätin **Mühlwerth**: Neuseeland ist auch nicht Österreich!*) Sie werden vielleicht sagen, das ist nicht Österreich. Ich frage Sie aber auch: Wo waren Ihre mahnenden Worte, wo war Ihre Dringliche Anfrage an den SPÖ-Bundeskanzler, als vom Schwarzen Block und von der Antifa aus Protest gegen den Akademikerball die Innenstadt devastiert wurde? Wo waren Sie da? Da sind Sie auf einem Auge blind! Das ist scheinheilig und etwas, das ich Ihnen nicht als ehrlich abnehmen muss. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ. – Bundesrat **Beer**: Das ist der ÖVP nicht würdig!*)

Herr Kollege Weber, wenn Sie so scharfe Worte verwenden, von einer rechtsextremen Braut sprechen, dann denken Sie bitte darüber nach – der Herr Bundeskanzler hat es Ihnen gesagt –: Wir leben in einem demokratischen Staat, wo es Koalitionen unterschiedlichster Art und Weise gibt. (*Bundesrat **Beer**: Aber nicht mit den Rechtsextremen!*) Sie sind im Burgenland mit der Freiheitlichen Partei in einer Koalition. Warum denn nicht? Warum denn nicht? Ich werfe Ihnen das ja nicht vor, aber Sie werfen dem Herrn Bundeskanzler vor, dass er in einer Bundesregierung mit einer rechtsextremen Braut sei. Gilt das für Sie nicht? (*Bundesrat **Weber**: Das habe ich nicht gesagt!*) – Das haben Sie gesagt! (*Weitere Zwischenrufe der Bundesräte **Beer** und **Weber**.*)

Ich glaube, dass man hier auch entsprechend vorsichtig sein muss. Wir haben vollstes Vertrauen in die österreichischen Sicherheitsbehörden. Derzeit ist auch kein einziger

Bundesrat Karl Bader

Fall bekannt, wo Angehörige unserer Sicherheitsbehörden Teil von rechtsextremen Netzwerken sein sollen. Dennoch braucht es lückenlose Aufklärung, und wir bekennen uns auch dazu – der Herr Bundeskanzler hat es gesagt –, dass jede Verbindung mit dem Attentäter von Christchurch restlos und schonungslos aufzuklären ist.

Sie bemängeln jetzt auch, dass es eine Hausdurchsuchung gegeben hat (*Bundesrat Schennach: Zu spät!*): Auf der einen Seite wollen Sie das, auf der anderen Seite wollen Sie das nicht (*Rufe bei der SPÖ: Zu spät!*) – das müssen Sie schon den Sicherheitsbehörden überlassen! Wir haben Vertrauen in diesen Rechtsstaat, Sie haben es offenbar nicht. Wir haben Vertrauen in die Sicherheitsbehörden, dass sie ihre Arbeit auch gewissenhaft tun. (*Bundesrat Weber: Nach einem Jahr!*)

Auch die ständigen Diskussionen über das BVT werden uns irgendwann schaden – das möchte ich hier auch einmal festgehalten haben. Es wäre gut, wenn auch Bundesräte der Sozialdemokratischen Partei im Nationalen Sicherheitsrat einen Sitz hätten. Ich war dabei und würde Ihnen empfehlen, innerparteilich dafür zu sorgen, dass die SPÖ-Bundesräte einen Vertreter oder eine Vertreterin dort hinsenden, denn dann hätten Sie auch Antworten auf Fragen bekommen, die Sie heute hier gestellt haben. Offenbar funktioniert die interne Kommunikation in der SPÖ doch nicht so gut. (*Bundesrat Schennach: Nicht ablenken!*)

Zusammenfassend: Extremismus, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, ist, egal wie dieser in dieser Republik motiviert ist, etwas, wofür es keinen Platz gibt. Extremismus brauchen wir nicht! Wir brauchen aber auch keine Angst- und Panikmache in dieser Republik. (*Bundesrat Weber: Sie verharmlosen!*) Unsere Demokratie, unsere Republik funktionieren auf Basis der Rechtsstaatlichkeit, und die Bundesregierung, an der Spitze unser Bundeskanzler, sind die Garanten dafür, weil die Rechtsstaatlichkeit das Fundament dieser Bundesregierung ist. (*Ah-Rufe bei der SPÖ.*) – Vielen Dank. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

16.44

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Monika Mühlwerth. – Bitte.

16.44

Bundesrätin Monika Mühlwerth (FPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! Es ist manchmal, in gewissen Zusammenhängen, wirklich schade, dass man in diesem Haus das Wort Lüge nicht verwenden darf. Herr Kollege Weber hat mich heute herausgefordert, es zu sagen, denn was er zu Beginn zum Thema BVT, Hausdurchsuchungen et cetera gesagt hat, ist dutzendfach widerlegt. So kann ich nur sagen: Es ist leider nicht wahr, was Sie da von sich geben! (*Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP. – Bundesrat Weber: Nein, eh!*)

Den Damen und Herren von der SPÖ, die heute ein bisschen überreagieren, möchte ich zwei Dinge vorlesen; zum einen Artikel 13 des Staatsgrundgesetzes, denn den dürften Sie nicht kennen (*Bundesrätin Schumann: Oh!*): „Jedermann hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck oder durch bildliche Darstellung seine Meinung innerhalb der gesetzlichen Schranken frei zu äußern.“ (*Zwischenruf des Bundesrates Stögmüller.*)

Die Europäische Menschenrechtskonvention (*Bundesrätin Hahn: Die wollt ihr ja abschaffen!*) sagt in Art. 10 Abs. 1 zur Freiheit der Meinungsäußerung: „Jedermann hat Anspruch auf freie Meinungsäußerung. Dieses Recht schließt die Freiheit der Meinung und die Freiheit zum Empfang und zur Mitteilung von Nachrichten oder Ideen ohne Eingriffe öffentlicher Behörden und ohne Rücksicht auf Landesgrenzen ein.“

Bundesrätin Monika Mühlwerth

Wenn Sie der Meinung sind, dass der Kampf um die eigene Identität, wenn man sich also Sorgen macht, dass man als Kultur mit eigener Identität untergehen könnte, rechtsextremistisch ist, dann ist auch die UNO nach Ihrer Lesart rechtsextremistisch. (*Bundesrat **Weber**: Bitte! – Bundesrätin **Hahn**: Unglaublich! Jetzt reicht es aber! – Bundesrat **Stögmüller**: Geh bitte! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ. – Bundesrat **Samt**: Hört einmal zu!*) – Okay, ich sehe schon, Sie wollen jetzt in Ihrer eigenen Verschwörungstheoriesuppe schwimmen und gar nichts anderes mehr hören; ich lese es Ihnen aber trotzdem vor. (*Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.*) Die Weltverschwörer sitzen von mir aus gesehen ja eindeutig auf der linken Seite, das hat sich heute schon mehrmals erwiesen.

Der UN-Bericht sagt zu Minderheitenrechten, ihre Mitglieder besitzen „bestimmte ethnische, religiöse oder linguistische Merkmale [...], die sich vom Rest der Bevölkerung unterscheiden und die [...] von einer empfundenen Solidarität zeugen, die darauf gerichtet ist, ihre Kultur, Traditionen, Religion oder Sprache zu erhalten“. (*Bundesrat **Novak**: Sie wollen nur die Identitären rechtfertigen!*) Ähnliches sagt der UN-Bericht zu den Rechten eingeborener Völker. (*Bundesrat **Schennach**: Wir sind Eingeborene!*) Was schließen wir also aus dem UN-Bericht? – Es ist keinesfalls rechtsextrem, verwerflich oder sonst irgendwie strafgesetzlich ein Tatbestand, wenn man versucht, die eigene Religion, die eigene Kultur, die eigene Ethnie zu schützen. Um nichts anderes geht es. (*Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.*)

Bei Ihnen vermisse ich ja den Kampf gegen Extremismus jeder Art. Sie sind ja auf dem linken Auge komplett blind, Sie gehen immer nur auf die angebliche, bedrohliche Gefahr von Rechtsextremisten los. (*Bundesrat **Weber**: Sie verharmlosen das!*) Dass die Linksextremisten – wie Kollege Bader schon gesagt hat –, wie der von den Grünen unterstützte Schwarze Block, die halbe Innenstadt kaputtgeschlagen haben – überhaupt kein Problem! Der Schwarze Block, der die Sympathie und übrigens auch schon finanzielle Unterstützung der Grünen genossen hat, zieht marodierend von Stadt zu Stadt, ohne ein politisches Ziel zu haben. Da geht es wirklich nur um Zerstörung und um Gewalt! Der macht Stadtviertel in Hamburg kaputt, zieht durch Rom eine Gewaltschneise. Das berührt Sie alles überhaupt nicht! (*Bundesrat **Weber**: Wir sind in Österreich!*) Interessant! (*Bundesrat **Samt**: Alles egal! Alles wurscht!*)

So schlimm jetzt dieser Anschlag in Christchurch war – jeder einzelne Tote, egal welche Religion er hat und von wo er kommt, ist zu bedauern (*Bundesrat **Schabhüttl**: Gott sei Dank!*) –, frage ich mich aber schon, warum es von Ihnen noch nie eine Dringliche Anfrage zu den marodierenden Banden von Boko Haram gegeben hat, die vor allem Christen töten. 27 000 Menschen sind ermordet worden, zwei Millionen sind auf der Flucht, sie sind vor diesen islamistischen Banden in die Nachbarländer geflüchtet. Wieso höre ich da nichts? (*Zwischenrufe bei SPÖ und FPÖ.*) Wieso haben Sie sich noch nie Sorgen darüber gemacht, dass weltweit Christen ermordet oder mit Todesstrafe bedroht werden? Wieso höre ich da nichts? (*Bundesrat **Weber**: Sitzen die in Ihren Regierungskabinetten?*) Sie sind schon sehr einseitig gestrickt! (*Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.*)

Die FPÖ hat schon 2016 in einer Sitzung festgehalten, dass es keinerlei Verbindung zu den Identitären gibt, dass wir mit ihnen auch nichts zu tun haben wollen. In einem Beschluss wurde festgelegt, dass es in Überschneidung oder parallel zu einer Mitgliedschaft oder einer Betätigung bei den Identitären keine Funktionen innerhalb der FPÖ geben kann.

Vizekanzler Strache hat in Bezug auf die Freiheitlichen in der Bundesregierung – das gilt natürlich für die gesamte Bundesregierung – immer gesagt (*Bundesrat **Weber**: Gesagt!*): Extremismus hat in unserer Gesellschaft nichts verloren, egal ob er von links kommt, von rechts kommt, ob er politisch, ob er religiös oder sonst wie motiviert ist. Ich

Bundesrätin Monika Mühlwerth

weiß nicht, wie oft man Klarstellungen treffen muss, damit sie endlich einmal bei Ihnen ankommen. Offensichtlich muss man das bei Ihnen öfter machen, weil die Halbwertszeit des Gedächtnisses sehr kurz ist. (*Bundesrat **Weber**: Nicht Worte, Taten! – Bundesrat **Krusche**: Welche Taten?*) Es gibt für uns keinerlei Gründe mehr, uns zum wiederholten Male davon abzugrenzen und zu sagen, dass wir mit den Identitären nichts zu tun haben.

Es gibt für uns eine Strafjustiz, keine Gesinnungsjustiz. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Hahn**.*) Dazu stehe ich, dass es keine Gesinnungsjustiz geben darf, denn wenn Sie das unterstützen, dann haben Sie mit der Demokratie aufgehört; dann befinden Sie sich in einer Einheit mit jedem diktatorischen Regime, in denen Leute, die eine andere Meinung haben, verhaftet, eingesperrt, gefoltert und auch getötet werden. Sie plaudern immer, wie wichtig Ihnen die Demokratie sei, wie sehr man sie hochhalten müsse und wie sehr man sie schützen und vor jeder Bedrohung bewahren müsse. – Dann halten Sie sich doch bitte einmal an die eigenen Vorgaben und agieren Sie nicht wie in einem totalitären Regime! (*Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.*)

Die Vorwürfe, von denen die Identitären schon freigesprochen sind, kennen Sie ja hoffentlich. Es sind jetzt neue Vorwürfe dazugekommen, die sollen auch untersucht werden, die werden auch untersucht werden. Die Gerichte werden darüber befinden, ob es richtig oder falsch ist, und werden ihre Urteile sprechen. Bis dahin gilt das, was für alle Angeklagten in diesem Land gilt, nämlich die Unschuldsvermutung, bis das Gegenteil bewiesen ist. Wir müssen uns hier nicht noch einmal extra abgrenzen. (*Zwischenruf des Bundesrates **Schabhüttl**.*) Wir haben das schon mehrfach getan, wir haben damit nichts zu tun.

Ich finde es schon ein bisschen weit hergeholt, dass Sie bei diesen paar Hundert Hansln schon glauben, dass die Republik brennt. (*Bundesrätin **Grimling**: Das ist Verharmlosen! – Bundesrätin **Hahn**: Das ist Rechtsextremismus! Das ist ihnen egal!*) In den Anträgen, die Sie heute ja noch einbringen werden, sprechen Sie ausschließlich von Rechtsextremismus; Linksextremismus und übrigens auch politisch motivierter Extremismus des Islam kommen überhaupt nicht vor. Das zeigt mir schon, dass Sie eine klare Absicht haben. Ihnen geht es ja überhaupt nicht um die Identitären, Ihnen geht es auch gar nicht um die Gefährdung der Republik, weil Sie ja wissen, dass diese nicht gefährdet ist. Es ist einfach Wahlkampf. Sie haben Angst, dass Sie bei der EU-Wahl komplett abschmieren, und jetzt versuchen Sie, sich halt noch schnell eine Bühne zu machen, wo man Ihnen zuhört. Das ist Ihre Motivation. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Man merkt die Absicht, wenn man sich die Anträge anschaut. Ich kann Ihnen aber sagen: Ich bin nicht verstimmt, denn das ist es nicht wert. (*Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP. – Bundesrat **Steiner**: Der Schieder wird sie schon retten!*)
16.54

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ewa Dziedzic. Ich erteile es ihr.

16.54

Bundesrätin Mag. Dr. Ewa Dziedzic (Grüne, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Bundeskanzler! (*Bundesrat **Steiner**: Heute keinen Pflasterstein mit?*) – Der Running Gag ist mittlerweile ein wenig langweilig. Werte Kollegen und Kolleginnen! Die Verflechtungen zwischen FPÖ und rechtsradikalen Gruppen sind aus meiner Sicht die größte Hypothek dieser Regierung.

Ich glaube nicht, dass man nicht die Identität schützen kann. Ich glaube nicht, dass alle innerhalb der FPÖ rechtsradikal sind. (*Bundesrat **Rösch**: Seit wann?*) Ich glaube auch nicht, dass alle ihre Wähler und Wählerinnen rechtsextrem sind. (*Bundesrat **Krusche**: Das ist ja großzügig! – Bundesrat **Ofner**: Sagt die mit dem Pflasterstein!*) Nichtsdesto-

Bundesrätin Mag. Dr. Ewa Dziedzic

trotz ist es bekannt, dass ein starker Kern innerhalb der Freiheitlichen Partei immer schon rechtsradikale Propaganda verbreitet hat, und das war auch Ihnen, Herr Bundeskanzler, bekannt. (*Bundesrat **Steiner**: Wo ist der? Der Kern ist schon lange weg!*)

Niemand, der sich genau mit der Thematik beschäftigt, wird in Abrede stellen, dass man wahrscheinlich nur gehofft hat, dass es erstens nicht so schnell und zweitens nicht so gravierend zum Thema wird, dass es diesen Kern innerhalb der FPÖ gibt. Jetzt ist die Katze aus dem Sack, nach dieser Affäre um die Spenden an Sellner. Es wird Untersuchungen geben, ja, das stimmt auch, aber diese Abgrenzung ist tatsächlich nicht wirklich glaubwürdig.

Diese Hausdurchsuchungen mit 200 Polizeibeamten, bei denen niemand festgenommen worden ist, wo vor einem Jahr ein Konzert in der steiermärkischen Pampa stattgefunden hat und man jetzt ein paar Tätowierungen und Waffen festgestellt hat, sollen und dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir es hier mit nationalen und internationalen brandgefährlichen Verbindungen zu tun haben. (*Unruhe im Saal.*)

Jedenfalls ist es ein durchsichtiges Manöver und mit Sicherheit kein Befreiungsschlag für diese Regierung. Die Gefahr sitzt nämlich nicht irgendwo auf Konzertbänken, sondern mitten in den Kabinetten. Das wissen Sie. Auch wenn viele jetzt die Verbindungen abstreiten, gibt es ja genug Überschneidungen, nicht nur ideologische, sondern auch personelle.

Frau Mühlwerth, es geht hier nicht um Identität, sondern es geht hier um rechtsextreme Ideologien, die Sie mit den Identitären gemeinsam haben. (*Bundesrätin **Mühlwerth**: Falsch, Frau Kollegin! Komplett falsch!*) Es geht hier um Invasion, Umvolkung, Überfremdung, Verschwörungstheorien, Kriminalisierung von Zugewanderten, Sündenböcke. Es sind die gleichen Argumentationsstrategien, und das werden Sie nicht abstreiten, das ist bestens dokumentiert.

„Der Große Austausch“ war nicht nur auf einem Transparent der Identitären zu lesen, die eine Donnerstagsdemo gestört haben, sondern war auch der Titel des Hassmanifests des Attentäters aus Neuseeland. (*Heiterkeit bei der FPÖ.*) Auch das wissen Sie ganz genau. Die Identitären und die FPÖ – das muss man klar sagen – sind Teile desselben Spektrums. (*Bundesrätin **Mühlwerth**: Wie die Linken und der Schwarze Block!*)

Sie, Herr Bundeskanzler, haben im Wissen um genau dieses Milieu trotzdem die Freiheitlichen in die Regierung geholt – in eine Bundesregierung. Wir reden hier nicht über Landesregierungseteiligungen, sondern über Ministerien, das ist schon noch einmal ein kleiner, aber feiner Unterschied. Sie haben die FPÖ dadurch salonfähig gemacht und ihr zusätzlich auch noch das Innen-, das Verteidigungsministerium und den gesamten Sicherheitsapparat samt den Geheimdiensten übertragen. (*Beifall bei der SPÖ sowie des Bundesrates **Stögmüller**.*) Sie und die ÖVP tragen deshalb mit die persönliche Verantwortung dafür, was es jetzt aufzuklären gilt.

Wenn jetzt diese Verbindungen abgestritten werden, obwohl sie bestens dokumentiert sind, möchte ich schon einige Dinge hervorstreichen: Die sogenannten Identitären sind in Österreich seit circa 2013 aktiv. Schon früh hat das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands diese Gruppierung als rechtsextrem eingestuft. Auch der Verfassungsschutz beobachtet die Identitären in Österreich schon seit Langem. Trotz dieser Fakten hat Vizekanzler Strache diese Gruppe als junge Aktivisten verteidigt, nachdem sie ein Theaterstück an der Universität Wien, an dem auch Kinder, Flüchtlingskinder beteiligt waren, gestürmt haben – auch dazu gibt es Dokumentation, falls Sie sich nicht erinnern können –; er hat sogar das Video geteilt.

Worüber reden wir hier überhaupt? – FPÖ-Landtagspräsident Kurzmann demonstriert mit Identitären gegen eine Flüchtlingsunterkunft. FPÖ-Gemeinderat Sickl ist Ordner bei einem Identitären-Aufmarsch. Der FPÖ-Vizebürgermeister der Stadt Graz ist ebenso

Bundesrätin Mag. Dr. Ewa Dziedzic

bei einem Aufmarsch der Identitären dabei. Innenminister Kickl hält vor Identitären eine Rede auf einem rechten Kongress. FPÖ-Abgeordneter Zanger hält eine Rede bei einem Identitären-Aufmarsch. Der Freiheitliche Akademikerverband macht eine Veranstaltung mit Martin Sellner.

Es gibt Inserate für FPÖ-Spitzenkandidat Vilimsky im Magazin „Info-Direkt“, das eine Plattform der Identitären ist. Es ist ein weiterer Verein in der Villa Hagen aufgetaucht, wo mittlerweile die Mietverträge gekündigt worden sind. Auch in unseren Reihen – er hat sich grade verflüchtigt – sitzt ein Bundesrat, der gemeint hat, er sei gar nicht Kassier von einem Verein in dieser Villa Hagen, obwohl er aber genau das amtlich unterschreiben musste. Bitte veräppeln Sie uns also nicht – das ist alles dokumentiert! Das steht alles schwarz auf weiß, davon gibt es Dokumente und amtliche Beweise. *(Beifall bei der SPÖ sowie des Bundesrates Stögmüller.)*

Eine Kurzzusammenfassung abseits dieser Verbindungen bei Aufmärschen und Demonstrationen gibt es auch noch. Ich weiß nicht, ob Sie kurzsichtig sind, aber ich könnte hier Abhilfe schaffen, wenn Sie das mit dem Konsequentsein wirklich ernst meinen; schauen wir uns vor allem die Ministerien an:

Insgesamt konnten bei bisher mindestens 48 Personen aus der FPÖ direkte oder indirekte Verflechtungs- und Berührungspunkte zu den Identitären identifiziert werden.

Zumindest vier FPÖ-geführte Ministerien und drei weitere hochrangige FPÖ-Politiker beschäftigen Personen, die mit den Identitären in direktem Kontakt sind oder Sympathien bekundet haben.

Zumindest zwölf aktive FPÖ-Politiker beziehungsweise FPÖ-Mitarbeiter haben an rechtsextremen und Identitären-nahen Kongressen teilgenommen.

Zumindest neun aktive Politiker und Politikerinnen der FPÖ beziehungsweise deren Mitarbeiter haben, und zwar – das wiederhole ich – nachdem der österreichische Verfassungsschutz diese Gruppierung als rechtsextrem eingestuft hat, an Kundgebungen dieser Identitären dokumentierterweise teilgenommen.

Zumindest neun aktive FPÖ-Politiker beziehungsweise FPÖ-Mitarbeiter waren gemeinsam mit rechtsextremen Identitären bei Stammtischen und Infotischen vertreten.

Zumindest sechs FPÖ-Politiker und Personen aus FPÖ-Vorfeldorganisationen haben die Identitären – ich wiederhole: nachdem der österreichische Verfassungsschutz diese Gruppierung als rechtsextrem eingestuft hat – öffentlich beworben, verteidigt und/oder verharmlost; darunter unser Vizekanzler Strache.

Zumindest 14 FPÖ-Politiker beziehungsweise FPÖ-Mitarbeiter sind, nachdem der österreichische Verfassungsschutz die Identitären als rechtsextrem eingestuft hat, in Identitären-nahen Medien aufgetreten oder haben in diesen Medien inseriert oder sind sogar Teilhaber dieser Medien.

Jetzt kommen wir zu Ihrer Abgrenzung, zu Ihrer Glaubwürdigkeit und zu der Konsequenz, die Sie angekündigt haben: Kein einziger FPÖ-Politiker wurde bislang allein aufgrund eines Naheverhältnisses zu den Identitären aus der Partei ausgeschlossen, kein einziger Mitarbeiter deshalb aus einem Ministerium entlassen und noch keine einzige Unterstützung für ein Identitären-nahes Medium wurde, seit wir diesen Skandal auf dem Tisch haben, eingestellt. Ist das konsequent? Meinen Sie das mit konsequent? – Ich nicht! Das geht sich nicht aus! *(Bundesrat Spanring: Jetzt mache ich mir datenrechtliche Sorgen! Von wo weiß die unsere Mitglieder?)*

An dieser Stelle möchte ich mich für die aufwendigen Recherchen bei Stoppt die Rechten und SOS Mitmensch bedanken. Da sitzen nämlich Personen, die sich diese Verflechtungen genauestens anschauen, sodass Sie diese nicht verneinen können. *(Bundesrat Spanring: Schwachsinn! – Bundesrätin Mühlwerth: Sie haben den Schwarzen*

Bundesrätin Mag. Dr. Ewa Dziedzic

Block unterstützt!) – Lenken Sie nicht ab! Ich sage als Grüne, bei uns ist Gewaltfreiheit nicht nur ein Grundwert, sondern eine Koalition mit der FPÖ ein No-Go. (*Bundesrätin Mühlwerth: Der Pflasterstein ist ja auch ein Symbol der Gewaltfreiheit!*) – Lenken Sie nicht permanent ab, wir reden jetzt nicht über den Schwarzen Block! Wir reden hier über etwas Brandgefährliches, über eine brandgefährliche rechtsextreme Gruppierung, mit der Sie zum Teil zusammenarbeiten. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Das ist ja noch nicht alles! Es gibt wirklich brisante Dokumente zu dem Ganzen. Aus einem Kampagnenplan der Identitären – kennen Sie den? – geht hervor, wie der gemeinsame Krieg der FPÖ und der Identitären gegen den bereits erwähnten Großen Austausch aussehen soll. (*Bundesrat Spanring: Das hat wahrscheinlich ein Grüner geschrieben!*) Im Rahmen der Gegenöffentlichkeit, heißt es hier, werden als Kanäle FPÖ-Medien genannt, die mit Berichten gefüttert werden sollen, zum Beispiel: „Zur Zeit“ – bekannt –, „Aula“ – auch schon länger bekannt –, sogar die Facebook-Seite von Vizekanzler Strache steht in diesem Kampagnenplan drinnen, „FPÖ TV“, „Info-Direkt“. Die Umsetzung dieser Kampagne ist ebenso gut dokumentiert. Die Umsetzung dieser Kampagne stellt eine Sicherheitsgefahr dar, sonst gar nichts.

Kommen wir jetzt zu der eigentlichen Sicherheitsgefahr! Die „Washington Post“ hat ja berichtet, dass Dokumente über Sellners Kontakte zur FPÖ bei der BVT-Razzia mitgenommen worden seien. Das ist im Moment nicht verifizierbar, aber allein der Hinweis darauf sollte wirklich bei allen Parteien die Alarmglocken läuten lassen. (*Bundesrat Weber: Ablenkung!*)

Wir wissen, dass gegen Sellner aktuell wegen des Verdachts auf Gründung einer oder Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung ermittelt wird. Wir wissen und können täglich auf Twitter mitlesen, was Sellner so von sich gibt. Sie sind da zum Beispiel für einige in der FPÖ ein Weichei. Für Sellner hat die FPÖ ihn zum Beispiel verraten, und er will jetzt im EU-Wahlkampf alles veröffentlichen – was nochmals gut dokumentiert, wie die Verbindungen und Verflechtungen sind. Wie Sie da wieder herauskommen, schauen wir uns dann jedenfalls gut an.

Das BVT soll weiters eine Liste von 500 Identitären in Österreich haben, auch darüber werden wir sicher noch reden. (*Bundesrätin Mühlwerth: Ich frage mich, wo Sie das alles herhaben! Vielleicht sollten wir darüber einmal reden!*) Diese Razzia beim BVT – und das wissen Sie auch – hat ja nicht nur national, sondern eben auch international für Aufsehen gesorgt. Ich frage mich schon, wie man es schaffen kann, in eineinhalb Jahren Regierungsbeteiligung von ÖVP und FPÖ den Ruf dieser Republik derart zu zerstören, dass nicht einmal mehr die Geheimdienste Österreich vertrauen. Das ist wirklich eine Kunst! (*Beifall bei der SPÖ sowie des Bundesrates Stögmüller.*)

Regierung, Ministerien, Polizei und Bundesheer werden bekanntlich von rechtsextremem Gedankengut unterwandert, während Sie zuschauen. Hinzu kommt auch noch, dass es innerhalb der FPÖ nicht wirklich Einigkeit gibt, wie man damit umgeht. In Oberösterreich oder in der Steiermark gab es durchaus Personen, die die Meinung von Heinz-Christian Strache, dass er sich davon abgrenzen möchte, offen torpediert haben. Wir wissen auch, dass der Identitären-Chef Sellner nicht einmal ein Hehl daraus macht, dass er vor 13 Jahren Hakenkreuze an eine Synagoge in Baden geklebt hat und einer seiner Weggefährten der verurteilte Neonazi Gottfried Küssel ist. (*Bundesrätin Mühlwerth: Dafür ist er auch verurteilt worden!*)

Ich habe jetzt ergänzend zu den zehn Fragen aus der Dringlichen Anfrage eine wirklich ernst gemeinte Frage an Sie, Herr Bundeskanzler. (*Bundesrätin Mühlwerth: Das andere war nicht ernst gemeint?*) Ich frage mich nämlich, wer die Bevölkerung in Österreich vor diesen angeblichen Verteidigern des Abendlandes verteidigt. Innenminister Kickl wird das nicht tun, er teilt nämlich deren Ideologie. Auch Verteidigungsminister Kunasek wird das nicht tun, denn er ist nicht nur mit der Umsetzung des Überwa-

Bundesrätin Mag. Dr. Ewa Dziedzic

chungsstaates beschäftigt, sondern auch er pflegt beste Kontakte zu Wehrsportlern und Identitären, Neonazis.

Deshalb wollen wir von Ihnen wissen, wie Sie das mit der Konsequenz tatsächlich meinen, und bringen einen Entschließungsantrag mit folgender Begründung ein:

„Das DÖW stuft die Identitäre Bewegung als ‚rechtsextreme Jugendorganisation mit vielfältigen faschistischen Anklängen in Theorie, Ästhetik, Rhetorik und Stil‘ ein. Ebenso wird im Verfassungsschutzbericht von 2017 die Identitäre Bewegung als ‚eine der wesentlichen Trägerinnen des modernisierten Rechtsextremismus‘ bezeichnet und damit als rechtsextreme Vereinigung qualifiziert. Verteidigungsminister Mario Kunasek verkündete auf dieser Grundlage, dass Sperrvermerke für Mitglieder der Identitären Bewegung beim Bundesheer wieder in Kraft treten werden“ – wohlgemerkt, nachdem Sie interveniert haben.

Wir stellen daher folgenden Antrag:

Entschließungsantrag

der BundesrätInnen David Stögmüller, Martin Weber und Mag. Dr. Ewa Dziedzic, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Sperrvermerke für Mitglieder der Identitären Bewegung Österreich im Öffentlichen Dienst“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, Sperrvermerke für Mitglieder der Identitären innerhalb des Öffentlichen Dienstes einzuführen, da Rechtsextremismus innerhalb des Öffentlichen Dienstes nicht zu dulden ist.“

Herr Bundeskanzler, seien Sie konsequent, sonst sind Sie Geschichte! – Danke. (*Beifall bei BundesrätInnen der SPÖ sowie des Bundesrates Stögmüller.*)

17.10

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Der von den BundesrätInnen David Stögmüller, Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Sperrvermerke für Mitglieder der Identitären Bewegung Österreich im Öffentlichen Dienst“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Korinna Schumann. Ich erteile es ihr.

17.11

Bundesrätin Korinna Schumann (SPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Die aktuelle Situation gibt wirklich Anlass zur Sorge, und da geht es nicht um politische Scharmützel, sondern da gibt es wirklich Sorge, Sorge wegen der Ereignisse, die stattgefunden haben.

Der schreckliche und verabscheuungswürdige Anschlag in Christchurch hat 50 Todesopfer gefordert. Zurück bleiben die schmerz erfüllten Angehörigen der Opfer, die Bevölkerung Neuseelands, die höchst betroffen ist und die in beispielhafter Weise ihre Solidarität mit den muslimischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen erklärt hat. Die Erhebungen nach dem Anschlag haben enge Verbindungen des Attentäters zur rechtsradikalen Organisation der Identitären in Österreich zutage gebracht.

Der Umstand, dass enge Vernetzungen von politisch Handelnden der FPÖ und ihrer Mitarbeiterstäbe mit dieser Gruppierung immer wieder und bereits über einen längeren

Bundesrätin Korinna Schumann

Zeitraum festgestellt werden und belegt sind, ist für uns einfach ein schwerwiegendes Alarmsignal, und es sollte für Sie auch eines sein. *(Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.)*

Diese Verwebungen zeigen sich aber auch in einem weiteren Bereich besonders stark, nämlich in der Sprache. In dem rund 70-seitigen Dokument des Hasses, mit dem der Attentäter seine Tat rechtfertigt, finden sich dieselben Codes und sprachlichen Muster, wie sie von den Identitären und zum Teil leider auch von der FPÖ verwendet werden. Es ist eine Sprache, die Angst macht und Hass sät, denn es geht nicht nur um das Handeln – und ich zitiere hier den ehemaligen Nationalratspräsidenten Khol –, es geht auch um die Werthaltung.

Die Identitären handeln und äußern sich in stark demokratiefeindlicher Weise. Das ist grundsätzlich abzulehnen und zu bekämpfen. Jede Form, wirklich jede Form von Gewalt ist abzulehnen, von welcher Seite sie auch immer kommt. Es geht aber weit über das Setzen von Gewaltakten hinaus. Auch eine extremistische, rassistische, faschistische, frauenfeindliche, antisemitische, verfassungsfeindliche und antidemokratische Werthaltung ist einfach grundsätzlich abzulehnen. *(Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.)*

Wir alle hier sind Patriotinnen und Patrioten, wir lieben unsere Heimat – das bedeutet aber nicht in der Abgrenzung zu anderen, sondern in der Freude an einer weltoffenen und humanistischen Gesellschaft. Identitäre haben Gewaltakte gesetzt, antisemitische Zeichen verbreitet und Angriffe gegen rechtsstaatliche Prinzipien wie die Medienfreiheit geplant. Umso wichtiger wäre es gewesen, schon längst gegen diese Gruppierung aufzutreten und klare Handlungen gegen sie zu setzen – vor allem in Regierungsverantwortung.

Es bedarf einer strikten Ablehnung und bedingungslosen Abgrenzung von der Ideologie und dem Auftreten der Identitären und keiner Scheinaktionen und Razzien – die längst hätten stattfinden müssen –, um das eigentliche Thema zu überdecken. Es wäre dringend notwendig, von Regierungsseite Maßnahmen zu setzen, die die Gefährdung der Menschen durch diese Gruppe verhindern. Das ist die Verantwortung des Bundeskanzlers. Hass und Ausgrenzung dürfen in keiner Weise geduldet und gefördert werden, denn sie sind der Anfang vom Ende unserer Demokratie, und das wollen wir alle nicht; davon bin ich grundlegend überzeugt. *(Beifall bei der SPÖ.)* Eine halbherzige Distanzierung kann deshalb nicht geduldet werden. Der Ruf unseres Landes darf nicht durch diese Vorkommnisse leiden. Österreich darf nicht mit der Duldung rechtsextremer Bewegungen in Verbindung gebracht werden. Das gebietet bitte auch unsere historische Verantwortung, der wir uns alle verpflichtet fühlen sollten. Das gilt in Österreich, aber auch auf europäischer Ebene.

Wenn wir am 26. Mai das Europäische Parlament wählen, wird die FPÖ eine Allianz eingehen, die in dieser Form vor wenigen Jahren noch nicht denkbar gewesen wäre, aber heute Realität ist. Es ist eine Allianz, die sich gegen die europäische Idee wendet und wohl alles dafür tun wird, um dieses gemeinsame Friedensprojekt zu schwächen oder sogar zum Scheitern zu bringen. Es ist eine Allianz mit Parteien wie dem französischen Front National, den Schwedendemokraten, den Wahren Finnen oder der AfD in Deutschland. Das muss dem Bundeskanzler unseres Landes bitte klar sein! Es reicht nicht, in diesem Zusammenhang zu sagen: Ich muss nicht auf jeden Inhalt eingehen, den ich ablehne!

Daher bringen wir folgenden Antrag ein:

Entschließungsantrag

der BundesrätInnen Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Echte Maßnahmen zur Bekämpfung des Rechtsextremismus“

Bundesrätin Korinna Schumann

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung, insbesondere der Bundesminister für Inneres, wird aufgefordert, den jährlichen Rechtsextremismusbericht unverzüglich wiedereinzuführen und bereits für das Berichtsjahr 2018 gemeinsam mit dem Verfassungsschutzbericht vorzulegen sowie das im Bereich der Bekämpfung des Rechtsextremismus tätige Personal in den Organen des Verfassungsschutzes und anderer Organe des Bundes analog zu den Maßnahmen in Deutschland um 50% aufzustocken.“

Ich ersuche Sie eindringlich, setzen Sie dieses so wichtige Zeichen und unterstützen Sie unseren Entschließungsantrag! (*Beifall bei der SPÖ sowie der BundesrätInnen **Dziedzic** und **Stögmüller**.*)

Grundsätzlich sind demokratische Strukturen zu stärken, vor allen Dingen indem Sie die in unserem Land so erfolgreich erprobten Möglichkeiten zur Teilhabe nicht reduzieren. Die Arbeit dieser Regierung aber ist geprägt vom Außerkraftsetzen der Sozialpartnerschaft, dem Ignorieren von zwei höchst beteiligungsstarken Volksbegehren, der Reduktion der parlamentarischen Rechte, dem Hinterfragen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, dem Wunsch, die ArbeitnehmerInnenvertretung möglichst zu schwächen, und einem beschämenden Umgang mit den Ärmsten der Bevölkerung. Sie müssen sich bewusst sein: Alle diese Handlungen und Vorgangsweisen schwächen unsere Demokratie und gefährden den sozialen Frieden.

Die Grundlagen für ein friedvolles, hassfreies, respektvolles und tolerantes Miteinander der Menschen in diesem Land zu schaffen sollte für uns – und ich bin mir sicher, darin sind wir uns einig – die Maxime unseres politischen Handelns sein. Ich ersuche auch Sie, Herr Bundeskanzler (*ein Zeichen der Wahrnehmung von Bundeskanzler Kurz abwartend – Zwischenrufe bei der SPÖ – Heiterkeit der Rednerin und bei BundesrätInnen der SPÖ – Zwischenbemerkung von Bundeskanzler **Kurz***) – Gratulation, wunderbar! –, unsere Forderung nach einer demokratischen Haltung auf allen Ebenen zu unterstützen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

17.19

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Der von den Bundesräten Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Echte Maßnahmen zur Bekämpfung des Rechtsextremismus“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist David Stögmüller. Ich erteile es ihm.

17.19

Bundesrat David Stögmüller (Grüne, Oberösterreich): Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt meine Rede ein bisschen über Bord geworfen, weil schon viele Punkte angesprochen worden sind. Ich glaube aber, man muss da schon auch ganz einfach Fakten auf den Tisch legen.

Wenn Kollege Bader als Klubobmann sagt, Rechtsextremismus sei in Österreich ohnedies nicht so tragisch, dann muss ich festhalten: Wir haben bei rechtsextremistischen Tathandlungen seit Jahren - - (*Zwischenruf bei der ÖVP.*) – Nein, dass es nicht eine so große Gefahr für Österreich ist. (*Bundesrat **Bader**: Das habe ich ja nicht gesagt!*) – Das ist schon ein bisschen so rübergekommen. (*Heiterkeit und Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Wir haben seit Jahren einen Anstieg bei rechtsextremen Tathandlungen in Österreich, erst letztes Jahr wieder einen Anstieg von 2,9 Prozent, und jedes Jahr steigende Zah-

Bundesrat David Stögmüller

len. Das ist nicht unabdingbar. (*Bundesrat Seeber: Linksextremismus?*) – Nein, der Linksextremismus ist sinkend, Herr Kollege, das müssen Sie bitte nachschauen! Schauen Sie in den Sicherheitsbericht! Der ist nicht von den Grünen, der kommt von Kickl höchstpersönlich. Linksextremismus ist sinkend, geht nach unten, seit Jahren. Den Linksextremismus will ich auf keinen Fall verteidigen. Meiner Meinung nach gehört jedem Extremismus, egal welcher Art, etwas entgegengesetzt. Ich glaube, darin sind sich alle Parteien hier – hoffentlich – klar einig.

Rechtsextremismus aber wird immer mehr zu einem Problem in diesem Staat, und er wird immer mehr salonfähig. Das ist das riesengroße Problem dahinter. Dabei ist Oberösterreich immer wieder Spitzenreiter, und ich werde das jetzt auch ansprechen. Es ist kein Wunder, dass Oberösterreich immer wieder heraussticht, wenn es um Veranstaltungen der Identitären und der Rechtsnationalen, Rechtsradikalen geht und wenn da Treffen, gerade auch von den Identitären, zustande kommen.

Ein Highlight war das Vernetzungstreffen Verteidiger Europas: Der Kongress in Linz war laut seiner Selbstbeschreibung der „erste österreichische Kongress gegen die ethnokulturelle Verdrängung der europäischen Völker“. Dort waren nachweislich haufenweise Identitäre vertreten – davon gibt es Fotos –, und es gibt mehr als genug Beweise dafür, dass dort nicht nur Identitäre vertreten waren, sondern auch schlagende Burschis, Putin-Anbeter und Neonazis, nämlich bekannte Neonazis; und ja (*eine Tafel in die Höhe haltend, auf der Fotos von Herbert Kickl, Felix Menzel, Maram Susli und Philip Stein zu sehen sind*), auch der Herr Innenminister war einer der Vertreter, die dort vor Ort gesprochen haben. Ich stelle das jetzt einmal so hin (*die Tafel auf das Rednerpult stellend*), denn man soll es ja ein bisschen sehen.

Er war einer, der da vorne auf der Bühne gestanden ist und gesagt hat, er sei jetzt unter Gleichgesinnten. Unter Gleichgesinnten! Wer sind denn diese Gleichgesinnten? – Es sind Sascha Roßmüller, ein bekannter, mehrfach verurteilter Neonazi aus Bayern, oder der Wiener Rechtsextreme Wolfgang L., der als Sowilo bekannt ist, um nur ein paar zu nennen, Herr Bundeskanzler. Was sagt Kickl zu diesem Publikum? – Und das ist nämlich die Frechheit: „Das ist ein Publikum, wie ich mir das wünsche und wie ich es mir vorstelle“ – zu diesen Rechtsextremen! Man weiß also schon, wohin genau diese FPÖ tendiert: zu Identitären, Rechtsradikalen, als Neonazis Verurteilten. Das ist meine Gesellschaft, dieses Publikum wünsche ich mir, „wie ich es mir vorstelle“!

Also liebe ÖVP – und ich appelliere gar nicht an die FPÖ, das brauche ich gar nicht, sondern eher an die ÖVP –, diese Verbindungen zwischen FPÖ und den Identitären und den Rechtsextremen, der rechtsnationalen Szene, sind doch mehr als belegt. Das muss man doch nicht irgendwie mit Überraschung feststellen. Das hat man ja schon gewusst, das weiß man ja! Auch die Abgrenzungsversuche sind so etwas von unglaubwürdig; auch wenn ich mir wünsche, dass da etwas vorangetrieben wird, aber die Abgrenzungsversuche sind so etwas von unglaubwürdig!

Schauen wir weiter nach Oberösterreich, ich will das noch ein bisschen aufgreifen: Der Büroleiter des Linzer Vizebürgermeisters Hein, Ulrich Püschel, nahm zum Beispiel an der Identitärendemo teil. Er ist auch Miteigentümer von „Info-Direkt“. Zu „Info-Direkt“ kommen wir gleich: „Info-Direkt“ strotzt nämlich nur so von Verschwörungstheorien, teilweise Antisemitismus bis hin zu rechtem Gedankengut. Wer sind denn die Eigentümer? – Ich darf Ihnen kurz vorlesen, wer die Eigentümer von „Info-Direkt“ sind. Im Eigentum von: Michael Scharfmüller, Ex-Mitglied des Bundes freier Jugend, 40 Prozent; Ulrich Püschel, Büroleiter des Linzer FP-Chefs Markus Hein, 30 Prozent; Jan Ackermeier, politischer Referent in der FP-Landespartei, 30 Prozent. – Das sind alles FPÖ-Leute.

Und was plakatieren sie? – So etwas kommt dabei heraus (*eine weitere Tafel in die Höhe haltend, auf der ein Ruderboot und darüber Porträtfotos von Sebastian Kurz, Martin*

Bundesrat David Stögmüller

Sellner, Heinz-Christian Strache, Michael Scharfmüller und Manfred Haimbuchner zu sehen sind): Da wird Herr Bundeskanzler Kurz – hier sind Sie (*in Richtung Bundeskanzler Kurz*), auf dem Foto – in ein Boot gesetzt mit Sellner, mit Strache. Und wer ist noch drin? – Haimbuchner! Da sind sie alle. Und was steht drüber? – „Wir Patrioten sitzen in einem Boot mit Martin Sellner“. – Wir sollen uns solidarisch mit den Identitären verhalten.

Alles FPÖler, denen dieses Magazin gehört – da frage ich mich schon: Wo ist denn da die Abgrenzung? Das ist doch nicht okay! Also wenn das mein Parteichef wäre, würde ich mich von dem Ganzen so schnell distanzieren, wie es nur geht. Das ist meiner Meinung nach eine Frechheit. Das muss man hier auch ganz klar benennen. So! (*Zwischenruf der Bundesrätin Ecker. – Rufe bei der FPÖ: „So!“ Genau! „So!“*) – Nein, so schnell bin ich noch nicht fertig, es gibt da noch so viel mehr.

Schauen wir einmal – weil es schon angesprochen wurde – zur Villa Hagen in Linz! Dort haben nicht nur die Identitären ihr patriotisches Zentrum – so nennen sie das – eingerichtet, in diesem Haus sind nicht nur die Identitären, sondern dort ist auch die Burschenschaft Arminia Czernowitz. In der Arminia Czernowitz sind superprominente Mitglieder vertreten, sie sind dort ein und aus gegangen, mit Sellner, wahrscheinlich jede Woche einmal. Das ist nichts Unbekanntes, jeder in Linz weiß, dass die Identitären dort ihr Zuhause haben, jeder hat das gewusst. Es gibt eine Facebook-Seite, auf der sich immer wieder Ankündigungen der Identitären für Veranstaltungen in diesem Haus, der Villa Hagen, finden. Das kann ich Ihnen alles beweisen.

FPÖ-Politiker wie Detlef Wimmer sind dort ein und aus gegangen. Michael Raml, den wir hier im Bundesrat alle kennen, ist ein und aus gegangen. Kollege Michael Schilchegger, der jetzt nicht da ist, ist dort auch noch als Kassier in einen Verein verwickelt, nämlich in der Akademischen Burschenschaft Markomania zu Linz. Jeder Linzer weiß, was das ist. Die sind dort verankert und haben dort Veranstaltungen. Also da jetzt zu behaupten, man kenne sich nicht, ist doch absurd!

Man muss sich nur die Strukturen dieses Hauses anschauen, Herr Bundeskanzler. Schauen wir doch hinein! Wer ist denn dort, in der Villa Hagen, überhaupt dafür verantwortlich, wer sich da einmietet? – Es ist Wolfgang Grabmayr, FPÖ-Gemeinderat in Linz – das ist einer, der die Verantwortung über das Haus hat –, und es ist Wolfgang Kitzmüller, der Mann der Dritten Nationalratspräsidentin. Das sind alles Leute aus der FPÖ-nahen Umgebung, und sie haben Mietverträge mit denen unterschrieben. Und da frage ich mich: Da weiß man nicht, dass die Identitären dort unten hausen? – Entschuldigung, wenn **ich** es weiß?! Also ich verstehe das nicht.

Alle diese Herren wissen von den Identitären, und verarschen können Sie uns nicht, das muss man hier auch klarstellen. Das ist bekannt – und fertig! Es gibt genügend Belege dafür, und das wissen die Identitären und die FPÖ, dass es genug Überschneidungen und Verbindungen gibt.

Schauen wir einmal in die Steiermark! Ich habe Ihnen da auch wieder ein Foto mitgenommen (*ein Foto in die Höhe haltend, auf dem Demonstranten mit einem Banner und Fahnen der Identitären Bewegung zu sehen sind*): Das ist eine Demonstration der Identitären Bewegung Österreich. Wer ist auf dem Foto zu sehen? – Martin Krainer, Ring Freiheitlicher Jugend; Gerhard Kurzmann, Freiheitliche Partei Österreich; Armin Sippel, FPÖ; Landtagsabgeordnete Helga Kügerl; Michael Wallner – alles Leute aus der FPÖ-Riege, bei der Identitären Bewegung Österreich an vorderster Front. Das sind alles Belege, das sind alles Beweise, die wir haben. (*Bundesrätin Ecker: Sind das Belege für Straftaten oder was?!*)

Na, welche Straftaten? Mir geht es nicht um die Straftaten. Es geht mir darum, dass das Ideengut, das Gedankengut, das gleiche Spektrum daherkommt, und das ist das Problem dahinter. (*Zwischenruf des Bundesrates Steiner. – Pscht-Rufe bei der FPÖ.*)

Bundesrat David Stögmüller

Das ist doch kein normales Gedankengut, wenn Leute aus Neuseeland für Sellner Geld spenden und FPÖler mit der gleichen Ideologie auf der gleichen Demo für das Gleiche kämpfen. Sich davon abzugrenzen, da werden Sie sich schwertun.

Herr Bundeskanzler - - (*Bundesrat **Steiner**: Aber gibt es nicht ein Foto mit Van der Bellen auch?*) – Kraut und Rüben! Es geht mir nicht darum, ob jemand auf einem Foto ist. Ich könnte Ihnen auch Tausende andere Fotos zeigen, ich könnte auch das Foto, auf dem Strache zufällig am Stammtisch von Identitären auftaucht, zeigen; so zufällig: Huch, da ist der Identitären-Block da! (*Anhaltende Zwischenrufe des Bundesrates **Steiner**.*) Ich tue das nicht. Da geht es um eine ganz bewusste Tathandlung: dass ich bei einer Demonstration (*Bundesrat **Steiner**: Tathandlung! Tathandlung!*) mit dabei bin.

Herr Bundeskanzler, ziehen Sie endlich einen Schlusstrich! Mir geht es hier um Anstand. Ich nehme es Ihnen ab – wirklich ernsthaft –, dass Sie mit diesem Gedankengut nichts zu tun haben; das glaube ich wirklich, davon bin ich fest überzeugt. Das aber zu akzeptieren ist ein anderer Punkt. Wir fordern Sie und die gesamte ÖVP auf, heute unseren Entschließungsantrag zu unterstützen. Zeigen Sie Haltung und treten Sie Rechts extremismus im öffentlichen Dienst klar entgegen!

Ich bringe noch einen weiteren Entschließungsantrag ein:

Entschließungsantrag

der BundesrätInnen David Stögmüller, Martin Weber, Mag. Dr. Ewa Dziedzic, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Aufnahme des Verbotes der Verwendung von Symbolen der Identitären Bewegung in das Symbole-Gesetz“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für Inneres wird aufgefordert, dem Parlament einen Entwurf für die Aufnahme des Verbotes der Verwendung von Symbolen der Identitären Bewegung in das Symbole-Gesetz vorzulegen, da die Ziele dieser rechtsextremistischen Gruppierungen im Widerspruch zu den Grundwerten der Republik Österreich und zum Prinzip der gesellschaftlichen Pluralität stehen.“

Ich glaube, man könnte damit auch einen Punkt setzen: Mit dem Symbole-Gesetz sollen Symbole extremistischer Gruppierungen, deren Ziele im Widerspruch – und gilt für die Identitären – zu den Grundwerten der Republik Österreich und zum Prinzip der gesellschaftlichen Pluralität stehen, sowie anderer Bewegungen, deren Symbole als Aufruf, Verherrlichung und Unterstützung von Gewalt verwendet werden, verboten werden. Das wäre einmal ein Schritt, das wäre der erste Schritt dahin, dass wir Ihnen abkaufen würden, dass Sie ganz klar etwas gegen Rechtsextremismus und gegen die Identitären, die diesen Staat zerstören wollen, unternehmen.

Zum Stichwort zerstören möchte ich noch Folgendes anfügen: Wenn wir uns die Prozessakten von Graz durchlesen – sie wurden schon publik gemacht –, sehen wir, da steht auch ganz wunderbar drinnen, dass es sich um eine extremistische Gruppe handelt. Lesen wir es durch! Sellner schreibt handschriftlich dort hinein – und man muss sich das vorstellen; in den Kampagnen gibt es viel darüber, wie man die FPÖ unterwandert, sie entsprechend aufrührt und in die FPÖ hineinkommt –, da steht wortwörtlich drinnen: „Damit dieser Krieg gewonnen werden kann“ – damit meint er den Krieg gegen Linke, gegen Ausländer, gegen alles, was Pluralität bedeutet – „, muss er begonnen werden.“ – Da muss ich schon sagen: Das ist doch definitiv extremistisches Gedankengut. Ich glaube, das will keiner. Wenn eine Gruppierung in Österreich von

Bundesrat David Stögmüller

Krieg redet, müssen wir uns dem entgegenstellen – fertig, Punkt, aus! Dementsprechend müssen wir auch einen klaren Schritt setzen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das hat Sellner höchstpersönlich geschrieben und unterschrieben. Das ist doch nicht okay und nicht zu akzeptieren!

Sehr geehrte Damen und Herren, die Identitäre Bewegung Österreich ist eine Gefahr, und deswegen hoffe ich, nein, sehr geehrte ÖVP, ich erwarte mir von Ihnen, dass Sie heute eine klare Position beziehen, sonst sind Sie und auch die gesamte - - (*Bundesrat **Bader**: Haben wir ja! Das haben wir ja eh schon!*) – Nein, ich meine wirklich: klare Position! Ich erwarte, dass Sie sich klar positionieren, dass Sie diese extremistische Gruppe in Österreich nicht haben wollen; sonst riskieren Sie auch einen Krieg in Österreich – das wollen diese Gruppen –, wenn Sie da nicht endlich einen Schlusstrich ziehen. (*Ruf bei der FPÖ: Kommt noch was?!*) – Das ist alles, Sie brauchen nur die Akten durchzulesen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie sind unglaublich, genauso wie die gesamte ÖVP – und auch die FPÖ –, wenn Sie das nicht tun, wenn Sie nicht endlich einmal Abgrenzungsversuche durchführen.

Herr Kurz, haben Sie Haltung! Ich traue es Ihnen zu, dass Sie sie haben. Schauen wir, ob Sie sie auch wirklich umsetzen. Ich hoffe es, denn es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Demokratie in dieser Republik und um eine extremistische Bewegung, die diese zerstören will. – Danke. (*Beifall bei BundesrätInnen der SPÖ sowie der Bundesrätin **Dziedzic**.*)

17.33

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Der von den Bundesräten David Stögmüller, Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Aufnahme des Verbotes der Verwendung von Symbolen der Identitären Bewegung in das Symbole-Gesetz“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Bundesrat Anton Froschauer. Ich erteile es ihm.

17.33

Bundesrat Anton Froschauer (ÖVP, Oberösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Bundeskanzler! Sehr geehrte Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen im Bundesrat! Geschätzte interessierte Bürgerinnen und Bürger! Eine Debatte zum Thema Extremismus kann nur emotional sein. Wenn wir unsere Aufgabe ernst nehmen, dann sind der Schutz und die Verteidigung eines demokratischen Österreichs eine der zentralsten Aufgaben, die wir haben.

Wenn wir über Extremismus nachdenken – und das hat Frau Mag. Grossmann bereits ausgeführt –, dann zeigt sich, dass dieser meistens einige funktionale Elemente hat. Sie haben den Begriff Bewegung ins Spiel gebracht, wie er auch vom Landespolizeikommandanten Pils! im Zuge des Landessicherheitsrates in Oberösterreich eingebracht wurde. Diese funktionalen Elemente sind einerseits, sich Bewegung zu nennen, keine Mitgliedschaften im herkömmlichen Sinn zu haben, Ängste zu schüren und zu bedienen, und andererseits, immer wieder auf sich aufmerksam zu machen.

Wenn wir dem Extremismus ernsthaft entgentreten wollen, dann müssen wir über Folgendes nachdenken: Bedienen wir manche dieser funktionalen Elemente, indem wir diese Bewegungen besonders laut, besonders intensiv und besonders lange thematisieren? (*Bundesrätin **Schumann**: Schweigen?!*) – Nein, ich meine damit nicht, zu schweigen, sondern ich meine damit, diesen Bewegungen mit dieser Aufgeregtheit eine Bedeutung zu verleihen, die in deren ureigenstem Sinn sind. (*Ruf bei der SPÖ: Nicht ernst nehmen?!* – *Bundesrat **Weber**: Die Augen zumachen, wie Kurz?!*)

Wir reden konkret – ich zitiere den Landessicherheitsrat – von etwa 60 Personen in Oberösterreich, von etwa 600 in Österreich aus diesem Bereich. (*Bundesrat **Weber**: Wer*

Bundesrat Anton Froschauer

schweigt, stimmt zu!) – Ich bin ganz bei Ihnen: Es geht nicht um Schweigen, sondern es geht um die Aufgeregtheit dieser Diskussion.

Wir haben eines, wir haben einen funktionierenden Rechtsstaat. Wir haben eine Gewaltentrennung. Wenn wir uns hier ernst nehmen, dann müssen wir auch diese Gewaltentrennung ernst nehmen. Ich kann damit einverstanden sein, wie die einzelnen Ressorts besetzt sind, oder auch nicht, aber Investigation ist ganz eindeutig Sache der Exekutive. Wenn es Dokumentationen gibt, dann übermitteln Sie diese den Behörden, dann übermitteln Sie diese den Gerichten.

Ich glaube, es bringt uns nicht weiter, wenn wir hier Großinquisition betreiben und gleichzeitig verurteilen. Ich denke – wir haben jetzt einige Beispiele gehört, in denen Urteile gesprochen wurden –, wir sind gut beraten, Extremismus sehr, sehr ernst zu nehmen und uns sehr besonnen mit diesem Thema auseinanderzusetzen. So wie es Kollege Weber und Frau Kollegin Schumann schon angesprochen haben: Es gilt, jede Form von Extremismus sehr, sehr ernst zu nehmen und als Politik den zuständigen Behörden, den zuständigen Gerichten die Mittel in die Hand zu geben, um diesem Extremismus entgegenzutreten. Rechtsstaatlichkeit bedeutet aber auch, aufgrund von Urteilen, aufgrund von gesetzlichen Voraussetzungen zu handeln. Das macht es so schwer. Wenn uns Emotion bewegt und wenn uns Ängste bewegen, dass diese Demokratie in Gefahr ist, dann macht es das so schwer, dabei besonnen zu bleiben.

Noch einmal, Kollege Weber: Mit besonnen meine ich nicht, zu schweigen, sondern mit besonnen meine ich, gemeinsam zu überlegen, was die Schritte, die wir setzen müssen, sind (*Bundesrätin **Schumann**: Stimmt bei den Initiativanträgen mit!*), um diese Dinge in Österreich Schritt für Schritt zurückzudrängen.

Ich bin dem Herrn Bundeskanzler und den Mitgliedern der Bundesregierung dankbar, dass klare Worte gefunden wurden, und ich bin auch dankbar für die Besonnenheit, keine Vorverurteilungen zu treffen, sondern einfach zu sagen: Es gibt eine Grenze und da muss ein Bekenntnis erfolgen. Ich nehme es den Damen und Herren der Bundesregierung ab, wenn sie diese Grenze auch verbal ziehen, weil ich Vertrauen habe, nicht nur in unsere Gerichte, nicht nur in unser Innenministerium, sondern auch in unseren Rechtsstaat Österreich. – Danke schön. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

17.39

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte David Stögmüller, Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer **EntschlieÙung** betreffend „Sperrvermerke für Mitglieder der Identitären Bewegung Österreich im Öffentlichen Dienst“ vor. Ich lasse über diesen EntschlieÙungsantrag abstimmen.

Ich bitte jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenminderheit**. Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist daher **abgelehnt**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer **EntschlieÙung** betreffend „Echte Maßnahmen zur Bekämpfung des Rechts extremismus“ vor. Ich lasse über diesen EntschlieÙungsantrag abstimmen.

Ich bitte jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenminderheit**. Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist daher **abgelehnt**.

Vizepräsident Hubert Koller, MA

Es liegt weiters ein Antrag der Bundesräte David Stögmüller, Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer **EntschlieÙung** betreffend „Aufnahme des Verbot es der Verwendung von Symbolen der Identitären Bewegung in das Symbole-Gesetz“ vor. Ich lasse über diesen EntschlieÙungsantrag abstimmen.

Ich bitte jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenminderheit**. Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist daher **abgelehnt**. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Fortsetzung der Tagesordnung

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Ich nehme nun die Verhandlungen zur Tagesordnung wieder auf. Wir setzen die Verhandlung über Tagesordnungspunkt 12: Bericht des Bundesministers für öffentlichen Dienst und Sport betreffend EU-Jahresvorschau 2019 fort.

Zu Wort gelangt Herr Bundesrat Schabhüttl. – Bitte.

17.41

Bundesrat Jürgen Schabhüttl (SPÖ, Burgenland): Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Sehr geehrter Herr Vizekanzler! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher hier auf der Galerie und zu Hause! Es ist jetzt schwierig, wieder zur Tagesordnung zurückzukommen. Es ist schade, Herr Vizekanzler, dass Sie dieser Anfragebeantwortung des Herrn Bundeskanzlers nicht beiwohnen konnten oder es auch nicht wollten. Es wäre, glaube ich, auch für Sie recht interessant gewesen.

Ich möchte Ihnen berichten, dass Ihnen Ihre Kollegin Mühlwerth keinen großen Dienst erwiesen hat, denn in einigen Interviews ist eine Abgrenzung Ihrerseits erfolgt, die Fraktionsvorsitzende Ihrer Partei hat diese hier nicht wahrgenommen. (*Ruf bei der FPÖ: Na, für dich vielleicht! – Bundesrat **Samt**: Zur Sache, Herr Kollege!*) Das möchte ich Ihnen an dieser Stelle sagen.

Da die Freiheitlichen „zur Sache“ einfordern: Herr Kollege Schererbauer als Vorsitzender des Sportausschusses hat vorhin als erster Redner gesprochen. Auf der Tagesordnung steht die EU-Jahresvorschau 2019 des Bundesministeriums für öffentlichen Dienst und Sport. Er hat diese EU-Jahresvorschau in seinem Redebeitrag mit keinem einzigen Wort erwähnt. (*Bundesrat **Steiner**: Hast wieder nicht aufgepasst!*) Er hat sehr positiv zum Sport gesprochen, er hat über sein eigenes Engagement im Sport gesprochen, aber zur Jahresvorschau 2019 wurde kein einziges Wort gesagt. So viel zu „zur Sache“. (*Bundesrat **Steiner**: Mach du das jetzt!*)

Kollegin Zeidler-Beck hat diese Jahresvorschau zumindest gestreift. In ihrem Redebeitrag sind wenigstens ein paar Sätze dazu vorgekommen. Ich kann Ihnen auch sagen, warum das so ist. Ich weiß nicht, wer von euch sich diese Jahresvorschau angeschaut hat oder sie vor sich hat. (*Der Redner hält die EU-Jahresvorschau 2019 in die Höhe und zeigt einzelne Seiten daraus.*) Sie besteht aus zwölf Seiten im türkis-blauen Design. Wenn man Seite 2 aufschlägt, findet man im Impressum: „Layout: Raphael Van Loo“. Eine Grafikkanzlei hat das entworfen. Für diese zwölf Seiten bräuchte ein Ministerium keinen halben Tag und es bräuchte keine Grafikkanzlei damit zu beauftragen.

Dann geht man weiter auf Seite 3: „EU-Jahresvorschau 2019“ – eh klar, kann ja nichts anderes sein –; Seite 4: „Inhalt“ – ist auch noch nicht viel drinnen –; Seite 5: „Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission 2019 – Versprechen einlösen und unsere Zukunft gestalten“ – hier ist kein Zusammenhang mit dem Ressort Sport und öffentlicher Dienst –; Seite 6 ist die Fortsetzung. Weiters gibt es Anhänge: fünf Anhänge, fünf Punkte: „1. Neue Initiativen – Es besteht keine Zuständigkeit des BMöDS“; „2. REFIT-Initiativen – Es besteht keine Zuständigkeit des BMöDS“. Punkt 3 regelt auch nicht die

Bundesrat Jürgen Schabhüttl

Zuständigkeiten in Ihrem Ressort, sondern in den anderen Ressorts; „4. Rücknahmen – Es besteht keine Zuständigkeit des BMöDS“; „5. Geplante Aufhebungen – Es besteht keine Zuständigkeit des BMöDS“.

Dann findet sich auf Seite 7 das „Achtzehnmonats-Programm des Rates“. Der letzte Absatz bezieht sich auf den Brexit, auf britische Staatsbürger, die im öffentlichen Dienst stehen. Dazu gleich eine Kleinigkeit aus dem Ausschuss: Jemand aus dem Sportministerium war anwesend, und wir haben ihm die Frage gestellt, wie es mit den britischen Staatsbürgern, die bei uns im öffentlichen Dienst tätig sind, aussieht. Man hat uns die Auskunft gegeben, er sei nur für den Sport zuständig, diese Frage könne er nicht beantworten. Also: Wenn wir diese Jahresvorschau, die den öffentlichen Dienst und den Sport betrifft, im Ausschuss behandeln, ist entweder der Ausschussvorsitzende – das ist ohnedies jemand aus Ihrer Partei – oder das Ministerium dafür zuständig, dass jemand geschickt wird, der die Expertise für den gesamten Ausschuss hat.

Ich möchte noch weiterschauen: Auf Seite 8 finden sich Verweise auf irgendwelche Gesetze. Auf Seite 9 ist nochmals ganz kurz – auf einer halben Seite – der Vierjahresplan von 2017 bis 2020 abgedruckt, also auch nichts sehr, sehr Neues. Auf Seite 10 sind wir jetzt beim EU-Ratsvorsitz von Rumänien. Da geht es das erste Mal um den Sport. Auf Seite 11 sind Termine des Ratsvorsitzes, und dann haben wir als Letztes noch Seite 12, und wir sind wieder bei dem schönen Layout, das der Grafiker entworfen hat.

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, wir haben schon sehr viele gute Berichte aus verschiedenen Ministerien gesehen, dieser Bericht aber bietet inhaltlich nichts. Er hat vielleicht ein schönes Layout, das der Grafiker entworfen hat, sonst aber ist er ein Sinnbild dafür, wie das Ministerium mit Sport und Sportagenden umgeht.

Das hat noch einen anderen Hintergrund. Ich habe mir angeschaut, wie viele Sportausschüsse es im Nationalrat gegeben hat, seit Sie Sportminister sind. (*Zwischenruf bei der FPÖ.*) – So viele wie nie? – Na ja, da kann ich Sie eines anderen belehren, denn ich war in der vorigen Periode im Sportausschuss, und da hat Frau Abgeordnete Steger immer wieder Themen gebracht. Jetzt ist Frau Steger Vorsitzende im Sportausschuss und Sie sind Sportminister, und seitdem hat es zwei Sportausschusssitzungen gegeben. Bei einer hat es eine aktuelle Frage-Antwort-Runde gegeben, da ist kein einziges Thema behandelt worden, und bei der zweiten ist diese EU-Jahresvorschau 2019 vertagt worden. Das ist das Einzige, das im Sportbereich inzwischen geschehen ist. Ich muss ehrlich sagen, viel ist das nicht. (*Heiterkeit des Vizekanzlers Strache sowie bei BundesrätInnen der FPÖ.*) Man kann sagen, es ist vielleicht mehr als früher, aber viel ist es nicht.

Ich denke da etwas ganz anderes. Als Vizekanzler hat man natürlich sehr viele Aufgaben, die man in der Republik wahrnehmen muss, und da konzentriert man sich, wenn man es sich aussuchen kann, vielleicht nicht auf intensive Bereiche, da nimmt man sich nicht etwas in die Zuständigkeit, das sehr arbeitsintensiv ist. Da sucht man sich vielleicht den öffentlichen Dienst aus. Der öffentliche Dienst funktioniert sehr, sehr gut, der ist gut aufgestellt. Es gibt sehr viele Beamtinnen und Beamte in Österreich, die ihre Arbeit konsequent und sehr gut machen, und da braucht man nur einmal im Jahr Gehaltsverhandlungen zu führen. Und man nimmt sich den Sport dazu, denn da kann man zu Sportveranstaltungen gehen, ist dort immer in der ersten Reihe und kann, auch wenn man sonst keine Akzente setzt, immer medienwirksam sein Gesicht zeigen. So sehe ich das, ich sage das jetzt ganz ehrlich: Wenn in eineinhalb Jahren keine oder nur ganz, ganz wenige Initiativen gesetzt werden, dann kann man nicht davon sprechen, dass gute Arbeit geleistet wird. – So, ich habe Ihnen das jetzt gesagt. (*Bundesrat Steiner: Gratuliere ...!*)

Bundesrat Jürgen Schabhüttl

Zum Abschluss noch zwei Dinge – es passt zwar nicht dazu, aber ich habe wenigstens über diese EU-Jahresvorschau gesprochen –: Sagen Sie nicht immer, wir kriegen 4 000 neue Planstellen für Polizistinnen und Polizisten! Sie wissen ganz genau, es sind keine 4 000 neuen Planstellen. Wir müssen schauen, dass wir die Abgänge, die wir durch Pensionierungen in den nächsten Jahren haben, überhaupt 1 : 1 ersetzen können. – Das ist also ein Schmäh.

Das Zweite ist die Karfreitagsgeschichte. Ich bin selbst Bürgermeister und habe wie viele andere Bürgermeister – auch viele ÖVP-Bürgermeister – meinen Gemeinbediensteten aus Solidarität und als Anerkennung ihrer Leistung, die sie den ganzen Tag erbringen, an diesem Tag einfach freigegeben. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

17.50

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächster ist Herr Bundesrat Mag. Reinhard Pisec zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

17.50

Bundesrat Mag. Reinhard Pisec, BA MA (FPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Vizekanzler! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kollege Schabhüttl, Sie haben eigentlich überhaupt nichts zum Sport gesagt. Ich nehme an – so wie ich Sie beurteilen kann –, dass Sie mit Sport auch nicht viel am Hut haben. *(Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP. – Heiterkeit des Bundesrates Steiner.)*

Dass Sie gegen unseren Vizekanzler Heinz-Christian Strache vorgehen, haben Sie bei Ihrer Antrittsrede schon unter Beweis gestellt, da war der Herr Vizekanzler gar nicht anwesend. Das ist bei Ihnen ein Perpetuum mobile, das ist nichts Neues. Sie machen das bei jedem Tagesordnungspunkt, egal, zu welchem Thema. Das bleibt Ihnen überlassen, hat aber mit dem Thema überhaupt nichts zu tun. *(Bundesrätin Mühlwerth: Ja, was anderes kann er halt nicht! – Bundesrat Schabhüttl: ... war sportlich!)*

Ich bin seit 2010 im Bundesrat und habe mich gerade vorhin bei meinen Kollegen erkundigt, bei wem denn die Sportagenden eigentlich zuvor angesiedelt waren. Ich habe gehört: beim Verteidigungsministerium. Mir ist das ehrlich gesagt neun Jahre lang überhaupt nicht aufgefallen. Das waren, glaube ich, alles sozialistische Verteidigungsminister. *(Bundesrätin Mühlwerth: Man sieht es ihm nicht an!)*

Ich möchte auf die Sportagenda unseres Vizekanzlers eingehen, für die ich ihm sehr, sehr dankbar bin. Es geht nämlich um den Leistungs- und Spitzensport von uns Österreichern und von Österreichs Idolen einst und jetzt. Der Wettbewerb, dieses citius, altius, fortius, dieses schneller, höher, stärker, dieses Paradigma der Olympischen Spiele, 1896 aus der Antike wiederbelebt, von Henri Didon genannt und von Coubertin umgesetzt, das ist das Leitthema, davon lebt die Sportwelt, der Leistungs- und der Spitzensport, für das arbeiten vor allem unsere österreichischen Sportler. *(Bundesrätin Schumann: Vergessen wir den Breitensport nicht!)*

Die Initiative unseres Vizekanzlers – um es gleich auf den Punkt zu bringen –, ein Museum – ich möchte es eine Hall of Fame, einen Ruhmesort, nennen – für unsere berühmten Sportler, die dafür sorgen, dass sich bei den Wettbewerben ein Millionenpublikum vor den Bildschirmen und an den Sportstätten versammelt, das bewundert, applaudiert und anfeuert, einzurichten, ist, finde ich, eine ganz, ganz tolle Initiative.

Ich darf an die großen Österreicher des Sports erinnern: ein Niki Lauda – einer der ganz großen Rennfahrer und Automobilweltmeister –, ein Toni Innauer – unvergesslich sein 176-Meter-Weitsprung damals in Oberstdorf, ein Weltrekordhalter –, ein Hugo Simon – Hugo Nationale genannt –, ein Karl Schranz, eine Trixi Schuba, eine Annemarie Moser-Pröll, ein Thomas Muster – der Leistungssportler par excellence –, ein Reinhold Messner und ein Peter Habeler, die auch zu nennen sind. Es ist wichtig, sich all diese und vie-

Bundesrat Mag. Reinhard Pisec, BA MA

le andere zu vergegenwärtigen, denn für viele sportbegeisterte Jugendliche sind diese Sportler nach wie vor bewundernswerte Idole. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Schumann.***)

Für diese eine Musealisierung zu erwirken, ein Museum einzurichten und sie damit für die Ewigkeit sichtbar zu machen, ist eine ganz tolle Initiative, die wir natürlich mit allen Mitteln unterstützen wollen. (*Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.*)

Wichtig sind aber auch die österreichischen Konzerne, die als Sponsoren mitwirken, und zwar als Privatinitiative; zu nennen sind zum Beispiel die Raiffeisenbank, Uniqa, Red Bull oder natürlich auch das Bundesheer. Der Spitzensport ist ein Ergebnis der Arbeit der Sportstätten, der Sportfunktionäre und der Sporttrainer, die da mitwirken – viele von ihnen auf freiwilliger Basis.

Ich möchte da auf Wien zu sprechen kommen, weil Wien da wieder einmal anders ist, auf das, was sich beim Wiener Eislaufer-Verein abgespielt hat. Vor zwei Jahren – es ist gerade eine Ausstellung in Wien zu sehen – hat er sein 150-jähriges Bestehen gefeiert. Der Wiener Eislaufer-Verein wurde 1867 gegründet, ab 1869 haben dort Bewerbe stattgefunden. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Schumann.***) Mit 26 Europameisterschaftsmedaillen, 24 WM-Medaillen und 12 Olympiamedaillen im Eiskunstlauf war das – leider muss ich sagen: war – eine historische Institution. (*Bundesrätin **Schumann:** Der hängt so in der Vergangenheit, der Kollege!*) – Ich komme schon zur Gegenwart.

In Budapest wurden auch 12 000 Quadratmeter Eislauferplatz eingerichtet, in Wien waren es 10 000 Quadratmeter, sie feiern heute ihr 150-jähriges Bestehen. Was ist dort passiert? – Heute ist dort ein Millionenpublikum, es gibt Sportwettbewerbe. Man hat dort einen rekonstruierten, wiedererrichteten und erneuerten Bau in der Jugendstilbaukultur der damaligen monarchistischen Zeit.

Was ist in Österreich passiert? (*Bundesrätin **Schumann:** Eislaufen am Rathausplatz!*) – In Österreich – ich komme schon zur Gegenwart! – hat das rote, sozialistische Wien im Sinne des Klassenkampfes 1963 den Jugendstilbau von Ludwig Baumann niedergerissen. (*Bundesrat **Steiner:** Ihr kommt auch gut mit Sport aus!*) Was haben sie gemacht? – Einen Betonklotz hingebaut, das Hotel Intercontinental. (*Bundesrat **Novak:** Erzählst du schon ...!*) Es sind nur mehr 6 000 Quadratmeter. (*Neuerlicher Zwischenruf des Bundesrates **Novak.***) – Moment, ich komme schon zur Gegenwart!

Heute ist dieser WEV, dieser Wiener Eislaufer-Verein, abgewirtschaftet, ruiniert, ein Torso seiner selbst, und der Stadt Wien fällt nicht mehr ein, als das zu verscherbeln und einem Investor zuzuschancen (*Bundesrätin **Schumann:** Eislaufen vor dem Rathaus! – weitere Zwischenrufe bei der SPÖ*), der die damals, vor 150 Jahren von der Monarchie für die österreichische und die Wiener Bevölkerung geplante Sportstätte devastieren wird.

Es ist ja kein Wunder, die Auswirkungen – deshalb erzähle ich das – gibt es deshalb, weil der Spitzensport im Eiskunstlauf verloren gegangen ist. Das ist nur ein Beispiel – leider ein negatives – dafür, dass Spitzensport, Breitensport, Sportstätten und Sportfunktionäre eine Einheit bilden müssen. Wenn Sie der Bevölkerung die Sportstätten nehmen, bekommt man auch keinen Spitzensport mehr, worauf aber ein Millionenpublikum vor dem Fernseher wartet.

Fazit: Vielen Dank, sehr geehrter Herr Vizekanzler, für deine Initiative eines Erinnerungsortes für Österreichs großartige Spitzensportler! Vielen Dank für deine Initiative gegen diesen Monsterbau am Heumarkt! – Vielen Dank. (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

17.56

Vizepräsident Hubert Koller, MA: Als Nächster ist Herr Vizekanzler Heinz-Christian Strache zu Wort gemeldet. Ich erteile es.

Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport Vizekanzler Heinz-Christian Strache

17.56

Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport Vizekanzler Heinz-Christian Strache: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Bundesräte! Da Herr Bundesrat Schabhüttl vorhin doch in einer gewissen Zweischneidigkeit gesprochen hat, gehe ich natürlich gerne am Beginn auch auf ihn ein. Im Burgenland arbeitet er ja sehr gut mit der Freiheitlichen Partei zusammen. Da er heute hier als Bundesrat ein paar Dinge angesprochen hat, gehe ich gerne auch inhaltlich darauf ein.

Sie haben ein Layout gezeigt und dieses Layout kritisiert. Na ja, ich glaube, da sollten Sie sich vielleicht einmal bei der Stadtregierung in Wien melden, die ein neues Logo um 700 000 Euro kreieren hat lassen. (*Bundesrätin **Schumann:** 44,8 Millionen Euro Werbekosten ausgegeben!*) Da kann man sich nur wundern. Ich sage, wenn es um Logos geht, können wir den Vergleich schon anstellen, denn die österreichische Bundesregierung hat für ihre CI und ihr Logo 70 000 Euro ausgegeben (*Bundesrätin **Schumann:** 44,8 Millionen Euro Werbekosten!*), und die Stadt Wien schafft es, für das alte Logo mit gleicher Qualität, nur mit anderem Schriftzug 700 000 Euro auszugeben. (*Bundesrat **Novak:** 45 Millionen!*) Da kann man sich im wahrsten Sinne des Wortes nur wundern. (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Entschuldigen Sie, dass ich vielleicht auch auf noch ein Thema eingehe, das von Herrn Bundesrat Schabhüttl angesprochen worden ist: Ja, wir haben einen Scherbenhaufen übernommen (*Bundesrat **Novak:** Applaus für die 45 Millionen!*), auch im Bereich der Planstellenentwicklung bei der Exekutive, und genau dort steuern wir dagegen. (*Zwischenruf des Bundesrates **Schennach.***)

Vielleicht sollte man Ihnen das auch noch einmal faktisch aufzeigen (*Zwischenruf der Bundesrätin **Schumann:*** Mit der Ausbildungsoffensive, die wir nun seit Beginn dieser neuen Regierung sichergestellt haben, schaffen wir 2 100 neue Ausbildungsplanstellen (*Bundesrätin **Schumann:** Zu wenig Polizisten für Wien!*), die besetzt sind. Die jungen Kollegen, die momentan in Ausbildung sind, haben eine zweijährige Ausbildung und dann ein Jahr Praktikum zu absolvieren. Genau so lange dauert es (*Zwischenruf bei der SPÖ*), nämlich drei Jahre, bis wir den Scherbenhaufen, den Sie bei den Planstellen hinterlassen haben, auch repariert haben. (*Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.*)

Aber wir machen das, und das macht den Unterschied aus, weil das am Ende genau die 2 100 Planstellen der Exekutive sind (*Bundesrat **Novak:** Schon dreimal gesagt!*), die dadurch zusätzlich trotz Pensionsabgang besetzt werden. Und es sind die 2 000 Ausbildungsplanstellen, die wir neu geschaffen haben. (*Rufe bei der SPÖ: Sobotka ...! Das hat mit Strasser angefangen!*) Das genau macht eben den Qualitätsunterschied aus. Wenn man sich hier schon herstellt, dann sollte man bitte immer bei den Fakten und bei der Wahrheit bleiben und auch sichtbar machen, wie es wirklich ist.

Sie haben vom Sport im Allgemeinen gesprochen: Den Vergleich nehme ich auch gerne auf. In der letzten Regierungsperiode hat es in fünf Jahren, glaube ich, zwei Sportausschusssitzungen gegeben, und wir haben im ersten Jahr zwei geschafft – nur als Vergleichswert. Unter sozialistischen Sportministern war der Sport im wahrsten Sinne des Wortes ein Stiefkind. (*Bundesrätin **Schumann:** Sozialdemokratisch heißt das!*) Ich finde es ja schade, dass Bundesrat Schabhüttl jetzt gar nicht da ist und sich sozusagen dieser Antwort entzieht; aber es ist bezeichnend. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Mühlwerth.***)

Wir haben erstmals in der Geschichte der Zweiten Republik endlich eine österreichische Sportstrategie entwickelt, beschlossen und sichergestellt, damit die Defizite, die da hinterlassen worden sind – weil der Sport eben leider bis dato Vorgängern nicht wirklich wichtig gewesen ist –, aufgearbeitet werden können und man auch nachweis-

Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport Vizekanzler Heinz-Christian Strache

lich aufgrund von Punkten, die wir definiert haben, dokumentieren kann, was alles in Umsetzung geht und dann auch zu einem Erfolg führt und messbar sein wird.

Die sozialistischen Sportminister (*Bundesrätin **Schumann**: Sozialdemokratische!*) – das waren zwei burgenländische, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, Herr Darabos und Herr Doskozil (*Bundesrat **Steiner** – in Richtung Bundesrätin Schumann -: Ihr sagt zu uns auch Nazis, locker sein!*) – haben mir eine Aufarbeitung der Subventionen der letzten zehn Jahre hinterlassen. 10 000 Vereine sind nicht ordnungsgemäß geprüft worden (*Bundesrätin **Schumann**: Ich hab kein Wort von Nazis gesagt!*), 2,6 Millionen Euro an Subventionen ist man schuldig geblieben, sind nicht rückgefordert worden. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Schumann**.*) Wir haben in einem Jahr diesen hinterlassenen Scherbenhaufen von zehn Jahren aufgearbeitet und sind dabei, genau diese Rückstände auch einzufordern. (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Wir haben in einer Bundes-Sport GmbH dafür Sorge getragen, dass die Förderrichtlinien endlich optimiert worden sind, damit nämlich jeder Förderungseuro nach Möglichkeit auch direkt zum Sportler kommt. Da wird sich Herr Nationalratsabgeordneter Krist über Ihre Aussage nur wundern, weil wir nämlich da in einem wirklich guten Einvernehmen sicherstellen, dass die Dachverbände all unsere Strukturen im Sinne der Sportstrategie auch in Umsetzung bringen.

Wir korrigieren auch endlich das Defizit, das wir bezüglich täglicher Bewegungseinheit und täglicher Sportstunde in den Schulen übernommen haben, und tragen dafür Sorge, dass vom Kindergarten bis zumindest zum Abschluss der Volksschule eine 100-Prozent-Abdeckung dieser täglichen Bewegungs- und Sporteinheit stattfinden wird, weil wir bis dato lächerlicherweise nicht einmal bei 50 Prozent waren.

Da sieht man dann, wo was hinterlassen wurde und was wir im Unterschied zu Vorgängern in Umsetzung bringen.

Darüber hinaus ist vielleicht eines festzumachen: In diesem einen Jahr haben wir schon vieles auf die Reise gebracht, was demnächst auch gesetzlich umgesetzt wird, nämlich die Sportstättenentwicklung, bei der wir ganz klar die Prioritäten definiert haben und in Investitionen getreten sind. Wir haben ganz klar die Mehrwertsteuersenkung bei Sportstättenbenützung definiert. Wir haben klar definiert, dass im Glücksspielbereich – gerade im Bereich der Onlinewetten – in Zukunft neue Einnahmen für den Sport generiert werden.

Ich als Sportminister werde dafür Sorge tragen, dass der Sport so viel an Mitteln wie nie zuvor zur Verfügung hat und wir in den fachspezifischen Bereichen im Breitensport, aber auch im Spitzensport unsere österreichische Bevölkerung besser und zielorientierter unterstützen können.

Wir haben ein Berufssportgesetz, das am Ende der Ausarbeitung steht und demnächst beschlossen wird – erstmals in der Geschichte und notwendig. Wir haben zudem bereits nach nur einem Jahr eine Forschungs- und Technologieanstalt umgesetzt, nämlich für den Wintersport in Innsbruck mit 1,6 Millionen Euro, womit gerade die Spitzensportler Österreichs endlich bei der besten Ausstattung – wenn es um Reibflächen, Anzüge und vieles mehr geht – nicht mehr im Stich gelassen werden und damit natürlich auch die Medaillenchancen verbessert und optimiert werden, weil es da um Zehntelsekunden geht. Das Gleiche gibt es im Übrigen auch für den Sommersport, und zwar an die Technische Universität Wien angehängt. (*Bundesrätin **Schumann**: Dopingbekämpfung wäre mal eine Idee!*)

Das alles in nur einem Jahr, und wir sind noch lange nicht am Ziel! Aber den Vergleich scheue ich nicht, auf den freue ich mich. (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Nun zum eigentlichen Thema: Es geht heute um die Erörterung dessen, was wir unter unserem Ratsvorsitz geschafft und auf die Reise gebracht haben. Für Herrn Bundesrat

Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport Vizekanzler Heinz-Christian Strache

Schabhüttl vielleicht nur zur Ordnung, damit er das auch versteht, weil er es vielleicht nicht weiß: Es gibt auf EU-Ebene gar keine gesetzliche Kompetenz für den Sport, das ist nationalstaatliche Kompetenz. – Nur damit er es einmal weiß. Das ist weiterhin nationalstaatliche Kompetenz, und da gibt es Vorhabensberichte und Diskussionen, wenn es um strategische inhaltliche Linien geht.

Wir haben bei unserem Ratsvorsitz im Halbjahr 2018 unsere Aufgaben entsprechend gemeistert. Wir haben in den Angelegenheiten meines Ressorts – dafür möchte ich mich bei den Beamtinnen und Beamten, aber auch bei den Vertragsbediensteten noch einmal recht herzlich bedanken – einiges auf die Reise gebracht, und zwar mit weit weniger finanziellen Mitteln als bei meinen Vorgängern – auch das ist ein interessanter Vergleich. Wir haben es geschafft, mehr Veranstaltungen als in der Vergangenheit sicherzustellen, nämlich fünf hochkarätige Veranstaltungen in Wien und Salzburg.

Wir haben auch die Weichen für die Arbeit der Europäischen Union für das Jahr 2019 gestellt. Sehr geehrte Damen und Herren, die Basis der Arbeit des 2019er-Jahres liefert natürlich der EU-Arbeitsplan für den Sport 2017 bis 2020. Dieser Plan hat drei Säulen. Das ist einerseits die Beschäftigung mit der wirtschaftlichen Dimension des Sports, die wir immer schon vorangetrieben haben und bei der wir Europameister sind – das können Sie auch schlechtzureden versuchen. Wir sind heute in Österreich mit einem 4,2-Prozent-Anteil am Bruttoinlandsprodukt Europameister, das heißt, der Anteil, den der Sport an der Wirtschaft hat, ist doppelt so hoch wie durchschnittlich in der Europäischen Union, gemessen am BIP. Das zeigt, welche Kraft da dahintersteckt, welchen extremen Vorsprung wir da vor allem gegenüber allen anderen Ländern der Europäischen Union haben und dass wir letztlich ein Pionier sind.

Wir haben zu diesem Thema auch eine Konferenz in Wien veranstaltet. Ziel dieser Konferenz war es, diese vielfältige wirtschaftliche Dimension des Sports aufzuzeigen und letztlich auch den Anteil an der Beschäftigung sichtbar zu machen, der nämlich mit über 5,67 Millionen Menschen in der Europäischen Union ein sehr hoher ist.

Leider ist es so, dass die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Sports immer noch von vielen einfach unterschätzt und nicht wertgeschätzt wird. Genau da steuern wir massiv dagegen. Unter dem österreichischen Ratsvorsitz sind die Schlussfolgerungen gerade zu diesem Thema entwickelt und dabei die wirtschaftliche Dimension des Sports und seine sozioökonomischen Vorteile hervorgehoben worden. Genau dort wird auch für die Jahre 2019 und 2020 angesetzt, in denen es darum geht, diese Erkenntnisse zu vertiefen und auszubauen. Der Sportbereich ist im Übrigen stärker als der Bereich der Bauwirtschaft, wenn man sie im direkten Vergleich gegenüberstellt, und auch stärker als andere wichtige wirtschaftliche Bereiche. Wir haben auch für Nachhaltigkeit Sorge getragen.

Im Juni 2019 – das wissen Sie – ist Rumänien mit einer Veranstaltung zum Thema Sport und digitaler Binnenmarkt tätig, bei welcher die Möglichkeiten einer besseren Finanzierung des Sports ausgelotet und erörtert werden. Rumänien hat ja bekannterweise im ersten Halbjahr den EU-Vorsitz inne. Ein Schwerpunkt der aktuellen Arbeit ist die Entwicklung von Schlussfolgerungen des Europäischen Rates zum Zugang zum Sport für Menschen mit Behinderungen, weil das uns allen grundsätzlich ein Herzensanliegen ist. Beim Sportministerrat am 23. Mai in Brüssel wird das auch verabschiedet.

Dieses Thema liegt uns allen am Herzen und ist auch ein besonders wichtiges, weil es da um Inklusion geht. Nach Schätzungen von Eurostat werden im Jahr 2020 rund 120 Millionen Menschen mit Behinderungen im EU-Raum leben. Das ist eine Zahl, die größer ist als die Bevölkerungszahlen von Deutschland, Österreich und der Schweiz zusammengerechnet. Es ist in der Tat eine große Herausforderung, die wir nationalstaatlich in Österreich intensiv leben, auch durch Gleichstellungen, die das erste Mal unter mir als Sportminister erfolgt sind und die es vorher nicht gab, wenn es nämlich

Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport Vizekanzler Heinz-Christian Strache

um die Paralympics und andere Bereiche geht, bei denen ich erstmals sichergestellt habe, dass die Sportler von der Republik und vom Sportministerium finanziert werden, was noch nie zuvor der Fall gewesen ist – zur Unterstützung des Behindertensports und der Inklusion. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Ich habe auch erstmals im Bereich der Sporthilfe die völlige Gleichstellung sichergestellt, die es zuvor nicht gegeben hat, weil es offenbar den Vorgängern, den SPÖ-Sportministern, wurscht gewesen ist. *(Zwischenruf bei der SPÖ.)* Das sind halt die Realitäten, mit denen muss man sich halt dann, wenn man sich hierherstellt und falsche Sachen behauptet, auch in der Kritik auseinandersetzen.

Behinderte Menschen in den organisierten Sport miteinzubeziehen, ihnen den Zugang zum Sport zu ermöglichen und zu erleichtern, ist ein ganz wesentliches und wichtiges Anliegen. Genau das leben wir. Das leben wir mit den österreichischen Sportverbänden, das leben wir mit den Sportvereinen und das leben wir als Veranstalter von großen Sportevents. Da gibt es unglaublich tolle Arbeit, nämlich auch aktuell beim Marathon, wenn man das in Erinnerung rufen darf. Wir haben den Vienna City Marathon unter meiner Verantwortung als Sportminister erstmals zusätzlich unterstützt, was bis dato nicht der Fall gewesen ist. Wir stehen eben hinter solchen Großveranstaltungen und wollen auch mehr für Österreich gewinnen und holen, weil das nämlich insgesamt wieder die Wirtschaft und den Tourismus ankurbelt und natürlich auch dem Sport im Allgemeinen etwas bringt. Am Marathon haben 800 Menschen mit und ohne Behinderung teilgenommen, was natürlich auch eine Steigerung der Aufmerksamkeit für dieses Thema bringt. *(Zwischenruf des Bundesrates Beer.)*

Meine Damen und Herren, ein weiteres wichtiges Thema, das man im zweiten Halbjahr 2019 unter finnischem Ratsvorsitz behandeln wird, ist das Thema Schutz von Minderjährigen im Sport und Sicherstellung der Rechte von jungen Sportlerinnen und Sportlern auf allen Ebenen des Sports. Auch da werden wir uns nachhaltig einbringen.

Im zweiten Halbjahr 2019 findet auch die fünfte Ausgabe der Europäischen Woche des Sports statt. Gestatten Sie mir auch da einen kurzen Blick zurück zu unserer Ratspräsidentschaft: Wir haben am 22. September 2018 die europaweite Auftaktveranstaltung zur Europäischen Woche des Sports im Wiener Prater organisiert. Es war eine unglaublich tolle Veranstaltung, die von Hunderttausenden Menschen besucht worden ist – eine große Bühne, ein europäisches Dorf –, und bei der der traditionelle Tag des Sports mit der Europäischen Woche des Sports verbunden wurde. Letztlich waren der zuständige Kommissar Tibor Navracsics und viele andere nicht nur begeistert, sondern haben das sogar als Best-Practice-Modell mitgenommen.

Im Übrigen gibt es den Tag des Sports seit dem Jahr 2001, unter einem freiheitlichen Sportstaatssekretär gegründet und auf die Reise gebracht. Wir setzen genau dort mit unserem Know-how und unseren Erfahrungen an und stellen diese natürlich auch zur Verfügung, damit diese Europäische Woche des Sports von anderen in dieser Professionalität übernommen wird.

Hohes Haus! Es gibt natürlich auch Schattenseiten im Sport, die uns ebenso beschäftigen, aber da sind wir auf einem guten und richtigen Weg. Wir haben die Nada, die Nationale Anti-Doping Agentur. Zum Glück gibt es die, denn sie hat seit geraumer Zeit, nämlich seit über einem Dreivierteljahr, mit den Polizeibehörden Deutschlands, aber auch Österreichs engstens zusammengearbeitet, damit man überhaupt die ganzen Dopingkandalfälle aufdecken konnte. *(Präsident Appé übernimmt den Vorsitz.)*

Es geht da auch darum, den Kampf gegen Doping, Match Fixing und Korruption effizient zu führen. Wir führen ihn im Unterschied zu anderen Ländern der Europäischen Union, denn da gibt es leider solche Antidopingbehörden nicht und auch nicht den Strafrahmen, den wir in Österreich haben. Erstmals wird nach diesen Fällen dieser

Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport Vizekanzler Heinz-Christian Strache

Strafrahmen greifen – auf Sportbetrug stehen bis zu zehn Jahre Haft, und jenen, die Doping betreiben, drohen bis zu drei Jahre Haft. Genau das werden dann die Gerichte entsprechend zu bewerten haben, wenn es eben um diese Dopingfälle oder um kriminelle Machenschaften in diesem Zusammenhang geht.

Das alles zeigt auf, was da in nur einem Jahr und drei Monaten in vielen Bereichen auf die Reise gebracht worden ist. Das ist mehr als erfreulich. Da können Sie schlechtreden, was Sie wollen, gesamt ist überall – im Sportbereich, in den Vereinen, bei den sportbegeisterten Menschen – spürbar, dass sich da endlich der Zugang zum Sport in der Politik verändert hat und endlich der Sport eine prioritäre Stellung bekommt, weil er nämlich gesellschaftspolitisch extrem wichtig ist und wir auch eine Verantwortung haben, endlich die Defizite im Schulbereich abzubauen, damit wir wieder eine gesündere Gesellschaft sicherstellen.

Durch die negative Entwicklung der letzten zehn, 20 Jahre im Sportbereich – da müssen Sie die Frage stellen (*in Richtung SPÖ*), wer da die Sportminister waren – hat man im Schulsport abgebaut und hat letztlich auch Entwicklungen zu verantworten, dass heute Grundwehrdiener bei der Stellung katastrophalste Werte im Vergleich zu vor zehn, 20 Jahren haben, die Gesellschaft kränklicher wird und die Gesundheitskosten dramatisch gestiegen sind, weil man nicht in den Bereich Prävention von klein auf in den Kindergärten und Schulen investiert hat. Dort muss man ansetzen, um die Kinder für den Sport zu begeistern und zu gewinnen, um diese auch für Vereinsstrukturen zu gewinnen, damit letztlich auch der Gesellschaft nachhaltig ein guter Dienst geleistet wird, indem die Gesellschaft gesünder wird und die dramatischen Folgekosten im Bereich der Gesundheit wieder zurückgedrängt werden können. (*Bundesrätin Hahn: Aber Rauchen dürfen wir!?*)

Das ist unser aller Verantwortung. (*Bundesrätin Hahn: Aber Rauchen ist okay?!*) Zu dieser Verantwortung stehe ich und genau dieser Verantwortung komme ich nach. Da würde ich mir sehr wünschen, dass man das endlich einmal abseits von parteipolitischen, ideologischen Dingen wirklich auf Basis von Fakten bewertet und aus Respekt gegenüber den tollen ehrenamtlichen Mitarbeitern im Sportbereich, die sich heute freuen, dass sich einiges im positiven Sinne bewegt und endlich in die richtige Richtung geht, zur Kenntnis nimmt. (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

18.13

Präsident Ingo Appé: Danke, Herr Vizekanzler.

Gibt es weitere Wortmeldungen dazu? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Debatte geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, den gegenständlichen Bericht zur Kenntnis zu nehmen, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

13. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Rezeptpflichtgesetz geändert wird (503 d.B. und 539 d.B. sowie 10141/BR d.B.)

Präsident Ingo Appé: Wir gelangen nun zum 13. Punkt der Tagesordnung.

Berichtersteller ist Herr Bundesrat Ing. Bernhard Rösch. Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatler Ing. Bernhard Rösch

Berichterstatler Ing. Bernhard Rösch: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Beschluss des Nationalrates vom 27. März 2019 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Rezeptpflichtgesetz geändert wird.

„Dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger wurde mit der 56. ASVG-Novelle [...] aufgetragen, für den gesamten Vollzugsbereich der Sozialversicherung flächendeckend ein ‚Elektronisches Verwaltungssystem‘ – kurz: ELSY – einzuführen und dessen Betrieb zu gewährleisten. Primär soll es die Verwaltungsabläufe zwischen den beteiligten Akteuren unterstützen und es soll eine weitgehende Vollziehung des SV-Rechts ohne papierschriftliche Unterlagen erzielt werden.“

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor; ich komme daher gleich zur Antragstellung.

Der Ausschuss für Gesundheit stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmeneinhelligkeit den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Präsident Ingo Appé: Danke, Herr Bundesrat.

Wir gehen in die Debatte ein.

Als Erste ist Frau Bundesrätin Rosa Ecker zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr dieses.

18.16

Bundesrätin Rosa Ecker, MBA (FPÖ, Oberösterreich): Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geschätzter Herr Vizekanzler in Vertretung der Bundesministerin Hartinger-Klein! Sehr geschätzte Damen und Herren hier im Saal und zu Hause! Wir haben ja heute Vormittag schon viel von Digitalisierung gehört und darüber gesprochen. Jeder von uns nutzt in vielen Bereichen seines Lebens die zunehmenden Möglichkeiten der Digitalisierung.

Auch in den Verwaltungsabläufen der Ärzte und Apotheken bleibt die Welt nicht stehen. Die Neuerung im Gesundheitswesen, nämlich die Umsetzung des elektronischen Rezepts, kommt da zeitgerecht. Damit setzen wir einen wichtigen und innovativen Schritt. Wir sehen das als Serviceleistung einerseits für die Versicherten und andererseits für die Dienstleister im Gesundheitsbereich.

Wie können wir uns den Ablauf des elektronischen Rezepts vorstellen? – Zuerst erfasst der Arzt das e-Rezept im e-card-System, der Patient erhält dann auf Wunsch den e-Rezeptbeleg oder doch einen Ausdruck. Damit geht er zum Apotheker – es funktioniert auch in der Hausapotheke –, dieser scannt den Code, steckt die e-card und ruft damit das Rezept ab. Der Patient nimmt sein Medikament und geht nach Hause. Der Apotheker rechnet das e-Rezept mit der Sozialversicherung ab. – Kurz, bündig, einfach.

Die Patienten können ihre Rezepte auch über eine App im Portal der Sozialversicherung unter www.meinesv.at elektronisch abrufen oder mittels e-card. So gibt es auch eine komplette Übersicht über all ihre Rezepte, denn oft gehen ja Rezepte verloren oder werden unlesbar, und künftig kann jeder Versicherte diese Daten am Gesundheitsportal mit seiner Handysignatur oder mit der Bürgerkarte abrufen.

Das bedeutet auch mehr Sicherheit für den Patienten, denn er kann die gesamte e-Medikationsliste einsehen. Das ist besonders wichtig, um etwaige Wechselwirkungen der einzelnen Medikamente prüfen zu können. Jetzt denkt man sich, das macht der Arzt bei der Verschreibung, aber wir wissen, viele Medikamente, die wir uns selbst in der Apotheke holen, sind rezeptfrei. Steckt der Apotheker die e-card, kann er auch prüfen, ob dieses rezeptfreie Medikament eine Wechselwirkung mit einer anderen Dauermedikation oder einem anderen Medikament, das man fallweise einnimmt, hat, und das erfolgt ganz automatisiert. Das erhöht die Patientensicherheit und unterstützt die Ärzte und Apotheker in ihrer Arbeit.

Bundesrätin Rosa Ecker, MBA

Es ist trotzdem ganz wichtig zu sagen: Die e-Medikation ist nicht verpflichtend. Jeder Versicherte kann sagen, er möchte wie bisher sein Papierrezept. Ich denke da besonders an die ältere Generation, für die es beruhigend ist, zu wissen, dass das Rezepteinlösen auch wie bisher gewohnt funktioniert und man sich darum keine Sorgen machen muss. Ansonsten aber ist wie gesagt kein Papierbeleg mehr notwendig.

Hat sich jemand von Ihnen einmal Gedanken darüber gemacht, wie viele Rezepte in einem Jahr ausgestellt werden? – Es ist eine hohe Zahl: 60 Millionen Stück pro Jahr. Diese werden in Hinkunft zum überwiegenden Teil elektronisch abgewickelt. Damit ist auch gewährleistet, dass ein Rezept nicht mehrfach eingelöst, nicht kopiert und nicht gefälscht werden kann.

Die Ärzte und die Arzthelfer werden durch diese Änderung in ihrer täglichen Arbeit wirklich sehr unterstützt, die Abläufe werden vereinfacht. Es ist auch wichtig hervorzuheben, dass Rezepte auch dann nur infolge eines Arzt-Patienten-Kontakts ausgestellt werden. Durch das Stecken der e-card wird überprüft, ob ein gültiger Versicherungsanspruch besteht, und es können weitere notwendige Prozesse veranlasst werden wie etwa eine chefärztliche Bewilligung oder eine Zuweisung.

Die Ausstellung elektronischer Rezepte wird auch von den Apothekern begrüßt. Man darf nicht vergessen, die öffentlichen Apotheken sind neben den Hausapotheken am meisten mit dem Einlösen und mit Abrechnungen von Kassenrezepten befasst, daher wird die Ausstellung elektronischer Rezepte zu einer eindeutigen administrativen Erleichterung für die Apotheken führen. Es ist auch wichtig, die Apotheken bei der Umsetzung dieses Change-Prozesses miteinzubeziehen, denn diese innovative Änderung soll für alle praktisch und nutzerfreundlich angewendet werden können.

Der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger hat daher mit der Apothekerkammer eine einvernehmliche Vorgehensweise bei der Vorbereitung und Einführung der e-Rezepte beschlossen. In Vorarlberg wurde ja damit bereits begonnen, wir haben es im Ausschuss gehört. Die Erfahrungsberichte sind sehr gut. Derzeit arbeiten bereits mehr als 300 Vertragsärzte und viele Apotheken mit der e-Medikation.

Diese Erfahrungen sind auch für die nächsten Herausforderungen von Nutzen. Im Rahmen der Elektronischen Gesundheitsakte steht in Zukunft neben der e-Medikation auch der Einsatz der Medikationsanalyse und des Medikationsmanagements an. Genauso sollen der elektronische Transportschein, der elektronische Impfpass und auch der elektronische Mutter-Kind-Pass umgesetzt werden.

Natürlich sind bei der Umsetzung auch hier die Datensicherheitsmaßnahmen einzuhalten und es gilt grundsätzlich die Verschlüsselungspflicht. Mittels Admin-Karte und PIN ist so eine eindeutige Identifikation möglich. Genutzt wird – auch das wurde uns im Ausschuss erklärt – ein Teil der Infrastruktur, die auch für die e-card verwendet wird, und das wird daher zu keinen zusätzlichen Kosten führen.

Diese Novelle des Rezeptpflichtgesetzes bringt große Vorteile für Patienten, Ärzte und Apotheker und treibt den Bürokratieabbau voran. Ich freue mich, dass dieser Tagesordnungspunkt, zumindest voraussichtlich, die Zustimmung aller finden wird. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP, bei BundesrätInnen der SPÖ sowie des Bundesrates **Stögmüller**.)*
18.22

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gelangt Frau Bundesrätin Dipl.-Ing. Andrea Holzner. Ich erteile es ihr.

18.22

Bundesrätin Dipl.-Ing. Andrea Holzner (ÖVP, Oberösterreich): Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Vizekanzler! Sehr geehrte Frau Bundesministerin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geehrte Zuschauer auf der Galerie und via Livestream! Mit der vorliegenden

Bundesrätin Dipl.-Ing. Andrea Holzner

Änderung des Rezeptpflichtgesetzes kann der Arzt ein elektronisches Rezept ohne qualifizierte elektronische Signatur ausstellen. Die gesetzliche Grundlage dafür bietet das Gesundheitstelematikgesetz. Dieses fordert keine zusätzliche qualifizierte elektronische Signatur, wenn ohnedies in einem für Gesundheitsdaten gesicherten Netz gearbeitet wird.

Mit der bestehenden Infrastruktur kann der Arzt per Knopfdruck das Rezept an die Apotheke schicken. Wie meine Vorrednerin bereits gesagt hat, wären es 60 Millionen Rezepte, die elektronisch signiert und einzeln bestätigt werden müssten. Es ist also ein immenser Verwaltungsaufwand, der den Patienten nichts nützt.

Man kann das Rezept aber nach wie vor ausdrucken lassen und selber zur Apotheke bringen. Ich selber bin als Datenträger nur bedingt geeignet. Bei mir verschwindet so ein Rezept meistens in den Untiefen meiner Handtasche. Wenn ich es dann heraushole, ist es zerknittert. So etwas kann durch elektronische Übertragung vermieden werden, so bleiben die Rezepte immer leserlich.

Auf einem ausgedruckten Rezept steht dann ein Code drauf, der in der Apotheke eingelesen wird. Der Patient kann in der Apotheke aber auch seine e-card in das entsprechende Gerät stecken. Dann wird ihm das Medikament ausgegeben und es werden zusätzlich alle Medikamente, die verordneten und die rezeptfreien, in der e-Medikationsliste gespeichert, vorausgesetzt der Patient nimmt an der Elektronischen Gesundheitsakte teil.

Mit dem elektronischen Rezept wird die Verbindung von der Apotheke zur Elektronischen Gesundheitsakte geschlossen. Im September 2019 soll die Elektronische Gesundheitsakte flächendeckend eingeführt sein. Es fehlen aktuell noch die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

Anfang 2020 soll dann das elektronische Rezept eingeführt werden. Dann sollen sowohl der Arzt als auch die Apotheke und der Patient Zugriff auf die e-Medikationsliste haben, um einen Überblick darüber zu haben, was denn alles an Medikamenten ausgegeben wurde.

Das ist, wie die Kollegin schon gesagt hat, ein Mehr an Sicherheit für den Patienten, gerade in Bezug auf unerwünschte Wechselwirkungen, die vor allem ältere Patienten und Patienten mit Mehrfacherkrankungen betreffen. Der Apotheker, die Apothekerin kann zielgerichteter in Bezug auf rezeptfreie Medikamente beraten, damit diese die verordneten bestmöglich ergänzen.

Ja, die Digitalisierung schreitet voran, und gerade in diesem Bereich, meine Kolleginnen und Kollegen, kann man die Vorteile den Patienten, den Menschen sehr gut erklären, weil sie für jeden spürbar sind.

Wir haben heute sehr viel über Digitalisierung und Maßnahmen bezüglich Digitalisierung gesprochen. Nun gilt es, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Vorteile der Digitalisierung auch zu erklären, zu kommunizieren. Das erhöht die Akzeptanz des 5G-Netzausbaus, des Breitbandausbaus, und weckt die Neugier und Lust, digitales Wissen zu erwerben, worüber wir heute auch schon gesprochen haben.

Zum Schluss möchte ich noch Herrn Dr. Alexander Biach, den Vorstandsvorsitzenden im Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, zitieren: „Die Sozialversicherung hat sehr lange für diesen Moment gearbeitet, weil wir wissen, welchen gewaltigen Entwicklungssprung unser Gesundheitssystem damit in Richtung Patientensicherheit machen kann.“

In diesem Sinne befürwortet unsere Fraktion, und ich denke alle Fraktionen, eine rasche und unbürokratische Einführung des e-Rezepts. – Vielen Dank. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ sowie der BundesrätInnen **Grimling** und **Stögmüller**.)*

Präsident Ingo Appé

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gelangt Frau Bundesrätin Korinna Schumann. Ich erteile es ihr.

18.27

Bundesrätin Korinna Schumann (SPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Vizekanzler! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Um die Geduld nicht überzustrapazieren: Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten – unsere Partei ist die Sozialdemokratische Partei, wir sind nicht die Sozialisten (*Bundesrätin Mühlwerth: Weil sich jetzt die Kommunisten Sozialisten nennen!*) – werden diesem Gesetz zustimmen, und das, zusammengefasst, aus zwei oder sagen wir drei Gründen.

Der erste Grund ist: Das, nämlich die Digitalisierung des Gesundheitssystems, ist eine Entwicklung, die schon sehr lange vonstattengegangen ist, und zwar mit Vorarbeit des Hauptverbandes. Elga war der erste Schritt, jetzt kommt die e-Medikation, und der nächste Schritt wird das papierfreie Rezept sein.

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten standen dieser Entwicklung immer aufgeschlossen gegenüber. Natürlich besteht die Möglichkeit, sich sowohl von Elga als auch von der e-Medikation abzumelden. Auch das ist ein, glaube ich, ganz wesentlicher Punkt. Das ist eine freiwillige Entscheidung.

Die FPÖ tut sich manchmal ein bisschen schwer, wie sie mit dieser digitalen Form umgehen soll. Es gibt FPÖ-Seiten, in denen noch dazu aufgerufen wird, sich von Elga abzumelden, weil dadurch der gläserne Patient, die gläserne Patientin entstehen würde. – Das ist nicht unser Zugang. Wir glauben an ein sicheres und modernes Gesundheitssystem.

All diese Entwicklungen, die der Hauptverband schon wunderbar vorbereitet hat – Vorstandsvorsitzender Biach wurde ja bereits von meiner Vorrednerin am Schluss ihrer Rede zitiert –, sind großartig umgesetzt worden. Vor allem nutzen sie den Menschen, und das ist unser Zugang: Nutzen für jene, die sozial schwächer sind.

All jene, die von der Rezeptgebühr befreit sind, werden zukünftig vom elektronischen Rezept großen Nutzen haben, weil für sie tagesaktuell eingetragen wird, wann sie die Rezeptobergrenze überschritten haben, ab der sie gebührenbefreit werden. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Schritt, gerade für jene Menschengruppe, die sich nicht allzu viel leisten kann.

Ich glaube, man muss sich entscheiden, ob man für eine moderne Gesundheitsversorgung ist. Für all diese Maßnahmen im Rahmen der Digitalisierung, für all diese Maßnahmen bezüglich e-Rezept hätten wir die Sozialversicherungsreform nicht gebraucht. Diese Sozialversicherungsreform wird in Wahrheit ein Milliardengrab werden, obwohl immer behauptet wird, es gäbe die Patientenmilliarde. Niemand in diesem Land glaubt mehr an die Patientenmilliarde.

Innovation kann stattfinden. Dazu braucht man keine Umfärbelungsaktionen, da sind wir uns ganz sicher. Das Ganze wird aber jetzt mit der Prüfung durch den Verfassungsgerichtshof noch ein Nachspiel haben. – Vielen Dank. (*Beifall bei der SPÖ sowie des Bundesrates Stögmüller.*)

18.30

Präsident Ingo Appé: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Ich bedanke mich beim Herrn Vizekanzler.

Präsident Ingo Appé

14. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Handelsübereinkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kolumbien und Peru andererseits (441 d.B. und 518 d.B. sowie 10147/BR d.B.)

15. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Beitrittsprotokoll zum Handelsübereinkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kolumbien und Peru andererseits betreffend den Beitritt Ecuadors (436 d.B. und 519 d.B. sowie 10148/BR d.B.)

16. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen zur Gründung einer Assoziation zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Zentralamerika andererseits (504 d.B. und 520 d.B. sowie 10149/BR d.B.)

Präsident Ingo Appé: Wir gelangen nun zu den Tagesordnungspunkten 14 bis 16, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Dazu darf ich die zuständige Bundesministerin Karin Kneissl recht herzlich bei uns begrüßen. (*Allgemeiner Beifall.*)

Berichterstatter zu diesen Tagesordnungspunkten ist Herr Bundesrat Christoph Längle. – Ich bitte um die Berichte.

Berichterstatter Christoph Längle, BA: Sehr geehrte Frau Ministerin! Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich komme zum Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Handelsübereinkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kolumbien und Peru andererseits.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor. Ich komme daher gleich zur Antragstellung.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmenmehrheit den **Antrag**,

1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben,
2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Weiters komme ich zum Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Beitrittsprotokoll zum Handelsübereinkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kolumbien und Peru andererseits betreffend den Beitritt Ecuadors.

Auch dieser Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor. Ich komme daher gleich zur Antragstellung.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmenmehrheit den **Antrag**,

1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben,

Berichterstatler Christoph Längle, BA

2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Abschließend darf ich den Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen zur Gründung einer Assoziation zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Zentralamerika andererseits zur Kenntnis bringen.

Dieser Bericht liegt Ihnen ebenfalls in schriftlicher Form vor. Ich komme daher gleich zur Antragstellung.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmenmehrheit den **Antrag**,

1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben,
2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Präsident Ingo Appé: Ich danke für die Berichte.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gelangt Herr Bundesrat Stefan Schennach. Ich erteile es ihm. – Bitte.

18.34

Bundesrat Stefan Schennach (SPÖ, Wien): Herr Präsident! Geschätzte Frau Bundesministerin! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Wir haben hier zwei Freihandelsabkommen vor uns, die etwas old-fashioned sind. Sie sind sehr mangelhaft, was die prinzipielle Zielsetzung solcher Handelsabkommen betrifft. Es geht ja nicht nur um die Schaffung einer Freihandelszone, die Beseitigung hoher Zölle und Handelshemmnisse und die Liberalisierung von Dienstleistungen, sondern das sollten aus europäischer Sicht Handelsabkommen sein, die auch einen Beitrag zur Entwicklung der Staaten und der Region leisten.

Diese beiden sind schon 2012 respektive 2013 unterzeichnet worden, und damit haben wir auch einige Fakten am Tisch. Vor wenigen Wochen war ich bei einem Hearing beim neuen Generaldirektor der European Union Agency for Fundamental Rights. Ich habe ihm damals schon gesagt: Wenn die Europäische Union nun auf die Fundamental Rights, also die grundlegenden Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratieentwicklung besonderen Wert legt, dann wird sie sich mit ihren Handelsabkommen ganz schnell in eine Sackgasse bewegen. Das ist bei diesen beiden Abkommen auch passiert.

Da konnte der neue Generaldirektor für Fundamental Rights der Europäischen Kommission jetzt auch gar nicht wahnsinnig viel widersprechen; das hier sind absolute Mindeststandards und vor allem eine sehr, sehr schwache Verankerung der Menschenrechtsnormen.

Das haben wir bei vielen dieser altertümlichen – old-fashioned – EU-Handelsverträgen, dass das nämlich in ein Extrakapitel abgeschoben wird, in eine sogenannte Menschenrechtsklausel – nur kann man das dann bei Verstößen nicht einklagen. Dazu kommt noch, dass die Umwelt- und die Sozialstandards meistens in ein Nachhaltigkeitskapitel – auch nicht einklagbar – abgeschoben werden – also nicht beim Streitschlichtungsmechanismus, nicht bei den Sanktionsmöglichkeiten – und dass es keine Kohärenz zwischen den Bereichen Entwicklungspolitik oder Entwicklungszusammenarbeit und Handel gibt.

Was hier auffällt, ist: Was haben eigentlich Peru und Kolumbien bisher davon gehabt? – Im Falle Perus einen dramatischen Abbau der Handelsüberschüsse; im Falle

Bundesrat Stefan Schennach

Kolumbiens eine einseitige Steigerung von Exporten bestimmter Produkte, die im Land selbst nur enorme Probleme geschaffen haben, nämlich die unmäßig expandierenden und ausufernden Ölplantagen. Dabei wird nämlich kleinen Bauern und indigenen Völkern das Land weggenommen, um gigantische Monokulturplantagen zu schaffen; und so kommen Zucker, Palmöl und Kohle nach Europa. Dazu kommen noch Kaffee und Bananen, aber das ist nicht so wichtig.

Wichtig ist, dass es in Kolumbien einen gesellschaftlichen Disput über die Ölpalmenplantagen gibt, die nämlich dem Land die Chance auf Grundnahrungsmittel für das eigene Volk wegnehmen. Wenn Sie heute in Europa Schokolade oder sonstige Süßwaren kaufen, haben Sie überall Palmöl drinnen, und das hat damit etwas zu tun.

Bei Peru fällt auch der signifikante Anstieg der Avocadoexporte auf. Das ist schön für uns, es ist eine interessante Frucht, sehr fetthaltig und vitaminreich. Wenn sie aber in Monokulturen angebaut wird, fehlt irgendetwas in der Versorgung der Menschen und die kleinen Bauern verlieren Land, weil es ihnen größtenteils weggenommen wird.

Dazu kommt der extreme Einsatz von Pestiziden. Bei jeder Monokultur, die man hat, stimmt dann etwas nicht, da braucht man dann eine ganz unglaublich große Menge an Pestiziden.

Wenn wir noch den Menschenrechtsfaktor ansprechen: Amnesty International hat auch im jüngsten Bericht von einer besorgniserregenden Situation in Kolumbien gesprochen. Die Gewerkschaften sind dort sehr stark, und die Gewerkschafter und Gewerkschafterinnen werden gezielt getötet. Dazu kommt noch, dass sich seit 2018 die Angriffe auf Journalistinnen und Journalisten steigern und wir damit in eine Sackgasse kommen, was die Pressefreiheit betrifft.

Das heißt, die Form dieser Verträge führt nicht zu einer Handelspolitik, die auch beim Partner eine nachhaltige Entwicklung und damit Frieden und Stabilität sichert, sondern zu einer, die Konflikte im Bereich der Menschenrechte, Arbeitsrechte, Sozialrechte und hinsichtlich Umweltstandards auslöst. Da in diesen beiden Abkommen genau in diesen kritischen Punkten jegliche Form von Sanktionen fehlt, werden wir unsere Zustimmung verweigern.

Ein kleines PS zur vorhergehenden Rede, nur für das Protokoll: In seinem Jubel und Selbstlob hat der Herr Vizekanzler, glaube ich, nur einen Fehler gemacht, den er nicht ernst meinte. Er hat gesagt, beim Wiener Marathon sind 800 Menschen mitgelaufen. – Würden da nur 800 Menschen mitlaufen, wäre das ein Rohrkrepierer. (*Bundesrat **Steiner**: 800 Menschen mehr!*) Es waren 38 046 (*Bundesrat **Steiner**: Du hörst ein bisschen schlecht, Stefan!*) – nur für das Protokoll, denn die 800 wären ein bisschen wenig. (*Ruf bei der ÖVP: Ja, Herr Oberlehrer!*)

Im Sinne dessen sind wir für eine faire Handelspolitik. Wir sind dafür, dass Sozialstandards, Umweltstandards eingehalten werden, deshalb werden wir diesen beiden Abkommen nicht zustimmen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

18.41

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Monika Mühlwerth. – Bitte.

18.41

Bundesrätin Monika Mühlwerth (FPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Minister! Kolleginnen und Kollegen! Lieber Stefan Schennach, du solltest ein bisschen an deinem Hörvermögen arbeiten. Der Herr Vizekanzler hat gesagt: 800 Menschen *mehr*; vielleicht ist das aber untergegangen, das kann ja sein. Daher sage ich dir jetzt auch fürs Protokoll: Er hat gesagt, es sind um 800 Menschen mehr als im Vorjahr gelaufen.

Bundesrätin Monika Mühlwerth

Wenn man deinen Ausführungen lauscht, Herr Kollege, dann würde ich vorschlagen, wir kehren wieder zur Vierfelderwirtschaft zurück. Das ist die einzige Variante, die eine Option wäre, wenn wir dafür sorgen wollen, dass die kleinen Bauern nicht unter die Räder kommen. Selbstverständlich muss man darauf achten, dass die kleinen Bauern nicht unter die Räder kommen. Es war nicht alles falsch, was du gesagt hast, aber so, wie du es darstellst, endet es in einer Vierfelderwirtschaft. Das ist in einer globalisierten Welt vor allem des Handels unmöglich, das geht einfach nicht. Wir schauen auch auf unsere kleinen Bauern, wir schauen vor allem auf unsere Bergbauern, die ja nicht nur in Bezug auf Ernte, sondern auch auf Landschaftspflege et cetera wirklich Hervorragendes leisten.

Die Länder Südamerikas – das wissen wir ja – haben jahrzehntelange Kämpfe hinter sich, in Kolumbien, in Peru, in Ecuador; dort haben sich linke und rechte Guerillas auf Kosten der Bevölkerung Gefechte mit Tausenden Toten, mit Folter, mit Gewalt geliefert. Wir hoffen halt, dass es besser wird, und es gibt ja eben auch diese Klausel, dass Menschenrechte, Umweltstandards einzuhalten sind. Man kann ein Abkommen, wenn es partout nicht erfüllt wird, auch wieder kündigen, man kann auch wieder aussteigen – so gesehen gibt es also natürlich sehr wohl Sanktionsmöglichkeiten.

Wir haben aktuell aber zum Beispiel eine Katastrophenlage in Venezuela, die du interessanterweise völlig unerwähnt gelassen hast. Vielleicht weil dort ein Sozialist regiert? Das ist jetzt nur eine Vermutung. (*Bundesrat **Schennach**: Na servus!*) Wir verfolgen jetzt seit Monaten, welche dramatischen Geschehnisse sich in Venezuela abspielen. Die Bevölkerung hat nichts mehr zu essen, und weil sie nichts mehr zu essen hat, hat dieser sagenhafte sozialistische Präsident auch noch alle Hilfstransporte behindert und verhindert, dass die Bevölkerung über andere Wege etwas zu essen bekommt. Die Wasserversorgung ist aufgrund des Stromausfalls gekappt. (*Bundesrat **Steiner**: Sozialismus in Reinkultur!*) Man kann in Venezuela einen Kanister Wasser um 100 Dollar kaufen, weil dort natürlich der Schwarzmarkt blüht. Das Mindesteinkommen in Venezuela sind 6 Dollar pro Monat – da kann man sich ausrechnen, was das heißt. Wie lange hält ein Kanister Wasser und für wie viele Köpfe? Da geht es ja nicht nur um Essenzubereitung, sondern auch um die Hygiene. Es ist unbeschreiblich! Die Krankenversorgung ist natürlich auch nicht mehr gewährleistet, weil auch die Aggregate aufgrund von Energiemangel nicht mehr funktionieren.

Vielleicht hättest du auch dazu ein Wort verlieren können. Der rechtmäßig gewählte Parlamentspräsident, der dann entmachtet worden ist, wurde auch von der EU als Interimspräsident anerkannt, bis endlich freie und faire Wahlen gewährleistet sind, die ja vorher nicht stattgefunden haben. Ich glaube, das wäre schon auch ein Wort des Abscheus wert gewesen, denn darauf seid ihr ja heute konditioniert. Da kommt aber genau gar nichts.

Ich glaube, dass diese Handelsübereinkommen, auch wenn sie deiner Meinung nach old-fashioned sind, durchaus sinnvoll sind. Wir müssen den Staaten dort schon auch die Gelegenheit geben, ihre Waren zu verkaufen. In Handelsübereinkommen werden eben gewisse Abkommen getroffen, die das Leben dort, die Standards, letzten Endes auch die Politik zum Positiven verändern sollen. Seien wir jetzt einmal nicht so pessimistisch, seien wir zur Abwechslung einmal ein bisschen positiv gestimmt und sagen wir: Ja, wir stimmen diesen Handelsübereinkommen jetzt zu! Sollte sich herausstellen, dass das alles nicht eingehalten wird, dann wird man sich das noch einmal anschauen und dann muss man auch etwas tun. Das wird auch geschehen. (*Beifall bei der FPÖ und bei BundesrätInnen der ÖVP.*)

18.47

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Bundesrätin Klara Neurauter. Ich erteile es ihr.

Bundesrätin Klara Neurauter

18.47

Bundesrätin Klara Neurauter (ÖVP, Tirol): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Minister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn ich im Vergleich mit Herrn Bundesrat Schennach noch jung in politischen Ämtern bin, kann ich diese Sache nicht so negativ sehen, wie er sie beurteilt hat. Handelsabkommen bringen immer einen Kontakt, sie bringen immer die Möglichkeit, miteinander zu sprechen und Für und Wider zu teilen.

Diese Handelsabkommen mit Kolumbien, Peru und Ecuador und das Assoziierungsabkommen mit Zentralamerika sollen ja die Handelshemmnisse, hauptsächlich im Industrie- und Agrarsektor, abbauen. Ich glaube, dass dort, wo die Wirtschaft durch Handel angekurbelt und erfolgreich wird, meist auch die Demokratie gestärkt wird. Es ist sicher mit einem kleinen Vorsichtspunkt zu versehen, aber so grundsätzlich ablehnen kann man das wirklich nicht. Ich glaube, dass diese Abkommen zur Stabilisierung in der Region beitragen. Wir haben auch im Ausschuss gehört, wenn man das Für und Wider abwägt, ist die Förderung des politischen Dialogs mit Zentralamerika und die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen durch bessere Konditionen für den Handel auf alle Fälle positiv.

Ich möchte im Nachhang der Frau Bundesrätin Mühlwerth auch auf Venezuela zu sprechen kommen und über ein persönliches Erlebnis berichten. Vor wenigen Wochen hatten wir in Innsbruck im Rahmen der Meisterkonzerte eine ganz besonders bekannte, weltberühmte Pianistin zu Gast: Gabriela Montero; sie ist vielleicht einigen bekannt. Sie ist gebürtige Venezolanerin und hat nicht nur den Konzertsaal – 1 400 Menschen – mit ihrem Spiel begeistert, sie hat am Ende ihrer Darbietung auch auf ihr Heimatland Venezuela Bezug genommen. Sie hat auf die verzweifelte Lage ihres Landes hingewiesen, sie hat den politischen Kampf um ihre Heimat aufgezeigt, sie hat das Elend geschildert, sie hat um Hilfe gebeten, und sie hat uns eindringlich gebeten: Bitte, schweigen Sie nicht über Venezuela! Sprechen Sie, wann immer es möglich ist, über dieses Land!

Es ist richtig, dass sich die Europäische Union in diesem Fall engagiert. Venezuela wäre ja ein reiches Land, in das die EU seit 2016 aber 60 Millionen Euro gepumpt hat, um das Überleben zu sichern. Für mich ist Venezuela ein ganz trauriges Beispiel, wie ein reiches Land abgewirtschaftet wurde. Die verheerenden Lebensbedingungen haben eine der größten Fluchtbewegungen in Lateinamerika hervorgerufen. Nach Schätzungen finden sich derzeit bereits drei Millionen Venezolaner auf der Flucht, wobei die Zahl der Flüchtlinge bis Jahresende sogar noch auf über fünf Millionen steigen kann. Ich hoffe sehr, dass es bald einen Neuanfang geben wird und dass dieses Land nach jahrelanger schrecklicher Diktatur wieder demokratisch aufgebaut werden kann, denn die sozialistischen Experimente sind gescheitert. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Ich danke auch für den gemeinsamen Entschließungsantrag im Nationalrat, mit dem die Frau Bundesminister gebeten wurde, sich bestmöglich einzusetzen, damit es zu einer friedlichen und demokratischen Lösung in Venezuela kommt, um mit allen nationalen und europäischen Möglichkeiten zu einer Verbesserung der humanitären Lage der Bevölkerung beizutragen.

Zurück zu den Handelsabkommen: Wir haben die Fachleute gehört, die uns das Pro und Kontra solcher Abkommen erläutert haben. Die Meinung war, dass die Vorteile überwiegen. Ich möchte wiederholen, dass ich glaube, dass es immer besser ist, mit diesen Ländern Handel und damit Kontakte zu pflegen, um einen Einfluss zu haben und auch einen Austausch der Gedanken zu ermöglichen.

Mit unserer Zustimmung zu diesen Handelsübereinkommen reihen wir uns in eine größere Anzahl von Staaten ein, die schon dafür gestimmt haben, 26 von der EU, die USA, auch die Schweiz, Norwegen und Island. Alle Möglichkeiten, die im Nachhaltigkeits-

Bundesrätin Klara Neurauter

kapitel festgeschrieben wurden, sollten ausgenützt werden, um die Situation vor Ort zu verbessern. Menschenrechte und Demokratie sind für uns wichtig, auch die Möglichkeit, sie dort ein bisschen stärker in Schwung zu bringen. Deshalb glaube ich, dass wir diese Handelsübereinkommen mit Zustimmung versehen können. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

18.52

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Anton Froschauer. Ich erteile es ihm.

18.53

Bundesrat Anton Froschauer (ÖVP, Oberösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Bundesministerin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe interessierte Bürgerinnen und Bürger! Es ist ein Handelsabkommen, das Sie, Kollege Schennach, salopp old-fashioned genannt haben. Da bin ich teilweise Ihrer Meinung – teilweise.

Sie haben mit Ihren Schilderungen im Jahr 2012 begonnen. Eigentlich ist die Basis bereits 2006 im Zuge der Lateinamerikakonferenz in Wien gelegt worden. Zwischendurch hat Kolumbien die Verhandlungen verlassen. Im Jahr 2012 ist es gelungen, ein Abkommen zu erzielen, in dem als Inhalte eine Liberalisierung des Waren- und Dienstleistungsverkehrs plus weitgehende Bestimmungen zu nichttarifären Handelshemmnissen, öffentlichem Beschaffungswesen, geistigem Eigentum et cetera enthalten waren.

Ja, ich gebe Ihnen recht, Herr Kollege, das solide Nachhaltigkeitskapitel ist in einem eigenen Bereich untergebracht – Verbot der Schlechterstellung im Arbeits- und Umweltrecht, eine Einbindung der Zivilgesellschaft –, aber es ist explizit ein Überwachungs- und Konsultationsmechanismus angeführt. Ziel ist es, Perspektiven zu schaffen. Ich bin ein Verfechter davon, Menschen Perspektiven zu geben, Menschen Perspektiven aufzuzeigen. Perspektivenlosigkeit ist Hoffnungslosigkeit. Wie meine Kollegin Klara Neurauter gerade angesprochen hat, können wir erst im Dialog an Einsichten und an gemeinsamen Wertevorstellungen arbeiten.

Die Abkommen mit Kanada und Japan, die wir dann unter den Tagesordnungspunkten 17 und 18 behandeln und verabschiedet werden, basieren auf gleichen Wertegerüsten, auf gleichen Wertevorstellungen. Davon sind wir mit diesen lateinamerikanischen Ländern zurzeit noch weit entfernt. Ich glaube, dass ein Sanktionsmechanismus, der immer wieder angesprochen wurde, der aber nie explizit im Detail erläutert wurde, gar nicht zu einem Abkommen geführt hätte. Das Abkommen jedoch, das hier getroffen wurde, erlaubt uns, den Dialog aufzunehmen, erlaubt vielleicht auch, in den einen oder anderen Punkten, ein gemeinsames Unrechts- beziehungsweise Rechtsbewusstsein zu entwickeln und dort einen Schritt vorwärtszukommen.

Geben Sie den Ländern, geben Sie den Perspektiven für die Menschen eine Chance, stimmen Sie diesen Abkommen zu und betrachten Sie sie als ersten Schritt, gemeinsam daran zu arbeiten, dass die Perspektive, die Situation der Menschen dort in diesen Ländern eine bessere wird! – Danke schön. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

18.56

Präsident Ingo Appé: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Die Abstimmung erfolgt getrennt.

Wir gelangen zunächst zur **Abstimmung** über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Handelsübereinkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kolumbien und Peru andererseits.

Präsident Ingo Appé

Da der gegenständliche Beschluss Angelegenheiten der selbständigen Wirkungsbereiche der Länder regelt, bedarf dieser der Zustimmung des Bundesrates gemäß § 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz.

Wir gelangen zunächst zur Abstimmung, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmenmehrheit**, der Antrag ist somit **angenommen**.

Nun lasse ich über den Antrag abstimmen, dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmenmehrheit**, der Antrag ist somit **angenommen**.

Nun gelangen wir zur Abstimmung über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Beitrittsprotokoll zum Handelsübereinkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kolumbien und Peru andererseits betreffend den Beitritt Ecuadors.

Da der gegenständliche Beschluss ebenfalls Angelegenheiten der selbständigen Wirkungsbereiche der Länder regelt, bedarf dieser der Zustimmung des Bundesrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 des Bundes-Verfassungsgesetzes.

Wir gelangen zunächst zur Abstimmung, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmenmehrheit**, der Antrag ist somit **angenommen**.

Nun lasse ich über den Antrag abstimmen, dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmenmehrheit**, der Antrag ist somit **angenommen**.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen zur Gründung einer Assoziation zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Zentralamerika andererseits.

Da der gegenständliche Beschluss Angelegenheiten der selbständigen Wirkungsbereiche der Länder regelt, bedarf auch dieser der Zustimmung des Bundesrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz.

Wir gelangen zunächst zur Abstimmung, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmenmehrheit**, der Antrag ist somit **angenommen**.

Schließlich lasse ich über den Antrag abstimmen, dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmenmehrheit**, der Antrag ist somit **angenommen**.

Präsident Ingo Appé

17. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen über eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kanada andererseits (330 d.B. und 521 d.B. sowie 10150/BR d.B.)

18. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen über eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Japan andererseits (283 d.B. und 522 d.B. sowie 10151/BR d.B.)

Präsident Ingo Appé: Wir gelangen nun zu den Tagesordnungspunkten 17 und 18, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Berichterstatter zu diesen Punkten ist Herr Bundesrat Gottfried Sperl. Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter Gottfried Sperl: Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen über eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kanada andererseits.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor; ich komme daher gleich zur Antragstellung.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmeneinhelligkeit den **Antrag**,

1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben,
2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Ich komme zum Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen über eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Japan andererseits.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor; ich komme daher gleich zur Antragstellung.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmeneinhelligkeit den **Antrag**,

1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben,
2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Präsident Ingo Appé: Danke, Herr Bundesrat.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Christoph Längle. – Bitte.

19.03

Bundesrat Christoph Längle, BA (FPÖ, Vorarlberg): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin! In Verhandlung stehen zwei Abkommen: einmal das Abkommen mit Kanada und das andere Abkommen mit Japan. Es

Bundesrat Christoph Längle, BA

geht um eine strategische Partnerschaft. Es freut mich, dass hier allem Anschein nach Einstimmigkeit herrschen wird. Ich denke, dass diese Abkommen durchaus sehr wichtig sind.

Kanada ist flächenmäßig der zweitgrößte Staat auf Erden, auf der anderen Seite ist es mit 36 Millionen Einwohnern relativ wenig dicht bevölkert. Wirtschaftlich sind dort die Landwirtschaft, aber auch die Elektrotechnologie große Themen. Kanada selbst gehört sicherlich zu den Top-15-Staaten weltweit. Die Verhandlungseröffnung war schon 2011, 2016 kam es dann zur Vertragsunterzeichnung mit der EU in Brüssel, und wir im Parlament schließen das jetzt eben 2019 ab.

Worum geht es konkret? – Es geht einerseits um die Stärkung der Menschenrechte, es geht um den Ausbau der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit. Zum anderen geht es aber auch um die Bekämpfung der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und die Bekämpfung des internationalen Terrorismus, der, wie wir leider feststellen mussten, immer wieder vorkommt. Es geht weiters um die Stärkung der Wirtschaft; eine funktionierende Wirtschaft bedeutet ja auch Wohlstand. Es geht aber auch um den Umweltschutz, das heißt, dass wir auf internationaler Ebene den Umweltschutz weiter ausbauen und verbessern. Ich denke, dass das immer mehr und mehr ein Thema wird.

Bei Japan ist recht interessant, dass dort die Bevölkerungszahl zurückgeht. Derzeit sind es rund 126 Millionen Einwohner, es soll aber in den nächsten 20 bis 30 Jahren eine starke Überalterung der Bevölkerung eintreten, sodass es dann nur noch rund 107 Millionen Einwohner haben soll. Somit ist dort mit einem Rückgang der Bevölkerung um 20 Millionen zu rechnen. Japan selbst ist aber einer der Topstaaten weltweit, stark im Export, vor allem in der Automobilindustrie und in der Elektrotechnik.

Mit Japan erfolgte 2013 der Verhandlungsstart, 2018 kam es dann zum Abschluss. Inhaltlich ist es sehr ähnlich wie das Abkommen mit Kanada. Es geht auch da prinzipiell um die Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen, den Ausbau der Menschenrechte, die Stärkung der Demokratie und auch die Eindämmung der Massenvernichtungswaffen.

Ein weiterer Aspekt ist auch noch die Verbrechensbekämpfung. Wie wir alle wissen, sind ja Menschen, die sich eher der Kriminalität verschrieben haben, nicht jene, die an Staatsgrenzen haltmachen, sondern auch international operieren. Daher denke ich, dass es wichtig ist, dass hier die internationale Verbrechensbekämpfung forciert wird.

Noch ein Punkt zu den Weltmeeren: Japan liegt ja am Pazifischen Ozean. Der Pazifik nimmt ungefähr 35 Prozent der Gesamtoberfläche ein, er ist der größte Ozean, und die Erde ist ja ohnedies mit rund zwei Dritteln von Wasser bedeckt. So denke ich, dass es schon sehr, sehr wichtig ist, dass international gut zusammengearbeitet wird, hier auch die internationale Gemeinschaft wie beispielsweise die UNO gefordert ist, um den internationalen Umweltschutz zu fördern und die Umweltverschmutzung einzudämmen.

Wir kennen mittlerweile alle die Bilder von Plastik in den Ozeanen, von Plastik in Tierkörpern, und es gibt mittlerweile ja auch diese Plastikinseln. Ich denke, dass es sehr wichtig ist, dass wir auch hier Akzente setzen und auch gegen diese Umweltverschmutzung vorgehen.

Abschließend halte ich fest, dass für uns die gute Partnerschaft wichtig ist, der Ausbau der Wirtschaft, der Ausbau der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit, die Verbrechensbekämpfung und vor allem auch die Förderung des Umweltschutzes. – Danke. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP sowie bei BundesrätInnen der SPÖ.)*

19.07

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Anton Froschauer. – Bitte.

Bundesrat Anton Froschauer

19.07

Bundesrat Anton Froschauer (ÖVP, Oberösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Bundesministerin! Sehr geehrte Damen und Herren des Bundesrates! Geschätzte interessierte Bürgerinnen und Bürger! Wir sind bei diesen beiden Abkommen deutlich weiter als beim vorhergehenden Tagesordnungspunkt. Es geht hier um strategische Partnerschaften. Kollege Längle hat es schon erläutert und hat viele der Punkte angesprochen, die von diesen Partnerschaften, von diesen Abkommen umfasst sind, von den außen- und sicherheitspolitischen Fragen, inklusive Bekämpfung der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und Kleinwaffen über Terrorismusbekämpfung, Förderung von Frieden und Sicherheit, sektorale Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft und nachhaltige Entwicklung bis zur Bekämpfung von organisierter Kriminalität. Das Schöne ist, dass wir uns hier schon auf ein gemeinsames Verständnis stützen. Hier stützen wir uns auf gemeinsame Werte und Grundsätze im Bereich Demokratie, im Bereich Menschenrechte und im Bereich Rechtsstaatlichkeit.

Das zeigt, wie wichtig dieser Dialog und eine ständige Weiterentwicklung dieses Dialoges sind. Es hat ja eigentlich schon lange Tradition. Mit Kanada zum Beispiel hat es schon 1976 ein Rahmenabkommen hinsichtlich einer handelspolitischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit gegeben, 1990 eine Erklärung hinsichtlich der transatlantischen Beziehungen, 1996 eine gemeinsame politische Erklärung mit einem gemeinsamen Aktionsplan, 2004 eine Partnerschaftsagenda EU-Kanada, 2005 eine Rahmenvereinbarung hinsichtlich Krisenbewältigungsoperationen zwischen Kanada und EU.

Zu Japan haben die Beziehungen ebenfalls lange Tradition hinsichtlich der politischen, wirtschaftlichen und sektorbezogenen Zusammenarbeit. Ich führe nur die Gründung einer strategischen Partnerschaft 2001 an. Jetzt geht es um die Vertiefung dieser Beziehungen. Ich weiß, es gibt den einen oder anderen Wermutstropfen, gerade diese offizielle Wiederaufnahme des kommerziellen Walfanges, aber auch hier setze ich auf den Dialog, auch hier setze ich auf diese Partnerschaft und auf diesen Austausch, um gemeinsame Einsichten weiterzuentwickeln.

Wir stimmen mit großer Freude diesen beiden Abkommen zu. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ sowie bei BundesrätInnen der SPÖ.)*

19.10

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Herr Vizepräsident Bundesrat Hubert Koller. – Bitte.

19.10

Bundesrat Hubert Koller, MA (SPÖ, Steiermark): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Bundesministerin! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Meine zwei Vorredner haben ja schon Wesentliches ausgeführt. Der Ausbau der strategischen Partnerschaft mit Kanada und Japan und die engere Zusammenarbeit über die Bereiche Handel und Wirtschaft hinaus werden von der Sozialdemokratie unterstützt. Das ändert zwar nichts an unserer Kritik an Ceta, aber wir werden diesen beiden Abkommen zustimmen.

Die Europäische Union ist die stärkste Wirtschaftskraft unserer Erde. Das passt nicht jedem, vor allem den Großmächten wie den USA, aber auch Russland und China. Dies merkt man bei zahlreichen Versuchen der Destabilisierung, der Zersplitterung dieser Union. Das merkt man aber auch an der Reaktion der Europäischen Union mit neuen Verordnungen und Mitteilungen, welche Bedrohungsszenarien wie zum Beispiel auch einer möglichen Wahlmanipulation bei den Wahlen zum Europäischen Parlament am 26. Mai dieses Jahres vorbeugen sollen. Hier geht es nicht nur um die Gewährleistung freier Wahlen, sondern auch darum, Desinformation entgegenzuwirken. Wir haben das im EU-Ausschuss am Mittwoch gehört und beraten.

Bundesrat Hubert Koller, MA

Man kann über den Brexit sagen oder denken, was man will, man hört jedenfalls sehr viel darüber, aber eines ist daraus für mich ganz klar erkennbar: Es führt uns vor Augen, dass Wahlsiege aufgrund populistischer Versprechungen zum Chaos führen können. Es hat sich keine der Parteien im UK über die möglichen Konsequenzen eines negativen Ausgangs des Referendums über einen Verbleib in der Europäischen Union Gedanken gemacht. Das Chaos wurde in Kauf genommen, die Verantwortlichen haben ihre Verantwortung nicht wahrgenommen.

Unsere guten Eigenschaften, die Eigenschaften der derzeit noch 28 EU-Mitgliedstaaten, grenzen sich sehr von denen der stark bewaffneten Weltmächte ab. Wir setzen auf Dialog und Vermittlung, auf eine demokratische Ordnung, die uns den Frieden sichert, und ein Bekenntnis zum Multilateralismus. Deshalb stehen wir als Sozialdemokraten auch sehr dahinter, sowohl mit Kanada als auch mit Japan eine enge Partnerschaft einzugehen. Diese traditionelle transatlantische Partnerschaft hat Europa immer geprägt und beiden Seiten stets zum Vorteil gereicht.

Zum Abkommen mit Kanada: Mit diesem Abkommen wird der institutionelle Rahmen für den politischen Dialog zwischen der EU und Kanada festgeschrieben, so wird auch ein gemeinsamer Ministerausschuss festgesetzt. Kanada gilt als ein sehr enger Verbündeter Europas. Kanada ist nicht nur Gründungsmitglied der UN und der Nato und Mitglied der OSZE, Kanada ist auch Partner der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU und an mehreren EU-Polizeimissionen beteiligt.

Dieses Abkommen zielt auf eine Vertiefung dieser Zusammenarbeit, insbesondere in außenpolitischen und in Sicherheitsfragen. Es wird aber auch eine Vertiefung auf anderen Feldern geben, wie es Kollege Längle schon angedeutet hat: Migration, Klimawandel, alle wichtigen Gebiete sind eingebunden.

Zum Abkommen mit Japan: Als Mitglied der parlamentarischen Freundschaftsgruppe freut es mich sehr – wir haben ja gerade jetzt 150 Jahre Freundschaft von Österreich und Japan gefeiert und eine tolle Ausstellung eröffnet –, dass wir dieses erste bilaterale Rahmenabkommen abschließen, um diese politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zu verstärken.

Wir haben es schon gehört, hier geht es auch um andere Dinge, die sehr schwerwiegend sind: Bekämpfung der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung, Bekämpfung von organisierter Kriminalität und Cyberkriminalität, Maßnahmen gegen Korruption, aber auch um so wichtige Bereiche wie Klimawandel. Dafür wird auch ein gemischter Ausschuss eingesetzt, der die Koordination übernehmen wird.

Abschließend eine Bitte dazu: Im Nationalrat wurde von uns der Wunsch geäußert, das Abkommen auch zu nutzen, um Japan wieder zu bewegen, dem Internationalen Übereinkommen zur Regelung des Walfangs wieder beizutreten und das Jagen von Walen für kommerzielle Zwecke zu unterlassen. Ich bitte die Frau Bundesministerin, sich dafür einzusetzen.

Wie gesagt, wir stimmen beiden Abkommen zu. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ, bei BundesrätInnen der ÖVP sowie der Bundesrätin **Dziedzic.**)*

19.15

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesminister Dr. Karin Kneissl. – Bitte.

19.15

Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres Dr. Karin Kneissl: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Bundesräte! Ich habe Ihren Ausführungen zu den strategischen Abkommen mit Japan und Kanada aufmerksam gelauscht. Ich

Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres Dr. Karin Kneissl

darf Ihnen nur ein paar Aspekte mitteilen, da ich vor zwei Wochen von einer Japanreise zurückgekehrt bin.

Wir haben so etwas wie eine moralische Autorität in Japan, die mir in dem Umfang nicht bewusst war. Ich hatte das Privileg, Nagasaki zu besuchen, und hatte einen sehr ausführlichen Gedankenaustausch mit dem Bürgermeister von Nagasaki. Österreichische Diplomaten, österreichische Unterhändler, die in den Neunzigerjahren, zu Beginn der Nullerjahre das UN-Abkommen zum Verbot sämtlicher Nuklearwaffen ausverhandelt haben, haben sich dort einen wirklich beeindruckenden Stellenwert erarbeitet. Es ist schön, wenn man dann als Ministerin sozusagen diese Ernte einfahren darf. Man spürt einfach die Atmosphäre eines sehr, sehr respektvollen Entgegenkommens.

Ich hatte dann auch Gelegenheit, an der Universität von Kyōto einen Vortrag über die Entwicklung des Energiemixes in Japan zu halten. Trotz der Erfahrung von Fukushima, trotz all dem, was eben auch Atomwaffen verursacht haben, aber vor allem wenn man an das nukleare Unglück von Fukushima mit all den nicht nur technischen, sondern menschlichen Unzulänglichkeiten, die hier ins Spiel kamen, denkt, ist bedauerlicherweise der Anteil der Nuklearkraft am japanischen Energiemix über 23 Prozent und wachsend. Ich hatte darüber auch einen Gedankenaustausch, und vielleicht können wir uns auch auf der Ebene dieses Handelsabkommens bei einem Gedankenaustausch gerade in Energiefragen auch weiter in Richtung anderer Energieformen bewegen.

Mit Außenminister Tarō Kōno habe ich im letzten Jahr mehrfach Begegnungen gehabt und habe ihn als einen sehr klugen, nachdenklichen Beobachter vor allem der geopolitischen Entwicklungen im asiatisch-pazifischen Raum schätzen gelernt. Wie Sie wissen, habe ich im Außenministerium, hat die Bundesregierung in ihrer Gesamtheit einen Fokus auf diese Hinwendung zum asiatisch-pazifischen Raum gelegt. Dazu gehört nicht nur die Volksrepublik China, dazu gehört zweifellos die drittgrößte Volkswirtschaft Japan.

Es wurde auch das demografische Element von einigen Rednern aufgebracht. Ich habe vor einigen Jahren, als ich ein Buch zur Thematik Demografieentwicklung schrieb, durch Zufall folgende Statistik gefunden: Im Mai 2012 wurden erstmals mehr Windeln in Japan für die Altenpflege zum Einsatz gebracht als für Kinder. Ich glaube, wenn man sich diese Zahl vor Augen hält, weiß man, was das für die demografische Entwicklung in dem Land bedeutet, mit all dem, was da für den Arbeitsmarkt einhergeht.

Das war meine erste Reise nach Japan, und wenn man sieht, dass Menschen mit 70 plus am Bau oder sonst wo tätig sind, dann schafft das schon einige Nachdenklichkeiten, was sozusagen auch andernorts vielleicht noch an Entwicklungen kommen könnte.

Ich freue mich, dass das Abkommen Ihre Zustimmung gefunden hat. Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir hier vor allem in der Entwicklung und Forschung Arbeitsplätze schaffen, aber natürlich langfristig hoffentlich auch zur Diversifizierung des Energiemixes einen Beitrag leisten können. – Vielen Dank. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP sowie bei BundesrätInnen der SPÖ.)*

19.19

Präsident Ingo Appé: Vielen Dank.

Weitere Wortmeldungen dazu liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Auch hier erfolgt die Abstimmung getrennt.

Wir gelangen zunächst zur **Abstimmung** über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen über eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Kanada andererseits.

Präsident Ingo Appé

Da der gegenständliche Beschluss Angelegenheiten des selbständigen Wirkungsbereiches der Länder regelt, bedarf dieser der Zustimmung des Bundesrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz.

Wir gelangen zunächst zur Abstimmung, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. – Dies ist die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Nun lasse ich über den Antrag abstimmen, dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß § 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Auch dies ist die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Nun gelangen wir zur Abstimmung über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Abkommen über eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und Japan andererseits.

Da der gegenständliche Beschluss ebenfalls Angelegenheiten der selbständigen Wirkungsbereiche der Länder regelt, bedarf dieser der Zustimmung des Bundesrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz.

Wir gelangen zunächst zur Abstimmung, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Nun lasse ich über den Antrag abstimmen, dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Auch dies ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

19. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Republik Singapur andererseits (475 d.B. und 523 d.B. sowie 10152/BR d.B.)

Präsident Ingo Appé: Wir gelangen nun zu Punkt 19 der Tagesordnung.

Berichtersteller ist Herr Bundesrat Gottfried Sperl. Ich bitte um den Bericht.

Berichtersteller Gottfried Sperl: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten über den Beschluss des Nationalrates vom 28. März 2019 betreffend Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Republik Singapur andererseits.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor; ich komme daher gleich zur Antragstellung.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmenmehrheit den **Antrag**, erstens gegen den vorliegenden Be-

Berichterstatler Gottfried Sperl

schluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben und zweitens dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Präsident Ingo Appé: Danke, Herr Bundesrat.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Stefan Schennach. Ich erteile ihm dieses.

19.23

Bundesrat Stefan Schennach (SPÖ, Wien): Herr Präsident! Sehr geschätzte Frau Bundesministerin! Lieber Kollege Froschauer, ich teile alles, was du zu Kanada gesagt hast. Es ist völlig richtig, das sind moderne Abkommen, und deshalb haben wir dem auch zugestimmt. Wenn die beiden Abkommen zu Peru und Kolumbien, die vorher Thema waren, von mir als „old-fashioned“ bezeichnet wurden, dann kann ich sagen, dass wir hier ein modernes Abkommen haben – ein modernes Abkommen mit einem kleinen Schönheitsfehler. Der Schönheitsfehler ist, es ist ein umfassendes Abkommen. So soll es auch sein. Es ist immer wieder die Diskussion: Sind es gemixte Abkommen zwischen den Nationalstaaten und der Kommission und dem Europäischen Parlament oder sind die nationalen Parlamente ausgeschlossen?

Dieses Abkommen mit Singapur hat den Weg zum Europäischen Gerichtshof gefunden, der entschieden hat, dass die Investitionskapitel in die Zuständigkeiten der nationalen Mitgliedstaaten fallen und nicht durch die EU-Kommission unterzeichnet werden. Daraufhin hat man sie ausgegliedert, das Freihandelsabkommen gelassen und ein anderes Abkommen gemacht, in dem man sich zu den Investitionskapiteln an die nationalen Mitgliedstaaten wendet, sozusagen ein Partnerschafts- und Kooperationsabkommen, das letztlich ein Investitionsschutzabkommen ist.

Was ist nun modern daran? – Modern ist daran, dass es im Grunde alles inkludiert: Menschenrechte, den Internationalen Strafgerichtshof, Verbot von Massenvernichtungswaffen, Verbot von Kleinwaffen und leichten Waffen sowie gemeinsame Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung, die Zusammenarbeit in den Bereichen Gesundheit, Umwelt, Klimawandel, Energie, Bildung und Kultur, aber auch in den Bereichen Arbeit, Migration, Beschäftigung, Soziales und – was bezüglich Singapur nicht ganz unwichtig ist – die Bekämpfung von Korruption, Geldwäsche und organisierter Kriminalität. Warum betone ich das so? – Weil über 10 000 europäische Firmen ihren Hauptsitz in Singapur haben, um den asiatischen Markt effizient zu bewirtschaften.

Warum stehe ich hier als Kontraredner? Das ist jetzt noch die Frage, nicht? – Das kann man schon herausarbeiten: Es ist ein komplexes Abkommen mit Drittstaaten, und ich denke, wir sollten bei solchen Abkommen mit Drittstaaten **prinzipiell** von den europäischen Institutionen verlangen, dass sie den nationalen Parlamenten zur Ratifizierung vorgelegt werden.

Vor allem gibt es hier einen – wie soll man sagen? – Wermutstropfen. Singapur ist ein ziemlich autoritärer und sehr rigider Staat und hat sich in den Verhandlungen mit der EU geweigert, zwei Dinge, die eigentlich für uns Parlamentarier und Parlamentarierinnen Kernelemente sind, aufzunehmen. Sie haben sich geweigert, zum Ersten das Recht auf Versammlungsfreiheit, das es so in Singapur nicht gibt, und zum Zweiten das Verbot von Diskriminierung am Arbeitsplatz, also ein ganz wichtiges Sozial- und Menschenrecht, aufzunehmen. Sie haben sich geweigert, diese beiden aufzunehmen. Singapur ist wichtig für die EU, es ist der wichtigste Wirtschaftsplatz in Asien, vor allem aufgrund dieser Drehscheibenfunktion. Wir bedauern das und finden, dass in Zukunft alle Verträge dieser Art auch den nationalen Parlamenten vorzulegen sind.

Nun zu einem Punkt, liebe Monika Mühlwerth: Ich verstehe ja, dass man hin und wieder versucht, dem politischen Gegner eine Wuchtel reinzudrücken (*Bundesrätin Mühl-*

Bundesrat Stefan Schennach

werth – *erheitert* –: *Ja!*) – ja, verstehe ich, ja, ist okay –, mir dann aber mit Venezuela zu kommen, ist ein bisschen seltsam gewesen, sage ich dir. Wir haben den Handelsvertrag mit Peru und Kolumbien und die Aufnahme von Ecuador gehabt. Im Assoziierungsvertrag haben wir Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras, Nicaragua und Panama – weit weg. Du hättest mir aber vorher, vor der Debatte, sagen können, du möchtest über Argentinien, Chile, Brasilien und so weiter reden, dann hätten wir natürlich auch über Venezuela reden können. Nur: Venezuela hat keinen sachlichen Zusammenhang. (*Zwischenruf der Bundesrätin Mühlwerth.*)

Ich habe jetzt noch einmal die Staaten genannt, die hier vorgekommen sind, und deshalb an die Adresse von Frau Mühlwerth: Liebe Frau Mühlwerth, wir hoffen alle, dass das Regime Maduro unblutig ein Ende findet. Dazu muss man das Regime Maduro erst einmal vom Militär trennen, denn andernfalls wird es nämlich blutig, und wir wollen alle keine Menschenleben riskieren.

Deshalb ist eine ganz große Aufgabe der UNO, Konfliktmanagement zu machen. Die EU hat richtig gehandelt, aber in der Tat, man muss im Grunde ohne Blutvergießen erzwingen, dass die zahlreichen Hilfskonvois mit Medikamenten und Nahrungsmitteln, die es schon gibt, endlich in das Land gelassen werden, denn wenn man schon Blut vergießen will, wollen wir nicht, dass die Menschen an Krankheiten und an Hunger sterben. Insofern denke ich, treffen wir uns hier alle auf dieser menschenrechtlichen Ebene, und das ist sicher eine der großen Aufgaben der UNO als Konfliktvermittler. – In diesem Sinne: Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ.*)

19.30

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Peter Samt. Ich erteile ihm dieses.

19.30

Bundesrat Peter Samt (FPÖ, Steiermark): Herr Präsident! Frau Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße die noch übrig gebliebenen Zuseher auf der Galerie und die Menschen, die via Livestream bis jetzt durchgehalten haben. Das Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen der EU einerseits und Singapur andererseits – unter anderem, denn der Auftrag, den im November 2004 die Kommission vom EU-Rat bekommen hat, lautete sechs Asean-Länder einschließlich Singapur – ist nun Thema.

Zur Historie: Im Oktober 2005 sind die Verhandlungen aufgenommen worden, im Mai 2013 wurde das Abkommen abgeschlossen und im Oktober 2018 schlussendlich unterzeichnet. Es ist ein bilaterales Abkommen. Die wesentlichen Details hat Kollege Schennach schon dargestellt. Es ist in Wirklichkeit die Weiterführung oder die Anhebung auf eine weitere, höhere Ebene des bestehenden Freihandelsabkommens von 2013.

Spannend ist, sich Singapur anzuschauen. Es war für mich Neuland. Singapur ist ein Stadtstaat, der auf 710 Quadratkilometern Grund steht. Die höchste Erhebung ist angeblich 169 Meter hoch. – Also mit den Tsunamis müssen sie dort ein wenig aufpassen.

Spannend ist auch, dass dieser Stadtstaat von der Fläche her wächst. Es wird Landgewinnung betrieben und der Plan verfolgt, bis zum Jahr 2030 800 Quadratkilometer zur Verfügung zu haben. Wenn man es mit Wien vergleicht: Wien hat in etwa 430 Quadratkilometer und circa 1,9 Millionen – oder ein bisschen mehr – Einwohner. Dort gibt es 5,6 Millionen Einwohner. Das heißt, es sind sehr gut verbaute Gegenden.

Was jetzt im Wesentlichen für uns interessant ist – und das hat Kollege Schennach auch schon erwähnt –: Für Europa ist es das Tor zu Asien. Das ist es ganz eindeutig. Die Wirtschaft dort ist enorm stark, und auch das Maß an Wohlstand ist sehr hoch.

Bundesrat Peter Samt

Spannend für mich ist – das habe ich so aus gewissen Veröffentlichungen herausgelesen – die Politik der dort vorherrschenden Partei. Kritiker sprechen ja davon, dass Singapur seit längerer Zeit ein Einparteienstaat ist. Die dort regierende PAP hat durchaus sozialistische Aspekte, so wie ich es lese, vor allem mit groß angelegten öffentlichen Wohnraumprogrammen und einer Dominanz staatlicher Unternehmen in der lokalen Wirtschaft. Trotzdem hat es eine der stärksten Volkswirtschaften. Es ist sicher eine interessante Idee, Singapur als Partner der Europäischen Union hineinzunehmen. Es spricht meiner Meinung und auch unserer Meinung nach nichts dagegen.

Charakteristisch für Singapur ist – das sollte man vielleicht noch erklären – die geringe Korruption. Es befindet sich auf weltweiten Indizes sehr weit vorne, an vierter oder fünfter Stelle. Ebenso charakteristisch für Singapur sind hohe und drakonische Strafen bei Vergehen, selbst bei einfachen Vergehen wie der bewussten Müllentsorgung oder dem Wegschneppen von Zigarettenstummeln. Da haben einige Touristen ihr blaues Wunder erlebt.

Trotz alledem ist es, glaube ich, ein sehr, sehr interessanter Partner, den die EU hat. Natürlich wird es, wenn man es genauer betrachtet – und es ist eben kein mitteleuropäischer Staat –, Defizite geben, die in weiterer Zukunft zu beobachten sind und die auch zu korrigieren wären.

Wir sind grundsätzlich der Meinung, dass der Stadtstaat Singapur sehr gut als Handelspartner geeignet ist. Deswegen werden wir von unserer Seite die volle Zustimmung erteilen. – Danke schön. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

19.35

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Mag. Christian Buchmann. Ich erteile ihm dieses.

19.35

Bundesrat Mag. Christian Buchmann (ÖVP, Steiermark): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Bundesministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten und der Republik Singapur ist Gegenstand der Beratungen.

Wir haben von den Vorrednern gehört, dass es ein Abkommen ist, das manche Fragen aufwirft, aber gleichzeitig große Chancen für die Europäische Union und damit auch für die Republik Österreich bringt.

Wir haben uns heute im Verlauf der Debatten am Nachmittag mit der Wirtschaftsministerin über die EU-Vorhaben aus wirtschaftspolitischer Sicht ausgetauscht. Dabei ist auch das Thema der Außenwirtschaft angesprochen worden. Ich weiß, dass das ein Partnerschaftsabkommen der neuen Generation ist, das weit über ein klassisches Handelsabkommen hinausgeht. Es ist aber gleichzeitig im strategischen Interesse der Europäischen Union und damit auch Österreichs, in diesem Raum, in Asien, stärker Fuß zu fassen. Es wurde gesagt, dass es ein Tor in den asiatischen Raum sein kann. Ich glaube, dass wir diese Chance jedenfalls nutzen sollten, in diesem Raum stärker präsent zu sein und gemeinsam Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Ebenfalls erwähnt wurde, dass bereits rund 10 000 europäische Unternehmungen in Singapur präsent sind und diesen Raum bearbeiten. Für diese Unternehmungen geht es auch um Rechtssicherheit und um die wirtschaftliche Sicherheit ihrer Investitionen. Alles das kann durch dieses Partnerschaftsabkommen unterstützt werden.

Es wurde angedeutet, dass diese Region eine ganz besonders spannende für Europa ist – daher auch dieses strategische Interesse der Europäischen Union und ihrer Mitgliedstaaten – und dass sich Singapur über die Jahre sehr dynamisch entwickelt hat.

Bundesrat Mag. Christian Buchmann

Wenn ich es richtig mitverfolgt habe, dann war Singapur vor 40 Jahren noch bei Weitem nicht mit jenen Standards ausgestattet, wie es heute der Fall ist. Heute gehört es zu den leading regions weltweit und ist insbesondere auch im Bereich der neuen Technologien ein echter Fortschrittstreiber.

Wenn ich mir anschau, dass es die größten Forschungseinrichtungen im Bereich der Gesundheit, der Medizin und der Biotechnologie hat – Themenbereiche, die uns in wirtschaftlicher, aber auch in Forschungshinsicht ganz besonders interessieren –, dann macht es schon aus diesem Titel heraus Sinn, zu kooperieren.

Wenn man sich ansieht, dass Singapur einen der größten Häfen weltweit – ich glaube, den viertgrößten Hafen weltweit – hat und damit auch ein Umschlagplatz für Güter und Waren aus Europa ist, wenn man sich anschaut, dass Singapur den zweiten Platz im globalen internationalen Wettbewerb hat, dann ist das Ausdruck einer Chancenausgestaltung, die wir jedenfalls nutzen sollten.

Ich sehe dieses Partnerschaftsabkommen aber auch als ein Abkommen, das europäische Standards möglicherweise vertieft einbringt. Es wurden Schwachstellen angesprochen, die es vielleicht besser gemeinsam zu bearbeiten gibt. Daher ist die Empfehlung, dieses Abkommen jedenfalls anzunehmen.

Die Chancen sollten wir nutzen, das Tor ist weit offen. Wenn wir im transatlantischen Verhältnis die eine oder andere Fragestellung haben, warum sollten wir sie dann nicht im asiatischen Raum beantworten? *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

19.39

Präsident Ingo Appé: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Es ist dies nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Da der gegenständliche Beschluss Angelegenheiten des selbständigen Wirkungsbereiches der Länder regelt, bedarf dieser der Zustimmung des Bundesrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz.

Wir gelangen zunächst zur Abstimmung, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Ich ersuchen jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Ich lasse nun über den Antrag abstimmen, dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

20. Punkt

Bericht der Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres über das EU-Arbeitsprogramm 2019 (III-671-BR/2019 d.B. sowie 10153/BR d.B.)

Präsident Ingo Appé: Wir gelangen nun zum 20. Punkt der Tagesordnung.

Berichtersteller ist Herr Bundesrat Peter Samt. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter Peter Samt

Berichterstatter Peter Samt: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten über den Bericht der Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres über das EU-Arbeitsprogramm 2019. Der gegenständliche Bericht stellt die wichtigsten EU-Themen dar, die im Jahr 2019 in den Ressortbereichen Europa, Integration und Äußeres zu behandeln sind.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher zur Antragstellung.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stellt nach Beratung der Vorlage am 9. April 2019 mit Stimmenmehrheit den **Antrag**, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Ingo Appé: Danke, Herr Bundesrat.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Stefan Schennach. Ich erteile dieses.

19.42

Bundesrat Stefan Schennach (SPÖ, Wien): Herr Präsident! Sehr geschätzte Frau Außenministerin! Ich glaube, ich muss mit meiner Fraktion reden, denn die hat mich in so ein Disharmonieseminar geschickt; ich habe hier immer die Ablehnungen zu präsentieren. Wir werden das aber jetzt als letzten Tagesordnungspunkt noch besprechen.

Zur Erinnerung – speziell für Monika Mühlwerth, weil ich weiß, dass sie gleich versuchen wird, mich zu unterbrechen; das ist eine lange Geschichte, nicht? –: Wir haben heute vier EU-Vorhabensberichten unsere Zustimmung gegeben: betreffend Verkehr, Bildung, öffentlichen Dienst und Sport und Wirtschaft, und man muss dazusagen, dass alle Ministerien ihre EU-Vorhabensberichte beispielhaft präsentiert haben. Bei diesem aber verweigern wir die Zustimmung beziehungsweise die Kenntnisnahme, denn versuchen Sie einmal, aus dem EU-Vorhabensbericht, der hier vorliegt, herauszulesen, was bei den anderen EU-Vorhabensberichten klar war: Was ist die österreichische Priorität? Was ist die österreichische Position? Wo sind die Prioritätensetzungen?

Die österreichischen Positionen müssen Sie suchen, wir müssen uns eine Lupe kaufen, um sie vielleicht zu finden. Darüber hinaus fehlen ein paar Dinge, was uns wirklich maßgeblich stört, nämlich die Fragen in Bezug auf Steuerflucht, Steuerhinterziehung und Steuersümpfe, aber auch das, was dem Vizekanzler heute so gut gefallen hat, wie mir vorgekommen ist: der Steuerwettbewerb zwischen den Mitgliedstaaten. Das brauchen wir so nicht.

In Zukunft brauchen wir in der Europäischen Union klare Spielregeln, damit diese unfassbare Steuerhinterziehung aufhört. Es werden da Unmengen an Geldern verbracht und der Steuer entzogen, große Megakonzerne zahlen keine Steuern, aber jedes kleine Unternehmen muss Steuern zahlen. Das ist auch im Rahmen des österreichischen Ratsvorsitzes in dieser Form überhaupt nicht vorgekommen. Der Steuerwettbewerb ist ja nur schädlich: Er ist sozial schädlich, er ist umweltpolitisch schädlich. (*Bundesrat Pisek: Nein, der ist sehr gut!*) – Ja, wenn man nur an Gewinnmaximierung denkt, ist er gut, wenn man aber eine Gesamtentwicklung in Europa haben will, in der Soziales, Umwelt, Arbeitsrecht und so weiter gleichwertig sind, und nicht will, dass einige Staaten mit 9 Prozent oder 15 Prozent alles runterdrücken und dann zum Beispiel im Gesundheitsbereich oder im Bildungsbereich nichts mehr finanzieren können, dann ist er schädlich.

Was überhaupt nicht drinnen ist, sind Zahlen zu diesen unfassbaren Exporten von Waffen aus Europa – Sipri, das Abrüstungsinstitut in Schweden, hat gerade den neuesten Report veröffentlicht –, und wir wundern uns dann, warum Flüchtlinge aus diesen Regionen kommen. In dieser Hinsicht muss man vor allem unseren großen Nachbar Deutschland nennen, der, glaube ich, jetzt schon völlig durch die Decke geht, was Waf-

Bundesrat Stefan Schennach

fenexporte betrifft, die genau in jene Regionen gehen, in denen derzeit Kriege geführt werden beziehungsweise in denen dann Fluchtursachen angelegt sind.

Der mehrjährige Finanzrahmen ist ein Teil dieses Berichtes. Ich bin immer für die Wahrheit, ich bin dafür, dass man ehrlich ist. Wenn ich jetzt in Richtung Vertreter der Landwirtschaft schaue, dann denke ich mir, ihr seid die Ersten, die die Förderung aus dem EU-Budget, aus dem Agrartopf, wieder haben wollen. Dann schaue ich zu anderen, die sagen: Wir wollen alles aus dem Kohäsionsbereich! – Dann schaue ich zu den Dritten, die wollen alles aus diesen und jenen Bereichen. – Das wird es nicht spielen, wenn es nicht à la longue auch eine Form der Erhöhung gibt. Wenn man in diesen Bericht wieder reinschreibt, man wolle nichts erhöhen, wird man sich am Ende nicht daran halten können, weil es eine ganze Reihe von Dingen gibt, bei denen Kofinanzierungen und andere Instrumente vorgesehen sind. Es gibt die neue Säule der sozialen Sicherheit, man will Frontex ausbauen: Das alles passiert nicht einfach nur so – und gleichzeitig steckt man die Einnahmenverluste aufgrund des Austritts des Vereinigten Königreichs einfach so weg!

Manche Dinge im Bericht sind gut. Ich finde es gut, dass der Beziehung zu Russland ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Ich halte ein Nachdenken darüber, ob die Wirtschaftssanktionen, wie es sie derzeit gibt, wirklich dem Minsker Abkommen zur Durchsetzung verhelfen, für richtig. Ich bezweifle das. Ich war erst vor Kurzem in einer Mission direkt an der Demarkationslinie zur Ostukraine und habe gesehen, dass es so nicht geht. Das heißt, wir müssen in einen Gesprächsrahmen mit Russland zurückfinden, um ein Stück weiterzukommen, denn Frieden und Entwicklung in Europa wird es ohne ein gutes Einvernehmen mit Russland nicht geben.

Was mir komplett fehlt: Die Bundesregierung bemüht sich nicht in ausreichendem Maß, dass die Europäische Arbeitsagentur nach Wien kommt. Das ist etwas Essenzielles. Die Medizinagentur ist nicht nach Wien gekommen, die Bankenaufsichtsbehörde ist nicht nach Wien gekommen. Wir sollten jetzt alles tun, um die Arbeitsagentur nach Wien zu holen.

Was noch fehlt: Man hat die österreichische Idee der Transaktionssteuer gekübelt; sie kommt nicht einmal mehr namentlich vor. Das halte ich für schlecht. Außerdem muss ein Nachfolgemechanismus für das Dublinsystem geschaffen werden, daran muss gearbeitet werden.

Es gibt auch gute Dinge, das möchte ich unterstreichen, zum Beispiel die intelligente Visapolitik – wie hat man uns damals im EU-Ausschuss ausgelacht, als wir sie präsentiert haben – oder ein europäisches Kompetenzzentrum gegen Cyberkriminalität. All das sind sehr moderne Dinge.

Was die Agenda 2030 betrifft: Wir Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen sind sehr gespannt, was da von Ihrer Seite noch kommt, denn wenn man einen Regierungspartner hat, dessen Nummer eins den Klimawandel leugnet und sagt, das sei nur eine Fantasie, es seien nur irgendwelche leicht beschwipsten Professoren, die das erklären (*Ruf bei der FPÖ: Wer sagt das?*), dann möchte ich mir anschauen, wie wir die Agenda 2030 in diesem Land wirklich durchsetzen.

In diesem Sinne ist das heute der einzige EU-Vorhabensbericht, den wir in dieser Form nicht zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

19.50

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Gottfried Sperl. Ich erteile dieses.

19.50

Bundesrat Gottfried Sperl (FPÖ, Steiermark): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Bundesminister! Kolleginnen und Kollegen! Damen und Herren Zuhörer und

Bundesrat Gottfried Sperl

Zuseher! Von der Frau Bundesministerin wurde uns ein umfangreicher Bericht zum EU-Arbeitsprogramm 2019 vorgelegt, aus dem ich einige Punkte herausgreifen möchte.

Zunächst möchte ich auf die externen Aspekte der Migrationspolitik eingehen: Während des österreichischen EU-Ratsvorsitzes wurden große Fortschritte hinsichtlich der Eindämmung irregulärer Ankünfte und der effektiven Rückführung erzielt; diese sollen erhalten und vertieft werden. Es soll weiter an einem effektiven und nachhaltigen System zur Migrationssteuerung, an der Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems und an einem Ausbau des EU-Grenzschatzes gearbeitet werden.

Ein wesentlicher Teil dieser Migrationspolitik sind die Ansätze gegenüber Afrika. Auf Basis der Malta-Deklaration von 2017 soll das dort entwickelte Maßnahmenpaket ausgebaut werden. Eines der Schlüsselländer in diesem Bereich stellt Libyen dar, die Maßnahmen dort beinhalten die Ausweitung der Ausbildung und Ausrüstung der libyschen Küstenwache, um die Schmuggelrouten zu blockieren. Wie schnell sich die Lage ändern kann, zeigte sich in den letzten Tagen, als der Bürgerkrieg in Libyen wieder aufgeflammt ist. Der Ausgang ist ungewiss.

Die Maßnahmen zur Verringerung der Migration werden aber auch durch die südliche Nachbarschaftsinitiative der EU sowie durch Partnerschaften mit den Staaten Westafrikas, der Sahel- und der Tschadregion sowie den Staaten am Horn von Afrika unterstützt. Österreich unterstützt diese Migrationspolitik zusammen mit der IOM, dem UNHCR und dem Internationalen Zentrum für Migrationspolitik.

Eine weitere Absicherung der bereits gelungenen Eindämmung der irregulären Migration ist natürlich auch im Bereich des östlichen Mittelmeeres und des Balkanraumes notwendig. Sie alle werden in den letzten Tagen mehrmals gelesen haben, dass die Flüchtlingsströme dort wieder zunehmen und sich verstärken, daher sind Maßnahmen zur Verbesserung des Grenzschatzes und der dortigen Asylsysteme notwendig.

Dies führt mich zu einem weiteren Punkt im Bericht: die Heranführung Südosteuropas an die EU. Zunächst einmal ein Kompliment: Frau Bundesminister, Sie haben in der „Pressestunde“ am Sonntag ganz klar gesagt, es heiße nicht Westbalkan, sondern Südosteuropa, da diese Staaten eigentlich zum europäischen Kulturraum gehören. Das hat mir sehr gefallen. Es ist wichtig, dass Österreich im Vorfeld aktiv an der Heranführung der Beitrittswerber an die EU mitarbeitet, obwohl natürlich unbestritten ist – Sie wissen das alle –, dass die Verhandlungen in diesem Bereich mitunter mühsam und langwierig sind. Gerade Österreich sollte da aber weiterhin eine Vorreiterrolle spielen.

Anders ist die Position Österreichs zum EU-Beitritt der Türkei. Dazu gibt es die klare Position: Die EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei sind auszusetzen. *(Beifall bei der FPÖ sowie des Bundesrates Bader.)*

Zuletzt noch zum Thema Sicherheit: Die Sicherheit unserer Bürger und damit auch der Bürger der EU hat höchste Priorität. Dieser dienen Maßnahmen zur Sicherung der Außengrenzen, Maßnahmen zur Bekämpfung von Terrorismus und gewaltbareitem Extremismus, die Verbesserung des Informationsaustausches zwischen den Mitgliedstaaten – zum Beispiel Ecris – sowie die Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Dieser Bereich ist im Bericht sehr umfangreich dargestellt und zeigt sehr ausführlich die laufenden und geplanten Aktivitäten im militärischen Bereich. Ein Schwerpunkt ist zum Beispiel die Verbesserung der militärischen Mobilität zur Erhöhung der Reaktionsgeschwindigkeit; dies ist, glaube ich, in Österreich selbst ein sehr dringendes und notwendiges Anliegen. Weitere Schwerpunkte betreffen die Verbesserung der Kooperation mit der Nato, die Bewältigung hybrider Bedrohungen sowie die Abwehr von Desinformationskampagnen. Der Bericht listet auch eine Reihe von militärischen und zivilen Missionen und Operationen im Rahmen der GSVP, der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik, auf.

Bundesrat Gottfried Sperl

Zusammenfassend: Es ist ein sehr umfangreicher Bericht, er ist sehr detailliert und sehr ambitioniert. Ich bin überzeugt, die Umsetzung ist bei Ihnen, Frau Bundesminister, sehr gut aufgehoben. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

19.57

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Ing. Eduard Köck. Ich erteile dieses.

19.57

Bundesrat Ing. Eduard Köck (ÖVP, Niederösterreich): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Minister! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Zuseher via Live-stream! Zu dem Bericht, den Kollege Schennach offensichtlich verkannt hat – zu den Themen Arbeit, Steuerflucht und Finanzen wirst du wahrscheinlich auf den Bericht des Finanzministeriums warten müssen; wir reden hier über den Bericht über Europa, Integration und Äußeres –: Ich denke, dass es ein sehr guter und sehr detaillierter Bericht ist, der die wichtigen Vorhaben für die nächsten Jahre zeigt. Wir haben heute schon ein paarmal darüber geredet, dass sich die EU um die großen Dinge kümmern muss und die kleinen Dinge die Länder regeln lassen soll.

Ich denke, es gibt gerade in diesem Bereich sehr viele große Dinge, welche die EU angehen muss. Das eine ist der schon angesprochene Außenschutz, das Thema Migration. Diesbezüglich hat es im Jahr 2015 eine große Krise gegeben, bei der die Menschen das Vertrauen in die Souveränität der Länder, in die Souveränität der EU verloren haben. Sie befürchteten, dass die Länder die Souveränität über ihr Gebiet, ihre Gebietshoheit verloren haben. Ich glaube, es ist ganz, ganz wichtig, dass wir das Vertrauen wiederherstellen. Die EU war damals eigentlich über Monate und Jahre hinweg in einer Art Schockstarre, und der Erste – aus den Regierungsparteien aller Länder in der EU –, der das wirklich richtig angegangen ist und aufgegriffen hat, war unser jetziger Bundeskanzler, als er gesagt hat: Die Balkanroute muss geschlossen werden!

Genauso sehe ich das bei der Migration über das Mittelmeer: Damals, vor fast genau zwei Jahren, hat Kanzler Kurz gesagt, das Agieren der NGOs im Mittelmeer müsse überprüft werden. Es kam zu einem Riesenaufschrei in der ganzen EU, doch letzten Endes führte es zu einer Diskussion, die richtig angegangen worden ist. Jetzt gibt es Vorgaben für die NGOs, dahin gehend, wie sie dort arbeiten müssen, wobei es nun zu einem Rückgang der Migrationsströme über das Mittelmeer, aber auch zu einem Rückgang des Sterbens im Mittelmeer gekommen ist. Im Jahr 2016 gab es noch rund 5 000 Tote, im Vorjahr waren es nur mehr 2 200.

Deshalb ist es wichtig – und auch das steht in dem Bericht –, mit den Ländern Nordafrikas Übereinkommen zu finden, damit sie mit uns in die Richtung arbeiten, dass die Schlepperei unterbunden wird. Die Schlepperei ist derzeit eines der besten Geschäfte weltweit, und wir müssen versuchen, das bestmöglich auszuschalten.

Auch die in diesem Bericht angesprochene Bekämpfung des Terrorismus und der Finanzierung des Terrorismus ist eine ganz wichtige Angelegenheit für die nächsten Jahre, der sich die EU widmen muss. Wir haben selbst in Österreich einen Anschlag vereiteln können. Eine gute internationale Zusammenarbeit kann da Vorsorge treffen, damit wir in Zukunft weniger von diesen ganz hässlichen Anschlägen, wie wir sie in den letzten Jahren gesehen haben, sehen müssen.

Ein Teil des Berichts ist auch der Subsidiarität gewidmet, und ich glaube, da haben wir auch großen Handlungsbedarf. Wir sehen das bei uns im EU-Ausschuss: Bei den Gesetzen, die uns vorgelegt werden, ist dann doch sehr oft von delegierten Rechtsakten die Rede, die irgendwann im Nachhinein erlassen werden. Wir, aber auch viele andere Länder, haben immer sehr große Kritik daran geübt. Jetzt gibt es Regelungen für diese Rechtsakte, dahin gehend, wie diese in Zukunft aussehen dürfen und sollen. Ich glau-

Bundesrat Ing. Eduard Köck

be, es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Es können noch einige folgen, aber diese Schritte werden die EU wieder näher zu den Menschen in den einzelnen Ländern bringen und bei diesen vielleicht auch in Zukunft mehr Verständnis für die Arbeit der EU herstellen.

Bei den Beziehungen zu den einzelnen Ländern bin ich auch dafür, dass wir zur Türkeifrage klare Worte finden. Es bringt nichts, da immer in einem schwammigen Verhandlungszustand fortzufahren. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Türkei ein Mitgliedsland werden kann, ich glaube, das sollte auch klar ausgesprochen werden.

Auch die Position zu Russland gehört überdacht. Die Sanktionen haben nichts gebracht, die russische Wirtschaft erholt sich eigentlich dadurch, und Russland macht woanders seine Geschäfte. So haben die Sanktionen eigentlich überhaupt keine Wirkung und haben uns vielleicht sogar ein wenig geschadet. Wenn ich daran denke, dass auch der Europarat Sanktionen gegenüber Russland ausgesprochen und Russland ausgeschlossen hat, dann ist das nicht gut, weil es eigentlich nur dazu geführt hat, dass die Menschen in Russland jetzt keinen Zugang mehr zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte haben. Wir müssen unsere Position überdenken und vielleicht wieder mehr in Diskussion kommen, damit wir dort in Zukunft eine bessere Lösung erreichen.

Ich danke auch dafür, dass im Bericht die Weiterführung der makroregionalen Strategien unterstützt wird. Ich selbst bin Obmann einer Kleinregion von 15 Gemeinden. Wir haben im Interreg-Programm mit Tschechien schon sehr viele Projekte umgesetzt, gerade vor einer Woche haben wir wieder ein Projekt über 1 Million Euro genehmigt bekommen. So können wir diese Grenzregion, die so lange durch diese Grenze Schaden erlitten hat, auch wieder an die pulsierenden Zentren heranbringen und einen Aufschwung für unseren Tourismus und für unsere Betriebe erreichen. Ich glaube, es ist sehr, sehr wichtig, dass diese Initiativen fortgeführt werden.

Zuletzt möchte ich noch auf einen Teil eingehen, der die Nuklearpolitik betrifft, weil dieses Thema auch von sehr großer Aktualität ist. Gestern wurde im Umweltausschuss ein Allparteienbeschluss, der dem Nationalrat vorgelegt wird, gefasst, dahin gehend, dass die Regierung alle Maßnahmen, die möglich sind, ergreifen soll, um den Bau in Mochovce zu überwachen, vor allem aber auch mit Tschechien über das geplante Endlager in Diskussion treten soll. Gerade wir im Norden Österreichs sehen das natürlich sehr, sehr skeptisch, weil wir davon ausgehen, dass man einen Lagerort an einer Grenze suchen wird und dass das womöglich sehr, sehr nahe bei uns sein wird. Ich bitte darum, Frau Außenministerin, dass Sie auch alle Ihre Möglichkeiten nutzen, um mit den Tschechen in Diskussion zu treten, um darauf zu achten, dass auch ein gewisser Schutzkorridor eingehalten wird und dass die geologischen und hydrologischen und alle Gegebenheiten, die beachtet werden müssen, auch beachtet werden, damit wir in unserer Region in Zukunft auch ein ruhiges Leben führen können.

Danke für den sehr guten und umfangreichen Bericht, ich hoffe, dass alles davon umgesetzt werden kann. Die Vorhaben werden, wie gesagt, die EU den Menschen etwas näherbringen, und ich hoffe, dass die großen Dinge angegangen werden können. – Danke. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

20.05

Präsident Ingo Appé: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesministerin Dr. Karin Kneissl. Ich erteile dieses.

20.05

Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres Dr. Karin Kneissl: Ich darf den gerade ausgesprochenen Dank an die Kollegenschaft des Außenministeriums weitergeben – einige der Autoren sind ja auch hier.

Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres Dr. Karin Kneissl

Eine der Prioritäten Österreichs ist seit Jahren Südosteuropa. Um für Südosteuropa europäische Perspektiven zu schaffen, müssen wir vor allem in Nordwesteuropa arbeiten, weil dort einfach wesentliche Skepsis, Widerstände et cetera bestehen. In diesem Sinne werden wir auch bilateral tätig. Wir wissen alle, Geografie bestimmt den Blick, und da ist man einfach in Nordwesteuropa ein ganzes Stück weiter weg, als wenn man eben die geografische, die historische, aber natürlich auch die menschliche Nähe zur Region Südosteuropa hat, in der ein Vakuum entstanden ist, seitdem der Krieg nicht mehr tobt – setzen wir das mit dem Jahr 1999 an.

Bis zu diesem Zeitpunkt gab es in allen Staatskanzleien die sogenannten Balkanexperten, diese wurden spätestens mit dem 11. September 2001 durch die Terrorismusexperten ersetzt, und da verschwand die Region vom Radar vieler Staatskanzleien. Das war in Wien nicht der Fall, aber ich merke vor allem in den bilateralen Begegnungen mit Kollegen aus Nordwesteuropa, dass es einfach schwierig ist, da das Bewusstsein zu schaffen, das uns eigen ist.

Es wurden viele Themen angesprochen. Ich danke für das Interesse, ich danke auch für die Kritik. Sie haben die Waffenproblematik angesprochen: Gerade da haben wir fast einen Antagonismus, der gegenwärtig zwischen Paris und Berlin entstanden ist, gerade wenn es um das deutsche Waffenembargo Richtung Saudi-Arabien geht. Daraus kann man ablesen, welche tiefen Klüfte da bestehen. Das österreichische Kriegsmaterialgesetz und das bereits von der Vorgängerregierung betreffend Jemenkrieg beschlossene Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterialien sind bekannt; wir führen also auch da eine aktive Neutralitätspolitik, gerade wenn es um diese Kriegssituationen geht.

Ich darf den Fokus darauf richten, was heute, am 11. April, erforderlich ist, wenn wir uns das Jahr 2019 ansehen. Dieser Bericht wurde in weiten Teilen zu Jahresbeginn verfasst und redigiert. Wir haben heute, am 11. April, eine andere Situation. Wenn wir den großen Ehrgeiz haben, die Europäische Union weltpolitikfähig zu machen, wie das Schlagwort lautet, dann sind wir natürlich vor dem Hintergrund der gestrigen Beschlüsse zum Brexit in einer anderen Situation.

Ich darf sagen, ich bin ebenso wie Bundeskanzler Sebastian Kurz für eine kürzere, für eine strengere, klarere Frist eingetreten. Wir waren stets der Meinung, dass eine kurze Frist aufgrund der Wahlen zum Europäischen Parlament zwischen dem 23. und 26. Mai mehr Sinn gemacht hätte. Bei einer Teilnahme der britischen Politiker stellt sich natürlich auch die Frage, wer sich unter der Prämisse, dass man vielleicht nach drei Monaten wieder aus dem Parlament ausscheidet, aufstellen wird. Who runs? Welche demokratiepolitischen Implikationen hat das langfristig? Das ist eine Thematik, die ich auch in den letzten Tagen in zahlreichen Interviews mit der BBC immer wieder angesprochen habe. Was gestern erzielt wurde, ist wie immer ein Kompromiss. Der 31.10. ist eben dieser Zwischenweg zwischen dem, was wir an sich angestrebt hatten – nämlich einen Zeitpunkt vor den Europawahlen –, und dem langen Zeitraum, der von einigen Mitgliedstaaten bevorzugt wurde.

Es ist klar, dass ein geordneter Austritt nur über das Abkommen stattfinden kann. Dieses Abkommen – das wurde mehrfach kundgetan – wird nicht wieder aufgemacht. Wovüber man verhandeln kann und wird, ist die sogenannte politische Erklärung. Auch diese wurde an sich am 25. November verabschiedet. Was immer man da noch über die zukünftigen Beziehungen zwischen dem Vereinigten Königreich und der Europäischen Union bis hin zu einer Zollunion hineinpacken möchte, wie es ja auch seitens einiger Repräsentanten im britischen Parlament angesprochen wurde, bleibt abzuwarten.

Wie gesagt, ich gehöre zu den Skeptikern, wenn es um den Verbleib von UK-Abgeordneten für nur drei Monate geht, aber wir erwarten uns eine konstruktive Mitarbeit der Briten für diesen Zeitraum. Sollten sie beschließen, das Abkommen doch noch früher zu ratifizieren: most welcome! Das würde ermöglichen, die Weltpolitikfähigkeit der Eu-

Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres Dr. Karin Kneissl

ropäischen Union bereits 2019 stärker auf Schiene zu bringen – ob es jetzt eine Chinastrategie ist, die nicht so funktioniert, wie man sich das vorstellt, wenn man das Ganze ernst nimmt, bei der viele in verschiedenste Richtungen ausscheren, oder ob es darum geht, Problemen wie den grundsätzlichen geopolitischen Wandelmomenten, aber natürlich auch der von Ihnen angesprochenen Migration mit einer weltpolitikfähigen Strategie zu begegnen. Dafür muss man sich mit anderem als mit dem Brexit beschäftigen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP sowie bei BundesrätInnen der SPÖ.)*

20.10

Präsident Ingo Appé: Vielen Dank, Frau Bundesminister.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Es ist dies nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, den gegenständlichen Bericht zur Kenntnis zu nehmen, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

21. Punkt

Antrag der Bundesräte Ingo Appé, Dr. Magnus Brunner, Monika Mühlwerth, Kolleginnen und Kollegen betreffend Abhaltung einer parlamentarischen Enquete gemäß § 66 GO-BR zum Thema „Trinkwasser schützen und sichern“ (257/A-BR/2019)

Präsident Ingo Appé: Wir gelangen nun zum 21. Punkt der Tagesordnung.

Es gibt dazu keine Wortmeldungen.

Ich möchte mich bei den Fraktionen der ÖVP und der FPÖ für den kollegialen Konsens zur Aufnahme dieses Punktes in die Tagesordnung bedanken.

Wünscht noch jemand das Wort? – Es ist dies nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir kommen daher zur **Abstimmung** über den Antrag der Bundesräte Ingo Appé, Magnus Brunner, Monika Mühlwerth, Kolleginnen und Kollegen auf Abhaltung einer parlamentarischen Enquete gemäß § 66 GO-BR zum Thema „Trinkwasser schützen und sichern“.

Ich möchte meine Fraktion darauf aufmerksam machen, dass es jetzt um die Abstimmung über die Enquete geht *(Heiterkeit bei ÖVP und FPÖ)*, und bitte jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag ihre Zustimmung geben, um ein Handzeichen. – Ich stelle die **Stimmeneinhelligkeit** fest und möchte mich dafür bedanken. Der Antrag auf Abhaltung der gegenständlichen Enquete ist somit **angenommen**.

Hinsichtlich des Termins, der Tagesordnung und des Teilnehmerkreises für die soeben beschlossene Enquete darf ich auf den bereits allen Mitgliedern des Bundesrates zugegangenen Selbständigen Antrag 257/A-BR/2019 verweisen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Abstimmung über einen Fristsetzungsantrag

Präsident Ingo Appé: Wir gelangen zur Abstimmung über den Antrag des Bundesrates David Stögmüller, Kolleginnen und Kollegen, gemäß § 45 Abs. 3 der Geschäftsord-

Präsident Ingo Appé

nung dem Ausschuss für Kinderrechte zur Berichterstattung über den Entschließungsantrag 237/A(E)-BR/2017 betreffend „Hilfen für junge Erwachsene“ eine Frist bis 9. Mai 2019 zu setzen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Fristsetzungsantrag ihre Zustimmung erteilen, um ein Handzeichen. – Dies ist die **Stimmenminderheit**. Der Antrag ist somit **abgelehnt**.

Einlauf und Zuweisungen

Präsident Ingo Appé: Ich gebe bekannt, dass seit der letzten beziehungsweise in der heutigen Sitzung insgesamt sechs Anfragen, 3642/J-BR/2019 bis 3647/J-BR/2019, eingebracht wurden.

Eingelangt ist der Selbständige Entschließungsantrag 258/A(E)-BR/2019 der Bundesräte David Stögmüller, Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen, der dem Ausschuss für Verfassung und Föderalismus **zugewiesen** wird,

sowie der Selbständige Entschließungsantrag 259/A(E)-BR/2019 der Bundesräte David Stögmüller, Martin Weber, Kolleginnen und Kollegen, der dem Ausschuss für innere Angelegenheiten **zugewiesen** wird.

Die Einberufung der **nächsten** Sitzung des Bundesrates wird auf schriftlichem Wege erfolgen. Als Sitzungstermin wird Donnerstag, 9. Mai 2019, 9 Uhr, in Aussicht genommen.

Für die Tagesordnung dieser Sitzung kommen insbesondere jene Beschlüsse in Betracht, die der Nationalrat bis dahin verabschiedet haben wird, soweit diese dem Einspruchsrecht beziehungsweise dem Zustimmungsrecht des Bundesrates unterliegen.

Die Ausschussvorberatungen sind für Dienstag, den 7. Mai 2019, 14 Uhr, vorgesehen.

Die Sitzung ist **geschlossen**.

Schluss der Sitzung: 20.15 Uhr

